PROUD TO BE PUNK

No. 12

ANARCHY / PEACE

FREEDOM / UNITY

Schnauze voll...

Ende, aus, finito – innerhalb weniger Minuten, in der verzweifelt wenige Sätze zurechtgestammelt werden, zerplatzt all das, was man sich über zwei Jahre lang gemeinsam aufgebaut hat, wie eine unschuldig rosafarbene Seifenblase im finstersten Nadeltannenwald. Eine handvoll Worte genügen, um all die zusammen ausgesponnenen Träume, Wünsche und Hoffnungen wie einen baufälligen Schornstein in sich zusammenstürzen zu lassen, der soeben Bekanntschaft mit dem lokalen Sprengkommando machen musste. Tja, da sitze ich nun in meinen vier Wänden und lausche den Klängen von Toxoplasma, um nicht gänzlich den Verstand zu verlieren, während sich in mir eine schmerzhafte Mixtur aus Traurigkeit, Verzweiflung und Sehnsucht, aber auch aus Trotz, Wut und Enttäuschung auszubreiten beginnt. Traurigkeit, weil die Liebe, an dich ich so fest geglaubt habe, sich als vergänglich herausgestellt hat. Verzweiflung, weil die Person, die mir in der Vergangenheit am meisten Kraft, Geborgenheit und Schutz geschenkt hat, zukünftig nicht mehr in der Lage sein wird, mir all diese Dinge geben zu können. Sehnsucht, weil ich es jetzt schon vermisse, mit ihr zu reden, zu lachen, zu weinen, sie zu umarmen, sie zu küssen, einfach ihre Nähe zu spüren. Trotz, weil ich schon einmal durchleben musste, was wirklicher Liebeskummer in mir alles zerstört, ich diese Erfahrung nicht wiederholt wissen möchte und auch meinen Stolz habe. Wut, weil ich einfach nicht begreifen will, dass alles einfach vorbei sein soll. Enttäuschung, weil ich mich stets versucht habe, unsere Beziehung so schön wir nur irgendwie möglich zu gestalten und letztendlich doch unsere Liebe nicht retten konnte. Die Enttäuschung ist es, die siegessicher über allen anderen beschriebenen Gefühlen thront, was sicher auch damit zusammenhängt, dass ich oftmals über meinen eigenen schatten gesprungen bin, um sicherzustellen, dass sie glücklich ist. Zu viele, aus Liebe eingegangene Kompromisse sind jedoch für beide Seiten keineswegs ein Garant, um gemeinsam glücklich zu werden und verwässern lediglich den eigenen Charakter. Wenn zwei Menschen sich in unterschiedliche Richtungen weiterentwickeln, schließlich recht verschiedene, vielleicht gar etwas gegensätzliche Lebensstile führen, ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis aufgrund einer fehlenden gemeinsamen Interessenbasis eine Entfremdung eintritt, bei der einer von beiden leider auf der Strecke bleibt…

Auch wenn all das gewiss abzusehen war, so sitzt der Schmerz der Trennung doch tief und es wird sicher noch eine Weile dauern, bis ich mit eben jenem Schmerz besser umgehen kann – zumal ich nachts oftmals von Träumen heimgesucht werde, die mich in eine Zeit zurückversetzen, in der mein Leben noch von erfüllender Zweisamkeit geprägt war. Das anschließende Aufwachen gleicht immer wieder einem sich wiederholenden Alptraum… Was bleibt sind Erinnerungen an zwei Jahre, in denen ich wie noch nie zuvor einen Menschen geliebt habe und überglücklich war – eine Zeit, die ich sehr vermissen und niemals vergessen werde!

Andererseits habe ich mittlerweile leider auch feststellen müssen, wie ein großer teil meines Freundeskreises in jener Zeit vernachlässigt worden ist und was es für ein aufbauendes Gefühl ist, diese Freundschaften wieder zu festigen und darüber hinaus zu intensivieren! Darum gilt mein Dank auch all denjenigen, die mir in dieser schwierigen Zeit geholfen, mir zugehört und mir Rat und Tat beiseite gestanden haben. Ohne euch könnte ich diese beschissene Situation nicht so gut bewältigen!

Euer Jan



Der Soundtrack zum Untergang setzte sich in den letzten Monaten vorrangig aus folgenden Bestandteilen zusammen:

1. A//Political – Alles
2. Antisect – In Darkness, There Is No Choice LP
3. Cross Stitched Eyes – Coranach LP
4. Aktivna Propaganda – Nepremagijiv Odpor… CD
5. Kurzer Prozess – Blaulichtmilieu CD
6. Riot Brigade – Live
7. Resist And Exist – Kwangju LP
8. Riot/Clone – Do You Want Fries With That? LP
9. Skarpretter / Bagna – Split-EP
10. Daily Terror – Gnadenlos…live Picture-LP

Um die Labelarbeit besser koordinieren und vom Arbeitsaufwand her vereinfachen zu können, habe ich den Entschluss gefasst, mein Label Zeckenzucht Records mit Subcult Records, das von Grabbe, Gunni, Markus und Henne betrieben wird, zusammenzulegen, zumal wir fast alle in der gleichen Straße wohnen. Die erste in dieser Konstellation erschienene Veröffentlichung unsererseits ist das Split-Tape von Vorbeugehaft und Die Spritzen, welches auf Initiative von Anarchopunx Records und unter Mitwirkung von Trümmer Pogo Tapes entstand. Weitere Informationen zum Tape, welches ihr für schlappe 2,50 Euro bei uns erstehen könnt, findet ihr im Sachsen-Szene-Report dieser Ausgabe! Wer mehr über Subcult Records erfahren möchte, schaut am besten auf unserer Homepage nach:

SUBCULT RECORDS



subcult-records@web.de
www.subcult-records.de.vu

An all die Knalltüten, die mit ihren Glubschaugen und Fettgriffeln immer überall dort herumschnüffeln, wo sie absolut rein gar nix zu suchen haben – die vorliegende Scheißhauslektüre ist lediglich ein Rundbrief, mit Hilfe dessen ich in die ganze Welt hinausposaunen kann, was ich doch für ein toller Hengst bin. Da das Proud to be Punk folglich nur zur Selbstbeweihräucherung dient, kann ich auf Almosen getrost pfeifen und decke durch den Verkaufspreis höchstens die entstandenen Herstellungskosten. Kurz gesagt, ist dieses Pamphlet mit dem deutschen Pressegesetz weder verwandt, verschwägert und schon gar nicht verheiratet!

An dieser Ausgabe haben Henne, Markus, Martin, Seb, Stefan und Yannic mitgewirkt und somit nicht nur einen dicken Stein bei mir im Brett, sondern zugleich einen wohlverdienten Platz in der Hall Of Fame des Proud to be Punk-Imperiums ergattert – an dieser stelle also ein dickes Dankeschön an euch alle!





CONTIENDA LIBERTAD

ANTIFASCIST HARDCOREPUNK

Aufgrund ihrer nicht zu bändigenden Spielfreude und den zahlreichen sich daraus ergebenden Gigs dürften Contienda Libertad dem ein oder der anderen unter euch gewiss schon einmal live über den Weg gelaufen sein. Mich verbindet bereits seit geraumer Zeit eine lockere Freundschaft mit den drei Plauener Jungs, die immer für ein kleines Schwätzchen zwischen Bier und Bühne offen und für jeden Schabernack zu haben sind. Die Zeit war also mehr als reif, um Dome, Manu und Harry einmal etwas auf den Zahn zu fühlen, wobei mir berichtet worden ist, dass Letztgenannter wohl demnächst besagte Kapelle verlassen wird, um sich u.a. intensiver seinem Studium zu widmen. Wer noch mehr über Contienda & Co. erfahren möchte, unternimmt am besten einen ausgiebigen Abstecher auf www.myspace.com/contiendalibertad oder www.contienda.de.vu!

Jan: Beste Grüße nach Plauen – ich hoffe, euch scheint ordentlich die Sonne aus dem Arsch, höhö... Wie ihr euch ja sicher schon ausgemalt habt, zielt meine erste Frage auf das obligatorische Gesülze ab, wie wann warum und natürlich auch von wem Contienda Libertad ins Leben gerufen wurde...

Contienda Libertad: Hallo Jan - also die Besetzung war schon von Anfang an so, wie sie heute noch ist – Dome, Harry und Manu. Dome und Manu hatten schon vorher andere Bands am Laufen, die aber alle mehr oder weniger zum Scheitern verurteilt waren. Nachdem Manus damalige Band auch den Geist aufgegeben hatte, haben wir uns zusammengesetzt mit dem Ziel, endlich eine „richtige" Band zu machen, sprich auch mal öfters Konzis spielen, ein Demo aufzunehmen und so weiter. Wir kannten uns alle schon vom Schuldenberg und anderen Aktivitäten, hatten alle einen ähnlichen Musikgeschmack und auch ungefähr die gleiche Idee vom Inhalt dahinter – politisch sollte's schon sein, das ganze, von daher passte das. Das alles war so im Frühjahr 2005.

Jan: Contienda Libertad – ist das Spanisch? Inwiefern lässt sich euer Bandname übersetzen und welche Bedeutung verbirgt sich für euch persönlich hinter ihm?

Contienda Libertad: Ja, das ist spanisch und die Übersetzung lautet „Freiheitskampf" bzw. „Erkämpfe die Freiheit". Letztendlich bedeutet es für uns, dass die Band nicht einfach isoliert als Musikprojekt zu sehen ist, sondern als Bestandteil einer Bewegung gedacht ist, die die Zustände in dieser Welt grundlegend ändern will.

Jan: Der Titel eurer ersten, im Jahre 2005 ausgebrüteten Demo-CDR lautete „Veränderung". Inwieweit ist es eurer Ansicht nach möglich, das Denken und Handeln von anderen Menschen durch Musik – natürlich im positiven Sinne – zu beeinflussen?

Manu: Beeinflussen trifft's vielleicht nicht ganz richtig, aber zum Denken anregen, das geht durchaus. Ich kann mich selber erinnern, dass viele Anstöße um bestimmte Dinge zu hinterfragen, bei mir durch Musik bzw. bestimmte Liedtexte kamen. Wir wollen den Leuten ja nicht vorschreiben, was sie denken sollen – „Contienda Libertad sagt dies und jenes, und so sieht's aus" – sondern bestimmte Anregungen geben – „denkt mal drüber nach.".

Harry: Wenn sich Leute die Texte durchlesen, beeinflusst sie das ja in ihren Gedankengängen automatisch in irgendeiner Art und Weise. Und Leuten über die Texte vorzuschreiben wie sie zu denken haben, funktioniert eh nicht, da ja ein jeder bzw. eine jede meint, mündig zu sein – in einer vermeintlich aufgeklärten Welt ;) Nochmals anknüpfend an das, was ich oben schon sagte, bieten auch Liedtexte aufgrund ihrer Länge, dementsprechenden Kürze, „lediglich" Denkanregungen. Aber um das geht es ja letztlich auch.

Dome: Ich hab schon von einigen gehört das sie unsere Texte nicht verstehen. Das liegt nicht unbedingt am inhaltlichen Sinn sondern am akustischen, gerade live ist das immer sehr schwierig:)

Jan: Wenn ich mir eure Songs „Ohne dich", „Vergangene Zeit" oder „Abschied" akustisch einflöße, fällt auf, dass ihr innerhalb dieser Lyrics sehr persönliche Themenbereiche anreißt. Wie wichtig ist es für euch, neben politischen Gedanken auch derartige Gefühle im Rahmen eurer Musik zu verarbeiten?

Manu: Ich finde's sehr wichtig, also für mich persönlich ist Musik auch immer ein Ventil für alle möglichen Gedanken, Gefühle und so weiter. Sonst wäre ich wahrscheinlich ein Roboter und unsere Band ein Agitprop-Projekt ;) Und Texte drüber zu schreiben ist für mich persönlich die beste Möglichkeit, mit manchen Dingen klarzukommen....

Harry: Musik bietet natürlich eine gute Plattform, um persönliche Erfahrungen, Gefühle und Gedanken nach

außen zu tragen. Letztlich sind ja ebenso die politischen Texte, persönliche und subjektive Gedanken – hoffentlich :)



Klampfenkünstler Dome

Jan: Was mir bei Contienda Libertad durchweg positiv auffällt, ist die Tatsache, dass ihr keineswegs zu den Schnarchnasen zählt, die immerzu im Proberaum versauern. Ganz im Gegenteil – meines Erachtens nach entert ihr verdammt oft die Bretter, die angeblich die Welt bedeuten. Erzählt uns doch einmal einige Anekdoten, wo es euch besonders gut oder vielleicht auch gar nicht gefallen hat…

Manu: Oh je, wenn wir jetzt alle Geschichten rauskramen, dann müsstest du wahrscheinlich eine Sonderausgabe deines Fanzines auflegen ;) Der absolute Kracher war auf jeden Fall ein bestimmtes Open Air, auf dem wir mal spielten (Pfingstcamp 2007, vielleicht weiß der eine oder andere drüber Bescheid). Naja, kurze Stichworte - zu essen gab's nix außer trockenes Brot und alten, schon grünlich glänzenden Käse und unser Publikum bestand ausschließlich aus drei schwer besoffenen Oi!-Skins, die uns anschließend noch auf die Fresse hauen wollten. Wahrscheinlich waren sie bisschen sauer, weil sie mit unserer textlichen Botschaft schwer überfordert waren und so reagiert dann eben der ostdeutsche Durchschnitts-Neandertaler. Ansonsten triffst du immer mal auf erstaunlich fertige Leute, dass du dich wunderst, wie die's überhaupt noch zum Konzi geschafft haben – in Finsterwalde hat sich mal morgens mal einer damit gerühmt, dass er seinem Kumpel soeben in die Bong gepisst hat, tja, passiert eben. Oder irgendwelche Spinner, die meinen, sich im Backstage eine Linie Koks reinziehen zu müssen. Aber das kommt eben vor… Letztendlich überwiegen, glaube ich, die positiven Erlebnisse. Richtig klasse war's eigentlich in Wien letztes Jahr in der Tüwi oder in Tübingen im Epplehaus, cooles Haus, super Leute und am näxten Tag noch gemütlich in der Stadt herumhängen. Und im AKW Bitterfeld oder in der Unanbeatbar in Schwarzenberg war's eigentlich jedes Mal klasse bisher, die Leute dort sind einfach der Hammer!

Harry: Besonders interessant sind eigentlich alle Konzerte jenseits des bereits bekannten Terrains. Zu beobachten und zu sehen, wie Leute in anderen Regionen Deutschlands und der Welt denken, leben und die Dinge handhaben, beeindruckt mich immer wieder. Das ist es schlussendlich auch, was den Reiz an der ganzen Sache ausmacht. So gewinnt man selbst durch negative Erfahrungen Einblicke in das Leben.

Jan: Via Myscheiß bin ich neulich auf Domes Electro-Projekt gestoßen, dem passender Weise der recht kämpferisch anmutende Name Electronic Warfare einverleibt wurde. Dome, was hat in dir die Idee für ein derartiges Nebenprojekt aufkeimen lassen und welche Ziele werden mit Electronic Warfare durch dich verfolgt? Seid ihr, Harry und Manu, zudem ebenfalls in anderen Bands aktiv?

Dome: Die Idee eines Electro-Projektes hatte ich schon längere Zeit, nur an der Umsetzung hat es etwas gefehlt zwecks Zeit und auch ehrlich gesagt Ideenreichtum. Viele denken immer "Ach dieser Electro-Mist, ist doch eh nur ein bisschen Bass, ein bisschen Boom Boom, das klingt doch alles gleich..." Das hab ich am Anfang auch immer gedacht, das wird schon nicht so schwer sein, aber es ist echt eine zeitaufwändige Arbeit! Ich habe das Projekt in allererster Linie ins Leben gerufen, da ich selber gerne Electro/Minimal höre und es mir dementsprechend auch viel Spaß macht, die Musik selber zu machen. Auf der anderen Seite ist es mir auch sehr wichtig, mal ein bisschen Abwechselung in die alten Punkrock-Knochen zu bringen und auch andere damit anzusprechen, die sich vielleicht nicht unbedingt mit Punk/Hardcore identifizieren können, die aber auch kein Bock auf diese Proll-Diskotheken haben, wo jeder zweite mit "Thor Hering" rumläuft! Die nächsten Tracks wird es dann mit Gesang geben aber mehr wird noch nicht verraten...

Manu: Aktiv nicht direkt, aber es sieht so aus als ob ich demnäxt bei der Wiederbelebung der alten Ilmenauer Punkband „Lückenfüller" als Schlagzeuger dabei sein sollte…

Harry: Gelegentlich bekomme ich Anfragen von Metallica, ob ich auf ihren Touren durch Europa einspringen kann. Das ganze hängt mit der Flugangst ihres eigentlichen Bassisten zusammen. Er bleibt deswegen immer in den Staaten...leider habe ich ausgerechnet dann immer nie Zeit. Naja, vielleicht beim nächsten Mal...

Jan: Ihr entstammt allesamt dem Umfeld des selbstverwalteten sowie direkt in Plauen beheimateten Wohn- und Kulturprojektes Schuldenberg, in dem sich auch meine Wenigkeit hin und wieder gern herumzutreiben pflegt. Könnt ihr bitte kurz auf die Gründungs- bzw. Entwicklungsgeschichte eines der recht rar gesäten Freiräume eurer Region rekapitulieren und auf das

vom Schuldenberg ausgehende musikalische, gesamtkulturelle wie auch politische Angebot eingehen?

Contienda Libertad: Der Schuldenberg ging aus mehreren Hausbesetzungen Anfang der 90er in Plauen hervor – nachdem diese alle geräumt wurden, stellte die Stadt ein Ersatzobjekt zur Verfügung, das zwar ziemlich abrissreif war, aber schließlich durch mühevolle Arbeit wieder bewohnbar gemacht wurde. Und seit 1994 gibt's nun offiziell das Projekt Schuldenberg. Das Haus ist mittlerweile von den Hausleuten selbst gekauft und nicht mehr bedroht. Außerdem ist das Haus eines der wenigen komplett selbstverwalteten Projekte in Sachsen, also ohne Fördergelder, Sozialarbeiter, staatliche Einflussmöglichkeiten und so weiter. Musikalisch sieht's so aus, dass ein-zweimal im Monat Konzis bei uns stattfinden, meistens Punk/Hardcore, manchmal auch andere Sachen. Und ab und zu legt auch mal jemand in der Kneipe auf, Elektro oder unsere noch ziemlich neue Punkdisse, die wir in Zukunft regelmäßig stattfinden lassen wollen. Von politischer Seite aus gibt es einen Infoladen, der regelmäßig geöffnet hat und als Anlaufpunkt und Treffpunkt für politisch interessierte Menschen aus der Region gedacht ist. Hin und wieder finden politische Veranstaltungen im Schuldenberg statt, das soll in Zukunft auch wieder verstärkt ausgebaut werden. Ansonsten ist es nicht zu unterschätzen, dass der Schuldenberg so ziemlich der einzige „Freiraum" in der Region ist – es können sich also Leute verschiedenster Richtungen verwirklichen und müssen keine Angst haben, mit Rassisten, Sexisten und anderen Idioten Ärger zu haben. Kleiner Aufruf an alle: Wir freuen uns immer über neue und auch unbekannte Gesichter, die Bock haben, sich im Projekt mit einzubringen – sei es bei Konzis, politischer Arbeit, in der Kneipe, bei der Vokü oder in den Werkstätten. Also an alle, die das hier lesen, schaut mal rein!!

Jan: Welche in Plauen und Umgebung angesiedelten Combos und Konzertschuppen könnt ihr – abgesehen vom bereits erwähnten Schuldenberg – dem trink- und tanzfreudigen Pöbel noch empfehlen?

Contienda Libertad: Mit Konzertschuppen sieht's eher dünne aus – die näxten Orte, wo ab und zu was los ist, wären das Grüne Haus in Berga (Sehr zu empfehlen!) oder dann das Café Taktlos in Glauchau und die Unanbeatbar in Schwarzenberg, aber das ist alles schon ein wenig weiter weg. In Plauen gibt's noch die Alte Kaffeerösterei, wo öfter größere Konzerte stattfinden (wir haben mit dem Schuldenberg letztes Jahr dort ein Konzi mit Los Fastidios aus Italien veranstaltet), aber leider muss man sagen, dass die Kaffeeröste ziemlich kommerziell geworden ist, mit D.I.Y. rein gar nix mehr zu tun hat und kaum noch irgendeinen politischen Anspruch besitzt… Mit Bands sieht's da schon besser aus, Abriss West sagen euch sicher allen was, dann gab es in der Vergangenheit noch großartige Punkbands wie AG Bombe und Sucht und Elend, leider beide aufgelöst. Im Moment wächst im Schuldenberg-Keller gerade eine recht hoffnungsvolle Deutschpunkband namens „Nahkampfwaffe Klappspaten" heran, sehr zu empfehlen!



4-Saiten-Akrobat Harry

Jan: Dome ist neben Kristian, dem Schießbudenwächter der stark politisch motivierten Deutschpunk-Kapelle Abriss West, einer der beiden Hauptakteure, was die Herausgabe des gewiss ausbaufähigen, aber keineswegs zu unterschätzenden Aasgeier-Fanzines anbelangt. Dome, kannst du uns einen etwas tieferen Einblick in den Inhalt und den Umfang sowie die Erscheinungs- wie auch Verbreitungsweise eures kleinen Pamphlets verraten?

Dome: Der "Aasgeier" entstand eigentlich schon im Juni 2007, da aber noch unter einen anderen Namen. "Damals" hab ich das noch mit einem Kumpel gemacht aber das ist dann ein bisschen im Sande verlaufen und wir hatten auch unterschiedliche Meinungen und Vorstellungen zwecks Gestaltung und so... Nach einer Weile traf ich mich dann mit Kristian und nach ein paar Bierchen und einer nicht nachahmlichen Aufnahmeprüfung für Kristian entschieden wir uns, dass wir das Fanzine weitermachen. Der Name geht übrigens auf Kristians Kappe, kennst ihn ja :) So ein Fanzine ist aber kein Zuckerschlecken, wie du ja selber am besten weist! Auch mal ein fettes Lob an dich!!! Es ist erstens sehr zeitaufwändig und zweitens gehen einem manchmal auch echt die Ideen aus, davon ist auch die Erscheinung unserer kleinen Klolektüre abhängig. Inhaltlich ist das ganze so gestaltet, dass wir in erster Linie etwas über die Region berichten, aber auch Interviews von Bands oder Künstlern, vegane Rezepte, Konzertdaten... gibt es. Es baut sich so langsam auf und wir hoffen, dass sich vielleicht der eine oder andere noch hinreißen lässt und uns noch ein bisschen unter die Arme greift und seine eigenen Ideen verwirklicht. Zurzeit gibt es eine fünfziger Auflage des

"Aasgeiers", aber den letzten mussten wir auch nachdrucken, vielleicht lassen wir die nächste Ausgabe dann gleich 100x drucken, die übrigens demnächst bald erscheint. Bekommen könnt ihr das Teil unter www.projekt-schuldenberg.net und schickt einfach eine Nachricht.

CONTIENDA LIBERTAD

VERÄNDERUNG

Cover der ersten Demo-CDR „Veränderung"

Jan: Wir erinnern uns – in der zehnten Ausgabe dieser kleinen Scheißhauslektüre habe ich euren Drummer hinsichtlich des von ihm in Angriff genommenen Lehramtstudiums ausgequetscht. Diesmal soll sich mein Interesse jedoch nicht um PaukerInnen drehen, sondern der Frage nachgehen, inwiefern brauchbare Szenestrukturen in Jena – der Stadt, in der Manu fleißig studiert – vorhanden sind...

Manu: In Jena sieht's da sehr zwiespältig aus, es gibt schon ein paar fitte Leute, aber ich finde, es gibt wenig Zusammenarbeit und nur wenig Willen, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Ab und zu gibt's schon mal ganz gute Konzis, z.B. im Café Wagner... Zu erwähnen wäre ein Punkkollektiv namens „Irrturm", die in besagtem Turm alle zwei Wochen eine recht coole Punkrockdisse aufziehen und öfter gute Konzis auf die Beine stellen. Früher gab's noch dazu die Wiesenstraße, ein Hausprojekt in dem vor allem die Woche über Bands auf Tour spielten, ist jetzt aber leider wegen eines Straßenbauprojekts dichtgemacht worden und wird wohl demnäxt abgerissen. Alles in allem wäre aber ein bisschen mehr Bewegung manchmal schon nicht schlecht... Übrigens wohnt Harry inzwischen auch in Jena...

Harry: Ich würde schon sagen, dass es gute Strukturen gibt, politisch gesehen. In diesen engagieren sich aber eben Leute, die nicht ausschließlich aus der Punkszene kommen.

Manu: Da hast du Recht, die politischen Strukturen sind tatsächlich ziemlich fit und aktiv. Um aber mal auf die „Szene" zurückzukommen – in den erwähnten politischen Strukturen sind mir in der Vergangenheit auch öfter ziemlich böse Vorurteile Punks gegenüber begegnet. Leider. Das sollte auch nicht vergessen werden.

Jan: Auf eurer Myspace-Seite bin ich soeben über den recht interessanten, mit „This is Hardcore? Oder: We..re still pissed..." betitelten Essay gestolpert, in dem sich gehörig über die vorherrschenden Zustände innerhalb der Hardcore-Szene ausgekotzt wird. Welche Probleme bzw. Fehlentwicklungen stoßen euch beim Blick auf das Punk- und HC-Sammelbecken übel auf und wie könnte eurer Meinung nach effektiv dagegen vorgegangen werden?

Manu: Naja, die altbekannten Übel wie Mackertum, Sexismus, Homophobie waren, sind und bleiben scheiße, wobei ich finde, dass sich da in letzter Zeit manches gebessert hat, zumindest wird's immer öfter thematisiert und mehr Leute stellen sich dagegen. Was mich im Moment ein bisschen ärgert, ist die Tatsache, dass religiösen Ideen immer mehr Spielraum in der „Szene" eingeräumt wird – in meinen Augen bleibt Religion Dummenfängerei und eigentlich stellten sich Punk und Hardcore gegen eben diese verlogenen Normen und Heucheleien, die von religiösen Gruppen schon immer begangen wurde...

Harry: Was ich wichtig finde ist, sich generell mit den bereits angesprochenen Problemen, auch thematisch auseinanderzusetzen. Nicht nur anderen Mackertum, Sexismus, Homophobie usw. vorzuwerfen, um sich womöglich noch selber in ein besseres Licht zu rücken (Zeigefingertum – auch ganz böse!), sondern in diesem Sinne auch Aufklärung zu betreiben und nicht nur „böse" Menschen für ihr Handeln zu verurteilen und danach zu selektieren, das bringt ja auch keinen Gewinn.

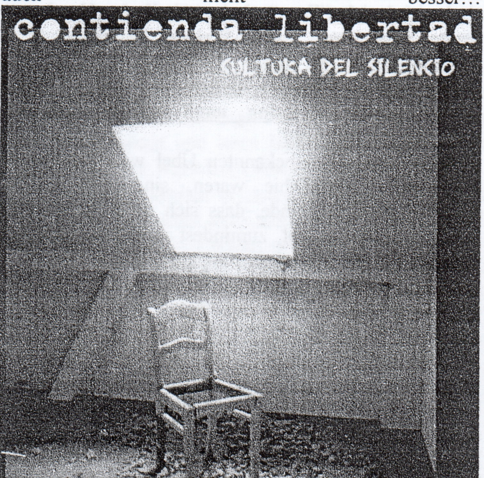


Manu an den Trommeln

Jan: Ihr seid nicht nur auf musikalisch sehr aktiv, sondern engagiert euch zudem auch auf antifaschistischer Ebene. Auch in und um Plauen scheint sich genug braunes Pack herumzutreiben – ich denke da nur an die teilweise äußerst brutalen Übergriffe in Aue oder Schneeberg. Wie würdet ihr die Stärke der in eurer Region vorhandenen Neonazi-Strukturen sowie die davon ausgehende Gefahr einschätzen?

Manu: Die Gefahr ist schon ziemlich groß... auch wenn die Jugendszene jetzt nicht ungedingt überwiegend braun ist, beginnen sich die Faschos immer besser zu organisieren. Sie gründen Vereine,

machen Lokalpolitik als „brave Bürger“, jetzt haben sie bei Plauen eine alte Gaststätte gekauft, in der sie Veranstaltungen ausrichten. So gesehen ist es bei uns nicht anders als anderswo in der Region, leider eben auch nicht besser...



Cover der zweiten Demo-CDR „Cultura del silencio“

Jan: In der ersten Ausgabe der Aasgeier-Gazette hattet ihr einen kurzen Bericht über eine recht witzige Aktion verfasst, bei der ihr euch als NBD – Nationale Blödföne Deutschlands – ausgegeben habt. Gebt doch noch einmal diese kultige Story für all diejenigen zum Besten, die gerade nicht wissen, wovon ich eigentlich schwafle...

Contienda Libertad: Naja, ein paar Tage vor einer Nazidemonstration kamen ein paar AktivistInnen auf die Idee, den ganzen Gedankenmüll der von jenen braunen Pfeifen ausgeht, ein wenig lächerlich zu machen. Und so ging es eines Nachmittages in ordentlicher deutscher Kleidung mit Hut und Mantel und Seitenscheitel, bewaffnet mit Transparenten und einem „Lauti“-Handwagen, aus dem gute deutsche Marschmusik dröhnte, durch die Plauener Innenstadt. Auf jeden Fall haben die Leute gut für Verwirrung gesorgt. Es wird berichtet, dass die wirkliche NPD-Kreisvorsitzende, als sie zufällig dem Marsch begegnete, sehr erstaunt war, dass die NBD demonstrieren darf und ihre Truppe nicht, sie wünschte den Nationalen Blödfönen sogar noch viel Glück... Und ein zufällig vorbeikommender Nazi meinte es gut und wies die DemonstrantInnen auf ihren Druckfehler im NBD-Transpi hin, heißt doch eigentlich NPD, viel Glück noch und so...

Jan: Alles klar Jungs, any last words?

Manu: Danke für das Interview und die Möglichkeit, unseren Müll hier loszuwerden ;) Ach so, und dieses Jahr kommt endlich eine neue Platte!

Harry: Grüß mir mal den Wolfi ganz lieb ;)

Dome: Hoffe, man sieht sich mal wieder auf ein Bier ;)

Jan: Wolfi wird natürlich gegrüßt und ich denke, dass es sicher nicht bei einem Bier bleiben wird, höhö...

Die fröhliche Ameise

„Los! Los! Los!“, brüllte der Aufseher. „Unsere Königin hat befohlen, dass hier so schnell wie möglich ein neues Futterlager gebaut werden muss. Also beeilt euch!“

„Oh Gott, ich kann nicht mehr“, keuchte eine der normalen Arbeiterameisen etwas abseits, „ich kann nicht mehr. Ich brauche eine Pause um mich auszuruhen.“

„Was redest du da?“, fragte eine andere Ameise direkt daneben. „Wir brauchen keine Pause. Wir dürfen hier für die Königin arbeiten, für die Gemeinschaft, für den Staat. Das ist ein besonderes Privileg. Dieser Ehre musst du dir bewusst werden: Wir DÜRFEN dienen. Würdest du etwa lieber etwas anderes tun? Was wäre denn, wenn alle so denken würden wie du?“

„Es geht einfach nicht mehr. Ich muss mich ausruhen“, stöhnte die Ameise, ließ alles fallen und ruhte sich aus.

„Hey du da! Was machst du da?“, brüllte der Aufseher.

„Ich muss mich kurz ausruhen.“

„Hier wird sich nicht ausgeruht. Die Königin ruht sich schließlich auch nicht aus.“

Doch die Ameise reagierte nicht.

„Na warte, dir mach ich Beine“, knurrte der Aufseher und biss den Arbeiter. „Arbeite jetzt endlich weiter!“ Um den Schmerzen zu entgehen, machte sich der Arbeiter schließlich doch wieder ans Werk. Er hievte gerade den Stein hinauf, als er plötzlich zusammenbrach.

„Denkst wohl, du kannst mir was vorspielen, was? Na warte, jetzt kannst du was erleben“, sagte der Aufseher ,als er zu ihm ging und ihn noch mal biss. Doch der Arbeiter reagierte nicht mehr. Er war bereits tot.

„Schwächling“, höhnte der Aufseher verächtlich. „Hey, du da! Bring die Leiche in das erste Futterlager. Im Winter können wir den noch gebrauchen.“

Und der Arbeiter gehorchte.

Yannic



Get active! Be active! Stay active!

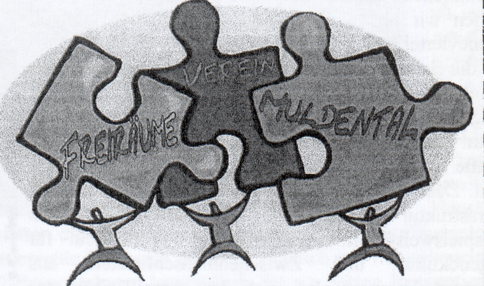
Dass vor allem der ländliche Raum in Sachsen ein regelrechter Hort rechtsradikaler Umtriebe ist, dürfte nicht erst seit den äußerst gewaltsamen Aktivitäten der mittlerweile verbotenen Kameradschaft „Sturm 34" aus Mittweida oder der Jagd auf indische Mitbürger im Verlaufe eines in Mügeln stattfindenden Volksfestes bekannt sein. Um dem braunen Treiben durch Aktionen, Veranstaltungen sowie Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit wenigstens stückweit Einhalt gebieten zu können, andere Jugendliche zu antifaschistischem Engagement zu ermutigen und die oftmals ignorante Bevölkerung über die vorherrschenden Zustände innerhalb ihrer Stadt aufzuklären, haben sich vielerorts zumeist junge Menschen zusammengefunden und Vereine bzw. Initiativen ins Leben gerufen, die sich die Umsetzung jener Aufgaben zum Ziel gesetzt haben. Von unserem aus Borna stammenden Verein Bon Courage e.V. war im Rahmen meines Fanzines ja schon des Öfteren die Rede, weshalb ich mich an dieser Stelle lieber auf die Präsentation anderer Initiativen unserer Region konzentrieren möchte. All diese engagierten jungen Menschen wohnen in Gegenden, in den neonazistischer Terror während der letzten Jahre erschreckende Ausmaße angenommen hat – neben regelmäßigen Straßenpropagandaaktionen wie dem flächendeckenden Kleben von Aufklebern und Plakaten sowie dem Sprühen von Parolen im gesamten Stadtbild, werden immer wieder links-alternative Jugendliche und Menschen mit Migrationshintergrund verfolgt, bedroht, eingeschüchtert und oftmals brutal zusammengeschlagen, Treffpunkte werden überfallen, in Vereinsräume eingebrochen, Proberäume niedergebrannt, Autos vollständig zerstört. Die Liste rechtsradikaler Straftaten ist lang und das Gewaltpotential, welches sich dahinter verbirgt keineswegs zu unterschätzen! Doch die Bevölkerung schaut weg, da sich in der Regel nicht direkt betroffen sind, die Polizei greift – wenn überhaupt – häufig nur zu lasch oder viel zu spät ein und etliche BürgermeisterInnen sehen icht in den Neonazis, sondern in linken Jugendlichen das eigentliche Problem. Sie vertreten die Ansicht, dass ohne diese Kids auch keinen Ärger mit rechtsradikalen mehr geben würde und stellen sich somit der Leichtigkeit wegen kurzerhand auf die Seite des Stärkeren – so z.B. einstmals in Borna oder mittlerweile in Limbach-Oberfrohna geschehen! Diese Erkenntnisse dürften verdeutlichen, dass viele dieser Jugendlichen ganz allein dastehen und auf sich selbst gestellt sind. Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, gerade die sich noch im Aufbau befindlichen links-alternativen Strukturen ländlicher Regionen zu unterstützen und zu stärken. Es ist in meinen Augen einfach vollkommen verantwortungslos und egoistisch, wenn junge Menschen aus der Provinz in alternative Großstadtviertel wie z.B. Leipzig-Connewitz umziehen und sich fortan auf den angeblichen Lorbeeren einer No-Go-Area für Neonazis ausruhen, die ohnehin gar keine ist! Da sie sich in ihren Stadtteilen fortan sicher fühlen, scheint das Engagement vieler einstmals motivierter AntifaschistInnen rapide abzusinken. Um den sich gerade in unserer Region auf dem Vormarsch befindlichen Rechtsradikalen jedoch entgegenzuwirken, dürfen wir uns nicht auf eine lächerliche Handvoll Szeneviertel beschränken, sondern müssen uns ebenso für die Schaffung alternativer Freiräume im ländlichen Raum einsetzen, in denen sich links-alternative Kultur möglichst ungestört vom braunen Treiben entwickeln kann! Dass es sich dabei stets um einen langwierigen, Kräfte zehrenden Prozess handelt, dürfte offensichtlich sein. Dass der Aufbau einer starken links-alternativen Infrastruktur jedoch möglich ist, zeigen uns beispielsweise Initiativen wie der Förderverein für Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit aus Grimma. Versucht also auch ihr, euren Beitrag zur Schaffung dieser Strukturen und dem Kampf gegen rechtsradikalen Terror zu leisten, indem ihr euch weitergehend über die vorgestellten Vereine informiert, zu ihnen Kontakt aufnehmt und vor allem euch an deren Aktionen beteiligt bzw. ihre Veranstaltungen besucht! Schließlich dürfen wir nicht vergessen, dass wir nur gemeinsam stark sind. Solidarität ist eine Waffe – und die sollte nicht bei den Grenzen des eigenen Viertels enden!

FördervereinfürJugendkultur undZwischenmenschlichkeit*

Um dort helfend und schützend eingreifen zu können, wo die Gesellschaft wegschaut oder die Politik es versäumt zu handeln, wurde im Oktober 2006 unter der Bezeichnung Förderverein für Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit eine parteiunabhängige Non-Profit-Organisation ins Leben gerufen. In erster Linie streben die Mitglieder danach, Jugendlichen in und um Grimma eine Stimme zu geben, Alternativen zu Langeweile zu schaffen und Aufklärungsarbeit hinsichtlich aktueller Probleme zu leisten. Durch die Sensibilisierung ihres Umfeldes für Themen wie Ausländerfeindlichkeit, versuchen sie, gemeinsame Werte wie Toleranz, Zivilcourage und Zwischenmenschlichkeit zu vermitteln. Diese Zielsetzungen sollen u.a. durch Konzerte und Festivals mit deutschen wie auch internationalen Künstlern aller Musikkulturen, Vorführungen von Filmen und Kurzfilmen, Lesungen verschiedenster SchriftstellerInnen, Diskussionsrunden zu aktuellen regionalen wie auch überregionalen Problemen oder in Zusammenarbeit mit örtlichen Schulen entstehende Projekte (z.B. Musikprojekte) realisiert werden. Beispielhaft sollten an dieser Stelle das „24-Stunden-

Basketball-Turnier" sowie das jährlich stattfindende „Crossover-Festival" erwähnt werden. Mittels der sich aus den Teilnahmegebühren gewonnenen Einnahmen, trägt das Turnier dazu bei, einen Ausflug für Kinder eines AsylbewerberInnenheims zu organisieren. Das Festival hingegen basiert auf freiem Eintritt und versucht, vor allem Jugendliche in allen Bereichen von Sport, Musik und Kunst anzusprechen.

Kontakt: www.fjz.blogsport.de



Nachdem es innerhalb der vergangenen Jahre in Colditz zu einer rasanten Zunahme an rechtsradikalen Umtrieben kam, sich die Lage aufgrund der Schließung des örtlichen Gymnasiums noch weiter verschärfte, entschlossen sich in der Mehrzahl junge Menschen aus Colditz bzw. dem näheren Umland, unter dem Namen Freiräume Muldental e.V. einen eigenen Verein ins Leben zu rufen. Sie haben sich mit Hilfe ihrer Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit das Ziel gesetzt, nationalistische Tendenzen innerhalb der Bevölkerung zurückzudrängen und somit gleichzeitig das Bildungsniveau zu steigern. Zudem wollen sie durch das Angebot von Freizeitbeschäftigungen für Colditzer Jugendliche dem stark vorherrschenden Trend der Abwanderung entgegenwirken.

Kontakt: www.myspace.com/freiraeumemuldental



Im Verlaufe der Schuljahre 2007 und 2007 hat sich eine Gruppe junger SchülerInnen an der evangelischen Fachschule für Sozialwesen „Luise Höpfner" in Bad Lausick zusammengefunden, um an den in unserer Region vorherrschenden Zuständen Kritik zu üben, sich mit den Opfern eben jener zu solidarisieren und innerhalb der Gesellschaft zu intervenieren. Die daraus entstandene Schöner Leben AG tritt demzufolge für eine Welt ohne Ausbeutung – egal, ob Mensch oder Tier –, Rassismus, Faschismus und Antisemitismus, Sexismus und Homophobie ein.

Kontakt: www.schoenerlebenag.blogsport.de



Um der Zunahme von rechtsradikalen Straftaten in und um Limbach-Oberfrohna bei Chemnitz entgegenzuwirken, gründete sich der Soziale und politische Bildungsvereinigung Limbach-Oberfrohna e.V., der mit dem Schwarzen Peter zudem über einen eigenen Infoladen verfügt, der sich auf der Helenenstr. 43 befindet und allein in den ersten drei Monaten seit seiner Gründung 13 rechtsradikalen Angriffen ausgesetzt war – angefangen bei Drohungen, über eingeschlagene Fensterscheiben und an die Wände geschmierte Hakenkreuze bis hinzu Einbruch. Kein Wunder also, dass sich die Mitglieder die Bekämpfung von gewaltverherrlichenden sowie menschenverachtenden Strukturen zum Ziel gesetzt haben. Darüber hinaus engagieren sie sich hinsichtlich der Förderung eines friedlichen Miteinanders und der Wiedereingliederung von wirtschaftlich und sozial benachteiligten Menschen in die Gesellschaft. Mit Hilfe von Filmvorführungen, Diskussionsrunden und Demonstrationen will sich der Verein diesen Aufgaben stellen

Kontakt: www.schwarzerpeter.blogsport.de

Tamara Bunke e.V.

Dem aus Zittau stammenden Verein Tamara Bunke e.V. wurde im Juli des Jahres 2007 durch die Aufnahme weiterer Mitglieder sowie die Wahl eines anderen Vorstandes neues Leben eingehaucht. Der verein hat seine Arbeit auf die Steigerung der Mitsprachemöglichkeiten von Jugendlichen im politischen Entscheidungsfindungsprozess ausgerichtet. Die Verwirklichung dieser Zielsetzung soll u.a. durch Materialen hinsichtlich der Informationsvermittlung zu Thematiken wie Ökologie, Menschenrechte oder alternative Lebens- und Gesellschaftsformen erfolgen. Zudem sollen andere Menschen durch Öffentlichkeitsarbeit und regelmäßig stattfindende Veranstaltungen zu den erwähnten Bereichen über aktuelle und historische Ereignisse informiert werden, um somit eine Basis für eine gemeinsame Diskussion zu schaffen. Mit der Herausgabe der vereinseigenen Zeitschrift „Underground" wird zudem versucht, Mitglieder wie auch SympathisantInnen über die Vereinsarbeit und regionale Aktivitäten – natürlich auch seitens Rechtsradikaler – zu informieren.

Kontakt: www.tamarabunke.freehoster.ch

SOZIOKULTURELLER VEREIN treibhaus-doebeln.de

Das Hauptanliegen des im Februar des Jahres 1997 in Döbeln gegründeten Treibhaus e.V. liegt primär in der Forcierung regionaler jugend- sowie soziokultureller Arbeit, die nicht kommerziell ausgerichtet ist. Mit Hilfe der angebotenen Lesungen, Workshops, Diskussionsrunden, Konzerte oder aber auch Kabarettaufführungen soll politische Bildungsarbeit vorangetrieben und im Landkreis Döbeln ansässige MigrantInnen gesellschaftlich stärker eingebunden werden.

Kontakt: www.treibhaus-doebeln.de



Die aus Mügeln stammende Initiative Vive le Courage beabsichtigt, der Öffentlichkeit durch unterschiedliche Aktionen zu verdeutlichen, dass sie Neonazis weder akzeptieren noch tolerieren. Mit Hilfe ihrer Aufklärungsarbeit – beispielsweise auf dem Feld rechtsradikaler Dresscodes – versuchen sie, keineswegs mehr im klassischen Skinhead-Outfit erscheinende Neonazis aus ihrer Anonymität herauszureißen oder die wahren Ziele rechtsradikaler Organisationen wie der NPD aufzudecken. Zudem wird versucht, durch die eigene Vereinsarbeit andere Menschen zu Zivilcourage im Falle rechtsradikaler Übergriffe zu ermutigen. Darüber hinaus beschäftigt sich Vive le Courage mit Themenbereichen wie Globalisierung, Rassismus wie auch Fremdenfeindlichkeit sowie Sexismus, tritt für die Schaffung alternativer Freiräume ein und war bereits an der Organisation mehrerer Punk- und Hardcore-Konzerte im E-Werk in Oschatz beteiligt.

Kontakt: www.vivelecourage.blogsport.de



LESERINNENBRIEFE

Moin Jan!

Ja, jetzt muss ich mich ja auch mal erbarmen... Du hast ja Recht, es kommt immer viel zu wenig zurück von den Leuten, ein bisschen mehr Feedback wäre schon cool! In schriftlicher Form jetzt... Tja, da schreibt dir jetzt aber auch mal ein echter Fan! Ich finde deine Klolektüre super, seit ich sie, verzeih mir meine Lügen, vor ca. drei Jahren (Oder ist das schon länger her? Neeeiiin...) in die Hände gekriegt habe! Diese Schreibe... Mann Jan, diese elendig langen und verwursteten Sätze, die sich sonst keiner traut zu schreiben und verzweifelt nach Satzzeichen sucht, sind super! Bloß weiter so. Mittlerweile gibt`s ja auch bei uns ne kleine "Fangemeinde" deiner Gazette, die Hefte gehen immer restlos weg... Oh mann, im letzten Heft die FALLOBSTFRESSER... ich weiß nicht, muss man solchen Leuten eine Plattform geben?! Ich habe sie letztes Jahr von einem Konzert im JuZ Verden wieder ausgeladen, nachdem mich ein Bekannter auf die Texte aufmerksam gemacht hatte. Ich finde das ziemlich beschissen, nichts von der bandeigenen, in den Texten definitiv herauszuhörenden missionarischen christlichen Einstellung mitzuteilen. Sei es auf der fucking Myspace-Seite oder bei der Bewerbung als Band um ein Konzert...hat ziemlich was von reinschummeln, ja untergraben, oder nicht?! Ich weise nur auf die LETS FIGHT WHITE PRIDE-Kampagne hin und ja, ich bin meinetwegen (nach Aussage der Band) VOLL intolerant, wenn es um Nazi-, Religions-, Pro-Staaten- oder sonstigen Scheiß in die Richtung geht. Mir doch egal... Nein, man kann nicht alles über einen Kamm scheren, aber irgendwo finde ich muss die Abgrenzung sein! Ich möchte dein Heft als Plattform hierfür nehmen, weil ich denke, dass es niemandem nützt, wenn die FALLOBSTFRESSER nur mit den betroffenen Leuten hin- und herkakeln, wenn diese vielleicht vor dem Konzi oder Veröffentlichung des Samplers oder so Wind davon bekommen haben, wie die Jungs drauf sind. Und ich habe dein Inti auch echt zu oberflächlich empfunden, von den Fragen, aber hauptsächlich natürlich durch deren Antworten... Bitte meldet euch doch noch einmal bei mir, wenn ich einfach zu blöd zum Lesen sein sollte... Sie schrieben mir nach der Ausladung, dass, wenn ich das PROUD TO BE PUNK kennen würde, ich ja mal im erscheinenden Interview nachlesen könne, dann würde ich vielleicht etwas mehr kapieren. Kopfschüttelnd habe ich`s getan und mich gefragt, was ich falsch gemacht haben soll! Oh Mann... PUNK sollte meiner Meinung nach radikal genug sein, so einen Scheiß nicht zuzulassen! Sonst fallen mir überhaupt keine "Mängel" am PROUD TO BE PUNK auf, DIY wie's sein sollte, einfach sympathisch! Macht jedes Mal wieder Spaß und ist leider immer viel zu schnell wieder vorbei...naja, genug Honig in den Bart geschmiert. Man sieht sich im Sommer! Frostige Grüße aus Rotenburg und Verden, stay Punk, stay Anarchist

Ciao, Latex

Hey Latex!

Erst einmal besten Dank für dein Feedback und diese überschwängliche Lobhudelei – ich werde gleich ganz rot... Ich empfinde es wirklich als sehr schade, dass nicht noch viel mehr Leutchen ihre rostigen Knochen in Bewegung setzen und das Proud to be Punk als Plattform nutzen, um ihre ganz persönlichen Gedanken und Erlebnisse einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, ja daraus resultierend vielleicht sogar die ein oder andere interessante Diskussion anregen. Tja, und genau darin lag für mich auch der Ausgangspunkt, warum ich mich dazu entschlossen habe, in der Nummer zehn meiner Gazette ein Interview mit Fallobstfresser durchzuführen. Ich war einfach gespannt, wie die Jungs erklären würden, inwiefern sich zwei in meinen Augen einander ausschließende Lebensstile wie das Christentum und Punkrock im Dasein eines Menschen miteinander kombinieren lassen und welche Reaktionen seitens der LeserInnenschaft ausgehend von dieser Attitüde hervorgerufen werden würde. Leider hat sich neben dir nur noch Jojo dazu



aufraffen können, den Aussagen der Herren aus Burgstädt kompetent Paroli zu bieten (Siehe Proud to be Punk Nummer 11!). Im Nachhinein betrachtet ist auch mir aufgefallen, dass meine Fragen stellenweise noch tiefer in die Materie hätten gehen sollen. Als ich anschließend mit dem Gedanken spielte, nachträglich noch ein Statement gegenüber Religionen abzudrucken, war mir Jojo mit Hilfe seines exzellent recherchierten Schreibens bereits zuvorgekommen – zumal hätte mein Artikel nie diese Qualität erreicht, da er mit dem Christentum und der Bibel wesentlich vertrauter ist als meine Wenigkeit! Auch sollte in diesem Zusammenhang die 26. Ausgabe des Underdog-Fanzines aus Wilderhausen Erwähnung finden, in der sich Herausgeber Fred ausgiebig mit christlichen Punks und Jesus Freaks beschäftigt, aber auch mit SzenegängerInnen auseinandersetzt, die jeglicher Form von Religion skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen – ein sehr spannendes Heft, das zum Teil große Unterschiede hinsichtlich der von gläubigen Punks vertretenen Standpunkte aufdeckt. Ich kann und will niemanden verbieten, einen religiösen Glauben anzunehmen – diesen Schritt muss jede(r) für sich selbst entscheiden! Allerdings beginnen meine Alarmglocken sofort zu läuten, wenn diese Menschen sich in dem Vorhaben verbeißen, ihre Umgebung missionieren, d.h. mit ihrem religiösen Müll belästigen zu müssen. Diese Missionierungsabsicht kommt – wie du richtig festgestellt hast – u.a. auch in den Texten von Fallobstfresser sehr deutlich zum Tragen. Wer sich von einer, ganz egal welcher, Religion vereinnahmen lässt, versetzt somit gleichzeitig dem wohl wichtigsten Ideal einer aufrichtigen Punk-Attitüde – der Fähigkeit, selbst bestimmt und (selbst-)kritisch hinterfragend über sein eigenes Denken und Dasein zu bestimmen – den finalen Todesstoß. Wer sich an einem imaginären „Freund" orientiert und sich von ihm leiten lässt, ist für mich nichts weiter als eine willenlose Marionette. Trauriger Fakt ist jedoch, dass sich auch in Bezug auf die ach so tolle Punkszene Verhaltensmuster erkennen lassen, die denen einer religiösen Glaubensgemeinschaft erschreckend ähnlich sind! Auch in unseren Kreisen werden nur allzu oft vollkommen unreflektiert Meinungen übernommen – ohne sich z.B. Gedanken über das von Tieren tagtäglich durchlebte Leid gemacht zu haben, ernähren sich fortan auf einmal alle vegan oder verschönern ihre Klamotten mit überdimensionalen Oi!-free-youth-Patches, obwohl sie mir nicht einmal ansatzweise erklären können, was sie denn nun an Skins bzw. der Oi!-Szene allgemein als so beschissen empfinden. Nicht, dass wir uns falsch verstehen – auch ich setze mich für Tierrechte ein und habe – abgesehen von einigen RASH- und SHARP-Fleischmützen – nicht einmal einen feuchten Furz für dieses Oi!-Sammelbecken homophob-sexistischer, rechtsoffener Volldeppen übrig! Allerdings schalte ich hin und wieder auch einmal meine Hirnmasse ein, um mich gezielt mit der Frage zu beschäftigen, warum ich eigentlich für bzw. gegen etwas bin! Demgegenüber habe ich es leider schon recht häufig erlebt, dass Geisteshaltung, Musikgeschmack und natürlich auch die dazugehörige Optik blindlings kopiert werden, um sich der Punkrock-Masse anzupassen, anerkannt zu werden und einfach dazuzugehören. Wenn ich z.B. mit einer gewissen Person einkaufen gehe, die mich immerzu vollsabbelt, dass sie doch jetzt auch Veganer ist, aber bedenkenlos Eierplätzchen in den Korb wirft, dann kann ich mich nur kopfschüttelnd fragen, ob ich bei „Verstehen Sie Spaß?" gelandet bin und sich soeben ganz Deutschland über meinen bedepperten Gesichtsausdruck schlapp lacht! Wer stumpfsinnig die großen Worte ach so wichtiger Bands oder Personen à la Jesus Christus kopiert und diese Haltung als die eigene ansieht, hat meines Erachtens nach schon lange verloren! Einen kritischen Blick in andere Denkmuster zu wagen, empfinde ich hingegen oftmals als äußerst anregend – und genau aus diesem Grund sind meine Zeilen auch lediglich als kleiner Denkanstoß zu verstehen! In diesem Sinne: No more heros – think for yourself! Beste Grüße nach Verden!

Jan

Swing tanzen verboten

Reichskulturkammer

Mittlerweile ist es nun schon einige Jahre her, dass unsere ehemalige Gemeinschaftskundelehrerin meiner damaligen Schulklasse im Rahmen zweier Unterrichtsstunden den 1993 veröffentlichten Film „Swing Kids" präsentierte, der scheinbar nie im Fernsehen läuft und als DVD obendrein nur äußerst schwierig zu erstehen ist. Vor wenigen Tagen erinnerte ich mich zufällig an besagten Streifen und meine damit verbundene Begeisterung für die im Film verarbeitete Thematik der Swingkids. Wie die bereits innerhalb der vorletzten Ausgabe näher beleuchteten Edelweißpiraten stellten auch die Swingkids eine dem Nationalsozialismus oppositionell gegenüberstehende Gruppe von Jugendlichen in der Zeit des Dritten Reiches dar. Während die Wurzeln der Edelweißpiraten jedoch eher in der ArbeiterInnenklasse zu suchen sind, entstammten die Swingkids größtenteils dem gehobenen Bürgertum. Sie waren im Schnitt 14 bis 18, manche zwischen 18 und 21 Jahren alt – nur wenige waren älter. Da die Swingkids keine geschlossene Gruppierung darstellten, kursierten für sie verschiedene Bezeichnungen – so z.B. Swing Boys, Swing Girls, Swing Babies, Easy Boys, Jazzkatzen, Hot Boys oder Lotter Ladies. Swingkids aus unteren sozialen Schichten waren zudem als Paddler bekannt. Im Volksmund wurden Swingkids abschätzig oftmals einfach nur Swing Heinis genannt. Der Begriff Swing-Jugend wiederum taucht erstmals im Observationsbericht einer Tanzveranstaltung im Kaiserhof von Altona vom 3.2.1940 auf und kann somit als Wortschöpfung der NationalsozialistInnen gewertet werden. Auch wenn die Swingkids als eine landesweite Erscheinung einzuschätzen sind, so war die Szene in Hamburg doch am stärksten ausgeprägt – dicht gefolgt von Frankfurt und Berlin.

Neben der Liebe zu überwiegend aus Amerika stammender Swing-Musik – allen voran Teddy Stauffer und Benny Goodman – verband sie vor allem der Hang zum amerikanisch-englisch geprägten Lebensstil, der sich u.a. in ihrem Kleidungsstil sowie auch in ihren Verhaltensweisen widerspiegelte. So trugen Swingkids – gut sichtbar – die Times oder andere ausländische Zeitungen, die es bis Kriegsausbruch noch in Deutschland zu kaufen gab, in ihren Taschen und führten – in Anlehnung an das Auftreten des englischen Außenministers Anthony Eden – oftmals einen schwarzen Schirm mit sich, der jedoch weder bei Kälte noch Hitze geöffnet wurde, hin und wieder aber eine brauchbare Waffe im Kampf mit HJ-Angehörigen sein konnte. Durch das Tragen von Ruder- und Segelclubjacken, möglichst langen Jacketts mit großem Karomuster, Krawatten, mit Kreppsohlen versehenen Schuhen, weißen (Seiden-)Schals und Hüten – so genannten Scötches – wirkten die männlichen Swingkids auffallend smart. Zudem hoben sie sich mit ihrem etwas längeren, bis zum Nacken reichenden und mit Hilfe von Zuckerwasser nach hinten gekämmten Haar von den auf Streichhollänge gestutzten Frisuren der Hitlerjugend (HJ) ab. Aber auch die Mädchen trotzten durch ein betont feminines und modebewusstes Äußeres – beispielsweise durch lackierte Fingernägel, das Auftragen von Lippenstift oder kurze Röcke – dem damaligen Ideal einer deutschen Frau.

Um ihr Outfit auch der Öffentlichkeit präsentieren zu können, flanierten sie meist zur Hauptverkehrszeit am späten Nachmittag durch die belebten Straßen deutscher Großstädte. Eine typische, als gezielte Gegenreaktion zum Gleichschritt der NationalsozialistInnen zu wertende Angewohnheit hierbei war das Lottern – die Hände tief in den Taschen vergraben schlichen die Jugendlichen mit kleinen swingenden Schritten durch die Gegend, begrüßten sich mit „Swing heil!" als Persiflage auf die Grußformel „Heil Hitler!", mit „Heil Hitler!" – „Heil du ihn doch!" oder einigen griffigen Swingrefrains und versuchten sich notdürftig auf Englisch zu unterhalten, um dem Lässig-Englischen noch ein Stück näher zu kommen.

Bezeichnenderweise charakterisierte das Jugendaufsichtsamt einige Jahre später, am 11.5.1943, Swingkids wie folgt: „Grundtendenzen: allgemeine charakterliche und sittliche Verwahrlosungserscheinungen, wahlloser Geschlechtsverkehr, Ablehnung jeder nationalen Gesinnung, mangelndes Interesse am Kriegsgeschehen, oppositionelle Einstellung zur HJ, Abhören ausländischer Sender, staatsfeindliche Äußerungen,, Vorliebe für fremdartige Kultur, liberalistische Einstellung, Vorliebe für englische Ideale, Sprache, Haltung und Kleidung".



Barmbecker Swingkids1942

Mit Hilfe ihres äußeren Erscheinungsbildes sowie den für Swingkids typischen Verhaltensweisen distanzierten sie sich bewusst von der seitens der NationalsozialistInnen angestrebten Gleichschaltung der Bevölkerung. Kurt Sonderborg, ein ehemaliger

Angehöriger der Hamburger Swingkids-Szene äußert sich hierzu folgendermaßen: „Das war halt nicht deutsch, sondern englisch und es war unerhört stilvoll und es dokumentierte Freiheit, Unabhängigkeit und Lebenslust, aber eben alles mit Stil. Überhaupt war diese ganze Sache eine Stilfrage, man hatte keine Lust, diese Hitler-Uniform anzuziehen, es war genau das Gegenteil von der Hitlerjugend." Uwe Storjohann ergänzt: „In dieser Musik war eine Lebensart darin, wir nannten es damals lottern, und lottern war ein bewusster Gegenbegriff zu diesem Exerzieren und Marschieren der HJ. Und was mir von jeher verhasst war, das war der Gleichschritt, das war die Gleichschaltung, das war das in Reih und Glied stehen, du musst genau das tun, was dein Nebenmann auch tut, es war eine einzige konforme Masse und man wurde ständig angeschrieen." Hinzu gesellte sich die Tatsache, dass zahlreiche Swingkids gute Kontakte zu Juden pflegten bzw. viele der von ihnen gehörten JazzkünstlerInnen jüdischen Glaubens waren. Demzufolge waren sie weitaus weniger für den von den NationalsozialistInnen radikal propagierten Antisemitismus anfällig – vielmehr empfanden sie ihn als klare Beleidigung.



Swingveranstaltung im Hamburger Curio-Haus1940

Kein Wunder also, dass die Swingkids, die sich weder unterordnen noch formen lassen wollten, vor allem von den im Bereich der Jugendarbeit tätigen NationalsozialistInnen als Problem angesehen wurden, was es schleunigst zu lösen galt – deren Ziel war es schließlich, Einigkeit nach innen anzustreben, um Stärke nach außen präsentieren zu können und dies war nur durch ein ideologisch gleichgeschaltetes, vollkommen auf die Ideale des Nationalsozialismus ausgerichtetes Volk möglich.

In einem Gesetz vom 1.12.1936 erklärte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, in Zukunft alle deutschen Jugendlichen in der Hitlerjugend organisieren zu wollen. Die einstimmige Entscheidung der Swingkids 1936 und 1937, sich der Aufforderung Schirachs zu verweigern, stellte ihren ersten bewussten Akt des Widerstands dar. Im Laufe der folgenden Jahre spitzte sich die Lage – vor allem nach Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 – diesbezüglich immer weiter zu. Ab 1939 und 1940 wurde die berüchtigte Streifen-HJ, eine Vorstufe für eine Karriere beim Sicherheitsdienst (SD) oder bei der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), ausgeschickt, um Jazzveranstaltungen der Swingkids zu observieren, zu melden und auszuheben. Die von der Streifen-HJ durchgeführte Observation einer Tanzveranstaltung der Swingkids, die am 3.2.1940 im Kaiserhof in Hamburg-Altona stattfand, machte die Gestapo auf die Tragweite des „Problems der Swingjugend" aufmerksam, woraus schließlich die gezielte Verfolgung der Swingkids durch den nationalsozialistischen Repressionsapparat resultierte. Als am 2.3.1940 eine weitere große Tanzveranstaltung in einem gemieteten Flügel des Curio-Hauses in der Rothenbaumchaussee stattfand, schlug die Gestapo mit etwa 40 Beamten zu – sie stürmten den Veranstaltungssaal, verschlossen sämtliche Ausgänge„ ließen alle Anwesenden in Reih und Glied antreten, um Personalien auf- und Fingerabdrücke abzunehmen oder „belastende persönliche Habseligkeiten" wie z.B. Lippenstifte zu konfiszieren. Anhand der von 408 Swingkids ermittelten Personalien fertigte die Gestapo eine umfangreiche Kartei an, die als Grundlage zur Verfolgung der betreffenden Jugendlichen in und um Hamburg dienen sollte. Begleitend wurde am 7.3.1940 unter Vorsitz des für Hamburg zuständigen Reichsstatthalters Kaufmann die „Arbeitsgemeinschaft für den Jugendschutz im Kriege" gegründet, hinter dem sich die Idee der „planvollen Zusammenarbeit der zahlreichen in Partei, Staat, Gemeinde und Wehrmacht um das Wohl der Jugend" besorgten Stellen verbarg. Auf der Grundlage der von Reichsinnenminister Frick im Frühjahr 1940 erlassenen „Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend", die beispielsweise das Rauchen in der Öffentlichkeit oder den Besuch „öffentlicher Tanzlustbarkeiten" für Jugendliche unter 18 Jahren prinzipiell verbot, erhielt der HJ-Streifendienst, der oftmals zusammen mit Polizei und Gestapo agierte, umfangreiche Möglichkeiten, die Swingkids zu bekämpfen. Prügel, Meldung an die Gestapo, gewaltsame Haarschuren, vierwöchige Einberufungen zu einer vormilitärischen Ausbildung in eines der gefürchteten Wehrertüchtigungslager, Schulverweise, Jugendarrest oder „Fürsorgeerziehung" bzw. „Schutzaufsicht" gehörten zu den Sanktionsformeln, mit denen die Swingkids gebrochen werden sollten. Allein im Zeitraum von Januar 1941 bis Mai 1943 fanden aufgrund der „Sofort-Aktion gegen die Swing-Jugend" vom 18.8.1941 in Hamburg über 300 Verhaftungen von Swingkids statt – in keinem einzigen Fall gab es eine Anklage vor einem ordentlichen Gericht!

Die Wirkung einiger der aufgeführten Repressalien verpuffte jedoch recht schnell – schon bald war es für die Swingkids Ehrensache, mindestens einmal im Arrest gesessen zu haben. Auch wenn die HJ nach 1940 noch weiterhin an dem Glauben festhielt, die Swingkids mit polizeilichen Strafmitteln „ausmerzen" zu können, wuchs die Bewegung auch 1941 und 1942 weiter an. Hinzu kam, dass die Swingkids immer häufiger nicht mehr gewillt waren, sich von der HJ drangsalieren zu lassen – sie begannen, sich zu wehren. Gunter Lust erinnert sich: „Bei uns Swingheinis nahm die Wut auf die Streifen-HJ zu und artete immer häufiger in

Gegenwehr aus. Zu oft hatte man uns aus Kinos und Lokalitäten herausgeholt. Die Unterdrückung unserer Lebensbedürfnisse durch staatlich verordnete Gesetze machte uns wild." Einige Swingkids gingen in ihrer oppositionellen Haltung sogar noch einen Schritt weiter und sammelten Flugblätter auf, die von alliierten Bombern über den deutschen Großstädten abgeworfen worden waren, um sie beispielsweise in der Schule herumzuzeigen. Andere wiederum fertigten selbst Flugschriften an, in der sie den „Gestapo-Terror" anprangerten, Deutschland als ein „Land ohne Freiheit" und Hitler als „Volksverführer" bezeichneten. Aufgrund derartiger Delikte wurden auch Swingkids in Konzentrationslagern inhaftiert. Jungen kamen in das „Jugendschutzlager" Moringen – Mädchen in ein Lager in der Uckermark –, in die „Arbeitserziehungslager" Wilhelmsburg und Kiel-Hassee sowie in die KZs Neuengamme bei Hamburg, Ravensbrück, Sachsenhausen, Auschwitz, Nordhausen, Bergen-Belsen, Buchenwald oder Theresienstadt. In den Augen der Gestapo handelte es sich bei den Swingkids um politische Häftlinge, so dass sie in Konzentrationslagern den für diese Gruppe von Inhaftierten vorgesehenen roten Winkel tragen mussten. Einige der inhaftiert gewesenen Swingkids verließen nach Kriegsende Deutschland. Andere wiederum mussten miterleben, wie ihnen die bundesdeutschen Behörden Entschädigungszahlungen für die erlittene Haft verweigerten, da sie – wie auch die Edelweißpiraten – nicht als „politisch Verfolgte" eingestuft wurden. Gewiss leistete der Großteil der Swingkids – vor allem in den Anfangstagen der Bewegung – keinen aktiven politischen Widerstand, sondern wollte sich mit ihrem Auftreten bewusst der ideologischen Vereinheitlichung der Bevölkerung entziehen.

Als jedoch die Verfolgung der Swingkids durch die Gestapo einsetzte, bekam die Szene allmählich politische Konturen und wurde zu einer gängigen Oppositionsform von Jugendlichen. Bis auf wenige Ausnahmen gab es jedoch keinen engen Kontakt zwischen den Swingkids und deutschen Widerstandsgruppen – für die aus bürgerlichem Hause stammenden Swingkids waren die Gruppen des ArbeiterInnenwiderstandes eh und je „Proleten". Erst in den Gefängnissen und Konzentrationslagern lernten sich die verschiedenen Verfolgten kennen und respektieren. Ebenso kam keine Zusammenarbeit mit dem Hamburger Zweig der Weißen Rose zustande, obwohl drei von deren Mitgliedern mit dem Lebensstil der Swing-Jugend sympathisierten.

Da die NSDAP in den Swingkids politische GegnerInnen sah und die verschiedenen Maßnahmen der Reichsjugendführung wie auch des Reichssicherheitshauptamtes als „staatspolitische Bekämpfung" gekennzeichnet wurden, steht außer Frage, dass es sich bei den Swingkids um eine politisch motivierte Verfolgung gehandelt hat. Um politisch verfolgt zu werden, war es nicht entscheidend, wie die Betroffenen sich selbst sahen, sondern wie sie von den Nazis eingeschätzt wurden!



Bei meiner Recherche rund um den Themenbereich der Swingkids habe ich mich in erster Linie an dem im Jahre 2004 über das Berliner Archiv der Jugendkulturen erschienen Buch „Swing Kids" orientiert. Der Autor, Jörg Ueberall, entführt die LeserInnenschaft geschickt in das Hamburg der 1930er und 1940er Jahre, indem er mit Hilfe ehemaliger Unterlagen der Gestapo und anderer nationalsozialistischer Repressions- bzw. Verwaltungsorgane sowie zahlreichen ZeitzeugInnengesprächen das Aufkommen, die Etablierung und schließlich auch die Verfolgung der Swing-Jugend in eben jener Hansestadt anschaulich rekonstruiert. Gut verständlich und dank der vielen eingefügten, teils heiteren, teils bitterernsten Anekdoten ehemaliger Swing-Kids ähnlich einem Roman zu lesen, werden sämtliche Aspekte dieser Jugendkultur beleuchtet – angefangen bei Mode über Musik bis hin zu szenetypischen Verhaltensweisen –, ohne dabei jedoch den schon bald in regelrechten Terror ausarteten Argwohn der Gegenseite – allen voran Streifen-HJ und Gestapo – auszublenden. In einem knappen Exkurs über die Zazous, sozusagen dem französischen Ableger der Swingkids, durchbricht Ueberall jedoch sein hauptsächlich an Hamburg orientiertes Konzept und beweist somit, dass die Swing-Bewegung auch in weiten Teilen anderer Länder Europas großen Anklang fand – in den von den Deutschen besetzten Gebieten wiederum zum großen Ärgernis für die NationalsozialistInnen. Als weitaus bedrückender, wenn auch keineswegs weniger interessant, kann das darauf folgende Kapitel über in Konzentrationslagern inhaftierte Swingkids gelten, von denen einige aufgrund ihrer musikalischen Fähigkeiten in die Bands jener Lager – so z.B. in Theresienstadt oder Auschwitz – eingeteilt wurden und u.a. während des Marsches der Neuankömmlinge, die nach ihrer Ankunft als arbeitsunfähig ausselektiert worden sind, in die Gaskammern aufspielen mussten. Weitergehend zeichnet er auf den letzten der insgesamt 120 wenig bebilderten Seiten die Biografien der von ihm befragten Swingkids wie auch ihren dazugehröigen GegenspielerInnen noch über das Ende des Zweiten Weltkriegs hinaus nach, um die Darstellung einer der ersten Jugendsubkulturen, die ihr Selbstverständnis primär aus der Musik zog, möglichst lückenlos abzuschließen. Ein rundum gelungener, sehr informativer wie auch spannender Einblick, der die Swingkids als oppositionelle Jugendbewegung im Dritten Reich glücklicherweise vor dem Vergessen bewahrt!

(Ueberall, Jörg: Swing Kids; ISBN 3-936068-68-2, ca. 15 Euro)



Auch in dieser Ausgabe möchte ich es mir nicht nehmen lassen, euch eine Hip Hop- oder in diesem Fall wohl eher Rap-Crew vorzustellen, die mir wirklich sehr ans Herz gewachsen ist. Seitdem die beiden sympathischen Nürnberger vor einigen Monaten die Bühne des Zoros erfolgreich geentert und der anwesenden Meute mit ihrem Sound ordentlich eingeheizt hatten, legte ich mir unverzüglich ihr Debüt-Album „Blaulichtmilieu“ zu, welches seitdem fleißig seine Runden in den Weiten meiner Musikanlage drehen darf. Ehrliche, kämpferische wie auch nachdenkliche Texte gepaart mit abwechslungsreichen, durchsetzungsfähigen Beats – was will mensch mehr?! Wer sich selbst überzeugen will, klickt auf www.myspace.com/kurzerprozess!

Jan: Herzlich willkommen in den gierigen Fängen des mächtigen Proud to be Punk-Imperiums! Ich hoffe, ihr seid bester Laune, um euch mit einigen Fragen meinerseits malträtieren zu können. Stellt euch zu Beginn doch bitte erst einmal kurz vor…

Spezial-K: Bang! Boom! Ich bin SPEZIAL-K von Kurzer Prozess. Yo! Kollege von...

Algun: ...mir, Algun wer hätt`s gedacht, auch von KP...

Jan: Wie kam eigentlich der Stein rund um Kurzer Prozess ins Rollen? Tobt ihr euch obendrein noch in etwaigen Nebenprojekten aus oder seid ihr mit diesem Act vorerst ausgelastet?

Spezial-K: Wohl besser: „wie der Stein ins FLIEGEN kam“... Algun und ich kennen uns schon lange, waren auch schon früher zusammen in Politik und Musik aktiv (Big up! An die alte, eigentlich fünf- bis sechsköpfige Crew!). 2006 wollten die Nazis um Christian Malcoci aus NRW, insgesamt 200, in Nürnberg durch das linksalternative Viertel GOSTENHOF ziehen, vorbei am Gerichtsgebäude, wo damals die Nürnberger Prozesse stattfanden. Unter dem geisteskranken Motto „Recht statt Rache“ forderten sie Revision der Prozesse gegen die Nazi-Schlächter. Es war klar, dass so ein kranker Wahnwitz auf keinen Fall hingenommen werden konnte. Ein breites Bündnis bezog Stellung gegen den Aufmarsch. Da bei uns dieses „Rapding“ eh gerade so frisch am Laufen war, kam irgendwann ein Freund auf uns zu und meinte: „Ey, macht doch mal einen Song zu den scheiß Nazis!“. Algun und ich haben uns sofort hingesetzt und raus kam „14.10.“. Den spielen wir auch heute noch gerne live, mit abgeändertem Refrain. Wir brauchten dann natürlich noch einen Namen für das Zweier-Projekt: Nazis wollen hier laufen → Das geht nicht! → Was machen wir mit denen? KURZEN PROZESS!!! Algun, erzähl mal weiter....

Algun: Ja genau, so isses dann auch gelaufen, die Nazis konnten nicht weit laufen und wurden blockiert und da war Kurzer Prozess geboren... Wir haben dann noch auf der ein oder anderen Demo gespielt und dann kam der G8. Da ging`s dann ähnlich wie am 14.10., G8 in Heiligendamm muss geblockt werden und so ist dann ‚Block G8“ entstanden. Damit waren wir dann auch auf`m Lauti vom internationalistischen Block in Rostock und paar Tage später im Fernsehen bei der Doku „Der Zaun“ – völlig krank! Und ab da ging`s dann halt einfach ab, der Stein ist geflogen und fliegt immer noch, Scheissspace-Seite gemacht und jetzt ist`s so, wie es ist...

Spezial-K: Yeah. Und Nebenprojekte gibt's natürlich immer, sind ja auch beide immer politisch irgendwo eingespannt. Musikalisch reicht mir KP eigentlich mehr als genug: fast jedes Wochenende unterwegs, E-Mail-Bürokratie usw. – anstrengend, aber schön.

Algun: Dito – ich mach auf blöd demnäxt was mit Simp, der auch die Beats für uns schraubt zu zweit, aber eher so paar Tracks. Wenn das was wird, dann steht`s eh auf KP-Myspace. Also richtige Projekte außenrum – nööö, hab` auch mit KP und Politik und Arbeit genug zu tun.

„Wenn Steine fliegen lernen“

Sogar die passende Musik gibt es dazu. Der Protest als Jugendevent. „Saugt den Track, verbreitet ihn und sorgt nochmal für Stimmung!“, lautet die Aufforderung im Internet. Der Track, das ist ein Stück der HipHop-Band „Kurzer Prozess“. „Block, Block, Block G-8!“, skandieren die Rapper und rufen dann unverholen dazu auf, Krawall zu schlagen: „Ihr verschanzt Euch hinter Stacheldraht, doch wir kommen tausendfach und sorgen mit Krawall für das Ende Eurer Machenschaft. . .Wir blockieren und wir bleiben, randalieren, wenn es sein muss. . . Und wenn die Steine anfangen, das Fliegen zu lernen, sind sie selbst schuld daran!“

Ungewollter Support, höhö...

Jan: Ich versuche, der werten LeserInnenschaft mit Hilfe meiner kleinen Gazette einige gezielte Denkanstöße zu geben und sie zugleich über mir am Herzen liegende Themenbereiche zu informieren, wobei natürlich auch der

Unterhaltungsfaktor nicht unter den Tisch fallen sollte. Welche Ziele verfolgt ihr mit eurer Musik?

Spezial-K: Eigentlich dieselben wie du. Für mich ist Musik auch größtenteils einfach ein Ventil. Ein Ventil gegen das Gefühl der Machtlosigkeit, dem „Schnauzehalten". Wenn ich auf der Bühne stehe, kann ich 1 ½ Stunden rausschreien, was mich ankotzt oder berührt. 1 ½ Stunden muss ich mir über überhaupt nichts Gedanken machen, ich breche „aus dem Alltag aus". Wut, Freude usw. Emotionen können raus, Dampf ablassen! Vergleichbar mit Scheiben einwerfen, haha! Ich höre dann auch immer wieder von Leuten, dass es sie irgendwie berührt hat, was ich gesagt habe. Das ist jedes Mal wirklich schön. Aber auch gleichzeitig wirklich verrückt... Ich lieg` dann nach der Show irgendwann nachts im Bett, mit einem Pfeifen im Ohr und frage mich ernsthaft, ob ich alles nur geträumt hab`. Freaky!

Algun: Ziele mit Musik...gute Frage... Eigentlich, glaube ich, verfolge ich mit der Musik selber nicht wirklich große Ziele – ist halt immer eher so, dass die Leute, die es hören, ähnlich denken wie wir und da mehr so ein bisschen der „Soundtrack zum Dagegensein", so platt gesagt, geschrieben wird... Ich glaube nicht dran, mit Mucke was erreichen zu können – ich denke, man muss sich organisieren und dagegen sein – so Magazine und Flugis, etc. erreichen die Leute besser, weil`s mehr ist als auf`m Konzert stehen, saufen und mitschreien – das ist die Kultur, die halt dazugehört. Natürlich freut`s mich aber auch wie Sau, wenn Leute einfach mal über das, was uns bewegt nachdenken, weil sie unsere Mucke hören, vielleicht auch gerade im Hip Hop-Bereich und dadurch mit Themen konfrontiert werden, über die sie so noch nicht nachgedacht haben.

Jan: Euer meiner Meinung nach sehr gelungenes Debüt-Album „Blaulichtmilieu" ist auf dem noch nicht allzu lange existierenden Label Block Action Music erschienen, die sich u.a. auch um das Booking solch namhafter Bands wie Rejected Youth, Guerilla, Obtrusive oder Pestpocken kümmern. Wie hat sich die Zusammenarbeit mit Block Action Music gestaltet und was gibt es Wissenswertes über dieses Label zu berichten?

Algun: Naja, entstanden – ist halt ein Kumpel von uns, der das macht. Der hat uns dann irgendwann gefragt, ob wir das Album nicht zusammen machen wollen und hat uns dabei bisschen unter die Arme gegriffen. Gemacht haben wir`s dann aber größtenteils eh selbst, also aufgenommen gemischt usw. Letzten Endes haben wir gemerkt, dass wir lieber alles selber machen, diy eben. Wir haben dann irgendwann im Einvernehmen die Zusammenarbeit beendet.

Spezial-K: Block Action ist auf jeden ein sehr geiles Label und da hängt eine Menge Herzblut drin. Naja, wir wollten halt aber selber mit den Leuten, bei denen wir spielen, in Kontakt treten und das auch nicht über Block Action machen – ist ja auch das Coole dran, dass man überall saunette Leute kennen lernt und da auch private Kontakte und Freundschaften entstehen – da brauchen wir auch kein Booking.

Jan: Konsumterror, völlige Verblödung durch stumpfsinnige Massenmedien, staatliche Repression oder stets ordentlich Zoff mit der braunen Bande Ewiggestriger – all diese Scheiße zehrt tagtäglich gehörig an meinen Kräften. Euer Track „Aufbruchszeit" ruft dazu auf, den Kopf nicht hängen zu lassen und allen Widrigkeiten zum Trotz weiterzukämpfen. Wie geht ihr mit Situationen um, in denen ihr euch doch einmal ausgebrannt fühlt und sich allmählich Resignation einzuschleichen beginnt?

Spezial-K: Diese Situationen sind auch gar nicht mal so selten. Es ist wirklich schwierig, „man selbst zu bleiben" bei der ganzen Scheiße, die einen umgibt. Ich kann mit Sicherheit sagen, wenn ich meine ganzen Freunde nicht hätte, ich nicht wüsste, dass ich nicht allein bin, ich hätte schon längst aufgegeben. Ich hab mir auch schon gewünscht, einfach als dummer Konsum-Popper, der sich über nichts Gedanken macht, geboren zu sein. Diese Leute haben`s einfacher. Zum Glück weiß ich, dass ich nicht auf eine „Revolution" warten muss...zum Glück weiß ich, dass sie JETZT GERADE stattfindet! Fast überall gibt es kleine Nischen, Gegenentwürfe zum Mainstream. Ich sehe viele Menschen, die den Wunsch nach Freiheit und Veränderung in sich tragen. Das macht mir Mut. Jeder kleine Schritt, jeder Denkanstoss, jeder schöne Abend, jede solidarische Geste ist ein Erfolg im ewig währenden Kampf. Klingt ganz schön pathetisch, ich weiß.



Yeah, Poserscheiße ☺

Algun: Ja gute Frage, muss ich mir auch leider im Moment viel zu oft stellen – ich mach z.B. gerade eine Ausbildung und arbeite viel nachts. Da sehe ich dann selten Leute und bin oft bisschen allein im Kopf – und dann zählt der ganze Scheiß plötzlich doppelt, das ist schon scheiße frustrierend oft. Aber dann ist`s halt auch so, wenn ich unter Leute komme oder wegfahre mit KP, dann gibt das einem sauviel und ich merke so richtig, was ein solidarisches Miteinander einem für einen Halt gibt. Das ist das eine und die andere Möglichkeit ist dann halt, auch aus sich rauszugehen, die Scheiße rausschreien, bei Gigs, Demos oder nachts und noch mal ganz anders ;)

Jan: In dem im Booklet zu eurem Song „Deutschland“ abgedruckten Statement sagt ihr, dass dieser Track der hörbare Beweis sei, dass Hip Hop und Punk sich doch vertragen und gemeinsam neue Wege gehen können. Wo seht ihr trotz dieser lobenswerten If the kids are united-Attitüde Problemstellen, an denen sich die Punk- mit der Hip Hop-Community reiben könnte oder umgekehrt?

Spezial-K: Steht das da wirklich? Cool, höhö... Also erst einmal: die WAHRE PUNK- und die WAHRE HIP HOP-Community können sich niemals reiben, weil sie ein- und dasselbe sind. Sie bestehen aus Leuten, die sich selbst verwirklichen wollen, jenseits von irgendwelchen Einschränkungen. Da ist die Bezeichnung des Musikstils total scheißegal. Leider gibt es nur noch wenige Vertreter des Urgedankens dieser beiden Kulturen oder besser: DIESER KULTUR. In dem, was heute „Punk“ und „Hip Hop“ genannt wird, gibt es dank Schubladendenkens und Modetrends natürlich Millionen Reibepunkte. „Iiih, deine Beats sind mir zu schnell!“, „Iiih, du hast zu wenig Gitarren in deinem Lied!“, Klamottengeschmäcker usw. In punkto Mackertum könnten sich dann beide doch wieder die Hand geben. Naja, weißt du worauf ich hinaus will? (Anmerkung Jan: Aber klar doch – erlebe ich ja alles immer wieder...!) Irgendwelches Schubladengewixe sollte gerade in so einem Rahmen wie Punk oder Hip Hop (die ja anfangs Sprachrohr von unterdrückten Kids waren) keinen Platz haben. Und musikalisch sollte man ja eh für jede Taktart offen sein, sonst wird’s ja schnell langweilig und alles gleich klingender Klonmüll.

Algun: Hat er mir alles vorweggenommen, der Kay. Was soll man da noch hinzufügen? Ich weiß nicht, ich scheiß eher auf die jeweilige Subkultur, der mensch sich unterzuordnen hat. Klar, ich habe auch einen „Style“ und so, aber ist mir ja wurscht. Ich beurteile die Leute nicht danach. Ich denke da eher in so einer Widerstandsperspektive, Gegenkultur eben, die sich nicht über Äußerlichkeiten definiert, sondern über Inhalte.

Jan: Die in dem Stück „Schlaf jetzt“ beschriebene Situation kennt wohl jede(r) von uns – du liegst des Nachts wach im Bett und kannst absolut nicht pennen, weil irgendetwas fortlaufend in deinen Gedanken herumkreist, an deinen Nerven sägt und dich einfach nicht in Ruhe lassen will. Auch ich habe oft mit diesem Problem zu kämpfen! Was sind es für Probleme, die euch in diesen Momenten plagen und wie versucht ihr, derartig nervigen Situationen entgegenzuwirken?

Spezial-K: Hey, du hast dir echt interessante Fragen ausgedacht... Ich lass mal Algun erzählen, er hat den Track ja geschrieben.

Algun: Woah – sauschwer zu sagen. Ich habe halt tatsächlich das Problem von Schlafstörungen und da kannst du dich ganz schnell in so einen Teufelskreis reindenken – läuft immer auf's Gleiche hinaus: dich beschäftigt irgendwas, darüber denkst du nach, dann führt eins zum anderen und am Ende steht eine beschissene Ohnmacht. Da raus zu kommen ist schwer – was willst du schon machen, wenn du einfach im Bett liegst und so denkst. Ich schlaf dann halt doch immer irgendwann ein und am nächsten Tag schaut's oft nicht mehr so grässlich aus. Es gibt genug positive Kleinigkeiten, die in der Summe sauviel Mut machen – ähnlich wie Kay das auch bei ‚Aufbruchszeit“ schon gesagt hat.

Jan: Verliert doch bitte einmal für all diejenigen einige Worte über die inhaltlichen Entstehungshintergründe zu den Songs „Festung Europa“, „Überflüssig“ und „129a“, die bislang noch nicht die Ehre hatten, euch live zu erleben oder sich auf akustischem Wege euer Album einzutrichtern...

Algun: Okay, ‚Festung Europa“ ist schnell gesagt: Es geht um die Festung Europa, die auf- und ausgebaut wird und bereits jetzt unglaublich krass ist. KeineR soll mehr nach Europa reinkommen, faktisch sind die Länder, die sich da abschotten diejenigen, die verantwortlich sind für Fluchtgründe. Der afrikanische Kontinent zum Beispiel ist nicht zufällig so, wie er ist: die Geschichte hat ihn zu einem abhängigen Kontinent gemacht, von Kolonial- und Sklavenhalterzeit über Imperialismus bis hin zur heutigen Situation, die nach wie vor imperialistisch ist! Der Reichtum wird aus den Ländern gesaugt, welches Land sich dagegen stellt bekommt „humanitäre“ Repression zu spüren – im krassesten Fall Krieg. DAS sind die Gründe, warum Menschen flüchten müssen! ‚Überflüssig“ ist motiviert von den Aktionen der Überflüssigen – weißt schon, die Rotkapuzenträger.. Der Track ist eine Ansage, dass wir – also die „Überflüssigen“, alle Flüchtlinge, Arbeitslosen, Linken, alle, die eben als überflüssig für den Kapitalismus gelten – auch eine Stimme haben und auch ein Leben. Nicht wir sind überflüssig, sondern der Kapitalismus ist überflüssig, der uns zu dem macht, wer wir sind.

Spezial-K: ...und „129a“ ist eigentlich nur ein Mittelfinger an den deutschen Staat, eine Hymne für die Betroffenen. Auch sicher da, um ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen und damit Bewusstsein für die Thematik. „Linkssein“ ist eben kein Spiel oder T-Shirt-Motiv. wenn du dich politisch auflehnst in diesem Land, kannst du ganz schnell ziemlich viel Ärger am Arsch hängen haben. Der Track soll auch grade „der Linken“ noch einmal in den Kopf hämmern, die Betroffenen nicht allein zu lassen, da es eben JEDEN treffen kann.

Algun: Das mit den § 129 a, b, c ist ja auch die Sache, dass es nicht nur die Angeklagten faktisch trifft. Am 129er hängt ein Riesenpaket an Möglichkeiten für die staatlichen Repressionsorgane. Da kann dann die ganze Szene einer Stadt systematisch ausspioniert und überwacht werden – inklusive Kameras in Wohnungen, wenn' das BKA-Gesetz jetzt dann erst einmal zum Tragen kommt. Die Konsequenzen für betroffene Strukturen sind meistens endhart – nicht nur, dass die einzelnen Leute permanent unter einem massiven Druck stehen, da wird auch ganz hart Paranoia

geschürt. In so einer Situation misstraut am Ende jedeR jedeR/M – und das zerstört. Der 129er hat also gleich zwei Funktionen für den Staat: totale Kontrolle von „Widerständigen“ und die Zerschlagung ganzer Strukturen – und so wird er auch eingesetzt. Das einzige, was dagegen hilft ist Solidarität – unser gemeinsamer Widerstand und die selbstbewusste Ansage – ihr kriegt uns nicht klein, wir machen weiter.

Jan: Neben Holger Burner oder den Jungs von Schlagzeiln seid ihr einer der Acts, die auf dem „No Nation!“-Mixtape dem ach so geliebten Vaterland eine klare Abfuhr erteilen. Sagt doch bitte kurz etwas zum Entstehungshintergrund sowie zum Inhalt dieser Compilation, wo selbige kostenlos im Netz gesaugt werden kann und warum ihr euch an diesem Projekt beteiligt habt.

Algun: Die No Nation Jam besteht in Berlin schon eine ganze Weile und wird jedes Jahr von den North East Antifascists ausgerichtet. Dazu gibt's dann den Sampler und wir wurden gefragt, ob wir Bock haben, da zu spielen und auf'm Sampler zu sein. Die Jam ist mehr oder minder ein Projekt, um linken Hip Hop in der Gangsterstadt Berlin zu etablieren – ein sehr guter Gedanke, den wir natürlich gerne unterstützen wollten.



Coverbild des Albums „Blaulichtmilieu“

Jan: Wenn ich richtig liege, habt ihr u.a. auch bei den Protesten gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm einen Gig bestritten. Was für wichtige Erfahrungen konntet ihr in diesen doch recht actiongeladenen Tagen sammeln und wie wichtig ist euch ein politischer Background bei euren Auftritten?

Spezial-K: Jedes Mal, wenn mich jemand darauf anspricht, schießen mir sofort irgendwo aus der untersten Schublade meines Kopfes tausende Bilder vor mein inneres Auge. Diese Erfahrung, mit 10000 Menschen an ihrem „ach so sicheren“ Zaun zu stehen, rufend durch Felder zu ziehen, trotz Angst an bewaffneten Bullen mit Hunden vorbeizurennen und ihre Kette zu überwinden, mit tausenden Menschen aus aller Welt gemeinsam ein Camp zu bewohnen und natürlich unser kurzer Auftritt auf dem Großdemo-Lauti...einfach Wahnsinn. Diese Woche hat mich derbe geflasht und ich werde die Zeit wohl niemals vergessen. Wir haben ihren scheiß Gipfel geblockt und ein unüberhörbares Zeichen gesetzt: Ihr, als so genannte Vertreterinnen des Volkes müsst euch verbarrikadieren, müsst Zäune errichten, die Bundeswehr einsetzen weil hunderttausende Menschen gegen eure scheiß Politik sind. Yeah! Ihr könnt euch nicht ungestört treffen. Passt auch gut zu deiner Resignationsfrage.

Algun: Nichts hinzuzufügen.

Spezial-K: Hm, politischer Background ist mir eigentlich schon recht wichtig, obwohl es eigentlich viel „produktiver“ wäre, vor Leuten zu spielen, die mit unseren Denkanstössen noch nie in Berührung gekommen sind. Solange ich meine Aussagen nicht beschneiden muss oder umändern oder so nutze ich eigentlich gern jedes Medium (Los MTV! Höhö...). Spaß macht`s natürlich besonders, wenn du siehst, dass es den Leuten „was gibt“, was du da machst.

Algun: Politischer Background ist schon sehr wichtig – meistens spielen wir ja auch in so einem Rahmen. Also halt meistens Soli-Shows, um irgendwelche Projekte, Gruppen, Organisationen, von Repression Betroffene zu unterstützen. Im Endeffekt ist das auch eine Art Politik oder Unterstützungsarbeit, die wir damit selber machen können. Und außerdem haben wir einen scheiß Spaß an der Sache, rumreisen und so – auch wenn so'n Hotel so langsam schon mal angebracht wäre und Lachs und Kaviar zum Empfang wären auch mal ganz nett.

Spezial K: Pfauen!

Jan: Euer Sound lässt sich wohl problemlos als politisch motivierter Hip Hop bezeichnen. Folglich wäre es also interessant zu erfahren, wie ihr dieser Szene allgemein gegenübersteht und welche coolen Geheimtipps ihr in punkto Rap mit Hirn und Verstand auf Lager habt...

Spezial-K: Da das allgemeine Bild vom heutigen „Hip Hop“ schon so festgefahren ist, da viel zu viele scheiß Macker diesen Begriff in der Öffentlichkeit seit Jahren vergewaltigen...dass wir uns von „Hip Hop“ distanzieren. Wir machen RAP, also Sprechgesang. Das ist auch das einzige, was uns noch verbindet mit der alten Eule „Hip Hop“. Naja, wir sprühen schon auch und tanzen und legen Musik auf, aber eben anders. Rap höre ich im Moment auch gar nicht mehr so viel wie früher. Trotzdem trifft man immer wieder coole Leute, die einen flashen. Neben den altbekannten „Zeckenrappern“ Holger, Chaoze und SGZ vielleicht noch RADICAL HYPE, Connexion Musical, Damion Davis, FORM, Nemo Nemesis, RAF, Albino...ach viel zu viele eigentlich...fast unfair, hier nur ein paar zu nennen. Ach ja, Renitenz!

Algun: Ich bin halt mit HipHop „aufgewachsen“. Aber naja, mir hat das schnell nicht mehr genug gegeben, spätestens als ich richtig politisch wurde. Dann nervt am etablierten Hip Hop halt schnell viel und so. Wir haben dann ja auch mal eine zeit versucht, so Sachen wie „andere“ Hip Hop-Festivals und -Konzerte zu organisieren – das lief dann aber eben nicht ewig und

Hip Hop wollte sich irgendwie nicht so zurechtbiegen lassen, wie wir das wollten. Also haben wir den armen Hip Hop dann in Ruhe gelassen und beschlossen, darauf zu scheißen. Ab und zu schauen wir mal, was er so macht, aber er beißt noch recht oft...dann lassen wir ihn noch bisschen in Ruhe.

Spezial-K: Yo, er geht seinen Weg, wir gehen unseren. Mach`s gut Hip Hop.



Jan: Bislang hat es mich noch nicht großartig nach Nürnberg verschlagen. Welche Läden und Bands müsste ich eurer Meinung nach auf dem Schirm haben, sollte ich zukünftig doch einmal den Entschluss fassen, dieser Stadt einen Besuch abzustatten?

Spezial-K: Nürnberg ist ein scheiß Drecksnest. Jeder kennt jeden irgendwie, aber das ist auch irgendwie schön, die Fronten sind klar verteilt: es gibt die paar Leute, die was auf die Beine stellen und der Rest der Stadt hasst uns. In Städten wie Berlin würde ich mir sehr verloren und ersetzbar vorkommen. Ja hier gibt's schon paar coole, kleine Läden: den Infoladen „Schwarze Katze", den KUNSTVEREIN, die DESI...hier finden immer wieder coole Partys, Infoveranstaltungen und Konzerte statt. Gerade im Punk/Hardcore-Bereich geht hier in letzter Zeit wirklich viel: viele junge Leute gründen Bands, organisieren Konzerte...sehr fresh...das alles geht natürlich nur mit den anderen coolen Leuten aus den Nachbarstädten Fürth und Erlangen. Bands fallen mir gerade The High Society (Ich liebe euch!), xArnoldStrongx, The Molotov Rocktailz , Curfew, Der Mann der sich steil bergab stürzt, DAUH, Leidkultur, Humankapital, Kyrest und für die Funk-Fans vielleicht noch Carlos Reisch ein.

Jan: Bereits vor etlichen Monaten hat mit dem Tönsberg – wie zuvor auch schon in Leipzig, Berlin oder Dresden – ein Geschäft in Nürnberg seine Pforten geöffnet, das ausschließlich Thor Steinar-Klamotten zum Kauf anbietet. Glücklicherweise ließ dementsprechender Protest gegen diesen Drecksschuppen nicht lange auf sich warten. Welche Aktionsformen erwiesen sich hierbei als besonders erfolgreich und wie ist der aktuelle Stand um den Verbleib dieses Nazi-Modetempels? Wie gefährlich schätzt ihr die hiesige Szene der braunen Hampelmänner ein?

Spezial-K: Die ganze Sache mit dem Tönsberg ist leider im Moment ziemlich eingeschlafen. War wirklich krass, diese Thematik in die Bevölkerung zu tragen und jeden Tag vor diesem laden zu stehen. Mittlerweile fehlen dazu etwas die Kapazitäten bzw. muss ja auch irgendwie noch andere Politik gemacht werden. Im Moment ist der Laden gekündigt, klagt aber natürlich dagegen, was seine Schließung erheblich aufschiebt. Ist dann schon verrückt, wenn man genau die gleichen Verkäuferinnen dann bei der Eröffnung vom TROMSÖ in Berlin-Friedrichshain wiedersieht. Die Leute hier in Nürnberg wissen dank der Kampagne größtenteils bescheid über den Laden. Es gab einen richtig breiten Protest und trotz der geschickt gewählten Lage vom TÖNSBERG (in einer alten Bank mit Panzerglas, 100 Meter von der Bullenstation), wurde das Geschäft mehrfach angegriffen. Auch wenn sie sonst nicht so offensiv erkennbar durch die Stadt laufen können, gibt es hier eine schon stark arbeitende rechte, „autonome" Szene. Öffentlich Fußfassen, sich z.B. in Kneipen treffen, können sie jedoch nur schwer...dazu kann Algun sicher noch was sagen.

Algun: Also Kay hat schon recht, hier in Nürnberg sind Faschos nicht wirklich eine Bedrohung auf der Straße – dafür gibt es in Nürnberg eine beschissen aktive Anti-Antifa-Szene, die es beängstigender Weise eine zeitlang geschafft hat, so ziemlich alles raus zu finden und das dann auch im Netz veröffentlicht hat. Auch hier gab es allerdings eine fette Gegenaktivität, sehr breit und der Staat konnte gezwungen werden einzugreifen. Das beendet mit Sicherheit die Tätigkeit der Anti-Antifa nicht und macht sie nicht weg (da müssen wir schon selber ran...), aber zumindest sind die gerade doch sehr stark eingeschränkt worden... Mal schauen, was die Prozesse gegen die Kader bringen ;) Sieht aber leider nicht überall so aus, dass mensch sich sicher fühlen kann. In Fürth trifft man schon öfter auf Nazis zum Beispiel, das kann auch sehr elend ausgehen. Aber auch da können sie keinen Fuß auf den Boden kriegen, weil`s eine fitte Antifa-Gruppe gibt, die sie immer, wenn sie z.B. eine neue Kneipe haben, da auch wieder vertreibt.

Jan: Hättet ihr abschließend noch einige Lebensweisheiten parat, die uns besser durch den Tag kommen lassen?

Algun: ...bin ich Jesus? Nee, Schmarrn. Aber auf die eigene Kraft vertrauen – wir packen das!

Spezial-K: „Nicht aufgeben!" und „Trau dich!".

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Halina Birnbaum schreibt in ihrem Buch „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ folgenden Satz: "Ich fand mit niemanden mehr eine gemeinsame Sprache; angesichts der Niedertracht der Welt, in der wir lebten, der ungestraften Verbrechen, deren Augenzeugen wir täglich waren und angesichts der Gleichgültigkeit der Häftlinge empfand ich Gespräche als sinnlos." Und genau dies es, was ich während dem Aufenthalt in Polen verspürte – es gibt keine Wörter, die ausdrücken könnten, was ich fühlte und immer noch in Bezug auf dieses Thema fühle. Gespräche sind sinnlos, Taten werden Dinge verändern. Wörter werden mir nur helfen, alles zu verarbeiten und so entstand folgender Text, der einen winzigen Teil dieses Verarbeitungsprozesses darstellt.



Behäbig und mit Scheu setze ich einen Fuß vor den anderen. Meine Blicke streifen umher. Gruppen bunter Leute stehen herum und lassen sich in ihrer Sprache vom Guide informieren. Ich wirke etwas deplaziert in meiner komplett schwarzen Kleidung und doch weiß ich, dass ich die richtigen Sachen gewählt habe. Denn in meinen Augen ist dies hier ein Friedhof. Und ich will all die Menschen, die ihr Leben hier verloren haben, heute auf meine Weise ehren, in dem ich in schwarz gehe – wie auf einer Beerdigung, welche jene hier nicht bekommen haben. Niemand konnte von ihnen Abschied nehmen und niemand konnte damals um sie trauern, da es…ja warum? Weil es zu alltäglich war? Es klingt grausam und doch ist es wahrscheinlich der Grund warum Menschen hier gestorben sind, ohne dass auch nur eine Träne für sie floss. Die Erde weinte zu dieser Zeit jeden Tag Liter an roten Tränen, die jede Stunde, jede Minute wie ein Inferno, eine Verbrennung jeglicher Vernunft und jeglichem angeblichem Fortschritts, erschienen ließen. Doch dies sollte kein Grund sein, das Sterben eines Einzelnen weniger zu würdigen, ihn und seine Person zu ehren.

Doch zurück zu mir. Behutsam begehe ich die Wege, die vor mir Menschen gegangen sind, die allein waren. Mann, Frau, Kinder, Vater, Mutter – sie wussten nicht, wo sie lebten – und überhaupt, ob sie lebten. All meine Gedanken der Verzweiflung, die mir so oft durch den Kopf gehen, erscheinen mir so absolut belanglos, so unwichtig, so dämlich. Ich fühle Scham, weil ich – ich heute – nichts ertrage. Nichts im Vergleich zu all dem, was hier geschah. Kinder, das Unschuldigste, was der Mensch je hervorbringen wird, wurden hier entweder erwachsen oder sie wurden ermordet. Jugendliche wie ich, mussten Gefühle wie Liebe, Sehnsucht und all das einfach beiseite schieben, um zu überleben. Welche Hoffnung, welchen Lebenswillen muss man haben, um hier zu überleben?

Unglaublich wie friedlich dieser Ort wirkt, wie friedlich dieses Tor wirkt, wie friedlich diese Zynik wirkt. „Arbeit macht frei“ Die Zynik dieser Worte verursacht Wut, Hass, Abscheu…absoluten Ekel vor der Menschheit. Die Sonne lässt das Tor seinen Schatten werfen. Und wie symbolisch dieses Tor seinen Schatten über die ganze Menschheit und ihre Geschichte wirft, als grausamstes aller Verbrechen, als Unmenschlichkeit, als etwas, was nie wieder passieren darf. Als etwas, das Menschen lehren sollte. Doch ich zweifle an eben jenen, wenn ich mich an diesem Tor umschaue. Während etwas hinter mir eine Klasse gelangweilt dem Guide lauscht, postiert sich links von mir eine Frau mittleren Alters. Sie hat einen Hut auf und trägt eine große Sonnenbrille im Gesicht. Sie stellt sich unter das Tor und rückt noch etwas herum – besser gesagt, wird herumgerückt. Und zwar von ihrem Mann, wie ich anhand eines flüchtigen Blickes über die Schulter bemerke. Ein kurzes Lächeln und ein weiteres Foto für die lieben Verwandten, die wissen wollen, wo man war, ist geschossen. Sie mustert mich noch kurz und wahrscheinlich fragt sie sich, für wen ich posiere, dann kommt auch schon ihr Mann und sie lachen gemeinsam über das Foto, bevor sie Arm in Arm durch eben jenes Tor schreiten, von dessen Schatten ich gerade noch vermutet hatte, die Menschheit würde daraus lernen.

Markus

Schon mal drüber nachgedacht…

Nun saß er hier und wartete darauf, dass eine der Schwestern ihn zu sich rufen würde, damit er endlich seine Mutter besuchen konnte, die nun ganz offiziell alt war: sie lag im Krankenhaus und das nicht wegen irgendwelcher Brüche oder anderen diversen Unfällen, die jedem passieren können. Nein, sie lag auf der Aufnahmestation für Innere Medizin. Er sah sie schon als Pflegefall nach Hause kommen, meckernd, bewegungsunfähig – nutzlos. So waren sie doch alle. Einmal im Krankenhaus durch die tägliche Pflege verwöhnt, drehen sie dann völlig frei – sie werden alt. Das war das Wort, was er schon immer gefürchtet hatte: alt. Alt bedeutet, sich von der Jugend entfernen. Und genau diese Jugend ist doch nun mal ehrlich die geilste Zeit im Leben. Party, Mädchen und vor allem Träume und Ideale. Je älter man würde, desto langsamer würde man und müder. Müde von allem – besonders vom

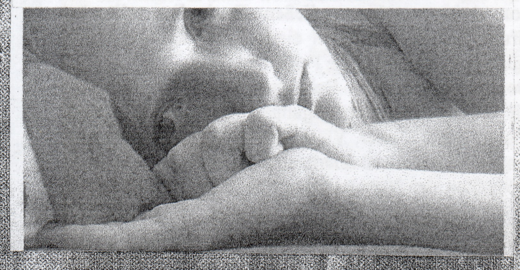
Leben. Von dem er jetzt schon oft genug enttäuscht wurde. Anfang 20 und schon genau im Alltag angekommen. Studium, Nebenjob und am Wochenende die ersehnte Freiheit genießen – ab und an zumindest. Doch ein Röcheln unweit entfernt riss ihn abrupt aus seinen apokalyptischen Gedanken und zerrte ihn zurück in die trübe Realität. In der saß er gerade in der Nische auf besagter Aufnahmestation. Rechts der Gang mit den Patientenzimmern, links eine weitere Sitzbank auf der ein Pärchen saß, dessen einzige Gemeinsamkeiten wahrscheinlich der Ring am Finger und die Langeweile beim Sex waren. Der Typ starrte völlig apathisch geradeaus und schien jeden Moment gegen die Wand rennen zu wollen, die er gerade mit seinen Augen niederriss, während das Mädel einen Pullover trug, der die frohe Botschaft „Atze und Gabi – uns trennt keiner!" verkündete. Auf dem gelben Pullover konnte man neben dieser Drohung noch ein Bild erkennen, worauf beide wahrscheinlich all ihre Errungenschaften abgebildet hatten: die Simson ruht aufgestellt unter seinem rechten Arm, während sein linker Arm die in einen schockfarbenen Trainingsanzug gekleidete Maid an der Hüfte hält. Der ganze Stolz der beiden: ein kleiner Hund mit rosa Schleifen im Haar. Wahrscheinlich hätte sogar ein Chinese diesen Hund bedauert. Ein erneutes Röcheln beendete mal wieder seine Gedanken, die vor Selbstüberzeugung schon wieder überliefen. Zurück auf der Station sah er nun auch endlich die Quelle des Röchelns. Ein alter Mann lag in seinem Bett genau gegenüber von ihm. Womöglich waren alle Zimmer belegt und somit müsste man für fast 15€ am Tag schon mal mit dem Gang vorliebe nehmen. Aber hier hatte es der Mann auch nicht schlecht, schließlich war es der 20. Dezember und wie alle Schaufenster verkündeten, war Weihnachten und somit die Zeit der Liebe. Und auch das Krankenhaus hatte keine Mühen gespart, um dieser Stimmung der Nächstenliebe Ausdruck zu verleihen. Auf dem Nachtschrank des älteren Herren stand ein mindestens 20cm großer künstlicher Weihnachtsbaum, der seine rote Beleuchtung in die Gesichter der Wartenden warf und vor allem den älteren Patienten in der Nische in ein rotes Licht hüllte, das mehr an Bordelle erinnerte als an ein Krankenhaus…aber vielleicht war das auch die Absicht. Noch eine kurze Zeit beobachtete er das rote Licht im Gesicht des Röchelnden, bevor ein weißer Kittel neben ihm stand. Er drehte erschrocken den Kopf und sah, wie der Arzt ihm die Hand entgegenstreckte, während er im selben Moment seinen Namen fragend aussprach. Als der Arzt den Namen durch ein Nicken bestätigt bekam, stellte er sich samt Namen und Position vor und bat ihn dann in sein Zimmer. Er verwies ihn mit einer Handbewegung auf den Stuhl vor dem Schreibtisch, während sich der Arzt selbst dahinter positionierte. Der Arzt holte tief Luft, dann begann er: „Ihre Mutter ist diese Nacht verstorben…" Den Rest verstand er nicht mehr. War es doch genau dieser Satz, warum ihm das Wort alt immer besondere Angst gemacht hatte.

Markus

Verblasst

Er löffelte langsam und erschöpft von der Arbeit seine Suppe aus dem mit verblassten Blumen verzierten Teller, während die Tageszeitung in seiner Hand Schlagzeilen verkündete, bei denen er das Gefühl hatte, sie würden sich seit Jahren nicht mehr ändern. Ihm gegenüber saß seine Frau, die mit stummen Blick alles in sich hinein as, was man ihr auf den Löffel gelegt hätte. Er blieb nicht lange an ihrem noch immer wunderschönen Gesicht hängen. Doch lange genug, um sich zu erinnern. Erinnern an die Tage, als er sie kennen lernte, als sie zusammen geträumt hatten, als sie beschlossen, durchzubrennen. Hauptsache weit weg und egal wie, doch kein Tag länger mehr in dieser Einöde aus täglichem Leben und täglichen Erschießen der eigenen Träume. Damals verabscheuten sie das Leben ihrer Eltern, dieser Trott, aus dem sie nie raus kamen, den sie seit Jahrzehnten führten. All das schoss ihm durch den Kopf, während er in ihr Gesicht sah, während er ihre Strähne bewunderte, die ihr fast ins Essen zu hingen schien, die aber doch jedes Mal knapp der Suppe entging und trocken blieb. Gerade als sie ihre Strähne mal wieder gerettet hatte, bemerkte sie seinen Blick, sie erschrak leicht, als sie ihn erwiderte. Wahrscheinlich war sie es nicht mehr gewohnt, so verträumt - ja fast verliebt - angeschaut zu werden. Wahrscheinlich erinnerte auch sie sich an all die Träume, die sie an die Wand gestellt und dann hinterrücks hingerichtet hatte, um endlich wieder lächeln zu können, um sich mit dem zufrieden zu geben, was man doch hatte. Wahrscheinlich sah sie all die Ängste von damals, die sich mittlerweile erfüllt hatten. Zumindest sah er die Ängste ganz bestimmt, denn sein Blick sank sogleich wieder auf die Blumen, die ihm jetzt noch blasser und verwelkt vorkamen, nicht mehr blühend und leuchtend wie sie waren, als sie beide die Teller gekauft hatten. Doch nicht nur die Teller hatten sich verändert, auch das, was er in ihren Augen gesehen hatte, es war nicht das Leuchten, was er gewohnt war von ihren Augen. Doch wie konnte er das beurteilen? War es nicht Jahre her, dass er sie mal wieder in all ihrer Schönheit wahrgenommen hatte? Er wusste es nicht mehr. Doch er wusste, dass der Blick sich veränderte hatte, er war matt. An die Stelle von Hoffnung war Abgestumpftheit getreten, Erfahrung ersetzte ihren Mut und ihren Elan, anstatt der Liebe sah er...ja was sah er? Was hatte die Liebe zwischen ihnen ersetzt? Gewohnheit?

Markus



NEONAZIS IN DER DDR

„Wir machen weiter! Wir sind Rebellen und dienen einer gerechten Sache. Skins voran. Wir sind Elite. Terror gegen Terror. Die Rache ist unser, denn Rache ist gerecht. Wir stehen wie ein Bollwerk, wie eine eiserne Wand schaffen wir es. Alle zusammen. Mann für Mann. (...) So wie sie gegen uns sind dürfen sie nichts anderes erwarten, als das Blut fließt. Ihres und Unseres. (...) Wir sind die Götter. Und wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Immer mehr werden sich zusamenraffen. Sie werden uns einsperren, sie werden uns zermürben, aber kapitulieren werden wir nicht und wenn es Rückschläge gibt, für uns ist es das Stahlbad das die starken zurückläst und die schwachen vernichtet. Übrig bleibt der kern." (Rechtschreibfehler im Original)

Diese Auszüge entstammen einem kleinen Kassiber, der von einem 23-jährigen Nazi-Skinhead aus dem Gefängnis an seinen Gruppenführer geschmuggelt werden sollte. Wir schreiben das Jahr 1988 in Ost-Berlin. Niemand wird wohl abstreiten können, dass sich rechtsradikale Kräfte seit dem Fall der Berliner Mauer und der Wiedervereinigung Deutschlands in den Jahren 1989 und 1990 bedrohlich auf dem Vormarsch befinden. Allein in diesem Land verloren seit diesem Zeitpunkt rund 140 Menschen durch das brutale Treiben brauner Schlägertrupps ihr Leben – die Dunkelziffer dürfte noch weitaus höher ausfallen! Gerade die neuen Bundesländer Ostdeutschlands werden in dieser Hinsicht immer wieder als Problemfeld benannt. Aus dieser Erkenntnis heraus drängt sich unweigerlich die Frage auf, inwiefern rechtsradikales Gedankengut bereits in der ehemaligen DDR innerhalb der Bevölkerung verbreitet war. Das vorhandene Quellenmaterial ist dank Vertuschungstaktik seitens SED-Regierung und Ministerium für Staatssicherheit (MfS) eher spärlich gesät, so dass die heutige Forschung hinsichtlich dieser Thematik sehr erschwert wird, Lücken entstehen, Hypothesen gebildet werden müssen und sich Kontroversen demzufolge kaum vermeiden lassen. Dennoch haben sich die folgenden Zeilen zum Ziel gesetzt, etwas Licht ins Dunkel rechtsradikaler Umtriebe in den Grenzen der ehemaligen DDR zu bringen...

Bereits zu Beginn der 1980er Jahre kam es im öffentlichen Raum der DDR zu einem sprunghaften Anstieg rechtsradikaler Gewalt. Vor allem in den Fußballstadien traten anfänglich unpolitische Randalen und Prügeleien verstärkt in Kombination mit rassistischen und antisemitischen Beleidigungen auf. Dieses Verhalten war bei Vereinen wie dem Ostberliner BFC Dynamo, bei LOK Leipzig oder Hansa Rostock besonders stark ausgeprägt. Hinzu kam die Tatsache, dass sich viele Punks gegen Ende der ersten Hälfte der 80er Jahre der aus Westdeutschland und England übernommenen Skinhead-Szene anschlossen. Durch das Aufkommen der Skinhead-Bewegung erschien vielen ihr Punk-Dasein nicht mehr radikal genug, um sich gegen Gesellschaft und Regierung auflehnen zu können. Schon bald driftete ein großer Teil der Skinheads ins rechte Lager ab – aus anfänglichem Protest gegenüber einem Staat wie der DDR, die sich bewusst antifaschistisch und politisch links gab, keimte bei vielen alsbald eine Gesinnung, die für all diejenigen nicht ohne Folgen bleiben sollte, die nicht in das beengende Weltbild der Rechtsradikalen passen. Schnell wurden westdeutsche Neonazis auf die neue Szene im Osten aufmerksam. So besuchte Andreas Pohl, der damalige Chef der Westberliner „Nationalen Front" (NF) zwischen 1983 und 1985 regelmäßig Ostberliner Nazi-Skinheads. Pohl schrieb 1986 im „Klartext", dem Informationsblatt der NF, vom „festen Bündnis der Freundschaft, das sich leider, bedingt durch die Mordmauer, nur in Besuchen unsererseits ausdrückt". Noch im gleichen Jahr erließ das MfS ein Einreiseverbot für Pohl. Den Platz des Kontaktmannes nahmen andere ein – so z.B. der ebenfalls in der Westberliner NF aktive Christian Franke, der persönliche Beziehungen zu BFC-Skinheads hegte, oder Aktivisten der „Jungen Nationalen", die den Fanclub des 1. FC Union Berlin unterstützten. Allein im Jahre 1987 wurden 131 Nazi-Skinheads aus Westberlin registriert, die in die DDR einreisten, um Kontakte zu ihren Gesinnungsgenossen aus der DDR zu knüpfen und kontinuierliche Verbindungen herzustellen. Laut einer Studie des MfS von 1988 gab es intensivste Kontakte zwischen Nazi-Skinheads aus der DDR zu Neonazigruppierungen in Westberlin, Hamburg und Schweden. Außerdem ist bekannt, dass Rechtsradikale der DDR ebenso Beziehungen zu Neonazis aus sozialistischen Nachbarländern wie der Tschechoslowakei, Ungarn, der Ukraine oder dem Baltikum hegten. Diese Beziehungen dienten dem Informationsaustausch über tätliche Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit und Entwicklungen innerhalb der Bewegung sowie der Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen, szenetypischer Kleidung, rechtsradikaler Literatur, Symbolik und Musik.

Ab Mitte der 80er Jahre nahm der Organisationsgrad der Neonazi-Szene deutlich zu, so dass neben straff geführten Fußballhooligangruppen nun auch regelrechte Neonaziorganisationen entstanden. Bereits 1986 gründeten Ostberliner Nazi-Skinheads und rechtsradikale BFC-Hooligans die „Lichtenberger Front", dann – in Anlehnung an die Machtübernahme der Faschisten am 30. Januar 1933 – die „Bewegung 30. Januar". Diese Gruppierung orientierte sich an der westdeutschen Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP), blieb in relativer Nähe zu Neonazis aus Westberlin und war maßgeblich an der Gründung der Ostberliner Neonazipartei „Nationale Alternative" sowie an der Besetzung eines Hauses in der Lichtenberger Weitlingstraße im Jahre 1990 beteiligt, das sich als wichtiges Neonazizentrum in Berlin etablieren sollte. Im Norden Ostberlins organisierte sich ab 1988 eine berüchtigte und straff geführte Schlägertruppe mit dem Namen „Bucher Front", die

Arbeitsbummelei und Schmarotzertum nicht ausstehen. (...) Ich bin dieser Gruppierung zugehörig, um wieder mal Ideale zu schaffen. Ich meine damit, Zucht und Ordnung einkehren zu lassen und aufrechte, harte Menschen zu erziehen." Ein Lehrling ergänzte: "Ich finde auch solche Dinge wie Kameradschaft und Disziplin gut. Ich bin einfach der Meinung, dass in einem Staat Ordnung herrschen muss und nicht Anarchie. Deshalb lehne ich Punks ab. Die könnten auch in der Mülltonne leben. Ich bin der Meinung, dass man ordentlich lernen soll, einen Beruf erlernen muss und regelmäßig arbeiten geht." Ihre rassistische Attitüde gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund erklären sie aufgrund der Überzeugungen, dass AusländerInnen ihnen die Arbeitsplätze wegnehmen, durch spekulative Käufe das Industriewarenangebot reduzieren und Krankheiten wie AIDS in die DDR einschleppen würden. Zudem würden sie deutsche Frauen schlecht behandeln, seien nur auf Krawall bzw. Randale aus und würden in der Öffentlichkeit und den Arbeitsstätten eine bevorzugte Behandlung erfahren.

Ausgehend von dem auf Recht und Ordnung, Fleiß und Sauberkeit basierenden Wertesystem vollzog sich bei einigen Neonazis im Laufe der Jahre 1987 und 1988 eine Weiterentwicklung. Diese sich fortan als „Faschos“ bezeichnenden Rechtsradikalen systematisierten die Ideologie im Sinne des klassischen Faschismus, wobei sich hierbei eine Vorliebe für den ehemaligen Strasser-Flügel der NSDAP abzuzeichnen schien. Dieser Personenkreis sah sich als rechtsradikale Elite der DDR an und setzte sich in ihrem Auftreten alsbald von den Nazi-Skinheads ab, um unauffällig und äußerlich angepasst nach außen sowie streng konspirativ nach innen wirken zu können. Hatten Rechtsradikale bis Anfang 1988 noch versucht, den offiziellen staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen der DDR fernzubleiben oder aus ihnen auszutreten, so versuchten sie fortan Bereiche wie Polizei und Militär zu infiltrieren. Ideologisch an soldatische Werte wie Disziplin, Gehorsam, Ausdauer und Verlässlichkeit anknüpfend wurde beispielsweise versucht, rechtsradikales Gedankengut an Soldaten der Nationalen Volksarmee (NVA) heranzutragen. Inwiefern diese Unterwanderungsversuche erfolgreich verliefen, ist jedoch schwer einzuschätzen. Festzuhalten bleibt in dieser Hinsicht, dass in bestimmten Einheiten, wie z.B. bei den Fallschirmjägern, besonders viele Skinheads anzutreffen waren.

Eine spürbare Wende hinsichtlich des staatlichen Umgangs mit Nazi-Skinheads leitete der Überfall auf die Zionskirche ein. Am 17. Oktober 1987 überfielen etwa 30 bis 40 organisierte Neonazis ein Rockkonzert der beiden Bands „Element Of Crime“ und „Die Firma“, welches in der Ostberliner Zionskirche im Viertel Prenzlauer Berg stattfand. Trotz der Tatsache, dass das Konzert bereits seinem Ende zuging, befanden sich noch etwa 300 bis 400 ZuschauerInnen auf dem Gelände der Kirche. Die Rechtsradikalen nutzten den Überraschungseffekt des Angriffs, riefen Naziparolen und prügelten auf mehrere Personen ein, die den Ort sich mehrheitlich auf Überfälle und Gewaltaktionen gegenüber Ausländern, Punks und AnhängerInnen der Gothic-Szene konzentrierte. Ebenfalls 1988 soll auch die weniger in Erscheinung getretene „Wehrsportgruppe Bitterfeld“ ins Leben gerufen worden sein. Ein Jahr später, im Februar 1989, gründete sich im Raum Werder, Glindow, Caputh, im heutigen Land Brandenburg, eine Neonazipartei namens „Nationale Sammlung“ (NS) nach dem Vorbild eines gleichnamigen Sammlungs- und Wahlbündnisses unter Führung des westdeutschen Neonazis Michael Kühnen. In der Ostsee- und Kreisstadt Wolgast im Bezirk Rostock wurde im August des gleichen Jahres eine 1988 von älteren – teilweise aus staatlichen Organisationen kommenden – Personen gegründete Gruppierung aufgedeckt, die sich den Namen „SS-Divison Walter Krüger“ gegeben hatte. Mit der Forderung „Blankenhain muss Negerfrei werden!“ machten Anfang 1989 die „Grauen Wölfe“ – eine rechtsradikale Gruppierung aus Blankenhain – auf sich aufmerksam.



Rechtradikale Hooligans auf dem Alexanderplatz 1990

Die Neonazi-Szene der DDR war stark maskulin dominiert – Mädchen und Frauen machten weniger als ein Fünftel unter den rechtsradikalen Jugendlichen aus. Aufgeschlüsselt nach der Altersstruktur waren 15 Prozent der Rechtsradikalen unter 18 Jahren, etwa 60 Prozent 18 bis 21 Jahre und ca. 22 Prozent 22 bis 25 Jahre alt. Älter als 26 Jahre waren nur sehr wenige. Eine Analyse der sozialen Zusammensetzung rechtsradikaler Gruppierungen ergab, dass deren Mitglieder 78 Prozent Arbeiter oder Lehrlinge waren. Die Eltern der betroffenen Jugendlichen zählten zu 47 Prozent zur Klasse der Arbeiter und zu 24 Prozent zur Intelligenz, wobei berücksichtigt werden muss, dass Mitarbeiter des Staatsapparates und der bewaffneten Organe ebenfalls zur Klasse der Arbeiter gerechnet wurden.

Ideologisch propagierten die Neonazis der DDR traditionelle deutsche Werte, wie z.B. Fleiß und Sauberkeit. Ein 18-jähriger Bauarbeiter, der dem rechtsradikalen Spektrum zuzuordnen war, formulierte seine Haltung folgendermaßen: „Ich gehe regelmäßig meiner Arbeit nach und bin der Meinung, dass ich fleißig bin und eine gute Arbeit leiste. Das ist der Punkt, der einen echten Skin auszeichnet. (...) Insgesamt sind wir fleißig und können

des Geschehens soeben verlassen wollten. Erst als eine kleine Gruppe von Entschlossenen massiv gegen die Neonazis vorging, verließen diese fluchtartig die Kirche und schlugen auf ihrem Rückweg mehrere homosexuelle Männer auf der Schönhauser Allee zusammen. Die Besatzungen einiger rund um die Zionskirche verteilten Polizeiwagen schauten dem Treiben tatenlos zu und griffen nicht ein. Hatte die SED-Regierung bislang stets versucht, die Existenz einer rechtsradikalen Skinhead-Bewegung in der DDR zu leugnen, so war es ihr infolge dieses Ereignisses und der daraus resultierenden hartnäckigen Öffentlichkeitsarbeit der in der Zionskirche ansässigen Umwelt-Bibliothek nicht mehr möglich, die dahingehenden Tatsachen zu verheimlichen. Nach einigen Tagen des Schweigens war dann auch in der DDR-Presse im Rahmen kleiner Meldungen von einem Übergriff von Rowdys zu lesen. Demgegenüber berichtete die Ostberliner Untergrundzeitschrift „Umweltblätter" in ihrer Ausgabe vom 1. September 1987 ausführlich über den Überfall und erwähnte darüber hinaus erstmals unabhängige Versuche zur antifaschistischen Selbstorganisation in der DDR.
Aufgrund des öffentlichen Drucks war die Regierung zum Handeln gezwungen und verhaftete bereits kurze Zeit später eine Handvoll der am Überfall beteiligten Rechtsradikalen. Nach drei Prozesstagen und insgesamt 22 angehörten ZeugInnen beantragte Staatsanwalt Hecht Haftstrafen wegen „Rowdytums" und in drei Fällen wegen „Öffentlicher Herabwürdigung" von ein Mal zwei Jahren, zwei Mal 18 Monaten und ein Mal 14 Monaten. In der darauf folgenden Urteilsbegründung hat Richter Engelmann besonders die Beteiligung einer Gruppe Westberliner Nazi-Skinheads betont, um Rechtsradikalismus als ein aus Westdeutschland importiertes Problem zu deklarieren. Besonders straferschwerend kamen die faschistischen und rassistischen Herabwürdigungen hinzu, denen er in seinem Urteil jedoch kaum Beachtung schenkte. In zwei Fällen blieb Engelmann gar unter dem Antrag des Staatsanwaltes – sein Urteil belief sich auf zwei Jahre, 18, 15 und 12 Monate für die Angeklagten. Das Bekanntwerden des Urteils rief sofort Proteste hervor, da es als der Schwere des Verbrechens wegen nicht gerecht eingeschätzt wurde. Auch die Staatsanwaltschaft protestierte gegen die verkündeten Urteile, so dass der Prozess – wiederum durch öffentlichen Druck – neu aufgerollt wurde. In der zweiten Instanz wurde der Rädelsführer Ronny Busse zu vier Jahren, der damals 17-jährige Frank Brand zu zwei Jahren und sechs Monaten, Sven Ebert unter Berücksichtigung seiner „aktiven Rolle bei der Wahrheitsfindung" zu einem Jahr und acht Monaten sowie der ebenfalls angeklagte Brezinski zu einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Drei der Täter stellten Berufungsanträge, die jedoch abgelehnt worden sind. Sie gehörten, neben dem des Überfalls wegen kurzzeitig festgenommenen aber erstaunlicher Weise trotz ZeugInnenaussagen nicht angeklagten Jens-Uwe-Vogt, zum harten Kern der BFC-Skinheads. Vogt soll bereits seit 1982 Inoffizieller Mitarbeiter (IM) der Staatssicherheit gewesen sein, reiste 1988 nach Westberlin aus und stieg durch seine Verbindungen zu Andreas Pohl und Christian Franke innerhalb der NF-Berlin schnell zum Kader auf. Seine Kontakte zu „seinen" Fans vom BFC hielt er in diesem Zeitraum weiterhin aufrecht.
Da die DDR-Führung jedoch versuchte, Neonazis mit RegimekritikerInnen, Friedensgruppen oder Ausreisewilligen, denen keinerlei rechtsradikale Handlungen oder Gesinnungen vorgeworfen werden konnten, unter dem Sammelbegriff „Feinde des Sozialismus" in einen Topf zu werfen, startete das MfS am 18. November 1987 die Aktion „Falle" gegen die in der Zionsgemeinde ansässige Umwelt-Bibliothek. Daraufhin wurden Räume durchsucht, unzähliges Material beschlagnahmt und MitarbeiterInnen besagter Einrichtung festgenommen. Prompt wurde eine Mahnwache in der Zionskirche errichtet, die die Freilassung der Inhaftierten, die Zurückgabe der beschlagnahmten Gegenstände und die Einführung demokratischer Grundrechte einforderte. Um das Vorgehen des MfS öffentlich zu rechtfertigen, belogen LehrerInnen ihre SchülerInnen, im Keller der Zionskirche sei faschistische Literatur gedruckt worden. Des Weiteren streuten Erwachsene Gerüchte, die Mahnwache gelte nicht den inhaftierten MitarbeiterInnen, sondern würde für die Nazi-Skinheads stattfinden.



Neonazis in Ostberlin 1990

Aus Angst vor einem aufgrund des Überfalls auf die Zionskirche möglicherweise einsetzenden Imageverlustes verordnete die SED-Regierung zu Beginn des Jahres 1988 eine verstärkte Verfolgung rechtsradikaler Umtriebe in der DDR. Unmittelbar nach dem Ende des beschriebenen Prozesses kündigte die Generalstaatsanwaltschaft daraufhin acht weitere Prozesse gegen Nazi-Skinheads an. Gleichzeitig stellte der Generalstaatsanwalt der DDR an den Generalstaatsanwalt von Westberlin ein Ersuchen auf Strafverfolgung gegen „(…) Einwohner von Berlin (West) (…)", die am Überfall auf die Kirche beteiligt waren. Der Westberliner Justizsprecher Kehne teilte daraufhin mit, dass die Westberliner Staatsanwaltschaft voraussichtlich gegen Westberliner Nazi-Skins, die bei dem Überfall auf das Konzert in der Zionskirche beteiligt waren, ein Verfahren einleiten werden würde. Hierbei sollte wegen Körperverletzung, Nötigung und

Volksverhetzung gegen Unbekannt ermittelt werden. Nachdem das Ermittlungsverfahren am 5. Januar 1988 aufgenommen wurde, verlief es alsbald im Sande und wurde erst nach der Wiedervereinigung auf Antrag des Pfarrers der Zionsgemeinde erneut aufgenommen, so dass es zum Prozess kommen konnte.

Der Überfall auf das Konzert in der Zionskirche war jedoch bei weitem kein Einzelfall. Im März 1987 haben Nazi-Skinheads eine Gruppe von Punks in einem Bungalow in Berlin-Hellersdorf zusammengeschlagen. Im März 1988 haben rechtsradikale Jugendliche auf dem historischen jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee in Berlin mehr als 200 Grabsteine umgeworfen, beschmiert, geschändet, zerstört. Im April 1988 haben fünf junge Männer in Halle einen jungen Mocambiquaner zusammengeschlagen – „einen Nigger aufklatschen" nannten sie das! Im Mai 1988 werden in einem Personenzug von Riesa nach Elsterwerda zwei Afrikaner von jugendlichen Arbeitern mit rassistischen Beleidigungen überschüttet. Anschließend ergreifen sie einen der beiden Afrikaner, schlagen auf ihn ein, treten ihn mit Füßen und stoßen ihn schließlich aus dem fahrenden Zug… Allein zwischen Ende November 1987 und Juli 1988 fanden in der DDR mindestens neun Prozesse gegen so genannte „Skinheads" statt, in denen insgesamt 49 Personen im Alter von 16 bis 25 Jahren wegen zahlreicher Gewaltakte und auch wegen Handlungen mit rechtsradikalem Hintergrund abgeurteilt wurden, wobei sich das Haftmaß zumeist auf fünf Monate bis zwei Jahre belief. Während den Prozessen selbst wurde jedoch stets ein neonazistischer Hintergrund verleugnet, weshalb sich die Anklage meist auf die Paragraphen 212 (Widerstand gegen staatliche Maßnahmen), 215 (Rowdytum) und 220 (Öffentliche Herabwürdigung) des StGB berief. Übrigens gab es bis Ende 1987 – zumindest in den in der DDR veröffentlichten Gerichtsberichten – keine Hinweise auf rechtsradikale Hintergründe der Delikte von „Rowdys" oder „Skinheads". Nach einem Aufsehen erregenden Prozess im April 1988 am Kreisgericht in Oranienburg, in dem neun Nazi-Skinheads aufgrund verschiedener Straftaten angeklagt worden sind, die sich über einen Zeitraum von drei Jahren erstreckten, durfte nicht mehr von Prozessen gegen Rechtsradikale berichtet werden – die Ereignisse hätten sich sonst nicht mehr als Einzelfälle darstellen lassen können. Um sich dem Problem endgültig zu entledigen, wurden viele der verurteilten Nazi-Skinheads nach ihrer Haftentlassung kurzerhand in den Westen abgeschoben.

Gleichzeitig wurde intensiv das Ziel verfolgt, Nazi-Skinheads aus dem öffentlichen Raum zu verbannen. Sämtliche öffentlichen Einrichtungen wie Jugendclubs, Discotheken, Kneipen und Kinos erhielten intern die Anweisung, Skinheads und nach Skinheads aussehende Personen den Zutritt zu ihren Einrichtungen zu verweigern, sie nicht zu bedienen und im Weigerungsfall die Polizei zu verständigen. Die Volkspolizei legte jedoch nicht das gewünschte Engagement bei der Bekämpfung rechtsradikaler Gewalt an den Tag. Auch Jugendorganisationen wie die Freie Deutsche Jugend (FDJ) taten sich schwer im Umgang mit Neonazis und waren nicht bereit, sich dem Problem der Neonazis anzunehmen. Das MfS war demzufolge größtenteils auf sich allein gestellt, um von staatlicher Seite aus rechtsradikale Strömungen zu bekämpfen. Mit Hilfe von Versprechungen oder Erpressung wurden Neonazis als Informelle MitarbeiterInnen (IM) angeworben, die letztendlich etwa zehn bis 15 Prozent der vom MfS erfassten Rechtsradikalen ausmachten und das MfS mit aktuellen Informationen über die Neonazi-Szene der DDR versorgen sollten. Hinzu kamen übliche Verfahren der Postkontrolle oder Telefonüberwachung. Allein der Umstand, dass sich die rechte Szene unter dem Druck der staatlichen Repression ab Mitte bzw. Ende 1988 zu einem großen Teil aus der Öffentlichkeit zurückzog und in kleinen Gruppen intern weiter organisierte, reichte den Sicherheitsorganen als Bestätigung ihrer Praxis aus.

Nach der Öffnung der Grenze und den anderen politischen Veränderungen seit Anfang November 1989 änderten sich die Bedingungen, unter denen Rechtsradikale in der DDR operieren konnten, schlagartig. Dabei erwiesen sich drei Faktoren als von besonderer Bedeutung. Erstens: die allgemeine politische Öffnung mit ihrer neuen Rede- und Versammlungsfreiheit erweiterte den politischen Spielraum aller Parteien, und damit auch der radikalen Rechten. Zweitens: Die Grenzöffnung erleichterte die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit GesinnungsfreundInnen im Westen. Und drittens: das neue politische Klima in der DDR, insbesondere der nationale Taumel um Wiedervereinigung und Westmark erweiterten den Spielraum und vergrößerten die Legitimität nationalistischer Parolen von ganz Rechtsaußen. Im Zuge dieser geänderten Rahmenbedingungen änderten sich zugleich die Gewichte innerhalb der rechten Szene. Parteien aus der BRD begannen im unterschiedlichen Maße und mit unterschiedlichem Erfolg, Einfluss auf die DDR-Rechte zu nehmen, insbesondere die DVU, NPD, FAP, NF und – besonders engagiert – die Republikaner (REP). Die Nazi-Skinheadszene war mit diesen Entwicklungen natürlich nicht bedeutungslos geworden, sondern profilierte sich weiter durch eine Reihe einzelner, militanter Aktionen, wie beispielsweise der Jagd auf linke Demonstranten in Leipzig, dem Verprügeln von Volkspolizisten in Ost-Berlin und anderswo. Aber durch das verstärkte Hinzutreten insbesondere der REPs gelang es Teilen der Szene, zusätzlich zur konspirativen Arbeit auch noch legale oder teillegale Arbeitsmöglichkeiten zu eröffnen, die ihre Wirksamkeit und Propagandamöglichkeiten verbesserten. Neben den Schlägertrupps der Skins und den hochkonspirativen Fascho-Gruppen trat damit eine auf BürgerInnennähe ausgerichtete Gruppierung mit Parteicharakter auf die Bühne.

Weitere Informationen zu diesem Thema erhaltet ihr unter www.antifa-nazis-ddr.de!

Ein Blick nach Magdeburg

Dass Magdeburg nicht gerade die Hauptstadt der Punk/Hardcore Szene ist, dürfte sicherlich jedeR bemerkt haben, hört man doch eher selten aus der Elbestadt in Sachen Subkultur. Dass Magdeburg aber nicht ganz „tot" ist, möcht' ich euch mal zeigen:

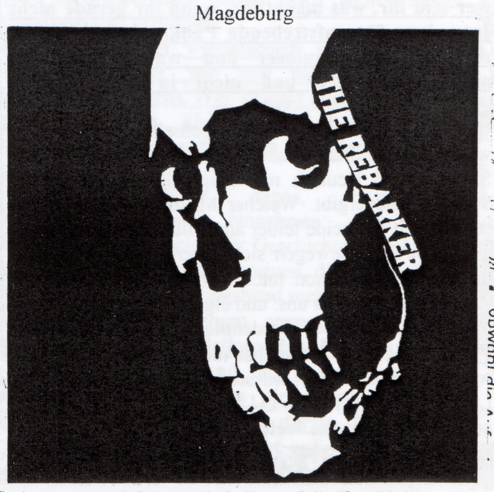
Was zum Beispiel die Bands anbelangt, hat MD doch ein paar Schmankerl zu bieten: Da wären zu allererst **REBARKER**, energiegeladener Hardcore-Punk mit des Öfteren krass-schnellen Knüppelattacken. Haben bis jetzt eine 7" draußen, eine weitere Split 7" folgt. Kann ich nur empfehlen, eine meiner Lieblingsbands! Ähnlich energiegeladen geht's bei **LAURA MARS** zur Sache, ist zwar kein Hardcore-Punk, aber trotzdem 'ne ganz dicke fiese Hardcore-Walze. Eine Demo CD gibt's schon, aber demnächst soll noch eine 12" erscheinen. Des Weiteren gibt's da schon seit längerem **BARETTA LOVE**. Eine Band, die sich ganz dem 77er Punkrock verschrieben und nach einem Demo nun endlich auch eine 7" veröffentlicht hat. Die drei Jungs sind zur Zeit auch viel unterwegs, so ist **BARETTA LOVE** dem ein oder anderen vielleicht auch nicht ganz unbekannt. Dann ist da noch **SHIT-FACED**. Diese noch nicht allzu lang existierende Band spielt schnellen Punkrock mit überwiegend weiblichem Gesang. Haben bis jetzt erst ein 4-Song-Demo draußen, ein Album ist aber in Planung. Auch noch nicht lange existieren **METTE NENSCHEN**, selbst bezeichnend als „Keimpunk". Haben aber schon ein 7" Demo draußen. Sicherlich könnte ich hier noch ein paar weitere aufzählen, ich möchte mich aber auf diese paar beschränken, da es – meiner Meinung nach – die am aktivsten Bands in Magdeburg sind. Wen ich aber auf keinen Fall vergessen darf, sind **GRAVITY GROWS WINGS**, eine ehemalige Metal-Band, die sich nach ein paar Besetzungswechseln zum experimentellen Hardcore entwickelt hat. GGW haben bis jetzt noch nichts veröffentlicht, ich bin aber gespannt, da die Leute ziemlich engagiert und humorvoll an die Sache heran gehen.

Was Konzerte anbelangt, hängt Magdeburg auch nicht unbedingt hinterher. Es gibt die beiden Juzis **KNAST** und **HEIZHAUS**, wo mehr oder weniger regelmäßig Hardcore/Punk-Konzerte über die Bühne gehen, teilweise laufen aber auch Konzerte im Proberaum von Bands. Leider muss man aber auch bemerken, dass die Juzis selten knüppelvoll sind und dass meistens lediglich mit 20 bis 50 Eintrittzahlenden zu rechnen ist. Dann gibt es noch die beiden eher kommerzielleren Läden **BLOW UP!** und **SACKFABRIK**, dort spielen zwar auch ab und an Szenebands, jedoch ist der Eintritt ziemlich hoch. Außerdem gab es bis vor wenigen Wochen noch ein Libertäres Zentrum (besetztes Haus), in dem auch Konzerte veranstaltet wurden, jedoch ist das Zentrum von den BesetzerInnen aufgrund massiver Polizeipräsenz aufgegeben worden. Über ein neues „Objekt" wird verhandelt.

Speziell an politischen Läden hat MD aber eher wenig zu bieten: Es gab – wie oben schon genannt – ein besetztes Haus, in dem auch Infoveranstaltungen, Vorträge, etc. stattfanden. Dann gibt es noch den **INFOLADEN**, der aber der Antifagruppe „Zusammen Kämpfen" sehr nahe steht, welche in Antifakreisen nicht unumstritten ist und so teilweise auch gemieden wird, sowie den **UMSONSTLADEN „LIRUM LARUM"** und das **THIEMBUKTU**, ein Wohnprojekt mit angeschlossenem Tonstudio ("Sankore"), Infoladen und "Blaue Welt" Archiv. Hier gibt's in unregelmäßigen Abständen Vokü, Kino, Lesungen und und und. Eher weniger politisch geht's bei **BANDWORM RECORDS**, einem Label und Mailorder mit Schwerpunkt Oi!-Punk, zu. **BANDWORM** findet in Magdeburg ziemlich großen Zuspruch, da es doch einige Skinheads bzw. Oi!-Punks gibt. Zwar gibt es dort zum Beispiel Aufnäher à la "Skins gegen Nazis", andererseits aber auch fraglichen Kram wie "Good Night Any Sides", was wiederum nicht heißen soll, dass ich **BANDWORM** irgendwelche Kontakte zu rechten Kreisen nachsagen will.

Hier noch ein paar Links zum Stöbern im Internet:
www.myspace.com/rebarkerhardcore
www.myspace.com/lauramarshq
www.Baretta-Love.com
www.myspace.com/shitfacedmusic
www.myspace.com/mettenenschenpunkrock
www.myspace.com/gravitygrowswings
www.myspace.com/heizhausmagdeburg
www.blow-up-magdeburg.de
www.squatmagdeburg.blogsport.de
www.infoladen.linke-gruppen-magdeburg.net
www.umsonstladen.blogspot.com
www.thiembuktu.schokokeks.org

Seb // Support your local Hardcore/Punk-scene Magdeburg



Berlinska Dróha

Wer von euch hin und wieder einmal den Blick über den alltäglichen Punkrock-Tellerrand wagt bzw. ein klein wenig auf dem Terrain hörenswerter LiedermacherInnen unserer Gefilde bewandert ist, wird sicher schon einmal Geigerzähler – u.a. auch als Paul die Geige oder Geigen-Paul bekannt – begegnet sein. Vor einigen Jahren peppte er noch mit Hilfe seines Streichinstruments den Sound der schön rotzigen Berliner Deutschpunk-Kapelle Köterkacke auf, hat anschließend besagtes Soloprojekt ins Leben gerufen und mit Uta, deren Leben ebenfalls zu einem beachtlichen Teil durch den Hang zur Musik ausgefüllt wird, nun die passende Mitstreiterin für ein recht außergewöhnliches Duo gefunden. Nicht nur dass die beiden sich musikalisch in keine gängige Schublade pressen lassen, nein, auch sprachlich fallen sie mit ihren sorbischen Texten aus dem Rahmen. Aber ich will vorweg nicht zu viel verraten! Mehr zum Lesen, Hören und Staunen gibt`s unter www.myspace.com/berlinskadroha!

Jan: Hallo ihr beiden! Ich hoffe, dass in Berlin die Sonne lacht und ihr fit wie ein Turnschuh seid, um euch meinen Fragen zu stellen. Einleitend darf natürlich auf die obligatorische Vorstellungsrunde nicht verzichtet werden – also, wer seid ihr, was macht ihr, wenn ihr gerade nicht Interviews für aufstrebende Punkrock-Gazetten in die Tastatur hämmert und warum seid ihr ausgerechnet hier und nicht in der BRAVO gelandet?

Uta: AAAAAAAAAlso: Wir beschreiben uns als Duo, welches melodramatische bis rotzige Lieder auf Sorbisch und Deutsch mit Geige, Klavier und zwei Stimmen wiedergibt. Welcher Musikstil das nun sein soll, wissen wir beide leider auch nicht so genau. Aber auf jeden Fall bewegen sich unsere Lieder zwischen urururalten, fast schon toten sorbischen Melodien mit aktuellen Texten von uns und eigenen bunten Melodien mit einer ordentlichen Punkattitüde.

Paul: Nun ja, die Bravo hat nicht gefragt bisher und wenn sie fragen würde, wüsste ich auch nicht, ob ich da Lust drauf hätte. Kleine D.I.Y.-Fanzines sind natürlich auch viel mehr meine Welt. Die lese ich im Gegensatz zur Bravo auch öfters und hab auch schon in welchen mitgeschrieben.

Jan: Berlinska Dróha bedeutet meines Wissens nach so viel wie Berliner Straße. Warum habt ihr euch für diesen Bandnamen entschieden und welche Hintergründe verbindet ihr damit?

Paul: Da steckt doch Einiges drin. Ein sorbischer Background, der aber eher selbstverständlich da ist und nicht ständig betont werden muss, dass wir aus Berlin kommen und eben nicht institutionalisiert sind, sondern gewissermaßen "von der Straße" her kommen. Außerdem klingt es einfach gut.

Uta: Bzw. es lässt sich ohne diverse slawische Zischlaute so hoffe ich gut aussprechen und v.a. merken.

Jan: Gewiss ist Berlin immer wieder einmal eine kleine Reise wert, jedoch wäre ich aufgrund der Größe, der Anonymität und der Schnelllebigkeit, die diese Stadt ausstrahlt, keineswegs darauf bedacht, hier wohnen zu wollen. Was hat euch damals hierher verschlagen und wie empfindet ihr das Leben in Berlin?

Uta: Es stimmt, dass die Anonymität manchmal schwerer zu verdauen ist. Ich finde als Zugezogene, dass es wahrscheinlich einige Jahre dauert, um hier wirklich so richtig anzukommen. Verschlagen haben mich Freunde und vor allem das übergroße Angebot an Musik, welches man in Bandbreite erleben kann.

Paul: Ich lebe sehr gern hier. Wenn man sich ein bisschen auskennt, ist Berlin auch gar nicht so schnelllebig und der Kiez manchmal schon fast zu dörflich. Zum Glück ist man dann ganz schnell in Nachbarkiez, wo man nicht mehr im 10-Sekunden-Takt Leute grüßen muss.
Im Grunde lebe ich aber sehr gern im Friedrichshainer Samariterviertel zwischen den ganzen ex-besetzten Häusern und das auch schon seit ich 18 bin.

Jan: Wer sprachlich etwas bewandert ist, wird schnell feststellen, dass der Großteil eurer Texte in Sorbisch verfasst worden ist. Wo sind die Beweggründe dafür zu suchen, dass ihr eure Stücke textlich gerade an dieser Sprache orientiert?

Uta: Ich bin zweisprachig aufgewachsen, wobei Sorbisch meine Lieblingsmuttersprache ist. Und

sorbisch zu texten fällt mir einfach auch am leichtesten. Außerdem finde ich den Klang vieler slawischer Sprachen unheimlich schön.

Paul: Bei mir ist es die Familie, wo immer viel und mehrstimmig auf sorbisch gesungen wurde und wird und meine Mutter im Speziellen, die mir schon als ganz kleines Kind sorbische Lieder vorgesungen hat. Eine ganze Menge von den Sachen, die wir so machen sind ja auch sorbische Traditionals. Meine eigenen Texte sind aber eher auf Deutsch, weil mein Sorbisch einfach zu schlecht ist.



Uta und Paul in Gesellschaft des Wassermanns

Jan: Die sorbische Gemeinde zählt zu den in diesem Land lebenden Minderheiten, deren Existenz – vor allem außerhalb der Bundesländer Sachsen und Brandenburg –seitens der restlichen Bevölkerung kaum mehr wahrgenommen wird. Darum wäre es an dieser Stelle angebracht, auf die derzeitige Stellung der SorbInnen innerhalb Deutschlands einzugehen und deren Geschichte kurz zu rekapitulieren.

Uta: Ahhhh….Ich wusste, dass so eine Frage kommt: also wer mehr über die sorbische Geschichte wissen will, sollte doch lieber im Netz oder in Büchern nachlesen – da ist dann auch die Richtigkeit sicher garantiert! Aber etwas zur jetzigen Zeit: Des Öfteren treffe ich immer wieder in verschieden deutschen Großstädten auf kleine sorbische „Kolonien“, so zum Beispiel (die größten wahrscheinlich) in Leipzig und Dresden, aber auch in Berlin oder Stuttgart…

Paul: Die Sorben sind gewissermaßen der Rest, der nach tausend Jahren oft brutaler Germanisierung Ostdeutschlands als slawische Sprachinsel übriggeblieben ist. Zugleich ist die sorbische Welt eine eigene kleine Welt, in der manche Dinge ein bisschen anders funktionieren als anderswo. Das führt dazu, dass wir unsere sehr explizit linken Texte auch auf Dorffesten spielen, was eine interessante Erfahrung ist.

Jan: Denkt ihr, mit Hilfe eurer Songs einen Beitrag zur Erhaltung der sorbischen Kultur zu leisten? Wie würdet ihr in dieser Hinsicht mit Nationalismus-Vorwürfen umgehen, mit denen – dank einiger geistiger Vollpfosten – u.a. auch schon Oi Polloi aufgrund ihrer gälischsprachigen Lieder zu kämpfen hatten?

Paul: Wenn man als Mehrheit der Minderheit vorwirft, dass sie in der Minderheitensprache singt oder redet, dann ist das Nationalismus. Zugleich möchte ich mit gar keinem Nationalismus was zu tun haben, auch nicht mit dem sorbischen, der allerdings Mangels Masse viel weniger Schaden anrichten kann als der deutsche. Und selbstverständlich geht es für eine anarchistische Bewegung (der ich mich zugehörig fühle) nicht um Nationalitäten, sondern um Gleichberechtigung und Emanzipation. Aber warum soll man z.B. darüber nicht auch auf sorbisch singen?

Uta: Ich finde, dass es bitter nötig ist, den Sorben auch mal ein bisschen Punk unter ihre Nasen zu reiben! Denn wie Paul schon meinte, ist die Anzahl der Sorben eben nicht so groß. Allerdings ist es nicht unser Ziel irgendwann in einer Geschichtsliste mit unseren Namen stehen zu wollen. Vielmehr geht es darum, Gedanken los zu werden. Ob dies nun auf sorbisch ist oder in einer ganz anderen Sprache, ist demnach egal.

Jan: Die Wurzeln eures Sounds finden sich u.a. im Folk, Punk oder aber auch Jazz wieder, so dass es die reinste Beleidigung wäre, eure Musik als alltäglich abzustempeln. Unter diesen Umständen würde mich natürlich interessieren, welche Stile ihr privat zu hören bevorzugt und welche Reaktionen seitens des Publikums durch eure Songs hervorgerufen werden.

Uta: Danke für dein Kompliment. Tja, ich höre fast wirklich ALLES. Das heißt, es gibt bei mir immer wieder verschiedene wochen- bis monatelange Phasen, wo ich mir mal was vermehrt anhöre. Z.B. habe ich mit 18 ganz viel Janis Joplin gehört und fand ihren Gesang damals ultrabeeindruckend und habe entdeckt, dass die Stimme sich auch wunderbar zum Schreien eignet. Nach so etwa fünf Jahren habe ich erst diverse …-core Geschichten kennen gelernt und eben für mich auch wieder eine Parallele ziehen können. Ja, das Schreien gab es auch schon 1968 ("Cheap Thrills", *Big Brother & The Holding Company*). Zu Publikumsreaktionen: Bisher haben die Leute (also alles, was uns zu Ohren gekommen ist) immer positiv reagiert. Manche waren sogar - bezüglich wer, was, wie, wo…Sorbisch – so interessiert, dass ich auf superspezifische geschichtliche Fragen gar nicht immer genau eine Antwort wusste. Aber dafür gibt es ja auch Geschichtsbücher ☺

Paul: Meine Güte, das ist ein weites Feld. Bands, die ich mag: die ganzen Sachen wo Jens Rachut gesungen hat und singt – von Angeschissen bis Kommando Sonnenmilch, einigen alten Deutschpunk, Dead Kennedys, die Goldenen Zitronen (auch und gerade die neueren Sachen finde ich großartig). Aber ich mag auch diese Lieder aus den 20ern, wofür Tucholsky, Kästner, Mühsam, Brecht und andere immer wieder großartige Texte geschrieben haben. Auch eine Sache, auf die ich mich beziehe. Und ich freue mich manchmal gut gespielte Jazz-Geigen zu hören.

Jan: Da mit großer Wahrscheinlichkeit – wenn überhaupt – nur ein winziger Bruchteil unserer werten LeserInnenschaft des Sorbischen mächtig sein dürfte, wäre es folglich umso

Kein

What a wonderful world.

hilfreicher, wenn ihr uns verratet, mit welchen Thematiken sich eure Songs auseinandersetzen.

Paul: Das ist auch so ein weites Feld. Wir haben einen Haufen Traditionals, da geht es meist ums Saufen oder die Liebe. Und es gibt die Songs, die Uta geschrieben hat...

Uta: Wie schon oben gesagt, handeln die Lieder hauptsächlich von dem, was mich gerade beschäftigt (Natürlich nicht nur Saufen und Liebe!!!). Und selbstverständlich spielen da gesellschaftskritische Themen mit rein.

Jan: Im Verlauf der letzten Strophe eures Songs "Koncak" (sprich >kontschak<)kommt der aus der sorbischen Mythologie stammende Wassermann ins Spiel, der den Kameradschaftsführer Karsten aufgrund seiner dämlichen Gesinnung in die Tiefen des Flusses entführt. Wer war der Wassermann und welche anderen Wesen hat die Sagenwelt der SorbInnen darüber hinaus hervorgebracht? Ich erinnere mich z.B., in meiner Kindheit mehrmals die Geschichte von der Mittagsfrau erzählt bekommen zu haben…

Paul: Der Wassermann lebt, wie der Name schon sagt, im Wasser. Es gibt allerdings nicht nur einen wódny muž, sondern fast jedes Dorf mit Bach hat einen eigenen, weshalb die sehr unterschiedlich, meist aber gutmütig sind. Manchmal haben sie auch hübsche Töchter.

Die Mittagsfrau ist weniger gutmütig weil mit der APPD verbündet. Sie tötet gerne Menschen, die sich in der Mittagssonne überarbeiten. Als fauler Punkrocker hat man zum Glück selten Probleme mit ihr. Dann gibt`s noch die Lutki, so eine Art Heinzelmännchen.

Uta: Super Paul, du kennst dich ja richtig gut aus in der sorbischen Mythologie ☺



Soundcheck muss sein ☺

Jan: Wie wir ja alle tagtäglich den Massenmedien entnehmen können, baden wir weiterhin feuchtfröhlich die Finanzkrise aus, die andere verzapft haben und während die einen kurz vor dem Kollaps stehen, reiben sich die anderen Geldhaie schon wieder gierig die Hände. Euer Song „Priester des Marktes" beschäftigt sich mit eben jenem Themenbereich. Wie denkt ihr über die Ursachen wie auch die noch zu erwartenden Folgen dieser Krise?

Paul: Das Gute ist, glaube ich, dass sich diejenigen, die uns die ganze Zeit ihre Mantra vom Privatisieren vorgebetet haben, bis auf die Knochen blamiert haben. Allerdings ist zu erwarten, dass die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums zu Lasten derer, die eh schon wenig haben, sich verschärfen wird. Wichtig ist hierbei aber auch zu sehen, dass nicht einzelne "Geldhaie" das Hauptproblem sind, sondern die kapitalistische Wirtschaftsweise selbst. Ich persönlich hoffe auf soziale Revolten gegen eben diese Umverteilung und hoffe darauf, dass diese Revolten emanzipatorische Ziele verfolgen: nämlich die Abschaffung dieser ungerechten Verhältnisse und eine radikale Demokratisierung der Wirtschaft. Ob dies passiert, liegt natürlich nicht zuletzt an uns und ob wir es schaffen, diese Themen aus einer radikal linken Perspektive anzugehen, uns zu organisieren und vor allem nicht nur von sozialer Revolte sprechen, sondern sie machen. Dort, wo wir arbeiten, wohnen oder lernen.

Jan: Paul, neben Berlinska Dróha bereist du in Begleitung deiner Violine noch unter dem Pseudonym Geigerzähler die Lande. Erzähl uns doch einmal, warum du dieses Soloprojekt aus der Taufe gehoben hast und was es letztendlich damit auf sich hat.

Paul: Ich habe mal in einer Punkband namens Köterkacke Geige gespielt. Irgendwann hat sich die Band aufgelöst. Dann war mir langweilig und ich habe das Soloprojekt gestartet, was ich jetzt seit sechs Jahren mache und was für mich gleichberechtigt neben "Berlinska Dróha" steht. Daneben hab ich noch ein anderes Duo mit einem Kontrabassisten, welches sich "Atze Wellblech" nennt.

Jan: Uta, auch du warst in der Vergangenheit keineswegs untätig und hast in anderen Bands ebenfalls fleißig brauchbare Erfahrungen sammeln können. Welche Kapellen hatten denn bislang die Ehre, mit deinem Können bereichert zu werden und wo waren diese musikalisch wie auch textlich zu verorten?

Uta: Das waren zwei Jazz-Bands, eine Glamrock-Band „mARXX" und sind zur Zeit verschiedenste Projekte zum Brotverdienst…und die Grindcore/Jazz/Ska-Band „Le Scrawl" aus Potsdam.

Jan: Ich habe gehört, dass du, Uta, Musik studiert hast. Was hat dich dazu bewogen, diesen Weg einzuschlagen, wie empfandest du diesen Studiengang und welche Möglichkeiten werden dadurch für deine Zukunft eröffnet?

Uta: Musik mache ich seit meinem siebenten Lebensjahr....als ich dann kurz vor meinem Abi stand, dachte ich, scheiße, was soll ich denn nur werden… und kam auf die Erkenntnis (da ich mich eh überwiegend mit Musik und mehr als die Hälfte meines bisherigen Lebens beschäftigt habe und alle anderen Sachen vorwiegend in zweiter Reihe standen): bewerbe ich mich doch mal im Fach Klavier Jazz/Rock/Pop. Schwubdiwub habe ich drei Monate später angefangen zu studieren. Das war auch überraschend schnell für mich, wenn ich jetzt so zurück denke… Das Studium

war echt eine tolle Zeit für mich und ich habe viele coole Musiker kennen gelernt… Allerdings soll dies nicht als Propaganda für ein Musikstudium verstanden werden. Aber um guter Musiker zu sein, ist es im Grunde egal, ob du Musik studiert hast oder nicht. Letztendlich liegt es ganz an dir selbst, mit wie viel Engagement du dich hinter dein Ziel klemmst und ob du zulässt, dass es dein Leben bestimmt oder eben nicht. „Möglichkeiten für deine Zukunft eröffnet“ das klingt so karrieremäßig – für mich bedeutet Musik zu machen Freiheit, im Sinne von „ich baue mir meine eigene kleine Welt um mich herum auf“- Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und vor allem ganz viele Glücksmomente – allein am Klavier zu Hause oder auf der Bühne, etc… Zwar ist der ganze Büroscheiß der Selbstverwaltung in Bereichen jeglicher Versicherungen, Steuerabrechnnungen, usw. manchmal gaaaanz schön nervig und leider auch unvermeidbar (ja das ist die liebe Kehrseite), allerdings machen die vielen Glücksmomente so was wieder wett.



Plakat zur Record-Release-Party anlässlich der Veröffentlichung der EP von Berlinska Droha – Auf dem Bild seht ihr übrigens den Kameradschaftsführer Koncak und den Wassermann!

Jan: Welche Lebensweisheiten könnt ihr uns abschließend noch mit auf den Weg geben?

Uta: Hier Janko, ein kleines sorbisches Sprichwort für dich:

Spinkaj strowa stara sowa, zo by derje punknć móhła!
(Schlaf gut alte Eule, damit du gut pupsen kannst!)

LAUSCHANGRIFF

The 241ers – Murderes LP/CD

(Dirty Faces Schallplatten / Volker Jaedicke / Werner Hellweg 53 / 44803 Bochum / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)

Von Jon Fawkes – ehemals bei The Filaments aktiv – gemeinsam mit ehemaligen Mitgliedern von MDC und The Stockyard Stoics ins Leben gerufen, starteten The 241ers zunächst nur als Projekt befreundeter Londoner und New Yorker Musiker. Mit ihrem ausschließlich akustischen Mix aus Folk und Punk fallen die musikalisch hörbar erfahrenen Herrschaften unschwer aus dem gewohnten Rahmen, zumal sie ihren Sound dank dem Einsatz von Banjo, Akkordeon, Orgel oder Violine mit eher punkrockuntypischen Instrumenten aufzupeppen wissen. Die rauen, sehr authentisch wirkenden Organe der zu hörenden Goldkehlchen, die trotz der stimmungsvoll wirkenden Atmosphäre, die diese Musik auszustrahlen versteht, doch sehr politische Themenbereiche aufgreifen, verhelfen dieser Scheibe zu einem großartigen Hörgenuss, den ich all denjenigen unter euch nur wärmstens ans Herz legen kann, die einmal über den alltäglichen Punkrock-Tellerrand hinauszublinzeln gedenken! Klasse Scheibe!

Abbruch – Einfach nur Musik CD

(Puke Music / Samariterstr. 34a / 10247 Berlin / www.pukemusic.de)

18 Stücke befinden sich auf dem Debüt der drei Berliner, die mir mit ihrem planlosen Hin und Her zwischen ekelhaftem Softrock und treibendem deutschsprachigen Punkrock gehörig auf die Nüsse gehen. Der Sound ist mit dermaßen vielen Tempo- und Stimmungswechseln überladen worden, dass in der Musik von Abbruch jeglicher roter Faden flöten geht. Hinzu gesellt sich passenderweise die Tatsache, dass sämtliche Texte absolut pseudolustig oder – noch viel schlimmer – pseudoernst und von ihrer Machart her absolut platt sind – Lyrics wie „Stiefel“ oder „Hier sind wir“ sind einfach oberpeinlich! Der Soundtrack für die nächste Teeniedisco oder die kommende Kindergeburtstagsfeier…furchtbar!

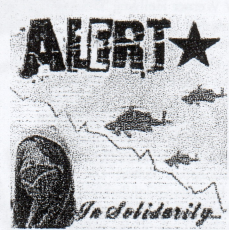


Alarmsignal / Fallobstfresser / Paradox / Wehrlos – Split-CD

(Antikoerper-Export / PF 1168 / 26001 Oldenbourg / info@antikoerper-export.de / www.antikoerper-export.de)

Yeah, eine geile Idee, die ebenso passend umgesetzt wurde. Alarmsignal, Fallobstfresser, Paradox und Wehrlos – allesamt scheinbar recht dicke miteinander befreundet – haben jeweils drei Stücke zu dieser Split-CD beigesteuert. Alarmsignal, die mich schon mit ihrem letzten Album „Revolutionäre sterben nie“ durchaus überzeugen konnten, mimen hierbei den Opener und können bei meiner Wenigkeit erneut auf ganzer Linie punkten – abwechslungsreicher, dennoch druckvoller und zum Massenpogo animierender Deutschpunk, der nicht nur musikalisch, sondern auch auf textlicher Ebene eindeutig beweist, dass Gevatter Punkrock noch längst nicht die Segel gestrichen hat. Allein den absolut genialen Song „Oi! Oi! Keine Meinung“ sollten sich einmal die ganzen Punk-Kids zu Gemüte führen, deren Tellerrand nicht über Fußball-Ficken-Alkohol-Oi! hinrausreicht! Es folgen Paradox aus Oldenburg, deren angepisster HC-Punk mich stellenweise stark an den Sound von Amen 81 erinnert und für die musikalische Monotonie, Langeweile oder Eintönigkeit Fremdwörter zu sein scheinen. Wenn Bulli, Trecker und Marc Songs wie „Im Ghetto brennt noch Licht“ oder „No control!“ herausrotzen, wird schnell klar, dass diese sie nicht nur hohle Phrasen herausschreien, sondern für ihre politischen Überzeugungen jederzeit auch mit Herz, Hirn und Hand einzustehen wissen! Die aufgrund ihrer christlichen Attitüde kontrovers gehandelten Jungs von Fallobstfresser aus Burgstädt bei Chemnitz zeigen mit Hilfe ihres metalcore-orientierten HC-Punks, dass sie keineswegs Laien an ihren Instrumenten sind. Lediglich der Gesang von Gunnar stört mich hierbei, da seine Vocals oftmals wie gewollt, aber nicht gekonnt wirken. Tja, und ob sich zwei in meinen Augen gegenseitig ausschließende Lebensweisen wie Punk und das Christentum im Leben eines Menschen miteinander vereinbaren lassen, muss wohl jede(r) für sich selbst entscheiden – ich kann mich jedenfalls nicht mit Liedern wie „Und gerade für sie…“ identifizieren! Meine alten Kumpels von Wehrlos aus Frohburg haben dem Silberling durch zwei komplett neue Lieder sowie den neu eingespielten Song „Immer nur ja“ den letzten Feinschliff verpasst. Auffällig ist hierbei, dass Lehmies Gesang klarer, wesentlich verständlicher und nicht mehr so wütend-brachial wie einst wirkt, was ich etwas schade finde. Das nimmt dem ehemals aggressiven Punk-Sound von

Wehrlos gelegentlich etwas von seiner ursprünglichen Power – so z.B. im Song „An seinen Flügeln". Cool, dass mit einigen Hidden-Tracks eines nicht näher benannten, deutschsprachigen Hip Hop-Acts zudem punk-untypisches Terrain beschritten wurde, was vielleicht den ein oder anderen dazu anregt, einmal den eigenen musikalischen Horizont zu erweitern. Fazit – eine durchaus interessante Scheibe, die hier schon einige Ehrenrunden drehen durfte und auf der ihr die Möglichkeit geboten bekommt, für kleines Geld gleich vier Bands im HC-Punk-Sektor anzutesten!



Alert – In Solidarity… CD

(Martin Walter / Altenauergasse 2 / 55116 Mainz / martin.hara.kiri@web.de)
Nicht schlecht Herr Specht – einen feinen Punkrock-Sound legen die vier Herrschaften hier auf's Parkett! Alert schaffen es absolut problemlos, melodische, oftmals sehr zum Mitsingen einladende Tracks mit durchdachten, kämpferischen Lyrics zu verknüpfen, die sich u.a. mit der Verteidigung von Tierrechten bzw. einer veganen Lebensweise, dem Kampf um unsere Freiräume oder der Ausdehnung des Polizei- und Überwachungsstaates auseinandersetzen. Insgesamt hält der Silberling fünf klasse Songs für euch parat, die gut ins Ohr gehen und mich hin und wieder ein bisschen an Anti-Flag erinnern. Daumen hoch!

Assophon – Sternenstaub CD

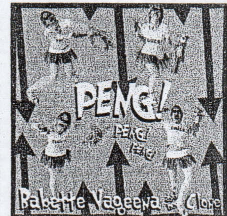
(Nebula Fünf Enterprises Int. / c/o Führer / Bebelstr. 18a / 70176 Stuttgart / ufo@nebula-fuenf.com / www.myspace.com/clubdejavu24)
14 Electro-Punk-Songs im Gameboy-Soundgewand – darunter u.a. ein Knochenfabrik-Coversong. Sorry, echt nicht mein Bier…

Atemnot – 20 Jahre Punk LP/CD

(Puke Music / Samariterstr. 34a / 10247 Berlin / www.pukemusic.de)
In Deutschpunk-Kreisen zählen Atemnot zweifelsohne zu den einschlägigen Kultbands – auch ich habe als kleiner Kidpunk stundenlang meine Anlage mit Alben wie „Sie oder wir", „Kein Erbarmen" oder „Freund und Feind" malträtiert und mich dabei wie ein kleines Honigkuchenpferd gefreut. 1999 war jedoch der Ofen aus, wenn wir einmal von den Kalten Kriegern absehen, bei denen einige Atemnot-Leutchen ein neues Zuhause fanden. Als Atemnot 2004 ihre Reinkarnation durchliefen, um zwei Jahre später das Album „Uhrwerk 2006" zu veröffentlichen, konnte eben jene Truppe bei mir leider nicht mehr unbedingt punkten. Ständige Besetzungswechsel, überflüssig aufgewärmte alte Songs und Einhorn, der sich als Frontmann und einziges Originalmitglied für meinen Geschmack etwas zu sehr selbst beweihräuchert, weckten in mir das Gefühl, dass es sich hierbei um unschöne Leichenfledderei handelt. Was soll z.B. dieser Schwachsinn, ein vollkommen aussageloses, nicht einmal besonders gelungenes Foto von Einhorn als Cover zu verwenden? Nichts gegen Einhorn, den ich selbst persönlich kenne und mag, aber das ist echt übertrieben! Auch musikalisch konnte mich höchstens eine knappe Handvoll der insgesamt 13 – darunter Coversongs von Hass, Zaunpfahl und Kalte Krieger – Songs überzeugen. Mir fehlt einfach der Spirit, der damals von dieser Kapelle ausging! Meiner Meinung nach wäre es wesentlich sinnvoller gewesen, Atemnot würdevoll ruhen zu lassen und stattdessen eine neue Band mit fester Besetzung ins Leben zu rufen – ich finde es nun einmal scheiße, wenn einstige Kultbands sich selbst mehr oder weniger in die Pfanne hauen!

Awesome Scampis – Bäm! CD

(Horror Business Records / c/o David Zolda / Dortmunder Str. 93 / 44536 Lünen / horrorbiz@gmx.de / www.horrorbiz.de)
Laut Bandinfo lassen die sieben Jungs aus dem Ruhrgebiet, die ihre Kapelle im Frühling 2005 gegründet haben und mit „Bäm!" ihr Erstlingswerk auftischen, dank ihrer Musik alle Sorgen vergessen und bringen den Sommer für einen Moment zurück. Nun, selbst wenn dieser äußerst nervige, pseudo-lustige SKA-Punk-Rock im Hintergrund vor sich hindudelt, herrscht beim Blick aus dem Fenster immer noch tiefster Winter und meine Probleme zerplatzen auch nicht unbedingt wie rosafarbene Seifenblasen… Nee Jungs, ich bin ganz gewiss nicht eure Zielgruppe!



Babette Vageena And Her Clone / Roxy Epoxy – Split-EP

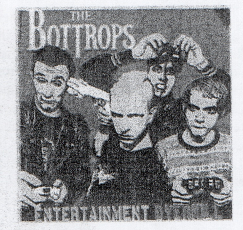
(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern / maikaldi@gmx.de / www.aldi-punk.de.vu)
Boah, ich als oller, in stilvolle Schwarz-Weiß-Cover verknallter Krusten-Punker bekomme bei einem derart knallbunten Artwork (Tussipink, Sonnenblumengelb und Babyblau!) ja förmlich Augenkrebs! Tja, da wir aber alle ach so tiefgründige Charaktere sind, zählt natürlich nicht die schillernde Verpackung, sondern letztendlich deren Inhalt, der uns hier von der charismatischen Vageenas-Frontfrau und der Epoxies-Sängerin im Rahmen von je zwei neuen Stücken aufgetischt wird. Wer sich von euch schon einmal The Vageenas und The Epoxies zu Gemüte geführt hat, wird sich ausmalen können, was uns erwartet – Babette Vageena bleibt wie eh und je eine treue Anhängerin des trashigen 77er-Punks, der genug Drive besitzt, um schnell ins Bein zu gehen. Roxy Epoxy nimmt uns mit ihrem anfänglich gewiss gut tanzbaren, ab dem zweiten Stück jedoch sehr lahmen New Wave-Sound hingegen auf eine Zeitreise in die erste Hälfte der 80er Jahre mit. Während die Lyrics von Mrs. Epoxy leider gar nicht erst abgedruckt wurden, wirken die Texte von Frau Vageena, als ob sie direkt aus dem Bauch heraus zusammengeschustert worden sind und dürften dank ihres bewusst kitschig-pubertären Stils nicht gerade dafür prädestiniert sein, die lang erhoffte Weltrevolution loszutreten. Passend zur Optik enthält die in spermaweißes Vinyl gepresste, auf 500 Exemplare limitierte Scheibe neben einigen kleinen Gimmicks ein kleines Süßigkeitenherz, durch das getreu dem hier zu verbratenen Song „Stecknadel im Herz" eine Nadel gebohrt wurde. Übrigens handelt es sich hierbei um eine Benefizaktion zugunsten der in Spanien ansässigen Tierschutzorganisation Scoobymedina, die u.a. ein Auffanglager für ausgesetzte und dem Tod geweihte Hunde betreibt und auf den grausamen Umgang mit den Tieren im Rahmen von Windhunderennen aufmerksam macht – also eine unterstützenswerte Angelegenheit!

Because The Bean – La Catena Umana CD

(becausethebean@hotmail.com / www.myspace.com/becausethebean)
Holla die Waldfee, wenn mir jetzt sogar schon Tonkonserven aus bella Italia ins Haus geflattert kommen, scheint die Proud to be Punk-Weltherrschaft ja nur noch einen Steinwurf weit entfernt zu sein, höhö… Tja, seit 2004 treiben Because The Bean nun schon ihr Unwesen, wobei Gitarrist Ciffo bereits die nötige Erfahrung bei den großartigen Rotten Boi!s gesammelt hat, während Cocco, der in dieser Truppe den Vier-Saiter bearbeitet, bereits mit Klasse Kriminale die Bühnen dieser Welt unsicher gemacht hat. Geboten wird kraftvoll-mitreißender direkt-in-die-Fresse-HC-Punk, der sich keine nennenswerte Verschnaufpause gönnt, sondern wie von der Tarantel gestochen gehörig auf's Gaspedal tritt und somit eine ungebändigte Power an den Tag legt! Hier folgt ein Wutausbruch dem nächsten, so dass ich regelrecht Lust verspüre, in einem unvermeidbaren Pogorausch die Einkaufszentren Leipzigs in Schutt und Asche zu legen! Ein kämpferischer Sound bestehend aus rohen Gitarrenriffs und einem absolut nicht zu bändigenden Schlagzeugbeat, der obendrein durch herrlich kraftvolle Vocals komplettiert wird – hier gibt`s absolut nix zu meckern! Lediglich beim letzten der insgesamt elf Songs verlassen die vier Italiener ihr bisheriges musikalisches Terrain und runden diese Scheibe mit einem sehr Blues-lastigen Stück ab. Was die Lyrics betrifft so ist es bei dieser genialen Musik doch recht schade, dass den größtenteils italienischen Texten – lediglich zwei Songs sind englischsprachig – keine Übersetzungen beigefügt worden sind. Tja, das ist eine Band, die die Umschreibung HC-Punk wahrhaft verdient hat – thumbs up!

Borderpaki – Wenn Spaß wir kaputt MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern / maikaldi@gmx.de / www.aldi-punk.de.vu)
Borderpaki sind dank ihrer Outputs auf Nix Gut mittlerweile gewiss kein unbeschriebenes Blatt des hiesigen Deutschpunk-Sektors mehr. Nun wagen die Herrschaften einen Blick in die bandeigene Vergangenheit, der uns auf diesem Tape insgesamt 27 Songs – darunter Coverversionen des Betoncombo-Klassikers „Nazis raus" und des Wizo-Smashers „Kein Gerede" – beschert, die während ihrer Schaffensperiode von 1995 bis 2000 ausgekaspert wurden. Während ihr komplettes Demotape „Wenn kaputt wir Spaß" von 1995 sowie ein Track ihres 1996 veröffentlichten Demotapes „bP" auf die erste Seite gebannt wurden, tummeln sich auf Seite B diverse Livemitschnitte aus den Jahren 1995, 1997 und 2000. Wie ihr euch folglich sicher denken könnt, darf die geneigte Hörerschaft hier natürlich keine aalglatte Studioproduktion erwarten – gerade die Recordings des ersten Borderpaki-Demos sind recht dumpf. Musikalisch lässt sich hingegen im Laufe der hier zu hörenden fünf Jahre eine deutliche Weiterentwicklung heraushören – rumpeln und schrammeln die Songs der A-Seite größtenteils noch recht fröhlich vor sich dahin, zeugen die neueren Liveaufnahmen schon eher von den aktuellen, recht abwechslungsreichen Spielqualitäten dieser Kapelle. Textlich haben die Jungs oftmals ein schelmisches Augenzwinkern parat, sehen die Welt nicht allzu bierernst, verlieren aber nicht den Blick für`s Wesentliche und zeigen in Songs wie „Steh auf", „Gute Nacht" oder „Vorstadtghetto", dass sie trotz Bier, Pogo und jeder Menge Fun keine pseudo-lustig-stumpfen Kasperköppe sind! Tja, für die Band selbst, ihren Freundeskreis und beinharte Borderpaki-Fans sicher eine kleine Bereicherung, für mich aufgrund der auf Dauer eher bescheidenen Soundqualität eher durchschnittlich.



The Bottrops – Entertainment Overkill LP/CD

(Destiny Records / Waldemarstr. 33 / 10999 Berlin / records@destiny-tourbooking.com)
Hm, ein Teil der Bottrops-Crew war einstmals bei der Terrorgruppe beheimatet, mit der ich noch nie wirklich warm geworden bin. Aus musikalischer Sicht sind auch die 16 auf diesem Scheibchen verbratenen Pop-Punk-Songs keineswegs mein Fahrwasser, denn dafür ist mir der ganze Spaß hier einfach zu locker-flockig, zu kraftlos. Dafür sind die komplett in deutscher Sprache gehaltenen Lyrics wirklich klasse – ohne pseudointellektuelles Geschwätz immer cool auf den Punkt gebracht, mit dem ein oder anderen Schmunzeln und Augenzwinkern angereichert, ohne dabei jedoch in irgendeiner Form platt zu wirken werden hier Alltägliches wie auch Politisches fleißig durch den Kakao gezogen. Äußerst geil ist auch die Idee, zu den in den einzelnen Tracks angerissenen Thematiken passende Tipps im Booklet abzudrucken – seien es nun Songs, ganze Alben, Bücher, Zitate, Gedichte, Comics, Fernsehserien oder Filme. Zudem finden sich u.a. noch etliche Kurzgeschichten szenebekannter SchriftstellerInnen im recht hübsch gestalteten Booklet wieder – so z.B. von Antje T., Jerk Götterwind oder Klaus N. Frick. Wird auf jeden Fall seine AnhängerInnenschaft finden!

Church Of Confidence – Takin` over LP/CD

(Wild At Heart Berlin-Records / Wiener Str. 60 / 10999 Berlin / records@wildatheartberlin.de)
Hm, Church Of Confidence gehört nicht gerade zu den Kapellen, bei deren Sound ich vor Euphorie gleich zu platzen drohe… Das soll jetzt keineswegs heißen, dass die von den Kreuzbergern fabrizierten Songs schlecht wären! Allerdings kann ich mit diesem stellenweise recht rock`nroll-orientierten Punkrock einfach wenig bzw. gar nix anfangen – mir fehlt hierbei die nötige Power, diese wüste Rohheit, dieses aus-dem-Bauch-in-die-Fresse-Feeling! Klar, Church Of Confidence haben schließlich auch nie zur von mir bevorzugten D-Beat-Raw-Punk-Fraktion gezählt, schippern nicht erst seit gestern auf dem Punkrock-Kahn umher und haben sich innerhalb der Jahre gewiss auch weiterentwickelt, als dass sie Bock darauf hätten, hier einfachen 08/15-Schrammel-Punk abzuliefern – ihre Stücke sind durchdacht, abwechslungsreich, rockig, weisen verschiedene musikalische Einflüsse auf, ohne jedoch den eigenen Stil je gänzlich aufzugeben, so dass sicher nicht nur eingefleischte Fans ihre Freude an der neuen Scheibe haben werden. Tja, und trotzdem schaffen sie es nicht, mich hinterm Ofen hervorzulocken – hier rauscht einfach ein Song nach dem anderen an mir vorbei, ohne mich in irgendeiner Weise begeistern zu können… Neben neun eigenen Stücken befinden sich übrigens auch drei Coverversionen auf besagtem Album, wobei ich euch leider nicht offenbaren kann, von wem das abgekupferte Liedgut stammt. Textlich wird übrigens fleißig aus dem Repertoire eigener Erlebnisse, Gedanken und Tagträume geschöpft, ohne dass ich auch nur einen einzigen der durchweg englischsprachigen Stücke als interessant betiteln würde. Sorry Jungs, bei mir seid ihr wirklich an der falschen Adresse…übrigens ist es in meinen Augen mordsmäßig peinlich, sich von einer Sonnenbrillenfirma supporten zu lassen…

Civil Olydnad – Europas Undergang MC

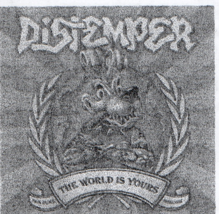
(Kotzetapez / c/o Skroch / PF 1104 / 14631 Nauen / www.kotzetapez.com)
Auch wenn ihr Sound einen Zacken härter daherkommt, könnten die vier skandinavischen Herren von Civil Olydnad locker als die jüngeren Brüder von Asta Kask durchgehen, da die sieben hier zu hörenden Kracher ebenso flott nach vorn gehen und dennoch ein angenehmes Gespür für Melodie verkörpern, was Gitarrenriffs, Basslines und Vocals betrifft! Und auch wenn die Textbeilage sämtliche Lyrics ausschließlich in Landessprache offenbart, so dürfte es sich bei Songs der Marke „Europas Undergang", „Revolt" oder „Terrorist" zweifelsohne um Stücke mit einem politisch motivierten Background handeln. Coole Scheiße, geht gut rein!

Club Dèjà-vu – Mondphasenfriseur CD

(Nebula Fünf Enterprises Int. / c/o Führer / Bebelstr. 18a / 70176 Stuttgart / ufo@nebula-fuenf.com / www.myspace.com/clubdejavu24)
Langeweiliger, deutschsprachiger Indie-Rock, der mit seinem nervigen Pop-Gesang und höchstoriginellen Titeln der Marke „Nuttenflatrate" oder „Mit dem Fahrrad ins Bordell" in nullkommanix meinen Zeigerfinger zum Eject-Knopf meines CD-Laufwerks bewegt. Wollen wahrscheinlich was ganz Besonderes sein…tja, sind sie aber nicht…

Disobey – Got the fever CD

(Horror Business Records / c/o David Zolda / Dortmunder Str. 93 / 44536 Lünen / horrorbiz@gmx.de / www.horrorbiz.de)
Zusammengerauft haben sich die vier Herrschaften aus Lünen im Herbst des Jahres 2001 und präsentieren uns nach ihrem 2006 veröffentlichten Debütwerk „Wrong turns don`t count" mit „Gott he fever" nun ihren zweiten Streich. In gut 23 ½ Minuten werden euch elf treibende Hardcore-Smasher alter Schule um die Lauscherchen gesemmelt, die auch vor brachialen, immer wieder passend in die einzelnen Stücke eingearbeiteten Mosh-Parts nicht zurückschrecken. Kein prolliger Tough Guy-Müll, kein yuppiehafter Heulsusen-Emo-Core, sondern kratziger Old-School-in-die-Fresse-Hardcore, der auf religiöse Spinner oder „unpolitische", lediglich an der Musik orientierte Dummschwätzer pfeift, sich unbeirrbar seinen eigenen Weg bahnt und konstant zum kollektiven Ausrasten animiert! Aber was schreibe ich hier eigentlich groß um den heißen Brei – wer Kapellen wie R.A.M.B.O. covert, hat ohnehin einen dicken Stein bei mir im Brett!



Distemper – The World Is Yours CD

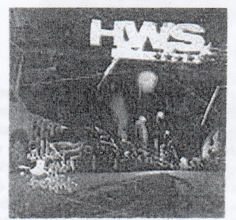
(ANR Music&More / Ben Köthnig / Lenbacherstr. 19 / 10245 Berlin / info@anr77.de / www.anr-music.org)
Hut ab – während ihres 20-jährigen Bandbestehens haben die Russen die weltweite SKA-Punk-Gemeinde bereits mit satten 13 Alben zum Schwingen des Holzbeins animieren können. Auf ihrer aktuellen Scheibe tummeln sich elf flotte, eingängig-partytaugliche SKA-Punk-Stücke, die bei der werten HörerInnenschaft zweifelsohne mehr als nur ein müdes Kopfnicken und gelangweiltes Fußwippen hervorrufen werden. Der für diese Band essentielle Charme Mütterchen Russlands wird zum Großteil durch den rauen, durchweg in russischer Sprache gehaltenen Gesang in die Musik transportiert. Allerdings birgt SKA-Punk die Eigenschaft in sich, mir mit seinen Offbeats oder den nicht wegzudenkenden Blechbläsern sehr, sehr schnell auf die Nerven zu gehen, weshalb es mir wirklich schwer fällt, das gesamte Album durchzuhören. Inhaltlich wird in Songs wie „The World Is Yours", „Pockets Full Of Happiness", „Maybe It Was A Dream", „We Will Certainly Come Back" passend zum Sound ein eher optimistischer Ton angeschlagen, wobei die englischen Übersetzungen zu den jeweiligen Songs im Booklet des aufwändig gestalteten und auf rauem Maschinengraukarton gedruckten Digi-Packs nachgelesen werden können. Tja, mich holt SKA-Punk so schnell hinter keinem rostigen Ofen hervor, wird aber dennoch sicher viele FreundInnen finden! Inklusive akustischem Hidden-Track!

The Fine Print – Exercising Excorcism CD

(Florian Kötterl / Bischof-Konrad-Str. 10 / 93051 Regensburg / contact@thefineprint.de / www.myspace.com/thefineprintrock)
Hatte ich in der vorletzten Ausgabe meiner kleinen Scheißhauslektüre noch die gelungene Split-EP mit ihren Kumpanen von Empty Trashcan Being Kicked etwas genauer unter die Lupe genommen, so liefern die vier Herren aus Regensburg hiermit weitere vier Stücke aus der The Fine Print-Songschmiede ab. Im Anschluss an ein passend ausgewähltes Intro, welches den Lebensstil der Band scheinbar recht gut widerspiegelt, rocken die Bayern auch schon los, wobei sie sich musikalisch sehr am Sound amerikanischer Fatwreck-Kapellen orientieren. Wie unschwer zu erraten sein dürfte, erwartet euch folglich eine gut tanzbare Dosis Punkrock, der es – vor allem den Gesang sowie die Backgroundvocals betreffend – nicht an Gespür für Melodie mangelt, die dank der keineswegs steril-aalglatten Aufnahme allerdings auch nicht befürchten muss, am nötigen Punk-Feeling einbüßen zu müssen. Inhaltlich setzen sich The Fine Print in ihren durchweg englischsprachigen Lyrics mit allerlei persönlichen, nicht unbedingt rosigen Gedanken auseinander – so z.B. die oftmals schwierige Entscheidungsfrage, wie es im Leben zukünftig weitergehen soll. Wer Interesse, aber nicht das nötige Kleingeld hat, kann sich übrigens alle Songs sowie die Stücke ihres Demos und der Split-EP auf deren Myspace-Seite kostenlos herunterladen!

Glück Umsonst – Kellermodelleisenbahn CD

(Nebula Fünf Enterprises Int. / c/o Führer / Bebelstr. 18a / 70176 Stuttgart / ufo@nebula-fuenf.com / www.myspace.com/clubdejavu24)
Auf ihrem Debütsilberling präsentieren uns die drei Jungs aus der Karnevalsdeppenhochburg Köln 14 ausschließlich deutschsprachige Punkrock-Songs im Stile von Knochenfabrik, die sich thematisch allesamt mit den Bruchlandungen und Höhenflügen des alltäglichen Lebens herumschlagen. Tja, und da ich Knochenfabrik noch nie etwas abgewinnen konnte (Ja, jetzt fangen gleich wieder alle an zu weinen…), ist das hier leider auch nicht unbedingt meine Baustelle…



HWS – Walkin Under Streetlights CD

(Basti Knoch / Jahnstr. 23 / 96242 Sonnefeld / psychoknox@aol.com / www.hws-punkrock.com)
Schick, schick – solch eine liebevolle Aufmachung bekommt unsereins nicht alle Tage zu sehen: die sich in einem kleinen, vollfarbig bedruckten Pappschuber befindliche CD versteckt sich in einer kleinen, zweifarbig besprühten Papiertüte, die obendrein noch einen – sicher ebenfalls in mühevoller Handarbeit hergestellten – Aufkleber der Band aus Coburg beinhaltet. Trotz dieser vorbildlich ausgelebten DIY-Attitüde beweisen die vier Herren durch ihr musikalisch professionelles Auftreten, dass sie HWS bereits 2001 ins Leben gerufen haben und demnach ganz gewiss keine Laien an ihren Instrumenten sind. Demzufolge kann HWS bedenkenlos in einem Atemzug mit Kapellen wie Wasted oder The Vaders genannt werden – wer von euch also auf eingängigen englischsprachigen sowie abwechslungsreich komponierten Punkrock-Sound mit hohem, aber keineswegs überheblichem Coolness-Faktor abfährt, sollte bei HWS ruhig einmal die Lauscherchen spitzen! Auf der im stilsicheren Punkrock-Layout zusammengeschusterten Textbeilage könnt ihr euch zudem mit all den eher persönlich orientierten Themenbereichen auseinandersetzen, die innerhalb der 13 Songs verbraten werden und ungeniert die Höhen und Tiefen des Alltags widerspiegeln – Hoffnung, Enttäuschung, Einsamkeit, Suff, Liebe und natürlich Gevatter Punkrock! Geht gut ins Ohr, auch wenn mir – wie bei allen VertreterInnen dieses Genres – die ungezügelte, rohe Power fehlt, die ich an Punk so liebe!

In Defence – dto. CD

(Martin Walter / Altenauergasse 2 / 55116 Mainz / martin.hara.kiri@web.de)
Tja, bei diesem Silberling spricht allein schon das geniale Frontcover Bände – ein abgeranzter Hardcore-Zombie in Begleitung eines gewaltigen Ghettoblasters schaut gruselig-grimmig drein, als ob er uns verklickern wolle „Los ihr hässlichen Penner, schwingt endlich eure rostigen Knochen!". Recht hat er, denn wer bei diesem Sound ruhig bleiben kann, hat entweder keinen Musikgeschmack oder Tomaten auf den Ohren! Hier wird ein fettes US-Hardcore-Brett abgeliefert, das glücklicherweise ohne peinliche Prollattitüde auskommt und den passenden Soundtrack für endlose, schweißtriefende Mosh- und Circle-Pits abliefern dürfte! Ha, und bei Songtiteln des Kalibers „Be yourself", „Nao racist attitude" oder „Hardcore is dead…but I`m not" bleibt auch kein Auge trocken! Schade allerdings, dass das beiliegende Booklet sehr, sehr dürftig ausgefallen ist. Lediglich die hässliche USA-Flagge im Hintergrund des Coverbildes hätten sich die Jungs aus Minneapolis sparen können…

Johnny Blackheart And The Eliminators – Highway to nowhere EP

(Rolf Bahlo / Kaltenkirchener Str. 8 / 22769 Hamburg / Johnnyblackheart@gmx.de / www.myspace.com/johnnyblacheartate)
Was soll eigentlich diese Scheiße? Die Single-Hülle, deren Cover lediglich von dem Schriftzug jener Kapelle sowie dem Titel der EP in pinker Farbe auf schwarzem Grund geziert wird, wirkt verdammt lieblos und auch ein Beiblatt mit Texten bzw. weiteren Infos zu den drei Hamburger Herren sucht unsereins vergeblich. Als ich dem Begleitschreiben, welches nicht hätte kürzer ausfallen können, auch noch entnehme, dass die drei hier zu hörenden Songs aufgenommen worden sind, nachdem die Band gerade einmal seit sechs Wochen (!) existierte, habe ich schon gar keine Lust mehr, mich überhaupt noch mit dieser Scheibe zu beschäftigen. Wenn ich als Band denn schon ein Output an den Start lege, dann ist es wohl nicht zuviel verlangt, auch etwas Herzblut und Liebe zum Detail in die eigene Veröffentlichung zu stecken, oder? Gut, die Jungs beherrschen ihre Instrumente, waren auch vorher schon Bands wie Generators oder Small Town Riot aktiv und bieten hier straighten, englischsprachigen Punkrock mit gut hörbaren Rock`n`Roll- bzw. 77er Punk-Einflüssen, aber im Gesamteindruck kann dieses Stückchen Vinyl bei mir leider keinen Blumentopf gewinnen…



Kamikatze – Falling down LP/CD

(Dirty Faces Schallplatten / Volker Jaedicke / Werner Hellweg 53 / 44803 Bochum / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)
Nachdem das aus Schweden stammende All-Girl-Trio im Jahre 2003 aus der Taufe gehoben worden ist, mit dem Vorgängeralbum „"Knit And Trash" bereits bei allerlei Leutchen zu punkten wusste und auch einen sich Ende 2007 vollziehenden Besetzungswechsel an der Schießbude überstanden hatte, erstrahlen Kamikatze nun wieder in vollem Glanze und präsentieren uns ihr neuestes Werk. Mit einer Spiellänge von knapp 21 ½ Minuten erwarten uns zwölf HC-Punk-Attacken, die nicht nur durch den – stellenweise verzerrten – Gesang von Frontfrau Tess sowie den cleanen Gitarrensound eine eigenständige Note verliehen bekommen, die HörerInnenschaft aber gerade durch diese beiden Faktoren sicher auch polarisieren werden – beispielsweise wirken etliche der Songs auf mich sehr hektisch, zuweilen sogar anstrengend. Textlich verarbeitet das Dreiergespann – ausschließlich in englischer Sprache – persönliche Erfahrungen oder Emotionen, die eher negativer Natur sind und sich in Tag- und Alpträumen, Hass, Gleichgültigkeit und Gewalt niederschlagen. Ein sehr ästhetisches Artwork – gedruckt auf UV-Lackpapier – rundet die Scheibe gekonnt ab, deren Vinylauflage auf lächerliche 333 Exemplare limitiert worden ist.

Karmacopter – Goodbye Haptik LP

(Martin Walter / Altenauergasse 2 / 55116 Mainz / martin.hara.kiri@web.de)
Hm, wieder einmal eine Scheibe, die musikalisch wie auch textlich nicht allzu leicht zu verdauen ist. Der Sound, den Karmacopter im Laufe der 16 Songs abliefern, lässt sich in keine gängige Genreschublade quetschen, denn dafür ist ihre Musik zu komplex, zu vielseitig und nicht ausschließlich im Punk- bzw. Hardcore-Sektor beheimatet, wie deutlich hörbare Noiserock-Einflüsse beweisen dürften. In genau dieser Tatsache liegt allerdings auch der Grund, warum ich mit dieser Scheibe absolut nicht warm werden will – die Titel bzw. Liedparts, in denen es straight noch vorn geht, sind eher spärlich gesät. Dafür werden häufig Brüche hinsichtlich der Songatmosphäre eingefügt, teilweise ganz bewusst mit Dissonanzen gespielt. Diese Herangehensweise kann aufgrund der sich ergebenden Überraschungsmomente recht reizvoll sein, ist aber leider nicht unbedingt mein Bier. Passend zur Musik sind natürlich auch die dazugehörigen Lyrics keineswegs leichte Kost – hier müsst ihr schon fleißig eure grauen Zellen in Wallung versetzen, um auszuknobeln, was nun eigentlich Sache ist. Ebenso unalltäglich ist auch das Coverartwork, auf dem lediglich ein an eine weiße Wand genagelter Bauarbeiterhandschuh zu sehen ist, wobei auch das Vinyl schneeweiß daherkommt. Wie gesagt, mein Fall ist`s leider nicht…

Klabusterbären – Verpeilt in Berlin CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Unbedingt viel konnte ich den sechs Herren aus Halle an der Saale, die sich bereits 1994 als Spaßprojekt im Verlaufe einer HausbesetzerInnenparty zusammenrauften, noch nie abgewinnen. Tja, auch mit Hilfe ihres fünften Longplayers schaffen es die Klabusterbären nicht, bei mir das Ruder herumzureißen – schon gar nicht, indem sie ihren ohnehin nicht sonderlich umwerfenden Mid-Tempo-Deutschpunk mit Hilfe eines Keyboards stellenweise in die Sphären grausamsten Jahrmarktgedudels befördern. Passend zu ihren musikalischen Ergüssen berichten sie von den Höhen und Tiefen ihres Alltags, wagen einen kurzen Blick in die eigene Hardcore-Vergangenheit, beweihräuchern sich augenzwinkernd selbst und offenbaren ihre Vorliebe für The Cure, ohne sich hierbei allzu ernst zu nehmen. Gewiss nehmen Klabusterbären mit ihrem keineswegs alltäglichen Stil einen eigenen Platz im Punkrock-Sektor ein – einige sollen ihren Sound ja schon als „rumpelnde Deutschpunk-Disco" oder „minimalistischen Pop-Punk zwischen Garage-Ausflügen und Kirmesorgel" eingestuft haben –, aber dennoch stellt sich mir beim Hören der insgesamt zehn Songs immer wieder die Frage, wer sich diesen Quatsch freiwillig anhört?!

Kollektiver Brechreiz – Heilig scheint scheinheilig CD

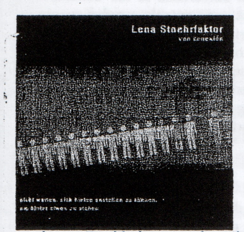
(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Kollektiver Brechreiz sind eine Synthese, die sich u.a. aus den beiden verblichenen Zone-Combos Brechreiz 08/15 (Absolut genial!) und Kollektiver Blutsturz zusammensetzt. Nach zahlreichen Besetzungswechseln können sich die Jungs aus Thüringen stolz „Three Generations Punkrock" auf die Fahne schreiben und haben, seitdem sie im Jahre 2000 ins Rennen gegangen sind, bereits eine Scheibe mit dem Titel „Der Sinn des Lebens" auf den übersättigten Markt geworfen. Mittlerweile fabrizieren Kollektiver Brechreiz rauen, fast ausschließlich deutschsprachigen Punkrock, der musikalisch wie auch textlich hin und wieder zur Oi!-Fraktion hinüberzuschielen scheint, keine Berührungsängste mit Rockabilly – so z.B. in dem Song „Do The Halloween" – verspürt und auch vor dem Einsatz einer Mundharmonika nicht zurückschreckt. Demgegenüber wird auch auf textlicher Ebene nicht nur auf ein Pferd gesetzt, sondern ernste persönliche Erfahrungen verarbeitet („Mach`s gut!" oder „Nur für dich"), politische bzw. soziale Missstände angekreidet („Wachsfigurenkabinett" oder „Mein Haus, mein Boot, mein Auto") oder einfach auch nur einmal ein bisschen herumgeblödelt – so z.B. in dem Song „Telefon". Trotz dieser angestrebten Vielfalt wirken etliche Tracks musikalisch wie auch von den Lyrics her eher belanglos und vorhersehbar, so dass der Funke bei mir irgendwie nicht so richtig überspringen will.

Kommando Zurück – From Out Of Space CD

(Florian Szibor / Matternstr. 12 / 10249 Berlin / kommandozurueck@killamial.com)
Sorry Jungs, aber bei mir seid ihr an der völlig falschen Adresse! Dieser hektisch-nervige Elektro-Sound, der – gepaart mit jaulenden Vocals – manchmal dem Klang eines vor sich hindudelnden Tetris-Spiels, manchmal den stumpfsinnigen Beats einer Großraumdisco gleicht, ruft bei mir nur eines hervor – und das sind Kopfschmerzen! Andere finden`s vielleicht geil, ich jedenfalls nicht…

Die Kurt Cobains – Der Todesfluch des Zigeunerkönigs CD

(Nebula Fünf Enterprises Int. / c/o Führer / Bebelstr. 18a / 70176 Stuttgart / ufo@nebula-fuenf.com / www.myspace.com/clubdejavu24)
Tja, unsereins muss nicht studiert haben, um nach einem Blick auf Bandnamen und Albumtitel schon lauwarm zu erahnen, in welche Richtung dieser Zug vor sich hinrattert – Fun-Punk lautet hier die Devise! Tja, und auch wenn das Artwork des Booklets in einem herrlich abgedrehten Cut`n`Paste-Comic-Zeitungsschnipsel-Punkrock-Layout zu glänzen versteht und die vier Jungs textlich hin und wieder lustige Momente vorweisen können, in denen sie den uns umgebenden Alltagswahnsinn – bestehend aus lächerlichen Talkshows, erzwungener Coolness und allgegenwärtigem Sex – wie den Nagel auf den Kopf treffen, so juckt mich der ganze Spaß aufgrund seiner Durchschnittlichkeit doch recht wenig…



Lena Stoehrfaktor – Nicht warten, sich hinten anstellen zu können, um hinter etwas zu stehen CD

(www.myspace.com/lenastoehrfaktor)
Nachdem sich Conexion Musical-Rapper Blank bereits vor einigen Monaten auf Solopfade gewagt und unter dem Titel „200 Billionen Puzzlestücke" ein eigenes Album veröffentlicht hat, schlägt nun auch Lena diesen Weg ein, hält jedoch weiterhin der Conexion-Crew die Treue. Ohne in prollig-stumpfe Phrasendrescherei zu verfallen, nimmt Lena auch während ihres ersten musikalischen Alleingangs kein Blatt vor den Mund und liefert hiermit zehn authentische Underground-Hip-Hop-Tracks ab, die aufgrund der ehrlichen, sehr direkten Lyrics einen kleinen Einblick in ihre oftmals düsteren, stets kritisch hinterfragenden Gedankengänge gewähren. Titel wie „Komisch", „Tadelloser Lebenslauf", „Eine Romanze" oder „Macher Leute Lebensinhalt" sind ein glasklarer Angriff auf Konsum, Leistungszwang, Ignoranz und Egoismus – kurzum auf all die beschissenen Faktoren, durch die die uns umgebende Gesellschaft fest untermauert wird und von denen sich das Gros der Bevölkerung verblenden lässt. Unterstützung erhält sie bei ihrer Anklage u.a. von ihren Rap-Kollegen Blank und Cloudito sowie von David, der normalerweise bei der Akener HC-Punk-Kapelle Rattenpisse das Mikro malträtiert. Abwechslungsreiche, eingängige Beats sorgen zudem für eine zum jeweiligen Song passende Atmosphäre und schaffen es vor allem live, das werte Publikum mitzureißen. Tja, um es mit Lenas Worten auszudrücken: „Kuhler Scheiß!"

The Low Four – My Rise, My Fall CD

(thelow4@gmail.com / www.myspace.com/thelowfour)
Nachdem ich mir heute bereits die Scheibe von HWS zu Gemüte geführt habe, sind nun The Low Four an der Reihe, die musikalisch in eine ähnliche Kerbe wie die Jungs aus Coburg schlagen. Folglich dürft ihr euch auf rauen Kneipen-Punkrock einstellen, bei dem sich gemütlich einige Blonde kippen und – vom Alkohol beflügelt – die sehr eingängigen Singalong-Refrainchöre mitgrölen lassen, insofern ihr imstande seid, die Texte herauszuhören, denn die Lyrics der insgesamt 13 durchweg in englischer Sprache verfassten Stücke liegen leider nicht bei. Allerdings lässt sich anhand von Titeln wie „Friendship", „Last time we met" oder „Get outta my way" mutmaßen, dass auch hier persönliche Gedanken, Gefühle und Erfahrungen im Mittelpunkt der Songinhalte stehen. Tja, und obwohl diese Punkrock-Sparte allgemein betrachtet – The Low Four also mit eingeschlossen – gerade auf musikalischer Ebene durchdacht, abwechslungsreich, stellenweise gar innovativ ist, so vermisse ich bei all diesen Bands einfach dieses aggressive in-die-Fresse-Feeling, das mir z.B. bei vielen HC-Punk-Kapellen einen angenehm kalten Schauer über den Rücken wandern lässt…

Mad Monks – Flying Circus LP/CD

(ANR Music&More / Ben Köthnig / Lenbacherstr. 19 / 10245 Berlin / info@anr77.de / www.anr-music.org)
Wer mich kennt, weiß, dass SKA-Punk im Normallfall ein dunkelrotes Tuch für mich ist. Von daher dürfte es also nicht sonderlich verwundern, dass ich den Zeitpunkt, bis ich mich dazu aufraffen konnte, die vorliegende Scheibe eingehend unter die Lupe zu nehmen, recht lange vor mir hergeschoben habe. Umso positiver überrascht war ich, als die ersten musikalischen Kapitel des fliegenden Zirkus` der Mönche bestritten waren. Mit einer ordentlichen Portion Drive, einer ganzen Wagenladung an klasse Melodien und einem Abwechslungsreichtum, der auch keinen Bammel davor zu haben scheint, durchaus passende Abstecher in den Swing-, Reggae-, Dancehall- oder gar Hardcore-Sektor zu unternehmen, schaffen es die Mad Monks mit Hilfe ihres zweiten Albums selbst solche SKA-Muffel wie mich in ihren Bann zu ziehen. Zudem wurden zahlreiche flotte Punkrock-Parts in einen Großteil der insgesamt 15 Stücke integriert, so dass neben all der chilligen Atmosphäre, die die Mönche mit ihrem Sound versprühen, dank einiger powervoller Tracks ruhig auch einmal ordentlich das Tanzbein geschwungen darf. Textlich ist der ganze Spaß aufgrund weniger tiefgründigen Lyrics der Marke „Blood-red Cadillac" oder „The black monk returns" allerdings nicht unbedingt meine Tasse Bier. Dafür könnt ihr euch jedoch an einem achtseitigen, sehr kunstvoll gezeichneten Comic erfreuen, der im Inneren des Booklets abgedruckt worden ist und euch die Geschichte des schwarzen Mönchs näher bringt. Überhaupt ist es dem gesamten Artwork dieses aus Raufaserkarton hergestellten Digipacks anzusehen, dass hier viel Liebe zum Detail hineingebuttert wurde – da könnten sich FließbandproduzentInnen wie die Herren und Damen von Nix Gut ruhig einmal ein Scheibchen abschneiden. Tja, insgesamt eine der wenigen Scheiben, die meiner Meinung nach das Zertifikat SKA-Punk berechtigterweise verdient hat!

New Reality – Greatest Shits MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern / maikaldi@gmx.de / www.aldi-punk.de.vu)
Als ich das Tape aus der Hülle herausgepult, das Cover entknotet und einen kurzen Blick auf das Bandfoto geworfen hatte, sanken meine Ambitionen, mir den Sound von New Reality einflößen zu wollen, recht schnell in den Keller. So, wie die drei niederländischen Jungs aussehen, vermutete ich, in den folgenden Minuten mit furchtbar langweiligem 08/15-Punkrock malträtiert zu werden, wobei die Betonung mehr auf Rock und weniger auf Punk liegen würde. Tja, als die Play-Taste einrastete und die ersten Töne erklungen, wurde mir recht schnell bewusst, dass mich mein erster Eindruck wieder einmal verarscht hatte… New Reality versetzen die geneigte HörerInnenschaft mit ihrem Oldschool-US-Punkrock- bzw. Hardcore auf sehr authentische Art und Weise in die erste Hälfte der 80er Jahre zurück und stehen den Heros von gestern und vorgestern in (fast) nix nach! Insgesamt 24 größtenteils englischsprachige Songs finden sich auf diesem Tape wieder – darunter zwei instrumentale Stücke sowie ein live aufgenommener Track. Da auf dem beiliegenden Faltcover zwar einige kurze Infos zu den einzelnen Bandmitgliedern, aber nicht ein einziger Text abgedruckt wurde, kann ich über die Lyrics allerdings keine treffende Auskunft erteilen. Für GenrefreundInnen sicher eine recht coole Angelegenheit!



Pestfest – Full Fart Forover! MC/CDR

(Dominik Gruss / Heinrichstr. 8 / 24937 Flensburg / pestfest@hotmail.com)
Etwa drei Jahre sind mittlerweile ins Land gezogen, seitdem die sechs Leutchen aus Flensburg aufrafften, Pestfest an den Start zu legen. Jetzt haben sie es endlich auf die Kette bekommen, mit einem eigenen Demo zu glänzen, welches ihr entweder als Tape oder aber auch als CDR unter oben angegebener Adresse ordern könnt. Beschlich mich bei diesem Bandnamen erst die Vermutung, ich würde in den folgenden Minuten mit herrlich rumpligen In-die-Fresse-Deutschpunk à la Pestpocken und Konsorten beglückt werden, weiß ich nun, dass der Pestfest-Punkrock-Hase woanders lang läuft! Während die ersten der insgesamt neun Songs noch eher in der Punkrock-Ecke zu verorten sind, driften Pestfest im Laufe ihres Demos langsam ab und steuern nach und nach derbere HC-Punk-Gefilde an – gut so! Besonders fasziniert mich hierbei der ungeschliffene Gesang von Frontfrau Cec, die zusammen mit Sänger Sascha die Mikros malträtiert. Cec schafft es einfach völlig problemlos, in ihrer Stimme mitreißende Melodien und die für Punk nötige, schön rotzige Radikalität perfekt miteinander zu kombinieren – das rockt ungemein! Zudem wurde die Aufnahmequalität – wie es sich für ordentlichen HC-Punk schließlich gehört – herrlich schroff und ungeschliffen belassen, was dem Hörvergnügen einen weiteren Pluspunkt in facto Authentizität einverleibt. Was die Texte betrifft, so bleibt in dieser Hinsicht zu erwähnen, dass sich die Lyrics u.a. mit Themen wie der Einengung eigener Freiheit durch eine Liebesbeziehung, der Ausbeutung der Erde durch den Menschen oder der Verlogenheit von Religionen auseinandersetzen und in Deutsch, Englisch und Norwegisch verfasst worden sind, da Cec ursprünglich aus diesem Land

stammt. Schade nur, dass die norwegischen Songs in dem kleinen Faltcover nicht übersetzt wurden. Klasse Tape – vor allem von dem Song „Religion ist scheiße" bekomme ich einfach nicht genug; der läuft hier fleißig hoch und runter!

Die Pigs – Punk Chroniken 1990-1999 CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Erinnert sich noch jemand von euch an The Pig Must Die? Tja, die Herrschaften schimpfen sich mittlerweile nur noch Die Pigs und haben nach zweijähriger Schaffensphase den vorliegenden Silberling ausgekaspert, auf dem neben neuem Songmaterial auch etliche alte, nunmehr neu eingespielte Stücke – so z.B. „Pflasterstein", „Kulturbanausen" oder „Ich heiße Richie" – verbraten worden sind. Geboten werden 21 Tracks poppiger Punkrock, der textlich gar nicht so verkehrt ist, dem dank des lächerlich-beschissenen, extrem nervigen Pseudo-Pop-Singsangs jedoch einfach jeglicher Punk-Spirit flöten geht! Wenn ich solchen Scheißdreck hören will, dann schaue ich mir irgendwelche Pseudo-Indie-Deutschrock-Stümper auf MTV an…und das will ich ehrlich gesagt nie!

Propaganda Network – Antievolution CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Die fünf Jungs aus Haselünne (Wo zur Hölle liegt bitteschön Haselünne?!) reihen sich mit ihrem zweiten Longplayer gekonnt in jene Riege ein, in der sich auch Kapellen wie beispielsweise Ni Ju San oder Lükopodium herumtreiben. Ich könnte diese Scheibe jetzt der Einfachheit wegen kurzerhand in der Schublade „neumodischer Deutschpunk" vergraben, womit ich dem sehr fett produzierten Sound von Propaganda Network jedoch nicht ganz gerecht werden würde. Musikalisch wie auch inhaltlich sind die 13 hier zu hörenden Songs – darunter ein reines Instrumentalstück – klar durchdacht, wirken oftmals sehr druckvoll und gehen ungehalten nach vorn, um dann wieder in ruhigeren, nachdenklichen Passagen aufzugehen und somit keine Langeweile aufkommen zu lassen. Lediglich der stellenweise recht emotionale Gesang trifft nicht unbedingt meine Geschmacksnerven. Auch in ihren Texten vollziehen die Herrschaften einen stetigen Wechsel zwischen politischen wie auch persönlichen Themenbereichen – sei es nun eine Staatsform, die sich Demokratie schimpft, aber gar keine ist, ein irrationales Nationalbewusstsein, das von Regierungen zur Rechtfertigung von Kriegen herangezogen wird, oder aber auch der Einzug klein- und spießbürgerlicher Wertekonstellationen in die ach so rebellische Punk-Szene. Ein düster gehaltenes und somit gut zu Sound und Texten passendes Artwork runden diesen Silberling gekonnt ab, in den die Band ganz gewiss sehr viel Zeit und Energie investiert hat – und das hört uns sieht mensch!



Quarto Potere / Tetano – Split-EP

(Kotzetapez / c/o Skroch / PF 1104 / 14631 Nauen / www.kotzetapez.com)
Quarto Potere wie auch Tetano stammen aus dem sonnigen Italien, liefern hier aber ein recht derbes Crust-Punk-Brett ab, das nicht unbedingt als Inbegriff von Friede-Freude-Eierkuchen angesehen werden kann. Garniert mit kurzen Blast- bzw. D-Beat-Parts und den Vocals von Frontmännern, die zum Frühstück wahrscheinlich Sandpapier naschen, prügeln sich beide Combos durch drei bzw. fünf Songs, die sich inhaltlich – durchweg in Landessprache – mit der Verblendung durch Massenmedien, dem Pro und Contra im Rahmen der Gewalt-Debatte, der Ausbeutung von Mutter Erde oder dem Atombombenabwurf auf Hiroshima auseinandersetzen. In dem liebevoll gestalteten Booklet, welches auch gleichzeitig als Cover dient, findet ihr zwar keine Übersetzungen, dafür aber hilfreiche Statements zu den innerhalb der einzelnen Songs angerissenen Themenbereichen. Musikalisch wie auch textlich wird das Rad hier sicherlich nicht neu erfunden; dafür ist jedoch klar, dass hier Leutchen am Werk sind, die sich ernsthafte den Kopf über ihre Umwelt zerbrechen und wirklich hinter dem stehen, was sie uns auf dieser Scheibe sehr authentisch darbieten!



Rasta Knast – Friede, Freude, Untergang EP

(Rasta Knast / Auf der Binde 30 / 27313 Dörverden / ratos@gmx.net)
Als ich noch ein kleiner Kid-Punker war, zählten Rasta Knast zweifelsohne zu meinen absoluten Favoriten – besonders ihr Album „Legal kriminal" schien zeitweise förmlich mit meinem Plattenteller verschmolzen zu sein und drehte artig immer wieder Runde für Runde! In den letzten Jahren hatte ich besagte Kapelle aufgrund anderer musikalischer Interessenssphären etwas aus dem Blickfeld verloren, wusste jedoch, dass Rasta Knast einige Besetzungswechsel durchlebte, womit ich dieser Scheibe hier anfänglich etwas skeptisch gegenüberstand. Ich bin kein Freund von Kapellen, die nur noch über ein Originalmitglied verfügen und jahrelang immer noch unter dem gleichen Bandnamen ihr Unwesen treiben – in meinen Augen zeugt solch eine Herangehensweise von imageorientiertem Etikettenschwindel! Nun, auch bei Rasta Knast ist nur noch Martin K. von der einstigen Originalbesetzung übrig geblieben. Glücklicherweise sind die vier Jungs dem typischen Rasta Knast-Sound treu geblieben. Folglich dürft ihr euch auf vier inhaltlich durchweg politisch-sozialkritische Punkrock-Songs freuen, die durch ihren Hang zu teilweise recht hymnenhaften Melodien die klassischen Rasta Knast-Spirit einverleibt bekommen haben! Während die beiden Titel „Feuertaufe" und „39 Grad" recht flott nach vorn gehen, verkörpern die Stücke „Wohlstandsland" sowie „Die Anderen" aufgrund ihres eher ruhigen Tempos passend zum Text ein eher nachdenkliches Feeling. Zudem ist dieses Scheibchen dank des Klappcovers im ebenso stilsicheren Rasta Knast-Artwork eine kleine Augenweide! Wer bislang auf Rasta Knast abgefahren ist, wird sich demzufolge auch mit dem neuen Material problemlos anfreunden können.



Reisegruppe Morgentau – dto. CDR

(Kotzetapez / c/o Skroch / PF 1104 / 14631 Nauen / www.kotzetapez.com)
Immer, wenn ich mir diesen Bandnamen auf der Zunge zergehen lasse, kommt mir dieses unsäglich nervige Volkslied „Im Frühtau zu Berge" in den Sinn – schließlich geht`s da auch um Tau und Wandern bzw. Reisen. Mit zünftigem Volksliedgut haben Reisegruppe Morgentau allerdings absolut nix am Hut – hier wird euch über 11 Songs lang Deutschpunk direkt von der Basis um die Ohren gesemmelt, dass die Bude wackelt! Da sämtliche Songs ganz nach alter DIY-Tradition im Proberaum aufgenommen worden sind, kracht, scheppert und holpert es natürlich an einigen Stellen ein bisschen, was dem Ganzen aber nur den nötigen Charme einverleibt und den ohnehin schon aggressiven Gesang noch wutentbrannter wirken lässt. Passend zum Sound wird mit Titeln wie „Neonazis", „Langeweile", „Lied dafür dagegen zu sein" oder „Wenn jeder alles hat" auch inhaltlich eine klare Richtung eingeschlagen, wobei alle Texte übrigens auf dem mitgelieferten Beiblatt nachgelesen werden können.

Rentokill – The O.S.E. Picture-EP+CD

(Horror Business Records / c/o David Zolda / Dortmunder Str. 93 / 44536 Lünen / horrorbiz@gmx.de / www.horrorbiz.de)
Die vier Wiener, die bereits seit 1996 ihr Unwesen treiben, gehören mittlerweile zweifelsohne zur Speerspitze österreichischer Punk- und Hardcore-Bands. Dass sie sich diesen Posten hart erkämpft und demnach auch verdient haben, beweisen sie mit Hilfe der vier hier zu hörenden Stücke, die vor Spielfreude, Innovationen und Ideen sowie dem daraus resultierenden Abwechslungsreichtum nur so strotzen. Während die Songs „The Object" und „The Subject" coole Punkrock-Smasher darstellen, die sehr straight nach vorn gehen, sind „The End" und „Downtwon Train" langsamer, ruhig und nachdenklich – u.a. durch die zum Einsatz kommende Akustikgitarre. Wer von euch also die musikalische Niveaulatte etwas weiter oben ansetzt, wird hier sicher seine Freude daran haben, auch wenn die Tracks auf mich teilweise zu glatt, ja gar schon recht rockig wirken und somit nicht unbedingt meine Geschmacksnerven treffen. Allen Scheiben liegt neben einem vollfarbigen Info- bzw. Textblatt übrigens auch noch die CD-Version der gesamten EP gratis bei, die speziell für die Tour mit Rise Against und Strike Anywhere veröffentlicht wurde und in Zusammenarbeit mit fünf europäischen Labels entstanden ist.

The Schön – Punkrockdisaster EP

(Kotzetapez / c/o Skroch / PF 1104 / 14631 Nauen / www.kotzetapez.com)
Schon allein durch den unverzerrten Gitarrensound wirken die vier Songs, die diese auf insgesamt 500 Exemplare limitierte Single in sich birgt, sehr minimalistisch. Ebenso einfach gestrickt ist der dazugehörige Drum-Beat und auch die beiden Goldkehlchen, von denen das eine etwas leiernd wirkt, während das andere angepisst-aggressiv seiner Wut freien Lauf lässt, scheinen für Perfektion nur einen feuchten Furz übrig zu haben. Mit Titeln wie „Therapie" oder „Kindergarten" gesellen sich zudem Lyrics hinzu, die den alltäglichen Wahnsinn ruhig auch einmal mit einem gekonnten Augenzwinkern betrachten, wobei in „Satisfaction" und „Sicherheit" auch ernstere Töne angeschlagen werden. Sämtliche Texte könnt ihr übrigens – stellenweise leider nur sehr undeutlich – auf der Rückseite der EP-Hülle nachlesen. Vor allem musikalisch keineswegs alltäglich und allein aus diesem Grund eine klare Bereicherung für die festgefahrenen Soundschienen dieser Szene! Inklusive Aufkleber!

Shit-Faced – Queen of crime CDR

(Sebastian Merkel / Waldmeisterweg 18 /39128 Magdeburg / www.myspace.com/shitfacedmusic)
Als ich vorsichtig Seb`s Brief öffnete und einen ersten Blick hineinwarf, beschlich mich kurzzeitig der Gedanke, der gute Junge habe vergessen, mir das versprochene Demo seiner Kapelle überhaupt beizulegen. Nachdem ich jeden Winkel des braunfarbigen A5-Umschlags durchforstet hatte, entdeckte ich den kleinen Silberling schließlich. Kein Wunder, dass ich hier wie ein Irrer suchen musste, handelt es sich bei „Queen of crime" schließlich um eine winzige, in einem etwas lieblos gestalteten Faltcover steckende Mini-CDR, die auf insgesamt 55 Exemplare limitiert worden ist! Die vier darauf befindlichen, durchweg englischsprachigen Songs schwimmen feuchtfröhlich im spielfreudig-straight nach vorn gehenden Punkrock-Fahrwasser und versprühen durch die weiblichen Vocals eine locker-lässige Fuck you!-Attitüde. Lediglich die etwas bescheidene, für eine Proberaum- bzw. – im Falle des letzten Stückes – Liveaufnahme aber typische Soundqualität verhindert, dass Shit-Faced der geneigten HörerInnenschaft ihre geballte Power um die Löffel rocken können. In einem besseren, ausdifferenziert-druckvollen Soundgewand könnten sie hingegen sicher ordentlich Punkte sammeln!



Sik – Hältst du still?! CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Tja, lange Zeit es es abgesehen von einigen Festivalgigs verdächtig ruhig um die Herren aus dem Schwabenlande geworden, doch nun legen sie im 18. Jahr ihres Bestehens und sieben Jahre nach ihrem letzten Album eine neue Scheibe nach. Der Gitarrensound ist etwas fetter aufgenommen worden, als es noch bei den Vorgängerscheiben der Fall war, so dass der Großteil der 15 hier zu hörenden, durch die Bank weg deutschsprachigen Stücke sehr druckvoll wirkt. Allerdings haben sich mit Songs wie „Komasäufer" oder „Ich bin nicht Deutschland" auch ruhige, balladenartige Tracks in das Konzept von „Hältst du still?!" eingeschlichen. Allen Songs gleich ist jedoch natürlich der unverkennbar kratzige Gesang von Frontmann Fraggle, der – typisch für Sik – politisch motivierte wie auch persönliche Gedanken durch die Boxen jagt. Was jedoch die Aussagen des Titels „Kein Gott – kein staat" angeht, so hoffe ich doch inständig, dass es sich hier um beinharte Ironie handelt, denn sonst wäre der Song bestens dazu geeignet, all den Kid-Punx eine Rechtfertigung dafür abzuliefern, sich ständig zu besaufen und das eigene Weltbild auf eine Handvoll fragwürdiger Parolen zu beschränken! Als Fazit bleibt anzumerken, dass zweifelsohne alteingesessene Fans wie auch der Deutschpunk-Nachwuchs heiran sicher seine Freude haben wird. Die CD kommt übrigens – thematisch passend zum ersten Song – im schicken Postercover!

Speichelbroiss – Nix gesehn CD

(Lutz Schwenker / Leuchtenbergerstr. 19b / 92637 Weiden / www.speichelbroiss.de)
Tja, Zufälle gibt`s – nachdem ich erst vor wenigen Tagen den aktuellen Silberling der Jungs aus Weiden einer ausführlichen Qualitätsprüfung unterzogen hatte (Siehe nächstes Review!), kam ich via Internet mit deren Bassist Luds in Kontakt, der mir daraufhin u.a. das zwölf Tracks umfassende Vorgängeralbum „Nix gesehn" zukommen ließ. Genug der langen Vorrede – Speichelbroiss gehören für mich neben Alarmsignal eindeutig zu den besten Acts, welche die hiesige Deutschpunk-Fraktion zu bieten hat! Ehrliche Texte und eingängiger, zum Tanzen animierender Punkrock-Sound, der von Leuten fabriziert wird, für die „Punk`s not dead!" mehr als eine ausgelutschte Phrase ist, wie sie in Songs à la „Our town", „Komm zu uns" oder „That`s Punk" eindringlich beweisen, ohne die eigene Szene jedoch ausschließlich durch die rosarote Brille zu beäugen. So distanzieren sie sich beispielsweise in ihrem Track „Schwarz Rot Gold" glasklar von rechtsoffenem Pack innerhalb der eigenen Reihen – das gibt natürlich satte Pluspunkte seitens meiner Wenigkeit! Insgesamt also eine gesunde Mischung aus politischen Statements, die sich u.a. auch religiösen Fanatismus zur Brust nehmen, und persönlichen Gedanken bzw. Erlebnissen, welche sich z.B. in den Stücken „Zu alt?", „Kopf hoch" oder „Ich muss hier raus" niederschlagen. Tja, und wenn ich bei all meiner Lobhudelei obendrein noch bedenke, dass die Herrschaften mittlerweile seit 1994 konsequent ihren Weg gehen, ohne in peinliche Gefilde abzurutschen, würde ich mir wünschen, dass einige einstmals gute Kapellen auf eine ähnliche Vergangenheit zurückblicken könnten…

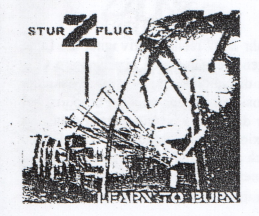


Speichelbroiss – Wenn ihr es so wollt… CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Mittlerweile sind schon einige Jährchen ins Land gezogen, seitdem ich das zweite Album „Wir sind wieder da" dieser bereits 1994 ins Leben gerufenen Kapelle in die Finger bekam und sie kurze Zeit später im Frohburger SFZ on stage bewundern durfte. Tja, in beiden Fällen wussten die Herrschaften aus Süddeutschland problemlos zu überzeugen, so dass ich gespannt war, ob sie auch mit „Wenn ihr es so wollt…" bei mir punkten würden. Also den Silberling fix im CD-Fach versenkt und der Töne geharrt, die da kommen mögen. Nach einem anheizenden Intro folgt mit dem Song „Wenn ihr es so wollt" ein mitreißender Opener, der sich gewaschen hat – dieser raue Deutschpunk-Sound in Kombination mit ebenso angepissten Lyrics schafft es in Nullkommanix ein herrlich aggressives Fuck-you!-Flair aus den Boxen zu pressen! Dieser musikalischen Schiene bleiben die Weidener im Laufe der insgesamt 12 Stücke stets treu, ohne dabei jedoch Gefahr zu laufen, sich in gähnender Eintönigkeit zu verlieren. So lässt sich beispielsweise dem Song „Angst" ein gehöriger Metalcore-Touch nicht absprechen, während der Track „Lange ist es her" aufgrund der Bassline und Gitarrenriffs eher SKA-lastig wirkt und mit „Alter Mullah" eine Kinderliedmelodie verbraten worden ist, deren Titel mir partout nicht mehr einfallen will. Inhaltlich haben sich die Songs ganz gewiss nicht auf Kindergartenniveau eingeschossen, sondern zeigen der Zerstörung von Natur und Umwelt durch den Menschen, verlogenen PolitikerInnen oder der lediglich auf neue Sensationen abzielenden Massenmedienmaschinerie rotzfrech den ranzigen Mittelfinger! Dank der Titel „Out on the streets" – übrigens das einzige englischsprachige Stück auf der gesamten Scheibe –, „Alte Schule" oder „Jimmy" kommen glücklicherweise auch persönliche Gedanken gegenüber der eigenen Szene nicht zu kurz, die keineswegs mit augenzwinkernder Selbstkritik zu sparen wissen. Fazit – Speichelbroiss sind und bleiben für mich eine der wirklich wenigen brauchbaren Bands innerhalb des heutigen Deutschpunksektors, die hier obendrein nch mit einem sehr treffenden Coverartwork aufwarten!

Stressfaktor – Bruch CD

(Markus Heim / Hermann-Sauter-Str. 9 / 76829 Landau / Dezibel@Stress-Faktor.de)
Meine Fresse, Stressfaktor treiben immer noch ihr Unwesen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie sie vor etlichen Jahren hin und wieder Gast im Frohburger SFZ waren und sich somit die Gelegenheit ergeben hatte, ein kleines Schwätzchen zu führen. Nun legen sie nach einer etwas längeren Pause eine neue Scheibe nach, auf der insgesamt 10 im heimischen Proberaum aufgenommene Tracks enthalten sind und die eindeutig von der musikalischen Weiterentwicklung der Kapelle zeugt. Ihr stets recht düster wirkender Sound ist geprägt von eingängigen, gelegentlich angenehm melodischen Gitarrenriffs und dem markanten Goldkehlchen von Frontmann Markus. Was die Songtexte betrifft, so schwanken Stressfaktor zwischen kämpferischen und nachdenklich-traurigen Gedankengängen, die allesamt persönlicher Natur sind. Insgesamt also eine durchweg deutschsprachige Punkrock-Scheibe, die passend zur Musik im sehr düsteren Artwork daherkommt und von deren erkennbarer Ausgereiftheit ich sehr positiv überrascht war. Übrigens enthält die CD ein Video, welches live zum 10-jährigen Bandjubiläum aufgenommen worden ist. DirektbestellerInnen erhalten zudem ein Poster gratis!



Sturzflug – Learn To Burn CDR

(Alex Gehrau / Bahnhofstr. 4 / 27356 Rotenburg/Wümme / terminator-verden@gmx.de / www.myspace.com/juzverden)
Wer glaubt, hinter dem Namen Sturzflug würde sich eine drittklassige Deutschpunk-Bande verbergen, liegt meilenweit daneben. Die vier Jungs aus dem Umfeld des Juz Verden bezeichnen ihren Sound selbst als Anarchist Raw Punk Terror und tragen damit keineswegs zu dick auf – euch erwartet rauer, leicht Metal-lastiger HC-Punk, wobei das Organ von Frontmann Latex dem aggressiven Kläffen eines tollwütigen Kampfhundes gleicht. Die 15 Songs wurden verdammt druckvoll im Studio aufgenommen und sprechen mit Titeln wie „Antifascist attack", Profit and murder", „Was ist Hass" oder „Trümmerkinder weinen nicht" eine unmissverständliche Sprache, wenn auch etwa die Hälfte der Texte für meinen Geschmack Gefahr läuft, in Phrasendrescherei abzugleiten und ruhig noch etwas mehr in die Tiefe gegangen werden könnte – sämtliche Lyrics findet ihr übrigens auf dem der schick bedruckten CDR beiliegenden Faltcover. Insgesamt aber trotzdem ein fettes Debüt von sehr fitten wie auch sympathischen Leutchen, von denen wir hoffentlich noch einiges hören werden!

Systemfehla – Medienevent CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)

Tja, Systemfehla (Boah, einen noch platteren Bandnamen habt ihr wohl nicht gefunden?) sind für mich so eine typische Nix Gut-Band: ein Sänger, der singen kann, Musiker, die ihre Instrumente beherrschen, ein Sound, der ohne Ecken und Kanten sauber im Studio aufgenommen worden, Texte, die sicher ihre Berechtigung haben, mir aber auch nichts Neues vermitteln können – kurzum Punk bzw. wohl eher flotter Rock, der keinen wirklichen Spirit versprüht und niemandem wirklich weh tut. Klar, Systemfehla fabrizieren einen gut nach vorn gehenden Sound mit einem markanten – für mich jedoch eher nervigen – Gesang und haben sich mit Micro von den Abstürzenden Brieftauben, Wally von Toxoplasma und Gunnar von Dritte Wahl darüber hinaus namhafte Gastmusiker ins Boot geholt, aber für meinen Geschmack fehlt mir bei all den 20 hier verbratenen Stücken einfach die kämpferische Atmosphäre, die Wut im Bauch, die Punk für mich glaubwürdig macht. Nee Jungs, da habe ich keinen Boack drauf!



Television Knockout – Thrills From The Tube CD

(ANR Music&More / Ben Köthnig / Lenbacherstr. 19 / 10245 Berlin / info@anr77.de / www.anr-music.org)

Die drei Bürschchen aus der Hauptstadt haben sich erst Anfang 2008 zusammengerauft, präsentieren der pöbelnden Punkrock-Meute aber bereits ihre Debüt-Scheibe, auf der mit einer Spielzeit von einer knappen halben Stunde insgesamt neun Songs gepresst worden sind. Musikalisch fährt dieser fast komplett englischsprachige Zug ganz klar nach Punkrock-City, legt aber jeweils einen ausgedehnten Zwischenstopp in Rock`n`Roll-Hausen und Garage-Land ein, um neue Einflüsse an Bord zu holen. Tja, eine Mixtur, die mich nicht unbedingt vor Euphorie im Dreieck springen lässt – lediglich der wunderbar ruhig, herrlich traurige Song „Get on" konnte auf Anhieb mein Herz gewinnen! Dem Digi-Pack liegt übrigens noch ein kleines Poster bei, auf dessen Rückseite ihr einige, der doch recht kurz ausfallenden Lyrics durchschmökern könnt.

Tut das Not – Tiefenrauschen CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)

Pünktlich zu ihrem 10-jährigen Bestehen liefern Tut das Not mit „Tiefenrauschen" ihren vierten Longplayer ab, auf dem sich insgesamt zehn Songs tummeln, die auf musikalisch ausgereiftem, durchweg deutschsprachigen Punkrock basieren, dem durch das Einstreuen von leichten Hardcore- bzw. SKA-Anleihen und innovativen Tempi- wie auch Rhythmuswechseln der nötige Abwechslungsreichtum eingeimpft wurde. Mit Songs wie „Zeitgeist", „Experiment Randidae" oder „Garstiger Lenz" beweisen die drei Jungs auch in ihren Lyrics erneut intelligentes Feingefühl, hinterfragen kritisch ihre Umgebung, ohne den nervigen Klugscheißer heraushängen zu lassen. Wer von euch des scheiß-Nazis-scheiß-Staat-scheiß-Bullen-08/15-Deutschpunks überdrüssig geworden ist und sich stattdessen lieber mit etwas anspruchsvollerer Musik berieseln lassen möchte, sollte ruhig einmal Tut das Not auschecken!

Typhoon Motor Dudes – Stranded In Hell CD

(ANR Music&More / Ben Köthnig / Lenbacherstr. 19 / 10245 Berlin / info@anr77.de / www.anr-music.org)

Seit nunmehr zehn Jahren sind die vier Nordlichter bereits fleißig am Rocken, haben bereits Südamerika bereisen dürfen und präsentieren uns mit dieser Scheibe ihr zweites Album. Geboten werden zwölf Stücke, die Punkrock gekonnt mit Rock`n`Roll verschmelzen, dabei ein gutes Gespür für Melodie besitzen, ohne jedoch steril zu wirken und obendrein einen hohen Coolness-Faktor in sich bergen. Textlich nehmen Typhoon Motor Dudes die Höhenflüge und Bruchlandungen des Lebens auf`s Korn. Geht gut ins Ohr und die Motorradlederjacken- und Sonnenbrillenfraktion wird gewiss ihre Freude daran haben!

Überdosis Nichts – Land der Kompromisse CD

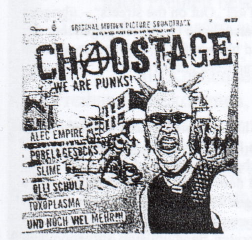
(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)

Nach den beiden Scheiben „Marionette" und „Engel oder Teufel" sowie einem Live-Album, welches im heimischen Auterwitz mitgeschnitten wurde, präsentieren uns die drei Herren aus Sachsen nun ihren dritten Streich, dessen Artwork ziemlich langweilig daherkommt. Dafür können Überdosis Nichts jedoch mit ihrem Sound punkten – druckvoll aufgenommener (Lediglich die knallig-laut eingespielte Snare ist auf Dauer echt penetrant!), harter, schneller wie auch kraftvoller Deutschpunk – hin und wieder recht HC-Punk-beeinflusst – dröhnt innerhalb von 13 Songs aus den Boxen und animiert zum Schwingen des Holzbeins. Während deutschsprachige Stücke wie „Realtiät", „Schule, Lehre, Arbeit" oder „Land der Kompromisse" ja ganz okay sind, empfinde ich die beiden Tracks in grausamstem Schulenglisch echt panne – Jungs, da müsst ihr wirklich noch etwas an euch feilen oder einfach bei der Landessprache bleiben!

The Vaders – A link to the past CD

(Horror Business Records / c/o David Zolda / Dortmunder Str. 93 / 44536 Lünen / horrorbiz@gmx.de / www.horrorbiz.de)

The Vaders, im Jahre 2000 in der Nähe von Osnabrück ins Leben gerufen, servieren uns nach dem 2003 erschienen Debütalbum nun ihr neuestes Scheibchen. Beim Einflößen der 19 innerhalb einer ¾ Stunde auf diesen Silberling gebannten Stücke dürfte recht schnell deutlich werden, dass sich die vier Herren aus Nordrhein-Westfalen nicht erst seit gestern mit ihren Instrumenten angefreundet haben. Der von ihnen fabrizierte, englischsprachige Punkrock ist abwechslungsreich komponiert, wirkt stellenweise sogar etwas hymnenhaft, verkörpert einen gewissen Hang zur Melodie und verliert dennoch nie das nötige Feeling, den ungeschliffen-rauen Punk-Spirit in die Musik mit einfließen zu lassen. So gesehen erinnern mich The Vaders – wahrscheinlich vorrangig durch die Rockröhre von Frontmann Manuel – sehr stark an Wasted, die ebenfalls für großartige Punkrock-Songs ähnlicher Prägung verantwortlich sind! Auf dem zu einem kleinen Miniposter ausklappbaren Faltcover könnt ihr übrigens die zumeist sehr kämpferisch-sozialkritischen Lyrics nachlesen. Insgesamt betrachtet also ein gelungenes Album, dem für meinen Geschmack jedoch etwas die arschtretende Power, die nötige musikalische Härte fehlt, mit der mich Punk immer wieder in seinen Bann zu ziehen versteht.



V/A Chaostage – We are Punks! CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)

Also, mal Butter bei die Fische – die Verfilmung des Buches „Chaostage" von Moses Arndt ist zweifelsohne dafür prädestiniert, ohne jegliche Probleme in die Riege der zehn schlechtesten Filme aufgenommen zu werden, die ich jemals konsumieren durfte. Dafür dass der Streifen im Vorfeld dermaßen gehypt worden ist, war ich doch mehr als enttäuscht. So einen zusammenhangslosen, wirren und vor allem auch superschlecht geschauspielerten Schwachsinn habe ich schon lange nicht mehr auf der Leinwand serviert bekommen! Gut, genug gemeckert – schließlich soll ich an dieser Stelle nicht den Film, sondern den dazugehörigen Soundtrack ins Visier nehmen. Ob die Welt ohne diese Compilation aufgehört hätte, sich zu drehen, darf stark bezweifelt werden, da ein Großteil der Songs – so z.B. von Toxoplasma, S.I.K., Slime, Die Kassierer, Molotow Soda oder Hammerhead – bereits bekannt und auf zahlreichen anderen Scheiben verbraten worden sein dürfte. Zudem sind gerade einmal sechs der 22 Tracks Exklusivtitel, die für den Film (neu) aufgenommen wurden. Die Ausbeute an neuem Soundmaterial hält sich also in Grenzen. Ein bisschen schleierhaft ist mir außerdem, warum neben Kapellen wie Freibeuter AG, The Vageenas, Pöbel und Gesocks oder Alarmsignal gerade auf solch einem Sampler auch ein Electro-Projekt wie Alec Empire mit ins Boot geholt wurde…nun ja, wir sind ja tolerant. Wenigstens wurde der Auweia!-Kult-Song „Punk Aller" nicht vergessen!

V/A Dampfmühle 2008 CD

(Alex Gehrau / Bahnhofstr. 4 / 27356 Rotenburg/Wümme / terminator-verden@gmx.de / www.myspace.com/juzverden)

Hatte ich bereits in der letzten Ausgabe meiner kleinen Gazette den Rückblick der Crew rund um das Juz in Verden auf das Jahr 2007 recht positiv unter die Lupe genommen, so haben sich die Herren und Damen keineswegs auf ihren wohl verdienten Lorbeeren ausgeruht, sondern legen hiermit gleich eine weitere CD-Compilation nach. Auf dem ebenfalls als Jahresrückblick zu verstehenden Silberling sind 29 der insgesamt 78 (!) Kapellen, die im vergangenen Jahr besagtem Schuppen einen Besuch abgestattet haben, mit jeweils einem Song vertreten. Insgesamt also ein guter Überblick sowie ein musikalisch sehr buntes Potpourri, bei dem es von Punkrock, Deutschpunk oder HC-Punk über Hardcore, Metalcore und Crust bis hin zu Hip Hop kreuz und quer durch den Gemüsegarten geht und dementsprechend viel Neuland entdeckt werden kann! Mit von der Partie sind u.a. Alarmsignal, Rawside, Holger Burner, Conexion Musical, Madball, Krum Bums, Paradox, Cut My Skin, Press Gang und Inner Conflict. Serviert wird das gute Stück übrigens in einer edlen DVD-Box, wobei ich es für sinnvoll erachtet hätte, dem ganzen Spaß auch einige Informationen rund um das Juz selbst sowie die hier zu hörenden Combos z.B. in Form eines kleinen Booklets beizulegen. Insgesamt betrachtet eine absolut gelungene und vor allem sehr abwechslungsreiche Zusammenstellung – Daumen hoch!

V/A No Longer Tears MC

(Martin Walter / Altenauergasse 2 / 55116 Mainz / martin.hara.kiri@web.de)
Schön zu wissen, dass sich auch in diesem verkackten digitalen Zeitalter immer noch fitte Leute aufraffen und eine Compilation auf Tape veröffentlichen können. Martin hat es gebacken bekommen, bei seiner Zusammenstellung eine facettenreiche Bandbreite verschiedenster Hardcore-Stilrichtungen unter einen Hut zu bringen. Egal ob Oldschool, Crust, Grind, Trash oder weiß der Geier – ihr werdet schon euren Spaß haben, versprochen! Mit von der Partie sind Combos aus aller Welt, wobei die einen mehr, die anderen weniger bekannt sein dürften. Erfreut euch an dem Lärm, den Rambo, Ablärm, Kobayashi, Evenworse, The FA, Cave Canem, Police Bastard oder Pisschrist aus ihren Instrumenten hervorzaubern. Schade nur, dass die Lautstärke der Aufnahmen hin und wieder recht stark schwankt. Übrigens liegt dem Tapesampler noch ein großes Faltblatt im A3-Format bei, welches liebevoll in cut`n`paste-Optik hergerichtet worden ist und alle nötigen Infos zu den vertretenen Bands parat hält.

V/A Schlachtrufe BRD Vol. 9 CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Als ich neulich u.a. den nunmehr neunten (!) Teil dieser wegweisenden Sampler-Reihe aus dem heimischen Briefkasten fischte, stellte sich mir die Frage, ob es wirklich notwendig ist, diese Compilation-Serie immer noch weiterzuführen. Wo bleibt bei all diesen klischeebeladenen Frontcovern und den schon dutzende Male wiedergekäuten Slogans denn die Weiterentwicklung im Punk-Sektor? Beim Blick ins Booklet fiel mit dann auf, dass mit Berliner Weisse sowie Pöbel und Gesocks nun auch – in meinen Augen recht fragwürdige – Oi!-Punk-Bands Einzug ins Deutschpunk-Terrain halten...na dann mal gute Nacht... Tja, nun dreht dieser Silberling im Hintergrund gerade fleißig seine Runden und ich bin regelrecht sprachlos – ich hätte nie erwartet, dass Deutschpunk heutzutage noch so viel mitreißende Power versprühen kann! Diese Kombination aus durchweg verdammt druckvollem Pogo-Punk und politisch motivierten, intelligenten Lyrics dürfte die ideale Grundlage für all die aufmüpfigen Kid-Punx sein, Frust abzubauen, neue Kraft zu tanken und aufrichtig durch den nicht immer leichten Alltag zu kommen – geil, ich fühle mich wirklich gleich zehn Jahre jünger! Ach ja, bevor ich es vergesse – den passenden Soundtrack, um fachgerecht Faschos zu vermöbeln, mit Bullen zu stänkern oder einfach nur bierspritzend gemeinsam eine fette Pogo-Party zu zelebrieren, liefern u.a. Alarmsignal, Antigen, BRDigung, Einsturz, Wehrlos, Missbrauch, Lükopodium, Speichelbroiss, Freibeuter AG oder Atemnot – insgesamt 26 (!) Songs, die ordentlich knallen!

V/A Sicher gibt es bessere Programme, doch diese ist das unsere MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern / maikaldi@gmx.de / www.aldi-punk.de.vu)
Dass die Glotze neben solch geistreichen Gazetten wie BILD oder Morgenpost Instrumente maßloser Volksverblödung darstellen, dürfte hoffentlich hinlänglich bekannt sein. Auch der alte Haudegen Aldi hat sich in Kooperation mit Greffo von Empty Head Records diesem Sumpf aus Stumpfsinn, Propaganda und Lügen angenommen, um uns als Endresultat diese Compilation hier präsentieren zu können. Insgesamt 25 Bands lassen innerhalb dieser Stunde gehörig Dampf ab, was das Thema Fernsehen & Co. betrifft, wobei musikalisch kaum Grenzen gesetzt worden sind. Demnach ist es also auch nicht verwunderlich dass neben einer ganzen Latte an zumeist brauchbaren bis hin zu richtig guten Punkrock- und Hardcore-Songs, etwa ein Viertel des Tapesamplers mit allerlei abgedreht-experimentellem Electro-Punk vollgestopft wurde und dank dem Stück „Dein Fernseher" von Bremer sogar dem guten alten Hip Hop Tribut gezollt worden ist. Positiv ist unter diesen Umständen natürlich, dass bei solch einer Zusammenstellung so schnell keine Langeweile aufkommen dürfte; negativ hingegen dieses gameboy-artige Electro-Gedudel, was meine Geschmacksnerven stellenweise an den Rand des Wahnsinns zu treiben versteht! Abgesehen von dieser Handvoll musikalischer Bruchlandungen haben mir die Songs von Neue Katastrophen und The Omnipressed Disease richtig gut gefallen – letztere rocken übrigens im Stil von Total Chaos und haben damit bei mir nicht nur einen dicken Stein im Brett! Darüber hinaus geben u.a. noch Lafftrak, Anschiss, Abfluss, E-Aldi, Toxic Trolls oder Acerola ihr Liedgut zum Besten.



V/A Sturmflut BRD CDR

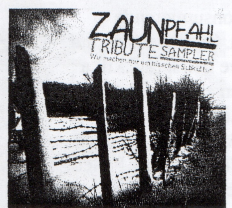
(Torben Osterkamp-Koopman / Am Schützenplatz 18a / 26409 Wittmund / rohrpostfanzine@yahoo.de)
Torben, seines Zeichens eines der äußerst sympathischen Nordlichter, die den hiesigen Punkrock-Blätterwald um das leider viel zu selten erscheinende (R)Ohrpost-Fanzine bereichern, hat tief, ganz tief in der Mottenkiste gekramt und somit gleich drei lokale, längst verschollen geglaubte Punkrock-Perlen vor dem sicheren Vergessen bewahrt. Aus den Überbleibseln von Abriss erblickten einst MKS – kurz für Maul- und Klauenseuche – das Licht dieser wunderbar schlechten Welt, die in Carolinensiel, einem kleinen Kaff bei Wilhelmshaven und Oldenburg, beheimatet waren und 1985 ein Demotape mit 14 Songs herausbrachten, von denen hier ganze sechs zu hören sind. Die nächsten im Bunde sind Schaden Behoben aus Esens, die im Jahre 1994 ebenfalls mit einem Demotape glänzten und an dieser Stelle mit drei eigenen Stücken aufwarten. Anti-Kalk, die 1996 gegründet haben und nach einem Jahr wieder zu Grabe getragen wurden ohne je ein einziges Konzert gespielt zu haben, bilden mit ihren fünf Tracks das Schlusslicht. Musikalisch lassen sich alle drei Kapellen getrost im Deutschpunksound der 80er Jahre verorten, wobei Schaden Behoben durch den weiblichen Backgroundgesang sowie den Einsatz eines Synthesizers etwas aus dem üblichen Schema auszubrechen wissen. Auf dem passend zur Musik schön oldschool in cut`n`paste-Optik erscheinenden Faltcover könnt ihr übrigens mehr zu den vertretenen Combos erfahren. Insgesamt durchweg interessante Bands, die vollkommen zu Unrecht nie größere Bekanntheit erlangt haben und nicht nur für Punx eben jener Gefilde spannend sein dürften!

V/A Der Teufel ist ein Eichhörnchen MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern / maikaldi@gmx.de / www.aldi-punk.de.vu)
Dass Eichhörnchen wirklich Teufel sind, weiß ich spätestens, seitdem mich im zartesten Kindesalter eines dieser Nager volle Möhre in den Finger gebissen hat, obwohl ich Meister Puschel doch liebevoll mit Nüssen füttern wollte... Ok, nachdem uns Stromberg mit Hilfe seiner absolut großartigen Lebensweisheiten seelisch wie auch moralisch auf die kommenden 90 Minuten eingestimmt hat, dürfen nun 17 mir bis dato größtenteils völlig unbekannte Bands wie Absorbor, Jet Love, Alltagsdasein, Kopfkino, Dunkelbunt oder Shotter an den Start treten, um uns jeweils mit zwei Songs ihres Repertoires zu beglücken. Kreuz und quer geht es nun durch den Punkrock-, Deutschpunk- und Hardcore-Sektor, wobei mit Rockaway Shanty sogar ein kurzer Abstecher in den Sektor Rum-geschwängerter Seemannslieder gewagt wird! Alles in allem eine nette, abwechslungsreiche Zusammenstellung, die einen guten Einblick in das Treiben weniger bekannter Kapellen gewährt!

V/A This is Peterborough CD

(Rowdy Farrago Records / Flat 4 / 101 Park Road / Peterborough, Cambs. PE1 2TR)
Wie diese Compilation eindeutig beweist, scheint im englischen Kaff Peterborough eine recht umtriebige MusikerInnenszene beheimatet zu sein. Satte 19 Bands tummeln sich, jeweils durch einen in sauberer Studioqualität aufgenommen Song vertreten, auf dieser Zusammenstellung, die sich musikalisch keineswegs in eine Schublade pressen lässt und demzufolge die reinste Sound-Achterbahnfahrt darstellt – angefangen bei Punkrock und Pop-Punk über HC-Punk, Metalcore und Crossover bis hin zu New Rave (Ja, ihr habt richtig gelesen – Rave!). Auschecken könnt ihr u.a. Kapellen wie Gin Soldiers, Industry, Dead Sellers, The Brays, The Brackets, Destructors 666 oder The Escaped, die sich zudem allesamt im zwar abwechslungsreich layouteten, aber zuweilen wenig aussagekräftigen Booklet verewigt haben. Trotz (Oder gerade wegen?) dieses gigantischen Abwechslungsreichtums und der innovativen Spielqualitäten einiger hier zu hörender Bands, schaffte es nur eine knappe Handvoll an Combos, ernsthaft mein Interesse zu wecken...



V/A Wir machen nur ein bisschen Subkultur – Zaunpfahl Tribute Sampler CD

(Nix Gut / PF 3 / 71395 Leutenbach / nix-gut@nix-gut.de / www.nix-gut.de)
Ob sich die Welt bereits sehnsüchtig nach einer Compilation die Finger geleckt hat, die einer Band wie Zaunpfahl huldigt, muss ich an dieser Stelle einmal stark bezweifeln, da Zaunpfahl meines Wissens nach noch ihr Unwesen treiben, also noch nicht das Zeitliche gesegnet haben und zudem bislang eher sang- und klanglos an meiner Wenigkeit vorbeigerauscht sind. Anhand der insgesamt 20 hier dargebotenen Stücke kann ich jedoch guten Gewissens behaupten, dass sich die drei Holzpfosten musikalisch wie auch textlich getrost zum oberen Drittel deutscher Punkkapellen jener Sparte zählen können. Tribut zollen übrigens u.a. Kreftich, The Skatoons, Ladehemmung, Systemfehla, Sonne Ost, Daily Terroristen, No Exit oder Atemnot, die sich allesamt doch recht viel Mühe beim Abkupfern alter wie auch neuerer Zaunpfahl-Stücke gegeben haben. Lediglich das dem Digi-Pack beiliegende Booklet ist ein absoluter Witz – anstatt Statements der beteiligten Bands zu Zaunpfahl oder eine ausführliche Bandbiografie eben dieser Combo abzudrucken, findet mensch darin weder Informationen über die zu hörenden Kapellen noch zu Zaunpfahl selbst – lediglich für die obligatorische Nix Gut-Werbung wurde Platz eingeräumt. Das ist echt peinlich!

ANARCHO PUNK RESISTANCE

Herzlich willkommen zu einer neuen Rubrik im Rahmen dieses kleinen Schmierblatts: Unter dem Banner „Anarcho Punk Resistance" werde ich euch in den kommenden Ausgaben jeweils eine Anarcho- bzw. Peace-Punk-Band vorstellen, die mit Punk – ganz im Sinne wegweisender Kapellen wie Crass oder Conflict – nicht nur ein etwas abgefahrenes Äußeres und einen ordentlich scherbelnden Sound verbanden, sondern ernsthaft politische Ideale vertraten, die Punk nicht als bloße Sub-, sondern vielmehr als Gegenkultur verstanden, als bewusst gewählte Aktions- und Widerstandform, auch weit über die reine Aktivität innerhalb der jeweiligen Bands hinaus! Den Anfang machen A//Political – here we go!

A//POLITICAL

A//Political war eine Anarcho-Punk-Band, die in der amerikanischen Stadt Baltimore im Bundesstaat Maryland beheimatet und etwa von Mitte bis Ende der 1990er Jahre aktiv war. Der Sound von A/Political reiht sich nahtlos in die Riege typischer Anarcho-Punk-Bands ein, orientiert er sich doch – wenn auch nur stellenweise, aber immer gut hörbar – an Bands eben jenes Genres, wie Crass es z.B. einstmals waren. Demzufolge ist es auch nicht verwunderlich, dass auch A/Political großen Wert auf die Aussagekraft ihrer Texte und weniger auf die Qualität ihrer Aufnahmen gelegt haben – so weist z.B. der ohnehin sehr kratzige Gitarrensound oftmals einen leicht matschigen Klang auf. Nichtsdestotrotz besitzt ihre Musik eine enorme Durchsetzungsfähigkeit, die nicht unerheblich den mitreißenden Melodien der Gitarrenriffs und Basslinien, dem zwischen Midtempo-Sektor anzusiedelnden bzw. treibend-schnell nach vorn preschenden und somit einen angenehmen Abwechslungsreichtum ausstrahlenden Schlagzeug-Beat oder dem ehrlich-angepissten Doppelgesang verschuldet ist. Trotz einer konstanten Liedlänge von rund zwei Minuten schaffen es A/Political stets problemlos, mit Hilfe ihrer Texte wichtige Themenbereiche anzuschneiden und somit ausgiebige Denkanstöße an die werte HörerInnenschaft heranzutragen. In dem Song „Left or right" erteilen sie beispielsweise jeglichen parteipolitischen Strömungen eine klare Absage, da Regierungen und die damit verbundenen Institutionen stets nur die Ausdehnung ihres eigenen Machtbereiches im Sinn haben, was eine noch stärker in Angriff genommene Überwachung, Unterdrückung und Ausbeutung von Mensch, Tier und Natur zur Folge hat. Daran anknüpfend propagieren A/Political in Titeln wie „I am my own" oder „It`s not about politics, it`s about life", dass mensch sich endlich seines eigenen Bedürfnisses nach Freiheit bewusst werden und sich so weit wie möglich aus den Fesseln des Systems winden sollte. Demzufolge werden auch das System untermauernde Missstände wie Patriotismus oder Kapitalismus im Rahmen der Stücke „Freedom", „Education is indoctrination" oder „Free trade in death" angeprangert, wobei letzterer Song die Konsequenzen des so genannten NAFTA kritisiert. Das NAFTA ist das Nordamerikanische Freihandelsabkommen, das 1994 aus dem Kanadisch-Amerikanischen Freihandelsabkommen von 1989 hervorging und nun zwischen den Staaten Kanada, Amerika und Mexiko besteht. Um den hier gegebenen Rahmen nicht zu sprengen, ist es ratsam, wenn ihr euch selbstständig über diese wichtige Thematik weiterinformiert, die u.a. ein Grund dafür ist, dass seit Beginn der 1990er Jahre hunderte Arbeiterinnen an de mexikanischen Nordgrenze auf dem Heimweg entführt, vergewaltigt, gefoltert und anschließend ermordet werden! Bei all diesen politischen Problematiken vergessen A/Political jedoch nicht, in den Songs „Stop thinking and pogo" oder „Obscene gestures" auch einen kritischen Blick auf die eigenen Reihen zu werfen, in denen sie geschlechtliche Rollenverteilung ins Visier nehmen und all denjenigen an die Karre scheißen, die in Punk lediglich eine zu konsumierende Modeerscheinung sehen und mehr Wert auf Suff und Styling denn auf politische Ideale legen. So findet sich auf dem Backcover ihrer zweiten EP „Punk is a ghetto" auch der etwas provokante Slogan „Save hairspray, kill a Chaos-Punk" wieder. Dass all diese Texte nicht bloß als leere Phrasendrescherei zu werten sind, sondern A/Political mit Punk einen glaubwürdigen politischen Kampf und die Verbreitung anarchistischer Ideale verknüpften, wird etwas später in diesem Artikel noch deutlicher zum Vorschein kommen. Am Rande sei noch erwähnt, dass A//Political-Mitglieder in anderen lokalen Bands mitgespielt haben – so z.B. Coexist, Flag Fallen oder U.S. War Commission. A//Political-Frontmann Stas sang beispielsweise bei der aus dem Raum Boston stammenden Anarcho-Punk-Band Krema-1.

Die Anarcho-Punk Federation

Neben ihrer Tätigkeit als Band engagierten sich die A//Political-Mitglieder im Crasshole Collective und in der Anarcho-Punk Federation (kurz A.P.F.), wobei letztere direkt von A//Political ins Leben gerufen worden war, aufgrund politischer Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich wichtiger Kernfragen ihre Tätigkeit jedoch kurzzeitig unterbrechen musste. Im Rahmen dieser beiden Gruppierungen veröffentlichten A//Political verschiedene Schriften, in denen sie ihre Ideen und Vorstellungen von Anarchie, Frieden sowie weiteren politischen Überzeugungen darlegten.

Die Anarcho-Punk Federation ist ein internationales Netzwerk von aktiven AnarchistInnen innerhalb der DIY-Punk-Kultur. Einerseits ist es das Ziel der A.P.F., anarchistische Ideen in die Punk-Szene hineinzutragen, andererseits versucht sie die Anarcho-Punk-Szene als aktive und von anderen linksradikalen Gruppierungen respektierte Bewegung in die internationale anarchistische Bewegung einzubinden. Während der Großteil der Punk-Bewegung in den Augen der A.P.F. zu einem kümmerlichen Spiegelbild der restlichen Gesellschaft verkommt, ist die Anarcho-Punk-Bewegung stets bemüht, eine ernsthafte Gegenkultur aufzubauen, Ungerechtigkeiten und Missstände innerhalb dieses Systems klar zu benennen und demgegenüber mögliche Alternativen aufzuzeigen. Politisch aktive Punx sollen dazu ermutigt werden, ihre Frustration und Apathie gegenüber weiten Teilen der Punk-Szene zu überwinden, aus ihrer Isolation auszubrechen und gemeinsam ein Netzwerk von engagierten FreundInnen zu etablieren, die sich gegenseitig unterstützen. Bis zum heutigen Zeitpunkt wurden etliche A.P.F.-Gruppen rund um den Globus gegründet und ihre Zahl wächst weiter an, wodurch ein immer umfangreicheres Kommunikationsnetz entsteht. Auf dieser Basis können sich die einzelnen AktivistInnen über ihre Arbeit bzw. die innerhalb ihrer Region vorherrschenden Zustände austauschen. Zudem ist es ihnen somit möglich, gemeinsam Material oder benötigte Gelder zu beschaffen, um beispielsweise Flugblätter oder Zeitungen drucken und somit die von der A.P.F. vertretenen Ideen weiter verbreiten zu können. Eine dieser Zeitungen ist die „Counterculture", die von der A.P.F. kostenlos bzw. gegen Spende verteilt wird. In jeder Ausgabe finden sich Protestberichte aus aller Welt, Neuigkeiten über die A.P.F. und Artikel über anarchistische Ideen bzw. die Geschichte des Anarchismus wieder. Die A.P.F. hofft somit, die Solidarität und Stärke, die die Anarcho-Punk-Bewegung in den 80er Jahren ausgestrahlt hat, ein stückweit wiederbeleben zu können, um den Kampf für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit voranzutreiben.

PUNK ROCK IS A SUB-CULTURE, ANARCHO PUNK IS A...

COUNTERCULTURE

Crasshole Records

Aus dem Crasshole Collective ging schon kurze Zeit später das Label Crasshole Records hervor, auf dem u.a. das einzige Album von A//Political unter dem Titel „Planting the seeds of revolution" sowie deren erste EP „Propaganda by deed" erschienen ist. Weitere Crasshole Records-Veröffentlichungen sind ein Tape von Flag Fallen sowie der Tapesampler „We`re here to ruin your fun", auf dem sich neben A//Political insgesamt 37 Songs von Riot/Clone (England), Counterpoise (Ohio), Ramraid (Australien), Inopposition (Colorado), Decimation Of Authority (New York), System Krank (Österreich), Ni Olvido Ni Perdon (Texas), P.O.S. (Kanada), $eth! (Californien), Sanctus Iuda (Polen), Control (Maryland), Against Me! (Florida), Political Suicide (Californien), Guerra De Classes (Brasilien) und Who Moved The Ground? (England) befinden. Die im November 1998 veröffentlichte Compilation erschien übrigens in einer Auflage von 250 Exemplaren, wobei die Hälfte der damit gewonnenen Einnahmen der A.P.F. zugute kamen. Hinzu kommt noch eine auf 1000 Stück limitierte EP namens„Collateral 180699" von Luddgang, einem acht Personen umfassenden Kollektiv aus dem englischen Sheffield, deren instrumentale Songs ausschließlich mit verschiedenen Trommeln und dazu eingespielten Samples umgesetzt worden sind. Interessanterweise ist wohl auch eine Scheibe von Against Me! auf Crasshole Records herausgekommen – ein krasser Fakt, wenn man bedenkt, welchen Bekanntheitsgrad diese Kapelle mittlerweile erreicht hat.

Discografie



„Planting the seeds of revolution“ MC
Dieses insgesamt 14 Songs umfassende Tape wurde im Dezember 1997 erstmalig von der Band in Alleinregie veröffentlicht, bevor es nach der Gründung von Crasshole Records offiziell von besagtem Label als deren Release weitervertrieben wurde. Ursprünglich sollte dem Album ein Aufnäher beiliegen, was jedoch aufgrund der Faulheit der für den Druck der Patches beauftragten Personen nie in die Tat umgesetzt worden ist. Dafür lag der Kassette neben einem 20-seitigen Booklet einer von drei verschiedenen Buttons bei. Bis zum Mai 1999 haben Label wie auch Band etwa 800 Exemplare dieses Tapes verkauft.



„Propaganda by deed“ EP
Die erste Vinylveröffentlichung auf Crasshole Records beinhaltet neben einer neu aufgenommenen Version des Songs „It`s not about politics, it`s about life“ vier vollkommen neue Stücke, deren Texte neben politischen Essays und zahlreichen Kontaktadressen linksradikaler Gruppierungen innerhalb der USA auf dem Posterfaltcover nachgelesen werden können. Im Laufe von zwei Pressungen wurden von dieser Scheibe insgesamt 2000 Exemplare hergestellt.

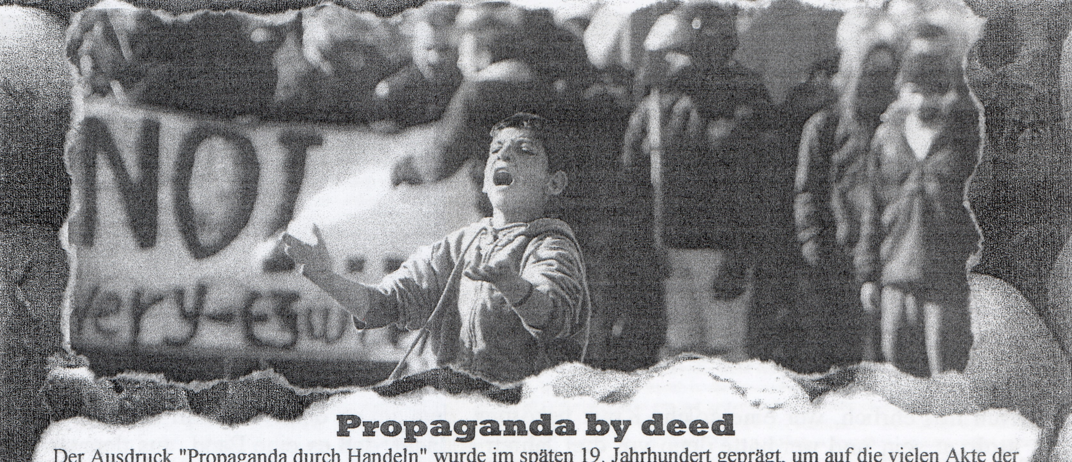


„Punk is a ghetto“ EP
Auf dieser Scheibe, die im Mai 1998 zeitgleich zu den Aufnahmen für die „Propaganda by deed“ EP entstand und anschließend im Dezember auf dem amerikanischen Label Profane Existence sowie dem deutschen Label Skuld Releases veröffentlicht wurde, befinden sich vier Songs. Auch diesmal erschien die EP zusammen mit einem großen Posterfaltcover, das neben sämtlichen Lyrics wiederum eine gute Handvoll Adressen politisch aktiver Initiativen enthält. Innerhalb von drei Pressungen wurden von der „Punk is a ghetto“ EP insgesamt 2000 Stück hergestellt.



„Autonomous action“ Split-EP mit Counterpoise
Die Split-EP mit der aus Cincinnati stammenden Band Counterpoise, die lediglich mit einem Song auf dieser Scheibe vertreten ist, enthält zwei stücke von A/Political, die ebenfalls im Mai des Jahres 1998 aufgenommen worden sind. Interessant ist die Tatsache, dass in der Beilage diesmal nicht die Texte zu den jeweiligen Songs, sondern ausführliche Songbeschreibungen abgedruckt wurden, da die Lyrics zu dem Titel „Parental love“ nach dessen Aufnahme verloren gegangen sind. Veröffentlicht wurde diese Scheibe übrigens 1999 unter Autonomous Action Records in einer Auflage von 1000 Exemplaren.

„Why must we die for your science?“ Split-EP mit React, Resist und Act Of Heresy
Der auf dieser Split-EP zu hörende A/Political-Song “Seen as a whole“ wurde bereits im Dezember 1997 aufgenommen und schließlich Anfang 1999 auf dieser Scheibe unter Dire/Action Records veröffentlicht, die bereits im Dezember 1999 auf Spiral Records re-released worden ist. Hinzu kommt jeweils noch ein Titel von React, Resist und Act Of Heresy.



Propaganda by deed

Der Ausdruck "Propaganda durch Handeln" wurde im späten 19. Jahrhundert geprägt, um auf die vielen Akte der Gewalt zu verweisen, die AnarchistInnen gegen den Staat und die Menschen, die dessen Befehle ausführten, anwendeten. Die anarchistische Bewegung war bedeutend gewachsen in den frühen Tagen der industriellen Revolution, als die Ausbeutung durch den Kapitalismus ohne die Maske moderner Sozialprogramme offen zu Tage trat. Viele normale, arbeitende Menschen waren hingezogen zu der anarchistischen Kritik am Staate und an der Macht des Kapitalismus; wie auch immer, die Agitation durch Sprecher und Massendemonstrationen konnten auch nur so weit reichten. Die Bosse und Politiker erkannten die Bedrohung, die eine wachsende anarchistische Bewegung für ihren Einfluss darstellte und begannen, eine Politik der strikten Unterdrückung durchzuführen. Aktive, organisierte AnarchistInnen wurden eingeschüchtert, entlassen, eingesperrt und/oder gefoltert durch private und staatliche Sicherheitskräfte in Europa und den Vereinigten Staaten. Als Reaktion darauf und als Mittel, die Massen zur Revolte zu inspirieren, bedienten sich einige AnarchistInnen der Gewalt; PolitikerInnen, GroßaktionärInnen und ManagerInnen wurden ermordet, Gebäude in die Luft gejagt und Banken ausgeraubt. Diese Akte der Aggression gegen den Staat resultierten aus vorrausgegangener stattlicher Repression, welche die Bewegung als Mittel der Propaganda zu benutzen versuchte. AnarchistInnen behaupteten, dass Repression durch den Staat nur stärker werden würde, im Angesicht der Bedrohung durch revolutionäre Strömungen. Unglücklicher Weise haben, zum Nachteil der anarchistischen Bewegung, Regierungen und die reichen Eliten Zugang zu dem besten verfügbaren Propagandawerkzeug - den Medien.

Als die Gewalt der AnarchistInnen gegen die mächtigen Eliten zunahm, gelang es den Medien, deren Aktivitäten als Zerstörungswut und ziellose Gewalt darzustellen. Die unpolitischen Massen begannen, die offiziellen Darstellungen der Gewalt zu übernehmen und die anarchistische Bewegung selbst war geteilter Meinung über die Verwendung von "Propaganda durch Handeln" als eine Taktik für revolutionäre Agitation. Regierungen und Bosse nutzten diese Spaltung und den Mangel öffentlicher Unterstützung als Chance, die anarchistischen Bewegungen zu zerstören. Überall auf der Welt wurden AnachistInnen für ihr Vorgehen gegen den Staat eingesperrt, vertrieben oder hingerichtet. In Ländern wie Italien, Deutschland und Spanien wurden die Aktionen von AnarchistInnen als Steigbügel für die Formierung, eventuell sogar für den Sieg, von faschistischen Parteien benutzt. In den Vereinigten Staaten wurden tausende AnarchistInnen deportiert oder eingesperrt. Durch den Zweiten Weltkrieg wurde die anarchistische Bewegung auf eine handvoll Aktivisten, welche tapfer der Macht des Staates und des Kapitalismus widerstanden, reduziert.

In der Gegenwart kam es zu einem Wiederaufleben radikalen Aktivismus' - und damit zu einem Wiederaufleben anarchistischer Ideen. Seit den Sechziger Jahren nutzten zahlreiche anarchistische/antiautoritäre Gruppierungen Gewalt entweder, um die Handlungen von PolitikerInnen und Konzernen zu rächen oder die Massen zur Revolte zu inspirieren. Ihre Aktionen trafen auf die gleiche Dämonisierung und Repression wie zuvor. Aber es gibt einige Menschen, welche damit begonnen haben, "Propaganda durch Handeln" neu zu definieren, um mehr als nur einfache Akte der Gewalt mit einzubeziehen. Es gibt mehrere Wege, Anarchismus zu propagieren, als darüber zu jubeln; Gegeninstitutionen zu schaffen trägt dazu bei, eine anarchistische Gesellschaft unter dem Panzer autoritären Kapitalismus aufzubauen. Infoläden oder radikale Leseräume/Buchläden, Umsonstläden, in denen Dinge getauscht statt verkauft werden und gemeinsame Wohnräume sind nur wenige Beispiele. Ziviler Ungehorsam erzeugt viel eher Aufmerksamkeit für ihre Aktivitäten als eine Institution oder ein Individuum direkt anzugreifen – und das ohne von den Medien heftigst dämonisiert zu werden. Sogar die tagtägliche Interaktion mit Menschen, die du triffst, kann als Weg gelten, sie über die Möglichkeiten zu informieren, wie Anarchie zur Realität werden kann – einfach nur mit den Menschen zu reden ist oftmals schon Propaganda genug. Jeder Augenblick unseres Lebens kann eine Chance sein, etwas zu verändern. Alles was wir tun, kann Anarchie zur Wirklichkeit werden lassen! JedeR AnarchistIn ist einE PropagandistIn!

TROTZREAKTION

"Und mal wieder was neues aus Dresden! Hardcore-Punk aus dem "Tal der Ahungslosen", ha-ha! Nee, quatsch, das hier hat was...einfacher und gerade her-aus gespielter Deutsch-sprachiger Harcore-Punk, der keine grossen Faxen macht, keine Metal-Kanten hat und keine Anbiederen bei anderen Musikstilen sucht...son-dern einfach nur bodenständigen Punk Rock bietet. So muss das sein und nicht anders!" aus: Plastic Bomb, Nr. 67

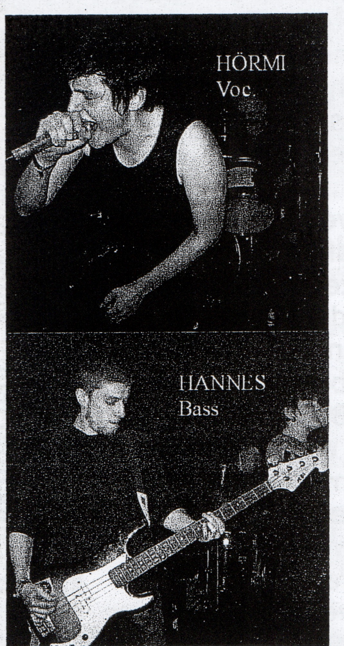
Nun mal ehrlich, wer eine solche Kritik bekommt, dem sei es doch vergönnt ein klein wenig stolz zu sein und wer hätte denn vor drei Jahren gedacht, daß es eine Band, aus dem tiefsten Osten stammend, es so weit bringen könnte.

An dieser Stelle wollen wir jedoch nicht auf großkotzige Art profilieren und schon gleich gar keine Legendenbildung provozieren, denn die Entstehung der Dresdener Band TROTZREAKTION ist wohl vergleichbar mit jener anderer Bands. Die Grundidee stammt wohl von Uli oder von Hörmi, der kurz zuvor ihre Band "Greisverkehr" abhanden kam, so richtig wissen wir das aber selber nicht mehr so recht, und beinhaltete die männerdominierte Punkszene mit einer Frauenband etwas aufzumischen. Allerdings bereits bei der Auswahl des geeigneten Schlagzeugers trat das erste Problem auf und so frug Hörmi, bei einem Konzert in der allseits beliebten Chemo, Kunti, der damals noch bei den "Яoden Linzeи" in Kamenz die Stöcke schwang, ob er denn interessiert sei sich an einem neuen Projekt zu beteiligen. Bei einem ersten Treffen bei Schrammel wurden zunächst die groben Züge besprochen und Schrammel, inzwischen einer der tragen Elemente unserer Titel, vervollständigte die neue Combo. Er selber, zuvor Sänger und Gitarrist bei "De Scheuerhaders", gab dann gleich die Initialzündung für den Bandnamen. TROTZREAKTION sollte nicht den PunkRock neu erfinden, war aber für uns ganz persönlich die logische Konsequenz aus den Erfahrungen unserer alten Bands, in denen, wie es wohl bei jeder sein mag, immer wieder zu Problemen gekommen war. Ferner wollten wir unter keinen Umständen bei schnöden Pogobands einreihen, die den Staat in fäkale Einzelteile zu unterteilen wissen. V.a. die Texte aus Schrammels Feder stehen im krassen Gegensatz zu diesem Brauch. Daß wir aber irgendeinen Intelligenz-Abi-Punk kann man in diesem Zusammenhange auch nicht behaupten. Ferner lassen wir uns ungern in eine Nische stecken, wie es dieser Tage zur Mode geworden scheint. Ob das, was wir machen nun Hardcore-Punk oder Deutsch-Punk ist, darüber haben wir uns bislang noch keinen Kopf gemacht, und wir werden es auch in Zukunft nicht.

Das erste halbe Jahr probten wir dann bei Schrammel zuhause und die ersten Lieder entstanden, die mehr und mehr an Geschwindigkeit gewannen, nachdem Kunti endlich gelernt hatte etwas schneller zu spielen. Allerdings mußten wir bereits nach ca. einem Vierteljahr den Verlust Ulis beklagen, da Schrammel sie schwängerte. Das war dann wohl auch endgültig die Möglichkeit die Besetzung etwas umzubauen. Hörmi legte Ihre Gitarre weg und wurde zu unserer Frontsau, Schrammel beschränkte sich auf das Wechseln von Gitarrensaiten und holte seinen alten Bandkollegen Marcl an den Baß. Bis wir dann unseren ersten Auftritt spielten sollte seit der Gründung von TROTZREAKTION im Mai 2006 schließlich fast ein ganzes Jahr verstreichen, nicht weil wir zu faul waren, ganz im Gegenteil: Wir waren der Ansicht die Band und die Titel müßten zunächst einmal reifen ehedem wir auf die Bühne gehen würden. Erst seit dem April 2007 spielen wir regelmäßig, wobei es allerdings nicht darum geht in jeden x-beliebigen

Drecksladen zu spielen sondern frei zu entscheiden, wo wir auftreten und wo nicht. Nicht die Masse macht die Qualität!
Im November des Jahres 2007 folgten die ersten Aufnahmen im Unterton-Studio, die schließlich der Fingerzeig für unsere Scheibe. Bis zu deren Erscheinen sollte aber noch etwas Zeit vergehen. Auch Konzerte spielten wir nicht allzu oft, denn Familie, Arbeit und Uni hielten uns auch noch fest im Griff. In dieser zeit begannen wir dann offensiv Öffentlichkeitarbeit zu betrieben. Die Internetseite, von Hörmi initiiert – von Kunti fortgesetzt, der schließlich den ganzen Orgascheiß übernahm, ein Interview mit Mini bei www.ramikaze-radio.de und erste Samplerbeiträge, wie beim Taugenix-Fanzine.
Kurz vor dem Erscheinen des Rundlings mußten wir jedoch den Verlust unseres Bassisten Marcl verschmerzen und so mussten wir recht schnell Ersatz auftreiben, denn es standen noch zwei Konzerte auf dem Ticker. Hannes, der wie Kunti bei den "Яoden Linzeи" spielte, trichterte sich das komplette Set in 1 ½ Wochen rein und wurde sogleich zu unserem Merch-Beauftragten. Im März 2009 war es dann endlich so weit. „Frei von einer Meinung", unsere erste Scheibe sowie die Split-EP mit der weißrussischen Band "PARTiYA" erschien, zu deren Finanzierung sich mehrere D.I.Y.-Labels zusammengefunden hatten. Im Gegensatz zu großen Labels ist die musikalische Integrität und die Unabhängigkeit der Bands bei kleinen Labels eher gewahrt, daher entschieden wir uns für diese Art. Außerdem sollte niemand mit Punk Geld verdienen.
Derzeitig machen wir eine kleine Pause, da unsere Sängerin für ein halbes Jahr in Frankreich weilt. Diese Zeit lassen wir jedoch nicht ungenutz verstreichen, bis wir uns zum Ende dieses Jahres zurückmelden.

Wir freuen uns auf Euch!



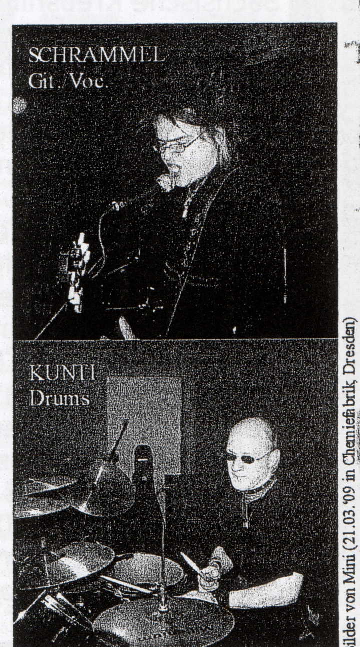
Diskographie

Frei von einer Meinung
CD, Mrz. 2009.

Split mit PARTiYA
EP, Mrz. 2009.
CD (nur für russ. Markt), So. 2009.

Kontakt

www.myspace.com/trotzreaktion
kuntiland@gmx.de
0162/4562251



Bilder von Mini (21.03.09 in Chemiefabrik, Dresden)



Wer ? Gothic-Aid e.V.

Gothic-Aid e.V.

Da Jan nicht nur ein äußert liebenswerter Mensch und ein guter Freund von mir ist, sondern auch gern mal über den eigenen (Szene-) Tellerrand hinausschaut, gab er uns die Möglichkeit unseren Verein seiner Leserschaft etwas näher vorzustellen. Los geht's.

Gothic-Aid e.V. (VR 2070/ Vereinsregister Chemnitz) ist ein gemeinnütziger Verein innerhalb der Gothic-Szene, der im Oktober 2003 gegründet wurde.

Ziel dieses Vereins ist es hilfsbedürftige Menschen, Stiftungen und Vereine zu unterstützen, indem dafür Spenden gesammelt werden. Der eigens dafür eingerichtete Fond wird in regelmäßigen Abständen an ausgewählte Institutionen überwiesen.
In den vergangenen Jahren haben wir unter anderen die Sächsische Krebshilfe, den Straßenkinder e.V. Leipzig sowie das Hamburger Kinderhospiz Sternenbrücke unterstützt. Dieses Jahr widmen wir uns dem Thema Borderline, verstanden als psychische Erkrankung, bei der die Betroffenen in einer schwarz/ weiß empfundenen Welt leben und oftmals Begleiterscheinungen wie Autoaggressionen und Essstörungen einhergehen.

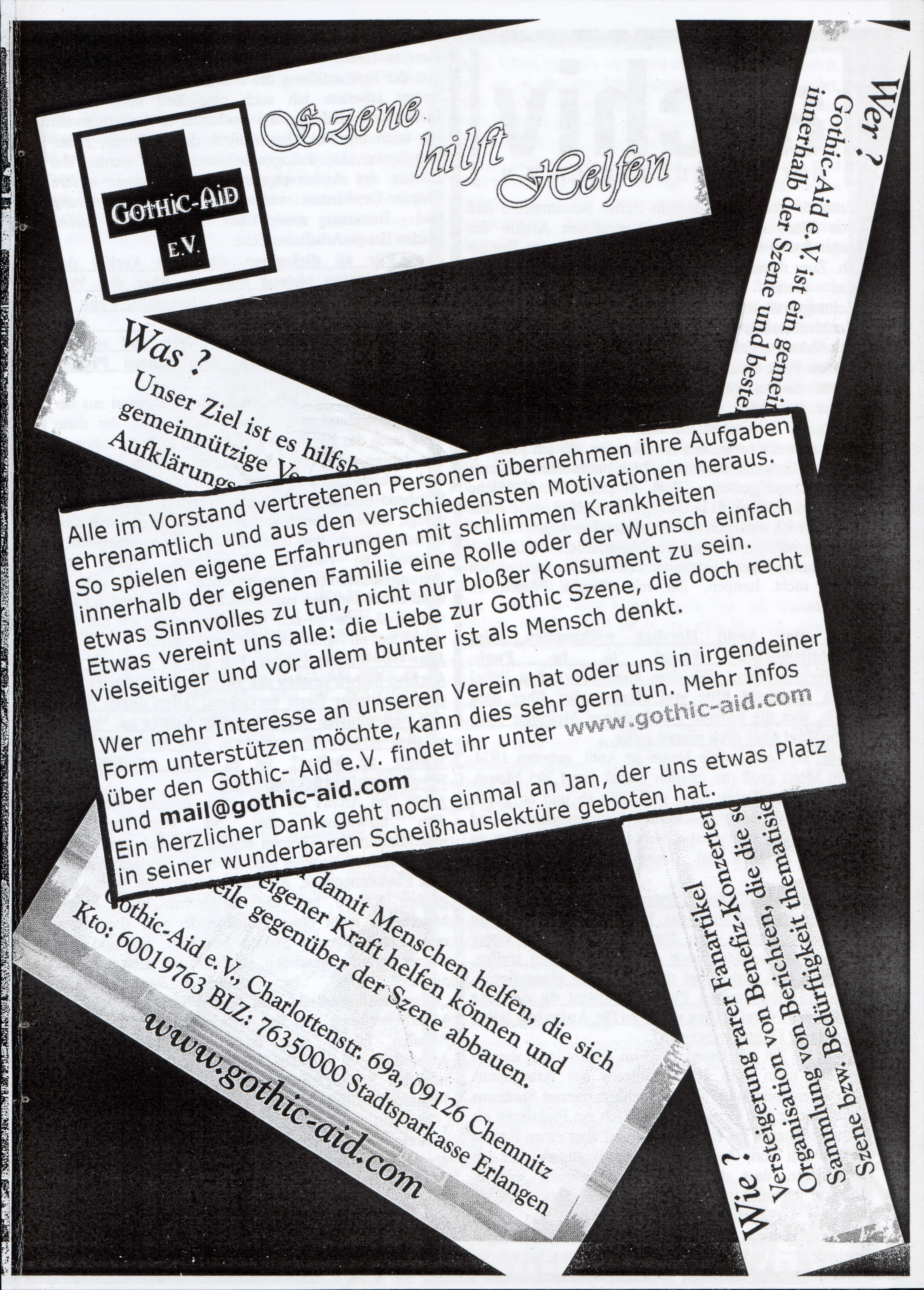
Um möglichst viel Geld zu sammeln gehen wir verschiedene Wege. Zum einen treten wir an Bands und Labels heran, um an rare Fanartikel zu kommen, welche wiederum versteigert werden. Außerdem sind wir mit Infostände auf verschiedenen Gothic Festivals (u.a. Mera Luna, Blackfield Festival, Amphi Festival) vertreten, bei denen wir meist eine kleine Tombola anbieten. Des weiteren veranstalten wir seit 2007 in regelmäßigen Abständen Benefizkonzerte. Unser Highlight diesbezüglich war das Benefizkonzert 2008 in Hamburg, bei dem wir mit über 1000 zahlenden Gästen 10.630 Euro sammeln konnten, die dem Kinderhospiz Sternenbrücke zugute kam. Auf zwei Bühnen spielten dreizehn Bands (Project Pitchfork, Zeraphine, fetisch: Mensch, RoterSand etc.), die bereitwillig auf ihre Gage verzichteten.

www.gothic-aid.com

Warum ? Wir möchten damit Menschen helfen,

Was ?

Unser Ziel ist es hilfsbedürftige Menschen


GOTHIC-AID
E.V.
Szene hilft Helfen
Wer ?
Gothic-Aid e.V. ist ein gemein
innerhalb der Szene und beste
Was ?
Unser Ziel ist es hilfsb
gemeinnützige V
Aufklärungs
Alle im Vorstand vertretenen Personen übernehmen ihre Aufgaben
ehrenamtlich und aus den verschiedensten Motivationen heraus.
So spielen eigene Erfahrungen mit schlimmen Krankheiten
innerhalb der eigenen Familie eine Rolle oder der Wunsch einfach
etwas Sinnvolles zu tun, nicht nur bloßer Konsument zu sein.
Etwas vereint uns alle: die Liebe zur Gothic Szene, die doch recht
vielseitiger und vor allem bunter ist als Mensch denkt.
Wer mehr Interesse an unseren Verein hat oder uns in irgendeiner
Form unterstützen möchte, kann dies sehr gern tun. Mehr Infos
über den Gothic- Aid e.V. findet ihr unter www.gothic-aid.com
und mail@gothic-aid.com
Ein herzlicher Dank geht noch einmal an Jan, der uns etwas Platz
in seiner wunderbaren Scheißhauslektüre geboten hat.
damit Menschen helfen, die sich
eigener Kraft helfen können und
eile gegenüber der Szene abbauen.
Gothic-Aid e.V., Charlottenstr. 69a, 09126 Chemnitz
Kto: 60019763 BLZ: 76350000 Stadtsparkasse Erlangen
www.gothic-aid.com
Wie ?
Versteigerung rarer Fanartikel
Organisation von Benefiz-Konzerten
Sammlung von Berichten, die die so
Szene bzw. Bedürftigkeit thematisie

archiv
der jugendkulturen e.v.

Erstmals stattete ich dem in Berlin beheimateten und von Klaus Farin ins Leben gerufenen Archiv der Jugendkulturen vor sieben Jahren einen kurzen Besuch ab. Zum damaligen Zeitpunkt erhoffte ich mir, durch das breite Angebot an Büchern, Fanzines, Zeitungsartikeln und Tonkonserven meine Recherchearbeit hinsichtlich der von mir im Rahmen des Abiturs angefertigten Besonderen Lernleistung zum Thema Punk noch weiter intensivieren zu können und wurde hierbei keineswegs enttäuscht! Einige Jahre später trat Andi, seines Zeichens Herausgeber des Stuttgarter Scheisshausjournals im Berliner Exil, via E-Mail an mich heran, um zu erkunden, ob ich nicht an dem mittlerweile erschienen Monumentalwerk „Keine Zukunft war gestern – Punk in Deutschland" (Siehe Proud to be Punk #11) fleißig mitmischen wolle – ein Job, den ich natürlich freudestrahlend in Angriff nahm! Als ich während unserer Zusammenarbeit erfuhr, dass Andi umtriebiger Mitarbeiter des Archivs ist, ließ ich mich nicht lumpen, ihn mit einigen Fragen zu löchern…

Jan: Hey Andi! Herzlich willkommen beim feuchtfröhlichen Proud to be Punk-Kaffeekränzchen! Gib dem konsumierenden Pöbel doch einleitend bitte erst einmal alles über dich preis, was die lesende Zunft deiner Meinung nach unbedingt über dich wissen sollte…

Andi: Hi Leute, mein Name ist Andi, geboren 1974, 1,80 Meter groß (na, ehrlich gesagt nur 1,795 Meter), wohnhaft in Berlin; habe seit 1993 ab und an Punk-Fanzines und den Punkkalender herausgegeben… Und wenn ich das richtig sehe, werde ich hier vor allem zu meiner Tätigkeit im Archiv der Jugendkulturen befragt…

Jan: Als inhaltlichen Schwerpunkt unseres kleinen Frage-Antwort-Spielchens habe ich das in Berlin ansässige Archiv der Jugendkulturen ins Visier genommen, in dem auch du dein Unwesen treibst. Warum und wann bist du im Archiv eingestiegen, welchen ehrenwerten Posten konntest du dir hier unter den Nagel reißen und was für Aufgaben fallen in deinen Tätigkeitsbereich?

Andi: Ich bin seit Januar 2003 im Archiv tätig, damals begann mein vom Hochschulteam des Arbeitsamts bezahltes Praktikum. Nach Abschluss meines Studiums (Geschichte und Geographie) sah ich ein Praktikum als einzige Chance ins Berufsleben, und über einen Freund erfuhr ich vom Archiv der Jugendkulturen. Als ich mitkriegte, dass dort Fanzines gesammelt werden, musste ich mich sofort dort bewerben, habe auch als kleinen Gimmick eines meiner von mir herausgegebenen Fanzines den Bewerbungsunterlagen beigelegt… Und so stieg ich dort ein. Zunächst nur im Fanzine-Team, das damals gerade freundlicherweise von der Kulturstiftung des Bundes bezuschusst wurde. Später arbeitete ich auch eine Zeit lang in der Mailorder-Abteilung, und nochmals später kümmerte ich mich um den Ebay-Auftritt des Archives, siehe: http://stores.ebay.de/Jugendkulturen. Dort werden die Bücher des Archiv-eigenen Verlages sowie unsere Fanzine-Doubletten verkauft. Fanzine-Archivierung und - Betreuung sowie Ebay sind bis heute meine beiden Haupt-Arbeitsbereiche.

Jan: Für all diejenigen, die dem Archiv der Jugendkulturen bislang noch nie über den Weg gelaufen sind, wäre es sicher interessant, wenn du kurz dessen Entstehungs- bzw. Gründungsgeschichte rekonstruieren und auf die Intention, die sich hinter dem ganzen Projekt verbirgt, eingehen könntest…

Andi: Das Archiv der Jugendkulturen entstand aus der Privat-Sammlung von Klaus Farin heraus, der dann 1998 auch das Archiv gegründet hat. Er hatte schon in den Jahren zuvor zu Jugendkultur-Themen gearbeitet und publiziert (am bekanntesten sind wohl seine Skinhead-Bücher), hatte dabei immer Wert darauf gelegt, authentisches Material aus den Szenen selbst zu berücksichtigen, und dadurch schon einen erheblichen Bestand an Fanzines, Tonträgern, Videos und Zeitungsausschnitten angesammelt. Anfangs gab es wohl neben ihm nur eine Mitarbeiterin – aber ich kann nicht viel mehr zu den Anfängen sagen, ich bin wie gesagt erst im Januar 2003 hinzugekommen.

Jan: Obwohl ein großer Teil der im Rahmen des Archivs Mitwirkenden die anfallenden Arbeiten auf ehrenamtlicher Basis verrichtet, fallen durch Miet- und Nebenkosten dennoch fällige Kosten an. Wie ist es dem Archiv also möglich, sich finanziell über Wasser zu halten? Ist es euch möglich, auf Fördermittel zurückzugreifen?

Andi: Das Archiv hat auch einen eigenen Verlag, in dem inzwischen über 50 Buch-Titel zu jugendkulturellen Themen erschienen sind, und neben den Mitgliedsbeiträgen sind auch die Verlagsverkäufe eine Einnahmequelle. Allerdings könnte das Archiv die großen Räume und die inzwischen recht vielen Mitarbeiter nicht ohne Projektgelder von staatlichen oder Landeseigenen Stellen bezahlen. So sind wir immer darauf angewiesen, solche Projekte an Land zu ziehen. Das ist aktuell das Projekt „Migrantenjugendliche und Jugendkulturen", bei dem MitarbeiterInnen von uns inzwischen bundesweit an Schulen fahren und dort 1-2 Projekttage zu Jugendkulturen anbieten. Wichtig ist dabei vor allem, mit den SchülerInnen über Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu diskutieren und es sollen „Gegenkulturen" gegen Extremismus vorgestellt und gestärkt werden. Auch in der Vergangenheit gab es ähnliche Projekte zum Thema Rechtsextremismus und zu Migrantenjugendlichen. Alles nachzulesen auf www.jugendkulturen.de. Als e.V. profitieren wir zum Glück auch von geförderten Stellenprogrammen wie „ÖBS" und Kulturstellen seitens des Bezirkes Friedrichshain-Kreuzberg: diese finanzieren für zwei

bzw. drei Jahre insgesamt vier unserer Mitarbeiter (inklusive mir).

Jan: Da auch ich in einem eingetragenen Verein tätig bin, kenne ich die Situation nur allzu gut, dass uns wo es nur möglich ist Steine aufgrund unseres sozialkritischen wie auch antifaschistischen Engagements in den Weg gelegt werden. Auch wenn die inhaltliche Ausrichtung des Archivs der Jugendkulturen sich nur tendenziell mit unseren Zielen interessiert, würde mich interessieren, inwiefern eure Arbeit von Außenstehenden geachtet oder aber auch skeptisch beäugt bzw. gar behindert wird.

Andi: Das kann ich so eigentlich nicht bestätigen. Eher ist es so, dass seit mehreren Jahren immer wieder Projekte von staatlichen bzw. landeseigenen Stellen finanziert werden, also scheint die Arbeit des Archivs in diesen Kreisen durchaus geschätzt zu werden. Wichtig ist dafür aber wohl, dass die Zusammenarbeit in die rot-grüne Legislaturperiode zurückreicht, und in Berlin und Brandenburg die SPD mit an der Regierung ist. Auf Bezirks-Ebene haben wir sogar einen grünen Bürgermeister, und die CDU hat überhaupt nichts zu melden, ganz zu schweigen von noch rechteren Organisationen. Ich will damit nicht rot-grüne oder rot-rote Politik als das Nonplusultra loben, die machen genug Mist (Stichwort Hartz IV); bezüglich solcher Projekte sind sie aber ein zugänglicherer Ansprechpartner. Unter einer CDU-Ägide wäre es sicher schwerer, unsere Projekte finanziert zu bekommen. Ich kann mir gut vorstellen, dass das bei euch in Sachsen viel schwerer ist. Von JournalistInnen wird unser Archiv auch häufig genutzt, so dass ich auch in Bezug auf diese denke, dass unsere Institution – die die einzige ist, die sich nur mit Jugend und Jugendkulturen beschäftigt – geschätzt wird.

Jan: Ich selbst habe mich ja schon von der Fülle des von euch gehorteten Materials überzeugen können. Wie würdest du den Bestand des Archivs für all die zusammenfassen, die noch nicht die Möglichkeit hatten, einen Blick in eure Räume zu werfen und wo liegen eure Bezugsquellen hinsichtlich dieses riesigen Umfangs an subkulturellen Erzeugnissen?

Andi: Wichtig ist natürlich unsere Bibliothek mit angeschlossenem Fanzine-Archiv, das in der Zwischenzeit rund 15.000 Fanzines und Magazine aus den Bereichen Punk, Skinhead, Heavy Metal, Techno, Gothic, Science Fiction, Fantasy, Literatur/Comic/Kultur, Fußball, Sport, Graffiti, Autogrammsammler usw. usf. beinhaltet. Die Bibliothek selbst hat auch mehrere tausend Bücher und wissenschaftliche Arbeiten, die man zum Teil exklusiv nur bei uns öffentlich einsehen kann. Zur Beschaffung: Einige Fanzines wie Trust, Ox, Plastic Bomb, Taugenix, Der Übersteiger, Schlagzeilen und andere (Auch du Jan, vielen Dank!) sind so nett, uns regelmäßig ihre aktuelle Ausgabe zu schicken. Schließlich sind wir die einzige Anlaufstelle, in der Fanzines archiviert werden und die öffentlich zugänglich ist. Fanzines erhalten wir vor allem durch Spenden von Leuten, die ihre alten Fanzines loswerden wollen. Das sind zum Teil Privat-Personen, zum Teil aber auch Leute von Bands oder Mailordern. Dazu tauschen wir auch mit anderen Sammlern, wie u.a. mit Micha von www.punkfanzines.de. Zum Teil kaufen wir gezielt Hefte über Ebay an, das ist aber eher die Ausnahme. Die Bücher fordern wir als Rezensionsexemplare an, wir besprechen diese dann in unserem populärwissenschaftlichen Journal der Jugendkulturen. Buch-Titel von Verlagen erhalten wir dadurch meistens: schwerer ist es bei Büchern, die im Eigenverlag erscheinen. Da sind die Herausgeber meist nicht bereit, ein Frei-Exemplar für uns abzudrücken: gerade, wenn es teurere Bücher sind. Das finde ich zum Teil verständlich, weil diese Leute ja sehen müssen, wie sie ihre Ausgaben wieder reinkriegen. Andererseits hätten sie bei uns den Anreiz, dass die Bücher eben öffentlich zugänglich sind: und das in einer Sammlung, die wie ich denke zumindest in Deutschland einmalig ist.

Jan: Besonders fasziniert hat mich die umfangreiche Sammlung an rechtsradikalen Fanzines, die bei euch eingesehen werden können. Mich beschäftigt jedoch seither die Frage, woher ihr derartig geistige Bruchlandungen im Papierformat zu beziehen wisst. Ich hoffe doch stark, dass ihr diesen Schund nicht direkt bei den BetreiberInnen ordert...

Andi: Wir haben einen Mitarbeiter, der die Entwicklung im rechtsextremen Bereich intensiv verfolgt und sich auch Kataloge von Mailordern u.ä. schicken lässt. Das gehört einfach dazu, wenn man das authentische Material verfolgen will. Es ist ja wichtig und interessant zu wissen, was diese Leute so denken und es ist auch wichtig, deren Original-Zeugnisse lesen bzw. mal anhören zu können. (Anmerkung Jan: Das beantwortet aber nicht konkret meine Frage, woher ihr diese Erzeugnisse letztendlich bezieht!) Zu beidem, also Nazi-Fanzines wie –Tonträgern (die wir in unserem sog. „Giftschrank“ verwahren, der abgeschlossen ist), erhalten unsere Besucher aber nur unter Aufsicht Zugang: also dass jemand dabei ist, der was dazu sagen kann, und auch um zu vermeiden, dass unsere Sammlung dazu benutzt wird, rechtsextremes Gedankengut zu verbreiten.

Jan: Aufgrund der Vielfältigkeit eures Angebots, werdet ihr sicher von den unterschiedlichsten Menschen aufgesucht. Wer kommt alles zu euch und welche Interessen, Ziele oder Anliegen stecken hinter diesen Besuchen? Zeigen sich hierbei gewisse Tendenzen?

Andi: Ich würde sagen, dass den Spitzenplatz Studierende einnehmen; meist der Europäischen Ethnologie oder Geschichte. Gefolgt von Journalisten und Szene-Angehörigen, die Material über ihre Szene oder ihre Lieblingsband suchen.

Jan: Eure Selbstbetitelung suggeriert, dass ihr versucht, auch allen existierenden Jugendkulturen zu widmen, was aufgrund des Facettenreichtums jugendlicher Szenekulturen sicher nicht immer leicht zu bewerkstelligen sein dürfte. Mir drängt sich jedoch etwas der Verdacht auf, dass ihr euch besonders auf die Punk- und Skinhead-Bewegung

eingeschossen habt. Ist das lediglich ein Hirngespinst meinerseits oder verbergen sich hinter diesen beiden Kulturen tatsächlich eure Steckenpferde? Wenn ja, warum?



Andi: Nun, in Bezug auf die Punk-Geschichte wirst du sicher Recht haben: das ist ein Dauerbrenner bei uns, der sicher auch damit zusammen hängt, dass mit Nika von The Stattmatratzen und mir zwei Leute im Team sind, die sich weiterhin in der Szene aufhalten. Über unsere Kontakte kommt ständig neues Material ins Archiv. Es liegt aber auch an der Punk-Szene selbst, die gerade Fanzine-mäßig so aktiv ist wie kaum eine andere. Konkurrenz macht ihr, rein mengenmäßig, nur der Science Fiction-Fantasy-Bereich. Dennoch war das Jahr 2008 sicher ein besonders ausgeprägtes Punk-Jahr für uns: mit der Punk-Ausstellung von Mai bis August (Fotos siehe: http://punkausstellung.blogspot.com) und der Publikation unseres Punk-Wälzers „Keine Zukunft war gestern", zu dem es auch weiterhin Veranstaltungen gibt. Die Skinhead-Geschichte ist jedoch nach meinem Eindruck etwas abgeklungen. Sicher ist der Name Klaus Farin in jener Szene noch bekannt, schließlich hat er in der Vergangenheit einige beachtete Bücher zu diesem Thema verfasst, die sich auch immer noch großer Beliebtheit erfreuen. Er hält sich auch weiterhin darüber auf dem Laufenden, was in der Szene passiert. Aber es ist nun lange nichts mehr dazu publiziert worden, wenn man vom Skinhead-Roman „No Ilores me querida" von Andre Pilz absieht. Wobei sich natürlich der Titel von Susanne El-Nawab „Skinheads, Gothics, Rockabillies" auch wieder mit Skinheads beschäftigt. Dennoch ist es nicht mehr DAS präsente Thema bei uns, wie es früher mal war. Schwerpunkte der letzten Jahre waren u.a. das Thema „50 Jahre BRAVO" (Buch-Projekt und Ausstellung), dazu sind zwei Bücher über Rockabillies erschienen. 2009 erscheint ein zweites zum Thema „Street Art". Zuletzt erschienen ein Buch über HipHop in Berlin, angeregt von einer Mitarbeiterin Moni Hevelke und des befreundeten Vereins Gangway e.V., sowie zwei Titel zu Migrantenjugendlichen: „Ex-Yugos – Junge MigrantInnen aus Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten in Deutschland" und „Heimat ist da, wo man verstanden wird – Junge VietnamesInnen in Deutschland". Ich würde also durchaus eine größere Vielfalt sehen als nur die Punk- und Skinhead-Szene zu betonen.

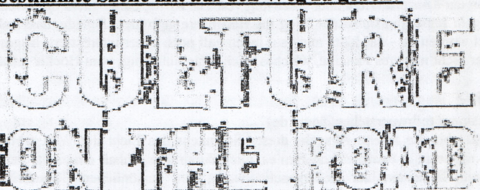
Jan: Um die Authentizität des Inhalts der von euch veröffentlichten Bücher zu gewährleisten, bezieht ihr in der Regel Szeneangehörige direkt in eure Recherchearbeit – z.B. in Form von Interviews – mit ein. Wie stehen euch die Jugendlichen in dieser Hinsicht gegenüber – überwiegt Freude, dass sich jemand ihrer Hinter- und Beweggründe annimmt oder stoßt ihr auch auf Skepsis, ihr könntet das Bild gewisser Jugendkulturen verzerrt darstellen?

Andi: Das ist ganz unterschiedlich. Ich weiß, dass unsere Arbeit von manchen Szene-Leuten eher belächelt wird. Gleichzeitig merke ich aber auch, dass wir von den meisten durchaus akzeptiert werden: als Anlaufstelle, aber auch, weil viele Leute aus unserem Mitarbeiter-Team selbst aus den betreffenden Szenen stammen und wissen, was da Sache ist. Also nicht „von außen" darauf schauen und nur kluge Sprüche darüber machen, die vorn und hinten nur lächerlich sind. Positiv überrascht war ich auf die große Resonanz im Vorfeld unseres Punk-Buches „Keine Zukunft war gestern". Ich hätte viel mehr Ablehnung dieses Projektes erwartet, aber es haben sich sooo viele Leute zurückgemeldet, die sich und ihre Erfahrungen einbringen wollten, das war einfach klasse.

Jan: Mit dem „Journal der Jugendkulturen" gebt ihr eine eigene Fachzeitschrift heraus, die sich – wie sollte es auch anders sein – mit allen erdenklichen Themenbereichen beschäftigt, die mit Jugendkulturen in Verbindung gebracht werden können. Wie setzt sich der Inhalt einer Ausgabe besagten Journals zusammen, wo kann es erstanden werden und welche Zielgruppen versucht ihr damit zu erreichen?

Andi: Mit unserem Journal der Jugendkulturen (ISSN: 1439-4324) sprichst du einen etwas heiklen Punkt an, weil sich dieses derzeit im Umbruch befindet. In den letzten beiden Jahren ist das Journal aus verschiedenen Gründen leider nur unregelmäßig erschienen, nicht, wie es immer das Ziel war, zwei Mal pro Jahr. Es gibt nun den Gedanken, das Journal nur noch online zu publizieren. Die Nr. 13 ist letzten Dezember schon als PDF online auf unsere Seite www.jugendkulturen.de gestellt worden, das war aber eher ein Zwitterding zwischen Buch und Online-Auftritt, mit allen damit verbundenen Schwierigkeiten. So kann man leider einzelne Artikel nicht mit einem Klick anwählen. Das wird sich in Zukunft ändern. Zum Inhalt ist zu sagen, dass das Journal einen populärwissenschaftlichen Ansatz verfolgt: es soll durchaus auch wissenschaftliche Artikel enthalten und für Wissenschaftler interessant sein, soll aber kein rein akademisches Blatt sein. Es richtet sich an unsere Vereins-Mitglieder, aber auch an die interessierte Öffentlichkeit. Die vergangenen zwölf Ausgaben können über unsere Website oder auch über den Buchhandel bezogen werden.

Jan: Unter der Domain www.culture-on-the-road.de bietet ihr zudem die Möglichkeit an, den Rahmen für einen oder mehrere Projekttage zu stellen, die von euch an Schulen, Ausbildungsstätten oder in Jugendclubs zur Beleuchtung verschiedenster Jugendkulturen durchgeführt werden. Wie gestaltet sich der Ablauf eines solchen Tages? Was ist eure Zielsetzung, den beteiligten Kids über eine bestimmte Szene mit auf den Weg zu geben?



Andi: Weil ich selbst damit direkt nichts zu tun habe, antwortet auf diese Frage Gabi Rohmann, Pädagogische Leiterin des Projektes "Migrantenjugendliche und Jugendkulturen": Culture on the Road ist ein Projekt des Archivs, das bundesweit seit 2002 an Schulen, in Jugendclubs oder in anderen Bildungsstätten aktiv ist. Das Besondere an Culture ist, dass hier Menschen aus der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung und Menschen aus den verschiedensten Szenen zusammen mit den Jugendlichen zu Rechtsextremismus, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und Homophobie arbeiten. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, mit unserem Team, das zur Zeit aus rund 50 Menschen mit jugendkulturellen Hintergründen wie Punk, Gothic, Metal, Hip-Hop, Techno, Skateboarding, Manga, Hardcore, Emo oder Reggae/Dancehall Music besteht, über diese Themen zu diskutieren und an einem Projekttag eine Szene intensiver kennenzulernen. Praktisches Ausprobieren inklusive, also skaten, breaken, sprühen, Buttons machen, rappen, Platten auflegen, Videoclips drehen, einen Sound basteln, ein Fanzine machen usw. Wir wollen die Jugendlichen so dafür sensibilisieren, dass es viele tolle Sachen und Menschen gibt, die für sie interessant sein können. Dass es viel bessere Aktivitäten gibt als das Angebot der rechten Szene, die ihnen trotz vermeintlicher Lockerheit und Offenheit letztlich Denkverbote und Hierarchien auferlegt. Wir haben seither mit vielen Tausend Jugendlichen gearbeitet, die Projekttage sind bei den Jugendlichen immer sehr gut angekommen, oft konnten wir zu einer Vernetzung vor Ort zwischen Schulen und Jugendclubs beitragen oder mitbewirken, dass nach unserem "Besuch" den Jugendlichen mehr jugendkulturelle Angebote gemacht wurden, oder aber Jugendliche dabeiblieben und nach dem Projekttag eine Band gegründet oder sich zum Tanzkurs angemeldet oder sich ein Skateboard zugelegt haben – und das oft in Gegenden, in denen die Möglichkeiten einer spannenden Freizeitgestaltung gen Null gehen. Wer sich ausprobiert und seine oder ihre kreativen Potentiale erkundet, ist schon mal per se weniger anfällig für menschenverachtendes Gedankengut.

Jan: Um abschließend noch einmal den Blick auf eure Namensgebung zu lenken, würde ich gern von dir erfahren, inwiefern du glaubst, dass Punk bzw. Hardcore reine Jugendkulturen sind. Ist es nicht vielmehr so, dass auch diese beiden Bewegungen in jeder Altersklasse ausgelebt werden können? Schließlich steckst du auch nicht mehr unbedingt in der Pubertät, höhö…

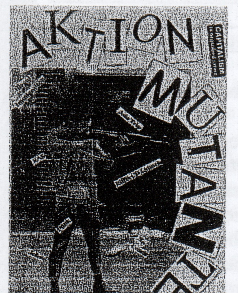
Andi: Natürlich können Punk und Hardcore in jeder Altersklasse ausgelebt werden, wie viele andere „Jugendkulturen" auch. Diese Begriffe „Jugend" und damit verbunden „Jugendkulturen" sind auch Definitionen, über die man streiten kann. Wie lang ist man „jugendlich" oder adoleszent oder wie auch immer? (Wer sich mehr mit solchen Definitionsfragen beschäftigen will, empfehle ich das Buch: Klaus Farin, Generation-kick.de, erschienen im Beck Verlag.) Ich persönlich verstehe „Jugendkulturen" eigentlich vor allem als „von Jugendlichen ausgegangene Sub- oder Gegenkulturen", gegen die als langweilig empfundene Welt der Erwachsenen. Nach dieser Definition ist für mich persönlich Rock `n' Roll die erste Jugendkultur, weil sie – anders als die „Kulturen" zuvor (man kann da ja an ganz Verschiedenes Denken: Wandervogel, Swing-Kids,…) – sich explizit gegen die Erwachsenenwelt richtete und was ganz Neues starten wollte. Manche oder viele verlassen ihre „Jugendkultur" im Laufe ihres Lebens immer mehr – andere jedoch bleiben in ihr verhaften und kommen davon nicht los. Dazu würde ich mich zählen, auch wenn ich (zum Glück) nicht mehr in der Pubertät bin… Ich mache mir gerade Gedanken darüber, erstmals Vinyl zu veröffentlichen. Und zwar Songs meiner Freunde von CASH FOR YOUR STORIES aus Manchester. Vielleicht klappt es, dass wir bis ca. Sommer 2009 die 7" hingekriegt haben. Mein Label werde ich wohl ANDI'S FRIENDS RECORDS nennen, weil ich sicher nur Platten von FreundInnen herausbringen werde. Zweites mögliches Projekt wäre eine 7" mit der Lesungs-Crew: ihre Unplugged-Versionen der Deutschpunk-Klassiker auf Vinyl zu bannen. Wenn das mit dem Vinyl geklappt hat, habe ich mir glaube ich so ziemlich alle Punkrock-Träume erfüllt; dann könnte ich auf eigene Fanzines, eigene Radiosendungen, eigene Bands und eben auch eigenes Vinyl zurückblicken.

Jan: Besten Dank für deine Geduld und weiterhin viel Erfolg mit der von euch in Angriff genommenen Archivarbeit! Möchtest du noch ein letztes Statement abgeben?

Andi: Ich danke dir für deine Fragen, Jan! Hast dir ja echt viel Mühe damit gegeben – Respekt! Weiterhin alles Gute für dein Fanzine! Und auch euch LeserInnn vielen Dank für' s Interesse, wenn ihr euch bis hierher vorgekämpft habt! Unser Buch „Keine Zukunft war gestern" gibt' s weiterhin zu kaufen; bei uns selbst, im Buchhandel und auch beim ein und anderen Punkrock-Zwischenhändler…

Kontakt:
andi.kuttner@jugendkulturen.de
www.jugendkulturen.de

Blätterwald



Aktion Mutante #10 Fanzine

(schkafu@gmx.de)

Es kommt nicht alle Tage vor, dass mir ein Blättchen ins traute Heim flattert, welches auf der sich im Mittelmeer befindlichen Insel Malta beheimatet ist. Herausgeber Cornelius stammt ursprünglich aus fuckin` Germoney, scheint jedoch ein sehr reiselustiger wie auch wissenshungriger Geselle zu sein, wie beispielsweise der ausführliche Reisebericht über seine Asienreise beweisen dürfte, der gleichzeitig das Herzstück der aktuellen Ausgabe bildet. Folglich ist es auch kaum verwunderlich, dass er das gesamte Heft in englischer Sprache abgefasst hat. Neben der Vorstellung des Labels UK 82 Records sowie der Band RAS haben des Weiteren ein Konzertbericht über einen Gig von The Rifffs, einige mehr oder weniger lustige Witze sowie ein kurzer Artikel über illegale ImmigrantInnen den Weg ins Heftinnere gefunden. Schade, dass zuletzt genannte Thematik nicht tiefgründiger beleuchtet worden ist – das hätte mich auf jeden Fall noch näher interessiert. Insgesamt also eher ein durchschnittliches, vom Umfang her recht mageres Fanzine, welches mich nicht unbedingt vom Hocker gehauen hat – dafür ist es jedoch kostenlos!

Carrots And Rotten Cars #2 Fanzine

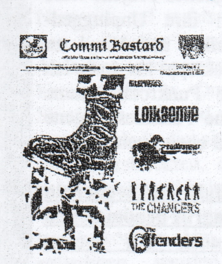
(Tobias Wilz / Schönbornstr. 5 / 63150 Heusenstamm / tofuwuerstchen@gmx.de)

Wieder einmal sind 1 ½ Jahre ins Land gezogen, bis die zweite Ausgabe dieses Schinkens das Licht der Welt erblickte. Allerdings hat sich das Warten erneut gelohnt – nur wenige Fanzines schaffen es, mich durch ihren Inhalt emotional derartig zu bewegen und zum Nachdenken zu animieren. In seinen hier niedergeschriebenen, sehr persönlichen Gedanken und Erlebnissen reflektiert Tobi sehr kritisch sich selbst, aber vor allem auch das ignorante, lediglich am Konsum ausgerichtete Verhalten seiner Mitmenschen. Hin und wieder ähneln seine Schilderungen meinen Erfahrungen, so dass ich schnell eine geistige wie auch emotionale Bindung zu dieser Gazette aufbauen konnte, was bei vielen Fanzines aufgrund deren unpersönlichen Charakters leider oftmals nicht der Fall ist. Die Interview's mit Sonderknust aus Norwegen, Gabriel Kuhn, dem Autor des Buches „Neuer Anarchismus in den USA – Seattle und die Folgen", sowie den kroatischen Jungs von Vaseline Children zeugen ebenfalls von inhaltlichem Tiefgang, sind ausführlich und sehr informativ gehalten. Hinzu kommen noch Artikel über die Waldbesetzung in Kelsterbach aufgrund der bevorstehenden Rodung hinsichtlich des Ausbaus eines Flughafens und über eine in Wiesbaden stattgefundene Critical Mass. Insgesamt also ein – ganz oldschool im schicken cut`n`paste-Layout daherkommendes – Heft mit Herz und Hirn, voller Offenheit und Ehrlichkeit. Hut ab und Daumen hoch! Ach ja, etwa die Hälfte des Heftes ist in englischer Sprache gehalten!

Commi Bastard #6 Fanzine

(Hoffmann/Voigt / Rüdersdorfer Str. 43 / 10243 Berlin / commi-bastard@gmx.de / www.myspace.com/commibastardfanzine)

Nachdem mir bereits die Nummer sieben dieser Redskin-Gazette ausgesprochen gut gefallen hatte, konnte ich Herausgeber Chris noch die ebenso gelungene Vorgängerausgabe aus den Rippen leiern. In gewohnt übersichtlicher Optik überzeugte mich die durchweg gesunde Mischung aus Musik und Politik vollkommen problemlos ab der ersten Seite. Auch wenn wir musikalisch gewiss nicht auf einer Wellenlänge schwimmen, so sind die Interviews mit Esclaves Salaries aus Kanada, dem Frontmann Lukas Scherfig der mittlerweile verblichenen Mod-Legende The Movement, Berlin Boom Orchestra oder Stage Bottles (Yeah, immer wieder geil!) dank ihres gelungenen Tiefgangs keineswegs minder interessant. Hinzu gesellen sich noch eine Handvoll recht unterhaltsamer, nicht übertrieben in die Länge gehender Konzertberichte, die uns u.a. an den Gigs von Los Fastidios, Rude And Visser (ehemals Mr. Review), Two Tone Club oder The Aggrolites rückblickend teilhaben lassen. Dass jedoch – auf den ersten Blick sicher unterstützenswert wirkende – Statements solch zwielichtiger Vollpfosten wie Stomper 98 oder Perkele im Heftverlauf abgedruckt wurden, gibt einen dicken Minuspunkt – gerade Stomper 98 sind in meinen Augen die absoluten Flachzangen, egal wie scheiße sie Skrewdriver finden! Glücklicherweise hat Chris in der Nummer sieben seines Fanzines diesbezüglich noch einmal klar Stellung genommen… Umso gelungener sind hingegen sämtliche Artikel einzuschätzen, die einen tiefgründig recherchierten politischen Background aufweisen. So rekonstruiert Chris anhand zweier Biografien die Geschichte der Edelweißpiraten, die sich als oppositionelle Jugendliche den vom Nationalsozialismus ausgehenden Zwängen des Dritten Reiches bestmöglich zu widersetzen versuchten. Des Weiteren werden unter Einbezug des Angelic Upstarts-Klassikers „Solidarity" die Geschichte der in den frühen 80er Jahren von polnischen ArbeiterInnen ins Leben gerufenen Solidarnosc-Bewegung sowie deren Scheitern rekapituliert. Ebenso informativ wie auch zum Nachdenken anregend ist der Zweite Teil der Geschichte des Zionismus, der sich mit Israels Wirtschaftssystem auseinandersetzt – von diesem kritischen Bewusstsein könnte sich so mancher Amerikaflaggeschwingender Super-„Antifa" ruhig einmal ein Scheibchen abschnippeln! Angenehm wenige Reviews sowie einige intelligente Überlegungen zur Auslegung der geliebt-gehassten political correctness verpassen dieser Ausgabe den letzten Feinschliff. Ein Heft mit Hirn, das mich – vor allem auf historisch-politisch motivierter Ebene – wieder einmal rundum begeistern konnte!



Commi Bastard #7 Fanzine

(Hoffmann/Voigt / Rüdersdorfer Str. 43 / 10243 Berlin / commi-bastard@gmx.de / www.myspace.com/commibastardfanzine)

Anders als es der Name dieser Gazette vielleicht vermuten lässt, handelt es sich beim Commi Bastard keineswegs um die Ergüsse geistig umnachteter RAC-Clowns – solch ein Dreck würde bei mir ohnehin sofort Bekanntschaft mit meinem schimmligen Mülleimer machen dürfen! Nein, das Commi Bastard ist ein sehr sympathisches, mit Herz und Hirn zusammengezimmertes Redskin-Fanzine und verkörpert somit vielmehr das blanke Gegenteil unserer ersten Vermutung. Schon beim ersten Durchblättern wird schnell ersichtlich, dass die hier zu Werke gehende Glatzen-Crew über ein stark ausgeprägtes Traditionsbewusstsein hinsichtlich Klassenbewusstsein und ArbeiterInnenkampf verfügt, welches hier in Form einiger exzellent recherchierter historischer Abrisse zum Ausdruck kommt. Demzufolge wird beispielsweise der kommunistische und anarchistische Widerstand gegen den Faschismus während des Spanischen Bürgerkriegs beleuchtet und die Entstehungsgeschichte des Menace-Klassikers „GLC" rekonstruiert, der inhaltlich dem Greater London Council – damalig die oberste Verwaltung Londons – gehörig an die Karre pisst. Ich empfinde die Idee, weitergehend auf die Aussageabsichten geschichtlich wie auch politisch bedingter Punk-Songs einzugehen, ohnehin ganz große klasse – oftmals ist es doch leider so, dass auf dem Konzert einfach fleißig mitgegrölt wird, ohne sich ernsthaft Gedanken über die Hintergründe der Entstehungsursache vieler Songs zu machen! Als ebenso gelungen ist der mittlerweile dritte Teil über Israel und dem damit verbundenen Zionismus einzustufen, der diesmal seinen Schwerpunkt auf links-politische Bewegungen jenes Landes legt. Aber keine Angst, hier wird keine unreflektierte antideutsche Israel-Verherrlichung vom Stapel gelassen, sondern kritisch hinterfragt und die friedliche Koexistenz Israels wie auch Palästinas eingefordert – dem kann ich mich nur anschließen! Anstatt unüberlegt, jeden kritischen Ansatz sofort als antisemitisch zu verteufeln, sollten sich diese ganzen antideutschen Pfeifen lieber einmal derartige Pamphlete zu Gemüte führen, um ihr Realitätsbewusstsein nicht noch ganz aufzugeben! Jedenfalls zeugen all diese Artikel von einem sehr lobenswerten inhaltlichen Tiefgang, in dem fundiertes Fachwissen dargelegt und anschaulich Zusammenhänge erläutert werden, ohne dabei auf die Äußerung eigener, teilweise selbstkritischer Ansichten verzichten zu müssen. Abgesehen davon sollte in einem Punk- bzw. Skinhead-Fanzine natürlich auch der musikalische Part nicht zu kurz kommen, der in dieser Ausgabe in erster Linie durch die Kaffeekränzchen mit Loikaemie, Redbanner aus Spanien, The Chancers aus Tschechien und The Offenders aus Italien bestritten wird. Auch wenn ich ganz gewiss auf einen etwas anderen Sound abfahre, so sind die Interviews dank gut recherchierter Fragen und aussagekräftiger Antworten durchweg interessanter Lesestoff. Hinzu gesellen sich noch die obligatorischen Reviews sowie ein Konzertbericht des Angelic Upstarts-Gigs im Berliner SO36. Tja, was soll ich noch groß schreiben – eine exzellente Mischung aus Musik und Politik, die gewiss nicht nur für Fleischmützen bestimmt ist, bei der nicht lieblos an der Oberfläche geschabt, sondern voller Überzeugung und Elan in die Tiefe gegangen wird! Mittlerweile ärgere ich mich richtig, dass ich das Commi Bastard erst jetzt kennen gelernt habe…

Commi Bastard #8 Fanzine

(Hoffmann/Voigt / Rüdersdorfer Str. 43 / 10243 Berlin / commi-bastard@gmx.de / www.myspace.com/commibastardfanzine)

Da ja bekanntlich aller guten Dinge drei sind, flattert mir nun auch schon ganz unverhohlen eine weitere Ausgabe dieses sehr sympathischen Redskin-Blättchens ins Haus und ich muss sagen, dass sich das Commi Bastard langsam aber sicher in die Riege meiner Lieblingsfanzines schmuggeln darf. Wie nicht anders zu erwarten

war, bestiicht auch diese Nummer wieder durch einen stets sehr gut recherchierten, ebenso gesunden Mix aus Politisch-Historischem sowie Musikalisch-Szenebezogenem. Folglich mussten Freiboiter aus Stuttgart, die russischen Jungs von Nichego Horoshego, Dasko von der serbischen Punkrock-Band Red Union, Redkick aus Frankreich und einer der ehemaligen Herausgeber der Revolution Times-Gazette artig Rede und Antwort stehen, womit die hoch geschätzte KonsumentInnenschaft einen sehr interessanten Überblick in die derzeitige Situation der internationalen Glatzen- und Punk-Szene erhält. Da der ganze Spaß aus musikalischer Sicht jedoch nur bedingt meine Tasse Bier ist, empfand ich die einen historischen bzw. politischen Background aufweisenden Artikel als noch etwas spannender. So rekapituliert Herausgeber Chris beispielsweise das Leben und Schaffen des sehr in der Gewerkschaft IWW (Industrial Workers Of The World) engagierten Liedermachers Joe Hill, geht auf die Anlässe zur Entstehung des The Clash-Klassikers „White Riot" ein, beleuchtet die Hintergründe zum skandalösen Fall von Oury Jalloh, der in der Zelle eines Dessauer Polizeipräsidiums verbrannte und führt seine Serie über die Geschichte Israels fort, in der sich diesmal – stets angenehm objektiv – alles um den „Unabhängigkeitskrieg" von 1948 und die Suez-Krise von 1956 dreht. Fazit: Wieder einmal ein klasse Heft, von dessen inhaltlicher Ausrichtung sich so manche Fanzines ruhig ein Scheibchen abschneiden dürfen!

Donnerbalken #1 Fanzine

(donnerbalken@amok-ev.de)

Der Donnerbalken ist quasi als Kampfblatt des aus dem süddeutschen Raum stammenden Vereins Amok e.V. anzusehen, der sich in der Vergangenheit bereits durch zahlreiche Konzerte im Punk- und Heavy Metal-Sektor einen Namen gemacht zu haben scheint. Demzufolge ist diese Gazette auch nicht unbedingt als reines Fanzine zu werten, sondern stellt eher einen Mix aus Satire- und Musik-Magazin dar, das schon allein optisch aus dem gewohnten Rahmen fällt – so wurde das Heft beispielsweise durchgehend vollfarbig auf Hochglanzpapier gedruckt, was nicht unbedingt zur Förderung des von mir an Fanzines so geschätzten DIY-Feelings beiträgt. Leider kann der recht spärlich ausfallende Heftinhalt nur bedingt mit der protzigen äußeren Erscheinung mithalten – die Interviews mit End Of Green, Dritte Wahl und dem Initiator des Heavy Metal-Dokumentarstreifens „Schwermetall" sind zu kurz geraten und kratzen größtenteils noch zu sehr an der Oberfläche. Die Ansätze hinsichtlich der Satire-Artikel halte ich jedoch für recht vielversprechend, lediglich die Umsetzung driftet mir zu schnell in banale Einfallslosigkeit ab. Ideen wie die Schminktipps für Black Metaller, das Horrorskop oder der Tokio Hotel-Konzertbericht (An dieser stelle mein aufrichtiges Beileid!) sind cooler Scheiß, dem es jedoch noch zu sehr an Witz und Bissigkeit fehlt, um wirklich unterhaltsam zu sein. Reviews, Comics, Rätsel, Witze, ein Poster und ein herrlich sinnloses Gimmick füllen die restlichen Seiten dieses eher mageren Schinkens, der mich bei der nächsten Ausgabe hoffentlich etwas mehr überzeugen kann.

Extrem Liedermaching #5 Fanzine

(Dirk Hoffmann / Hauptstr. 10 / 73666 Baltmannsweiler / riskmag@web.de)

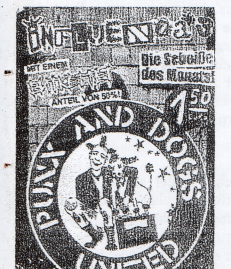
Meine Fresse, ich staune wieder einmal Bauklötzer, was sich doch alles im heiß geliebten Undergorund-Literatur-Sumpf tummelt! Das Extrem Liedermaching beschäftigt sich – wie der Titel jener Gazette bereits unschwer erahnen lässt – beispielsweise ausschließlich mit Ausgeburten des hiesigen Singer-Songwriter-Genres. Dementsprechend hat sich Erzeuger Dirk in der vorliegenden Ausgabe den Landstraßenkapitän Country Rosi – dank Aldi Punk kein unbeschriebenes Blatt – sowie den scheinbar recht durchgeknallten Liedermacher Hans Dämpf und Johanna vom Hamburger DIY-Internet-Kultursender Balcony TV mit Hilfe einer ganzen Fragen-Palette zur Brust genommen. Hinzu gesellen sich noch eine Handvoll Reviews sowie einige Liveberichte, die größtenteils aufgrund ihrer enormen Kürze und dem daraus resultierenden Mangel an Aussagekraft wenig spektakulär auf mich gewirkt haben. Zudem könnte das teilweise etwas spärliche cut`n`paste-Layout dieser Liedermacher-Lektüre im ringgebundenen A4-Format an einigen Stellen ruhig noch etwas aufgepeppt werden. Um das Lesevergnügen auch akustisch gebührend zu unterlegen, liegt besagtem Heft noch eine Promo-CDR von Country Rosi bei, der euch in den darauf befindlichen zwölf Songs die Höhen und Tiefen des Lebens mit Hilfe seiner Klampfe näher bringt. Sicher für all diejenigen interessant, die einmal über den alltäglichen 08/15-Punkrock-Tellerrand hinauszublinzeln gedenken!



Human Parasit #8 Fanzine

(Philipp Bäppler / Norderstr. 35 / 24939 Flensburg / humanparasit@web.de / www.humanparasit.blogsport.com)

Wieder einmal war es eine gefühlte halbe Ewigkeit verdächtig still um dieses schmucke Blättchen geworden, was sicher auch darin begründet lag, dass sich Human Parasit-Chefkoch Bäppi zusammen mit seiner Herzensdame Ina aus dem weniger schönen Eisenach ins wohl wesentlich angenehmere Flensburg verpisst hat. In punkto Punkrock scheint die Fördestadt jedenfalls nicht hinterm Mond zu leben – so gibt Bäppi einen interessanten Einblick in die dortige Kneipen- und Konzertschuppenlandschaft, wobei er besonders ausführlich auf den Hafermarkt eingeht. Mit Nils, dem Betreiber des sehr empfehlenswerten Black Mosquito-Mailorders, und Andy, der schon bei Motorhate sein Unwesen trieb und nun bei Wreck//Age nach Herzenslust herumlärmt, wurden zudem zwei Gesprächspartner aus der direkten Nachbarschaft zu Tische gebeten. Darüber hinaus hat Bäppi sich mit den Thematiken Bundeswehr vs. Zivildienst vs. Totalverweigerung und Punkrock vs. Familie zwei Bereiche herausgepickt, die mir in einer derartig geballten Form noch nie im Rahmen eines Fanzines über den Weg getorkelt sind. Um ein möglichst vielseitiges Bild hinsichtlich des ersten Themenkomplexes wiedergeben zu können, hat Bäppi einen seiner Freunde, der sich einstmals dem Wehrdienst verschrieben hatte und diesen Schritt auch keineswegs bereut, sowie seinen Bruder, der ebenfalls diesen Weg einschlagen möchte, und meine Wenigkeit als Vertreter der Kriegsdienst verweigernden Zunft befragt. Was da an Aussagen und Statements seitens der beiden Herren vom Stapel gelassen wird, ist stellenweise schon so gruselig, dass ich nicht weiß, ob ich lachen oder hemmungslos heulen soll... Des Weiteren geht Bäppi kurz auf die Geschichte des Totalverweigerers Jan-Patrick ein. Die zweite Thematik betreffend hat Bäppi nicht nur gestandene PunkrockerInnen wie Falk Fatal von Matula Records, Jan vom Trust-Fanzine oder Ronja vom Influenza-Fanzine vor`s Mikro zerren können, sondern verwickelte auch seine eigenen Eltern sowie die Mutter seiner Freundin Ina in ein Gespräch, um zu erfahren, wie beide Seiten die Sozialisation hin zum Punk und die darauf bezogenen Reaktionen wahrgenommen haben. Außerdem geht er der Frage nach, inwiefern sich die ausgequetschten Punx vorstellen können, selbst einmal eine Familie zu gründen. Auch hier treffen recht unterschiedliche Erfahrungen und Meinungen aufeinander, die das Lesen sehr spannend gestalten. Außerdem hat der gute Bäppi noch ein bisschen mit Mazz von Spastic Fantsatic Records und Rapha von Alarmstufe Gerd geplaudert, angenehm wenige Reviews in seinem Heft verbraten, geht auf eine Handvoll scheinbar recht abgefahrene Hörspiele ein und kotzt sich über Nazi-Hatecore und Hells Angels-Prolltum aus. Abschließend bleibt von meiner Seite aus nur zu sagen, dass das Human Parasit unbestritten eines meiner absoluten Lieblings-Fanzines ist, da Bäppi neben einer interessanten Themenauswahl großen Wert auf eine eigene, eine sehr persönlich ausgerichtete Note legt. Er gibt ernste wie auch heitere Einblicke in sein Leben und kann dabei immer wieder auch über sich selbst lachen – eine Eigenschaft, die ich unter all diesen lächerlichen Super-Crusties und Stylomaten-Punx, die für ihr Aussehen und Image wahrscheinlich die eigene Mutter verhökern würden, oftmals sehr vermisse!



Influenza #3 Fanzine

(Ronja Schwikowski / Grabenstr. 77 / 47057 Duisburg / kasseddenlabel@web.de)

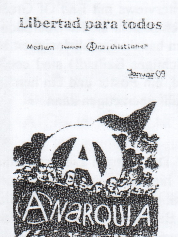
Hatte ich bereits seit geraumer Zeit befürchtet, das Influenza-Fanzine hätte sich klammheimlich in die ewigen Jagdgründe der deutschen Punk-Gazetten verkrümelt, so flatterte mir – aller guten Dinge sind ja bekanntlich drei – nach einer gefühlten halben Ewigkeit endlich die neue Ausgabe jenes Pamphlets in die trauten vier Wände. Tja, und siehe da – hat sich die Duisburger Saubande doch einfach den ollen Mikro aus der Hauptstadt unter den Nagel gerissen, der auch schon für dieses Blättchen seine pseudowissenschaftlichen Lebensweisheiten in die weite Welt hinausposaunen durfte. Er bereichert etwa die Hälfte des Heftes mit seinem locker-flockigen, amüsanten Schreibstil und seiner scheinbar grenzenlosen Liebe zum Detail, wenn es ums Layouten der einzelnen Seiten geht. Überzeugt hat mich Mikro diesmal in erster Linie durch seine sehr erlebnisreichen Griechenland-Reiseberichte sowie den kurzen Abstecher zum Spanischen Bürgerkrieg bzw. dem Anarchisten Durruti – meiner Meinung nach, ein wichtiger Geschichtsabschnitt, der ruhig öfter in Fanzines Erwähnung finden sollte. Demgegenüber kommen alle anderen Werke, die Mikro aus seiner Feder gezaubert hat, nicht über den reinen Unterhaltungsfaktor hinaus. Keine Frage, Spaß gehört zum Punk wie Alzheimer zu Großmutti, aber irgendwann habe ich einfach keinen Bock mehr weiterzulesen, wenn sich etliche Artikel einfach nur noch aus an den Spikes herbeigezogenem Nonsens zusammensetzen. Auch Toxo – ehemals in der Chefetage des Bundschuh-Fanzines angestellt – gibt seinen Senf in Form interessanter Artikel über die verkackte GEMA ab, informiert über das Internet-Tauschnetzwerk The Pirate Bay und langweilt mit einer überflüssigen Kurzgeschichte über Datenspeicherungsrotz, während Henni für das Verreißen anderer Fanzines abkommandiert worden ist. Gut gefallen haben mir außerdem die zahlreichen Gedankengänge hinsichtlich einiger zu kritisierender Zustände unserer „Szene", die Ronja hier zu Papier gebracht hat – bei all diesen kleinen Denkanstößen musste auch ich mich hin und wieder an die eigene Nase fassen und ordentlich in Selbstkritik baden. Als weitaus weniger berauschend empfand ich hingegen ihre Festival-

und Konzertberichte, was einerseits damit zusammenhängt, dass Ronja fast jede Band scheiße findet, deren Auftritt sie sich ins Gedächtnis ruft und ich andererseits Konzertberichte in den meisten Fällen ohnehin als belanglos einstufe. Abgesehen davon tendiert der Musikanteil in diesem Heft gen Null, was sicher auch dem Fakt verschuldet ist, dass ihr Interviews in besagter Ausgabe vergeblich sucht. Insgesamt betrachtet eine solide Ausgabe in angenehmer cut`n`paste-Optik, wobei ich mir für die Zukunft wünsche, weiter an Ronjas Gedankensalat teilhaben zu dürfen.

Libertad Para Todos #1 Fanzine

(libertad_anarqia@safe-mail.net)

Mit ihrem monatlich erscheinenden Heft versucht eine Gruppe engagierter junger AnarchistInnen, unserer Bewegung im Raum Thüringen ein Sprachrohr zu verleihen und somit die Vernetzung anarchistischer Gruppierungen und Einzelpersonen voranzutreiben. Inhaltlich setzen sie sich anhand einiger ausgewählter Zitate mit dem Schaffen und Denken des deutschen Anarchisten Erich Mühsam auseinander, führen ein überblicksartiges Interview mit der Freien ArbeiterInnen-Union (FAU), stellen kurz und knapp das sicher sehr lesenswerte, von Gabriel Kuhn übersetzte Buch „Neuer Anarchismus in den USA – Seattle und die Folgen" vor und greifen die Thematik der Unruhen in Griechenland auf, die ausbrachen, nachdem der 15-jährige Alexandros Grigoropoulos in Athen Ende des vergangenen Jahres von den Schüssen eines Polizisten getötet worden ist. Sämtliche Artikel können als gute, leicht verständliche Einstiegslektüre in die erwähnten Themengebiete angesehen werden, so dass ihr euch bei Interesse anschließend ruhig noch weiter informieren solltet. Zudem präsentiert sich dieser sehr politisch motivierte Lesespaß in sympathischer Cut`n`Paste-Optik und wird kostenlos bzw. gegen Spende unter`s Volk gejubelt. Eine klasse Idee souverän umgesetzt und demzufolge sehr unterstützenswert!



Libertad Para Todos #2 Fanzine

(libertad_anarqia@safe-mail.net)

Auch in der zweiten Ausgabe des thüringischen Anarcho-Blättchens beschäftigt sich das HerausgeberInnen-Kollektiv mit einer bedeutenden anarchistischen Persönlichkeit – so wird das Leben Emma Goldmans kurz umrissen und mit Hilfe von Zitaten deren interessante Haltung gegenüber Gewalt und Anarchismus beleuchtet. Ebenso wurde auch wieder eine Buchvorstellung im Heftinneren verbraten, die sich diesmal mit dem Buch „Global Attack!" des Globalisierungskritikers Paul Kingsnorth auseinandersetzt. Die Überlegungen bezüglich der logischen Verknüpfung von Antispeziezismus und Anarchismus sowie hinsichtlich des Israel-Palästina-Konflikts zeugen von einem kritisch hinterfragenden Denken der AutorInnen und spiegeln meine Meinung zu beiden Themen recht gut wider. Lediglich die sich mit der kontinuierlich fortschreitenden Erderwärmung beschäftigende Fabel empfand ich aufgrund der unlogischen, zusammenhangslosen Story wie auch dem etwas mühseligen Schreibstil als weniger lesenswert. Ansonsten wieder eine runde Sache!

Libertad Para Todos #3 Fanzine

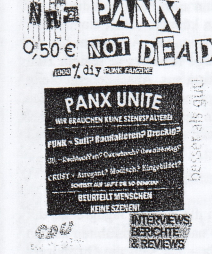
(libertad_anarqia@safe-mail.net)

Als meine Wenigkeit am vergangenen Samstag im Schuldenberg zu Plauen weilte, hatte ich das große Glück, noch eine der wenigen Exemplare der April-Ausgabe des Libertad Para Todos abzustauben. Das Herzstück dieser Nummer bildet ein Rückblick, der eine knappe Handvoll politischer Veranstaltungen des Jahres 2009 im Thüringer Raum rekapituliert. So berichten die HerausgeberInnen u.a. von einem in Jena stattgefunden Vortrag über die Repressionen gegen TierrechtsaktivistInnen aus Österreich, über den ersten libertären Aktions- bzw. Infotag in Gera und mehrere Vorstellungen des Buches „Die großen Streiks – Episoden aus dem Klassenkampf" von Holger Marcks und Mathias Seifert. Und wo wir gerade bei Büchern sind, bleibt noch zu erwähnen, dass im weiteren Heftverlauf zudem auch auf das Buch „Sie waren die Antideutschesten der deutschen Linken – Zu Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik" eingegangen wird. Darüber hinaus stellt sich die FAU Südthüringen kurz vor und geht auf die teilweise miserablen Arbeitsbedingungen innerhalb der Gastronomie ein, während die letzten Seiten durch ein nachdenklich stimmendes Statement griechischer AnarchistInnen hinsichtlich der Unruhen in Griechenland bestritten werden. Hin und wieder würde ich mir noch etwas mehr inhaltlichen Tiefgang oder Ausführlichkeit wünschen, aber schließlich steht dieses Blättchen auch erst am Anfang seiner Laufbahn.

Panx not dead #1 Fanzine

(panxnotdeadzine@web.de / www.punkid.info)

Tja, solange derartig motivierte Kids wie Motte in unseren Reihen herumstolpern, ist Punk wirklich nicht tot! Motte hat gerade einmal 14 Lenze auf dem Buckel, dafür bekommt er aber schon so einiges gebacken – neben seiner Scheißhauslektüre ist er gerade im Inbegriff, einen kleinen DIY-Mailorder auf die Beine zu stellen. Tja, wäre schön, wenn sich ein Großteil der „Punk-Nachwuchsfraktion" einmal ein Scheibchen von fitten Leuten wie Motte abschnibbeln und nicht in diesem stumpfen Fußball-Ficken-Oi!-Sumpf versacken würden… Nun aber endlich ein paar Worte zur Erstausgabe des Panx not dead – auf insgesamt zehn A4-Seiten im authentischen Cut`n`paste-Oldschool-Layout werden neben meiner Wenigkeit noch Benni von SS-Kaliert und Plastic Bomb-Schreibsklave Helge über Punk und die Welt ausgequetscht. Des Weiteren durften Aldi-Punk-Labelbetreiber Maik sowie die supersympathischen Jungs und Mädels der Plauener Deutschpunk-Truppe Abriss West ihren Senf abgeben. Abgerundet wird der ganze Lesespaß durch eine Handvoll recht ausführliche Reviews und einigen News, die aus dem Plastic Bomb herauskopiert worden sind. Dem Inhalt würde folglich etwas mehr Facettenreichtum, z.B. in Form von Konzertberichten oder Kolumnen, gut zu Gesichte stehen. Ein Interview nach dem anderen zu verschlingen ist auf Dauer recht ermüdend – selbst bei solch interessanten Fragen, wie sie von Motte an dieser Stelle formuliert werden. Insgesamt aber ein guter Einstieg, der hoffentlich keine Eintagsfliege bleibt – up the Kid-Punx!



Panx not dead #2 Fanzine

(Motte / PF 160101 / 23519 Lübeck / panxnotdeadzine@web.de / www.punkid.info)

Schön zu wissen, dass das selbsternannte Sprachrohr der Nachwuchs-Punx auch weiterhin die Punkrock-Fanzinelandschaft bereichert. Zudem wird bereits beim Überfliegen des Inhalts, der sich über 30 A4-Seiten im angenehm-chaotischen Schipsel-Layout erstreckt, recht schnell deutlich, dass sich Herausgeber Motte trotz seines noch sehr jungen Alters von gerade einmal 14 Lenzen ordentlich die Rübe über seine Mitmenschen zerbricht – allen voran natürlich die hiesige Punk-Community. Allerdings kratzen einige Statements, die z.B. im Laufe der Interviews mit einigen Kid-Punks geäußert werden, noch zu sehr an der Oberfläche und wirken auf mich recht blauäugig. Auch halte ich die im Rahmen des Artikels über die so genannte Buntifa aufgetischten Stellungnahmen der Marke „Antifaschisten gegen Antifa-Faschisten" nicht nur für platt und dämlich, sondern auch für äußerst gefährlich. Hinzu gesellt sich noch die Tatsache, dass ich die im Laufe eben jener Zeilen eher verpönte Militanz, Gewalt oder Vermummung in einem Sammelsurium verschiedenster Widerstandsformen durchaus als legitim erachte. Weiterhin wurden u.a. die Jungs und Mädels von Wild Gift ausgequetscht, Vollpfeife Deutscher W. durfte seinen weltfremden Senf zum OHL-Song „Warschauer Pakt" abgeben, ein scheinbar langweiliger SNFU-Gig wurde ebenso langweilig rekapituliert, die wohl schon etwas in die Jahre gekommenen Herrschaften der Bürger Würger werden vorgestellt und ein kurzer Abriss über Fanzines angedruckt, der gerade für die älteren Semester unter uns weniger interessant sein dürfte. Trotz der angeführten Kritikpunkte freue ich mir natürlich ein zweites Loch in die runzlige Rosette, dass wenigstens einige Punk-Kids ihren Kopf auch zum Denken und nicht nur zum tragen bunter Haare bzw. zum Einflößen diverser Alkoholika benutzen – also unbeirrt weitermachen!

Punkrock! #8 Fanzine

(Punkrock! Fanzine / PF 100523 / 68005 Mannheim / info@punkrock-fanzine.de / www.punkrock-fanzine.de)

Yeah, geil! Das Coverbild der neuen Punkrock!-Ausgabe, welches einige grölende Kids beim Guerilla-Abschiedskonzert zeigt, strahlt schon einmal eine mitreißende Atmosphäre aus – geprägt von Bier, Schweiß und ordentlichem Dauerpogo! Zur Einstimmung habe ich mir das Kaffeekränzchen mit Bomml, dem Herausgeber der österreichischen Oi! The Print-Gazette zur Brust genommen. Tja, die Aussagen seitens Herrn Fleischmütze sind derartig schwammig, dass dieses Interview für mich wieder einmal der beste Beweis ist, dass sich die Oi!-Bewegung für mich zu 98 Prozent aus vertrottelten Clowns zusammensetzt. Erfreulicherweise scheint es aber auch noch Menschen zu geben, die ihren Kopf auch einmal zum Denken und nicht nur zum Tragen einer Glatze oder bunter Haare einsetzen. So z.B. die Jungs der mittlerweile leider verblichenen HC-Punk-Institution Guerilla, die hier erfrischend klare Töne spucken! Kritisches Denken scheint auch den Bürschchen von Lights Out nicht fremd zu sein, wie sie mit ihren Statements verdeutlichen. Ebenso wurden Dean Dirg, 2nd District, Bubonix, Bovver Boys und Eisenpimmel zum Schwatzen eingeladen, womit eine große musikalische Bandbreite abgedeckt worden sein dürfte. Anlässlich des 40. Geburtstages des Spirit of 69 wurde zudem der Glatzenbrigade in Form einer Abhandlung über die Entstehungsgeschichte der Skins gehuldigt – während der Großteil der dargebotenen Informationen hierbei unter die Kategorie Allgemeinwissen fallen dürfte, konnte doch hin und wieder mit einigen Fakten geglänzt werden, die auch

ich als alter Schlaumeier bislang noch nicht abgespeichert hatte. Hinzu gesellt sich eine Bandbiografie der ollen Mädels von The Slits, die mich aber weniger interessiert hat – diese ganzen alten England-Kamellen der ersten Stunde sind, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nun einmal leider nicht meine Tasse Bier! Als wesentlich lesenswerter würde ich da schon die Handvoll Kolumnen und Kurzgeschichten – geboren aus dem alltäglichen Wahnsinn – anpreisen, die mir immer wieder ein Schmunzeln zu entlocken wissen. Weniger das eigene Zwerchfell, sondern eher die grauen Zellen werden bei dem Artikel über das Mietshäuser-Syndikat aus Freiburg beansprucht – eine super Sache, die sich für die Erschaffung und Wahrung alternativer Freiräume einsetzt! Abschließend dürft ihr euch natürlich wie immer beim Punkrock! mit tonnenweise Werbung und Reviews herumschlagen – nun ja, bei satten 100 Seiten ist das noch gerade verkraftbar! Fazit – eine solide Nummer, die mit einigen interessanten bzw. unterhaltsamen Lichtblicken aufwartet!

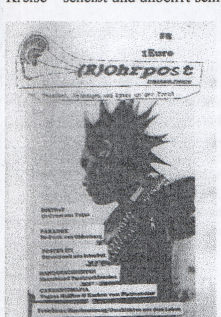


Punkrock! #9 Fanzine

(Punkrock! Fanzine / PF 100523 / 68005 Mannheim / info@punkrock-fanzine.de / www.punkrock-fanzine.de)
Mittlerweile dürfte sich das Punkrock! seinen festen Platz in der hiesigen Punkrock-Gemeinde gesichert haben, beglückt es den bunthaarigen Pöbel doch regelmäßig mit recht brauchbarem Lesestoff. Allmählich bekommen es die HerausgeberInnen auch etwas gebacken, ihrer doch sehr stark auf musikalische Aspekte ausgerichteten Gazette nach und nach etwas thematische Abwechslung einzutrichtern. So lässt uns beispielsweise M. Bargo an seinen teilweise recht abgefahrenen Erlebnissen während seines Aufenthalts in London teilhaben, während Dennis Degenerate von seiner Inhaftierung berichtet, die aufgrund des sehr abrupten Endes hoffentlich noch eine Fortsetzung finden wird. Zudem wird erneut ein wenig auf dem Spirit of 69 herumgeritten, ausführlich das sächsische Label Contra Records präsentiert und den alten Säcken von The Fall in Form einer völlig überflüssigen, weil nur stichpunktartig auf Besetzungswechsel und die dazugehörige Discografie eingehenden Bandhistory gehuldigt. Wie beim Punkrock! üblich erwartet uns des Weiteren ein buntes Potpourri unterschiedlichster Interviews, von denen mich die Gespräche mit dem Begründer der Gay Edge Liberation – einer schwulen Comunity im Hardcore-Sektor – und den Jungs der ungarischen SKA-Kapelle Last Minute, die interessante Infos über die Verstrickung von Bands wie Ignite oder Aurora in rechtsradikale Kreise preisgeben, am meisten begeistern konnten. Außerdem wurde u.a. noch The Vaders, Tower Blocks, Kick Joneses, The Rabble oder Ullah von Auweia! etwas auf den Zahn gefühlt, den Detectors Platz für einen kleinen Tourbericht eingeräumt und das Punk and Disorderly-Festival frequentiert. Nun ja, trotz aller erkennbaren Bemühungen würde etwas mehr politischer bzw. persönlicher Stuff diesem Blättchen, dem dank seiner Optik, unzähliger Werbeanzeigen und einer regelrechten Flut an Reviews ziemlich viel DIY-Spirit flöten geht, garantiert nicht schaden

Randgeschichten #10 Fanzine

(Mareike Dirksen / Blumenstr. 14 / 70736 Fellbach / randgeschichten@gmx.net)
Wenn kleine Punk-Gazetten mit stolzgeschwellter Brust nunmehr ihr erstes rundes Jubiläum verkünden können, so ist diese Tatsache für mich immer wieder ein glasklarer Beweis dafür, dass unsere streckenweise leider sehr verkommene „Szene" immer noch von Leutchen bevölkert wird, die dem ollen DIY-Spirit voller Enthusiasmus die Treue halten und auf derartige Faxen wie Kohle und Modetrends einen ordentlichen Haufen setzen. Auch dem Fachblatt für die werte Skate-Punk-Gemeinde darf mit dieser Ausgabe herzlich gratuliert werden – schließlich weiß ich selbst nur zu gut, wie viel Blut, Schweiß und Tränen (Naja, Tränen eher weniger…) über die Jahre hinweg in solch ein Pamphlet gebuttert werden. Auch wenn ich als Laie bei all dem hier abgedruckten Skateboard-Fachchinesisch oftmals nur Bahnhof verstehe, so schafft es Mareike beim ausgiebigen Niederschreiben ihrer Skate-Touren eine äußerst erfrischende Lebenslust auf die geneigte LeserInnenschaft zu übertragen. Dass im Leben jedoch nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen ist, spiegelt sich gut in ihren – teilweise sehr persönlichen – Gedanken und Erlebnissen wider. Neben zahlreichen, oftmals eher knapp gehaltenen Konzertberichten, einem dutzend Reviews, einer abgefahrenen Psychiatrie-Kurzgeschichte und je einem unterhaltsamen Frage-Antwort-Spielchen mit Empty Trashcan Being Kicked und Ostratten, wirft Mareike einen Blick in die Vergangenheit und präsentiert uns einen kleinen Rückblick auf die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte ihres Fanzines, der für meinen Geschmack ruhig noch weiter in die Tiefe hätte gehen können. Als kleines Geburtstags-Gimmick dürft ihr euch übrigens an einem kleinen Scheißhaus-Poster erfreuen. Tja, was soll ich noch groß meine Tastatur malträtieren? Fazit: zu 100 Prozent ein superehrliches DIY-Fanzine, das auf gängige Normen und Regeln – auch innerhalb der eigenen Kreise – scheißt und unbeirrt seinen Weg geht. Um es kurz mit Mareikes Worten zu sagen: Niemals aufgeben! Also dann, auf die nächsten zehn Ausgaben!



(R)Ohrpost #8 Fanzine

(Torben Osterkamp-Koopman / Am Schützenplatz 18a / 26409 Wittmund / rohrpostfanzine@yahoo.de)
Nach recht langer Abstinenz findet endlich wieder einmal eine neue Ausgabe der sympathischen Küsten-Gazette den Weg in meine heimischen vier Wände – sehr schön! Insofern Turbotorben und Konsorten jedoch nicht schleunigst eine günstige Vervielfältigungsmöglichkeit an Land ziehen, wird das (R)Ohrpost mit dieser Nummer wohl vorerst in die ewigen Jagdgründe der Punk-Fanzines eingehen. Das käme meiner Meinung nach aber einer mittleren Katastrophe gleich, da sich besagtes Schmierblatt inhaltlich und optisch sowie vom Umfang her in der Vergangenheit immer weiter steigern konnte, ich also ohne schlechtes Gewissen behaupten kann, das (R)Ohrpost getrost in der Riege meiner Lieblingsfanzines verorten zu können. Auch die aktuelle Ausgabe strotzt wieder einmal förmlich vor abwechslungsreichen Themen, die allesamt locker-flockig zu lesen in klassischem Punkrock-Schnipsel-Layout dargeboten werden – fein, fein, so muss das sein! Inhaltlich hat sich die Fischkopp-Crew diesmal besonders auf den Kampf zum Erhalt autonomer Freiräume eingeschossen. Demzufolge erfahrt ihr interessante Fakten bezüglich der Entwicklungsgeschichte der HausbesetzerInnenszene verschiedenster Länder – allen voran natürlich die Kraaker-Bewegung in den Niederlanden – und erhaltet einen kleinen Einblick in das Nachfolgeprojekt des abgerissenen Ungdomshuset in Kopenhagen oder den neu ins Leben gerufenen Chaos und Kulturverein „Alte Molkerei" aus Wilhelmshaven. Darüber hinaus wurde unseren ewiggestrigen Kameraden ein klein wenig auf die braunen Fingerchen geschaut, die in Wilhelmshaven, Sande, Friesland, Wittmund und Esens ihr jämmerliches Unwesen treiben. Hinzu gesellen sich noch einige Interviews, von denen ich die Gespräche mit den Jungs von Paradox, der Cakekingmafia – einer Crew, die vegane Muffins und Torten auf Konzerten vertickt – sowie mit Mareike, ihres Zeichens Herausgeberin des kultigen Randgeschichten-Fanzines, als recht interessant empfand. Das mit der türkischen Streetpunk-Combo Poster It! geführte Kaffeekränzchen hätte hingegen ruhig noch etwas weiter in die Tiefe gehen können, während ich die minimalistischen Antworten der texanischen Crust-Kapelle Distroi! Als völlig überflüssig und teilweise auch mächtig dämlich einstufen würde. Ein Reisebericht, der uns in die Weiten Frankreichs entführt, sowie einige Konzert- und Festivalrückblicke – darunter Behind Enemy Lines oder das großartige Alerta Antifascista-Festival 2008 – runden in Kombination mit einigen persönlichen, hin und wieder etwas zum Schmunzeln anregenden Anekdoten diese prall gefüllte, kunterbunte Ausgabe ab, die hoffentlich nicht die letzte ihrer Art sein wird!

Romp #29 Fanzine

(Romp Zine / PF 6633 / 6000 Luzern 4 / Schweiz / zine@romp.ch)
Meine Fresse, mit dieser Ausgabe hat das Romp satte 20 Jahre auf dem Buckel! Da gehört das Proud to be Punk mit seinem siebenjährigen Bestehen glatt zu den jungen Hüpfern! Abgesehen von dem wohl hässlichsten Coverartwork, was mir bei besagter Gazette jemals unter die Äuglein getreten ist, lässt sich das Romp auf inhaltlicher Ebene sein fortgeschrittenes Alter jedoch keineswegs anmerken und geht weiterhin konsequent seinen Weg – hier wird ehrliche DIY-Attitüde noch groß geschrieben, Punk nicht nur als Protest, sondern auch als Widerstand verstanden! Dementsprechend umfangreich, aber auch vielseitig fällt der Anteil an Artikeln aus, die einen politischen Background besitzen: sei es nun ein Rückblick auf die Anti-AKW-Bewegung in der Schweiz, der scheinbar gerade neues Leben eingehaucht wird, die Verknüpfung von Medien, Militär und Regierung in Kriegszeiten zum Zwecke gezielter Propaganda, die Risiken gentechnisch manipulierter Nahrungsmittel oder ein auf den Philippinen beheimatetes Kollektiv, das kostenlos Mahlzeiten an Straßenkinder und andere Bedürftige verteilt. Trotz der Brisanz zahlreicher Thematiken verliert sich der hier anzutreffende Schreibstil glücklicherweise nicht in nervigem AkademikerInnen-Deutsch, sondern ist stets gut verständlich und flüssig zu lesen. Dennoch sollte aufgrund der gegebenen Kürze bei einigen der Artikel berücksichtigt werden, dass diese nur als Überblick bzw. Einstiegsliteratur zu verstehen sind und es an der werten LeserInnenschaft selbst liegt, sich darüber hinaus noch weiter zu informieren – so hat z.B. der Überblick über die politischen und sozialen Wurzeln des amerikanischen Rap bzw. Hip Hop die Thematik nur grob angerissen, wobei ich mir etwas mehr Tiefgang gewünscht hätte. Ergänzt wird der politische Part des Heftes durch eine riesige Fülle an Kurzmeldungen aus der Schweiz, aber auch aus aller Welt – eine Tatsache, die sicher für all diejenigen von Bedeutung sein dürfte, die nicht die Zeit oder die Lust haben, sich jeden Tag mehrere Stunden lang auf Indymedia über die aktuelle Situation zu informieren. Das Interview mit Wahnfried aus Dresden ist leider aufgrund technischer Probleme etwas kurz ausgefallen und auch das Gespräch mit der lokalen HC-Combo Play To Destroy konnte mich nicht überzeugen, da die Jungs die ganze Zeit über irgendwelche Läden plaudern, die mir als Nicht-Schweizer

vollkommen unbekannt sind. Wenige Reviews, einige sehr gelungene Kolumnen und das obligatorische Kreuzworträtsel verpassen diesem Schinken abschließend noch den letzten Feinschliff. Wie schon gesagt, Punk mit Köpfchen, aber auch einer ordentlichen Portion Wut im Bauch – sehr schön, so muss das sein! Auf die nächsten 20 Jahre Romp!



Taugenix #8 Fanzine

(Taugenix Fanzine / PF 3530 / 29235 Celle / redaktion@taugenix-fanzine.de)

In quietschgelber Optik saust das Fachjournal für gestandene DeutschpunkerInnen bereits in die achte Runde, weist keinerlei Ermüdungserscheinungen auf und kann mich aus diesmal größtenteils problemlos überzeugen. Neben einer ganzen Latte zumeist recht interessanter Interviews, bei denen einschlägig bekannte Combos wie z.B. Atemnot, Blut + Eisen, SS-Kaliert, Emscherkurve 77, Antigen, Speichelbroiss oder Propaganda Network mit Fragen gelöchert wurden, empfinde ich es immer wieder als überaus lobenswert, dass die Taugenix-Crew stets darum bemüht ist, der leider auch in weiten Kreisen der Deutschpunkszene anzutreffenden Politikverdrossenheit eine glasklare Absage zu erteilen. So wird die werte LeserInnenschaft beispielsweise über die Lage des räumungsbedrohten besetzten Hauses in Erfurt aufgeklärt, ausführlich und plausibel über die u.a. durch Fleischkonsum hervorgerufenen, weitreichenden Folgen hinsichtlich des Klimawandels informiert und erfährt zudem etliche, in meinen Augen extrem wichtige Informationen rund um den Israel-Palästina-Konflikts, die von den Massenmedien verheimlicht und von all den antideutschen Kasperköppen nur zu gern ignoriert werden. Hinzu gesellen sich obendrein noch ein Rückblick auf das Ende letzten Jahres stattgefundene Punk im Pott-Festival sowie ein Reisebericht über eine dreimonatige Tour durch Argentinien, der leider sehr knapp ausgefallen ist und von dem ich mir noch weitere Informationen erhofft hatte. Neben mehr oder minder gelungenen bzw. aussagekräftigen Kolumnen dürfen natürlich auch die für diese Gazette obligatorischen Szene-News, Rezepte und Tonkonserven- wie auch Fanzine-Kritiken nicht fehlen. Abschließend kann ich also guten Gewissen resümieren, dass das Taugenix sich zu einer sehr abwechslungsreichen, zumeist locker-flockig zu lesenden Lektüre entwickelt hat, die ich als Bestandteil meines Leserausches nicht mehr missen möchte! Für die auf der Beilagen-CD verewigte klangliche Untermalung sorgen diesmal übrigens Abriss West, Daily Terroristen, Freibeuter AG, Speichelbroiss, Die schwarzen Schafe oder An Archia.

Taugenix #9 Fanzine

(Taugenix Fanzine / PF 3530 / 29235 Celle / redaktion@taugenix-fanzine.de)

Kinder, Kinder, wie die Zeit vergeht... Nun kann auch das Taugenix bald schon seine erste zweistellige Nummer verbuchen. Mittlerweile dürfte sich besagtes Deutschpunk-Blättchen in Szenekreisen wohl vollends etabliert haben, wartet es doch in jeder neuen Ausgabe mit einer gesunden Mischung aus Musik und Politik auf, wobei sich der nötige Spaß-Faktor ebenfalls keineswegs im Keller verkriechen muss. So konnte mich der Großteil des Heftinhalts auch diesmal gut unterhalten bzw. informieren. Von den interviewten Kapellen – darunter Casanovas Schwule Seite, Die Pigs oder Walter Elf – würde es musikalisch wie auch textlich zwar keine schaffen, mich hinterm Ofen hervorzulocken, doch war ich von den Antworten, die COR und The Bottrops zum Besten gegeben haben erstaunlicherweise positiv überrascht. Außerdem hat es mich gefreut zu erfahren, dass auch S.i.k. immer noch im Rennen sind, habe ich ihren Songs früher doch hin und wieder recht gern gelauscht. Die politisch motivierten Artikel sind wieder einmal erste Sahne, schneiden wichtige, uns alle betreffende Themen an und sind leicht verständlich formuliert. Beispielsweise werden die seit Jahren anhaltenden Versuche seitens der braunen Matschbirnen, die Hardcore-Szene zu unterwandern beleuchtet sowie im gleichen Atemzug kurz die Kampagne „Let´s fight white pride" vorgestellt und die Proteste gegen den NATO-Gipfel 2009 in Straßburg rekapituliert. Natürlich darf auch die sich mit Tierrechten auseinandersetzende Rubrik nicht fehlen, in der sich heute alles um die ekelhaften Verfahren dreht, die bei Tierversuchen angewendet werden. Darüber hinaus erfahrt ihr, wie beschissen die Lage um das JUZ Dampfmühle in Verden ist, welches im vergangenen Jahr seine Trägerschaft und somit seine Selbstbestimmung verloren hat. Die Qualität betreffend gibt es bei den hier abgedruckten Kolumnen keine Neuigkeiten zu vermelden – während Rübi mit seinem Gehirngulasch wieder einmal zielsicher mein Zwerchfell malträtiert, reichte der geistige Wahnsinn von Bulli und dem Rentnerpunk erneut nur für ein mehr oder weniger gutes Mittelfeld. Neben der üblichen Informationsflut bestehend aus Reviews und dem neuesten Szene-Klatsch-und-Tratsch dürft ihr euch übrigens auch an einem Festival-Special erfreuen. Warum jedoch einem Label wie Sunny Bastards so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, kann ich leider nicht ganz nachvollziehen. Insgesamt also wieder eine runde Sache, der wie üblich auch noch ein Silberling beiliegt, auf dem ihr euch mit den Klängen von Zaunpfahl, Klabusterbären, Müllionäre, Die Bockwurschtbude, A.B.M. oder Frei Schnauze! Berieseln lassen könnt.

Terminator #1 Fanzine

(Alex Gehrau / Bahnhofstr. 4 / 27356 Rotenburg/Wümme / terminator-verden@gmx.de / www.myspace.com/juzverden)

Die Jungs und Mädels, die das JuZ in Verden ihr zweites Zuhause nennen, scheinen ein sehr fitter Haufen zu sein! Aller zwei Monate erscheint nun mit dem Terminator ein fanzineartiger Newsflyer, der kostenlos in Kneipen, Plattenläden oder an Schulen ausgelegt wird und sich zum Ziel gesetzt hat, noch mehr Menschen auf die jugend- und vor allem natürlich auch subkulturelle Arbeit besagter Location hinzuweisen. An dieser Stelle sei übrigens erwähnt, dass dieser Schuppen seit nunmehr drei Jahrzehnten von den Kids verschiedener Generationen selbst verwaltet wurde, mittlerweile jedoch – trotz zahlreicher Proteste – von der Stadt übernommen worden ist, womit einem weiteren Freiraum seine Mündigkeit geraubt wurde! Angerissen wird diese Thematik übrigens im Rahmen des sich ebenfalls im Heftinneren befindlichen Festivalberichtes zum 30-jährigen Bestehen des JuZ, bei dem u.a. die alten Säcke von Drowning Roses, Rawside, die Berliner Hip Hop-Crew Conexion Musical oder die Local Heros Agen 53 den Soundtrack zum Untergang ablieferten. Mit Letzteren wurde zudem noch ein recht interessantes Interview geführt, in dem die subkulturelle Situation der 80er Jahren in Verden und Umland anschaulich beleuchtet worden ist. Den abrundenden Feinschliff bekommt diese im stilsicheren Cut´n´Paste-Punkrock-Layout daherkommende Klolektüre durch eine Buchvorstellung, vegetarische bzw. vegane Kochrezepte, ausführliche Tipps zum Organisieren eines eigenen Konzertes und natürlich etliche Terminhinweise für die Monate Januar und Februar. Insgesamt also eine super Idee, die ruhig von anderen Clubs übernommen werden sollte!

Terminator #3 Fanzine

(Alex Gehrau / Bahnhofstr. 4 / 27356 Rotenburg/Wümme / terminator-verden@gmx.de / www.myspace.com/juzverden)

Auf dem in Hannover am vergangenen Wochenende über die Bühne gegangenen Alerta Antifascista-Festival hat Latex die Gunst der Stunde genutzt und mir gleich einmal eine weitere Ausgabe des Terminators in die Patsche gedrückt. Neben den obligatorischen Konzertdaten und einer knappen Handvoll Reviews dürft ihr euch trotz des mageren Heftumfangs auf eine gesunde Mischung aus Politik und Musik freuen. So finden sich einige Gedanken zu den Schattenseiten eines Konzertes – so z.B. sexuelle Übergriffe – im Heftinneren wieder, die Geschehnisse der Aktionen in Hannover bzw. Verden rund um den 1. Mai werden kurz beleuchtet und der in Bremen stattfindende Evangelische Kirchentag wird auf´s Korn genommen, da er u.a. Unmengen von Steuergeldern verschlingt. Hinzu gesellen sich noch ein Bericht über ein Konzert von Blut+Eisen, Die Strafe, Sturzflug und Hellhaak, welches im JuZ Verden stattgefunden hat sowie ein Interview mit einem jungen Mädchen, dass in eben jenem Schuppen für befreundete Kapellen einen gemütlichen Band-Clash auf die Beine gestellt hat. Coole Leute, netter Lesespaß und wie immer kostenlos!

Trust #133 Fanzine

(Dolf Hermannstädter / PF 110762 / 28087 Bremen / dolf@trust-zine.de / www.trust-zine.de)

Bislang ist die dienstälteste Punk- und Hardcore-Gazette Deutschlands vollkommen sang- und klanglos an meiner Wenigkeit vorbeigerauscht. Schade eigentlich, denn auch wenn die werte LeserInnenbrut – zumindest in dieser Ausgabe – nicht unbedingt von einer regelrechten Themenflut überrollt wird, so kann doch der Großteil des hier zu durchforstenden Inhalts überzeugen. Während das bei Sonnenschein und Bier direkt am Rheinufer in Angriff genommene Gespräch mit den oftmals verkannten Hardcore-Heroen Hammerhead recht amüsant über die Bühne geht, ist das Interview mit einem aus St. Petersburg stammenden Antifaschisten über die dort vorherrschende politische Situation sehr interessant , wenngleich besagtes Frage-Antwort-Ping-Pong ruhig noch etwas hätte ausgedehnt werden können. Als ebenso informativ und keineswegs alltäglich sind zudem die Ausführungen von drei Fanzine-HerausgeberInnen einzuschätzen, die allesamt auf den Philippinen leben. Ich empfinde es stets als äußerst spannend, einen Blick in diese wenig beleuchteten Punk- und Hardcore-Szenen zu werfen! Das sehr umfangreiche Special über das amerikanische Label SST Records anlässlich dessen 30. Geburtstages (Respekt!) hat mich hingegen absolut nicht aus den Stiefeln kippen lassen. Klar, in all den mit ehemaligen LabelmitarbeiterInnen bzw. Mitgliedern einstiger SST-Kapellen geführten Dialogen, in den ausführlichen Reviews diverser SST-Releases oder der umfangreichen Label-Discografie steckt sicher sehr viel Arbeit, aber hier wird seitenlang ohne nennenswerte Einführungen über Bands bzw. Einzelpersonen schwadroniert, deren Namen mir bislang noch nie untergekommen sind. Sorry, aber dieses Special ist lediglich für Leute interessant bzw. von Nutzen, die die nötigen Vorkenntnisse hinsichtlich SST Records im Gepäck haben – ich gehöre leider nicht dazu... Der Rest des Heftes wird durch unzählige Konzerttermine und die obligatorischen Reviews bestritten, wobei ich bezüglich der Tonkonservenkritiken die Idee des „Langen Donnerstags" absolut

genial finde: aller zwei Monate treffen sich Trust-Schreiberlinge und ähnlich geartetes, lichtscheues Gesindel an einem Donnerstag, um gemeinsam die in der letzten Zeit zum Besprechen eingetrudelten Singles durchzuhören und währenddessen ein wenig die ersten Eindrücke gegenüber der auf dem Plattenteller artig ihre Runden drehenden Scheibe auszuplaudern. Ebenso erfrischend wirken die hin und wieder im gesamten Heftverlauf eingestreuten, qualitativ sehr gelungen Livebilder verschiedenster Punk- und Hardcore-Combos – erstaunlich, wie viel Energie doch solch ein kleines Foto ausstrahlen kann! Nachdem das Eis nun gebrochen ist, werde ich zukünftig ohne jeden Zweifel des Öfteren einmal einen Blick ins Trust werfen.

Trust #135 Fanzine

(Dolf Hermannstädter / PF 110762 / 28087 Bremen / dolf@trust-zine.de / www.trust-zine.de)

Tja, so schnell kann`s gehen – schon schneit mir eine weitere Ausgabe dieses Blättchen in die trauten vier Wände. Das Herzstück dieser Nummer bildet eine zukünftig noch erweiterte Umfrage unter verschiedenen Booking-Agenturen der Punk- und Hardcore-Szene, die einen guten Einblick hinter die Kulissen gewährt und u.a. begründet, warum leider, leider auch in unseren Kreisen nicht jedes Konzert nur vier oder fünf Latten kosten kann. Trotzdem verspüre ich bei Worten wie Manager, Promotion oder Festgage immer wieder einen leichten Brechreiz und frage mich, ob eine derartige Professionalität wirklich noch Punk ist?! Für eine recht bunte thematische Mischung im Interview-Sammelbecken sorgen weiterhin die Jungs und Mädels des amerikanischen Maximum Rock`n`Roll-Fanzines, die ollen Herren von Seven Sioux, die Jungs von Team Robespierre (Was für ein cooler Bandname!), N`Am Hammanit und Bratpack sowie Freddie Yauner, der recht extreme Gegenstände herstellt – so z.B. einen Toaster, der die Weißbrotschnittchen fünf Meter in die Höhe hüpfen lässt. Mit seiner Kunst will er die Menschen auf die Ausmaße unserer kranken Konsumgesellschaft hinweisen – immer muss alles schneller, härter, kleiner, größer oder leichter sein! The Now Denial lassen uns auf unterhaltsame Weise an ihrem ereignisreichen Japan-Trip teilhaben und einige gelungene Kolumnen – u.a. über Religion oder Sexualität – bilden letztendlich die Kirsche auf diesem Hardcore-Sahnehäubchen! Was mich am Trust aber richtig stört, ist einfach die Tatsache, dass es sich hier zum Teil um ein Fanzine von Musik-Freaks für Musik-Freaks handelt – einige Interviewsequenzen können beispielsweise schnell in der Bedeutungslosigkeit versacken, wenn die werte LeserInnenschaft gerade absolut keine Ahnung hat, um was für MusikerInnen bzw. Bands da gerade feuchtfröhlich geplaudert wird. Tja, aber vielleicht bin auch ich hier der Dumme, der noch einige Wissenslücken auffüllen muss, hähä…

Underdog #27 Fanzine

(Fred Spenner / Narzissenweg 21 / 27793 Wildeshausen / fred@underdogfanzine.de / www.underdogfanzine.de)

Das autonome Zentralorgan für Wildeshausen geht ohne Rücksicht auf Verluste in die 27. Runde und schlittert unaufhaltsam auf die 30 zu. In gewohnt übersichtlicher, dank Computerlayout aber leider recht trister Optik erwartet euch u.a. ein Interview mit dem Sänger der Kafkas, die sich zwar löblicherweise sehr konsequent für die oftmals mit Füßen getretenen Rechte von Tieren einsetzen, mir aus verlässlichen Quellen jedoch zu Ohren gekommen ist, dass sie sich gerade aus diesem Grund gern einmal für die besseren Menschen halten und in ihrer eigenen Arroganz förmlich baden! Ein weiteres Schwätzchen hat Fred mit den sympathischen Kiez-Kumpanen aus Hamburg in Angriff genommen, die bei der aufstrebend-provokanten Kapelle Neue Katastrophen ihre Instrumente malträtieren. Hinzu gesellt sich noch ein für meinen Geschmack schon etwas zu ausführliches Gespräch, welches Fred mit Johnny Amok – einem der BetreiberInnen des Neustadtpunk-Netzwerks aus Wien Neustadt – geführt hat und das euch einen sehr detaillierten, stellenweise sehr wirtschaftsorientierten Einblick in die Weiten der österreichischen Punk-Community vermittelt. Als ebenso interessant wie auch zum Einschalten der grauen Zellen anregend empfand ich den gut recherchierten Artikel, der sich mit der sozialen Stellung behinderter Menschen innerhalb unserer Gesellschaft beschäftigt – eine Thematik, die auch in unseren Kreisen leider viel zu selten angerissen wird und über die wir uns, einhergehend mit all den Überlegungen zu Rassismus, Sexismus oder Speziezismus, bei denen sich gleiche Ansatzpunkte erkennen lassen, viel öfter Gedanken machen sollten! Des Weiteren bezieht der Sänger von Preacher, einer christlichen Punk- bzw. Hardcore-Band, Stellung zu den zahlreichen Kritikpunkten, die gegenüber seiner Kapelle im Rahmen der Vorgängerausgabe des Underdogs veröffentlicht worden sind. Dem guten Mann scheint sein religiöser Glaube leider etwas zu Kopf gestiegen zu sein, denn bei ihm scheinen nicht nur einige Schrauben locker zu sein, vielmehr fehlt das ganze Getriebe! Anders kann ich es mir nämlich nicht erklären, warum er einen bei den Republikanern tätigen Leiter (!) der Jesus Freaks in Schutz nimmt, indem er beteuert, dass besagter Vollpfosten nie ein Nazi war und nie einer sein wird – schließlich würde er ihn ja persönlich kennen! Na, dann mal gute Nacht – wer sich bei diesem ekelhaften REP-Drecksverein engagiert ist und bleibt in meinen Augen ein stinkender Nazi, basta! Aber es kommt noch besser – ich zitiere: „Allerdings glauben Christen, dass Gott auch Nazis liebt, was nicht heißen soll, dass er ihr Verhalten oder ihre Einstellung geil findet, aber eben den Menschen. Dieser Hintergrund führt sicher auch dazu, anders mit Faschos umzugehen und eben den Menschen von der Ideologie getrennt zu sehen." Ich weiß ja nicht, wo dieser christliche Kasperkopp aufgewachsen ist, aber ich kann ihn gern einmal in unsere schöne sächsische Provinz einladen. Da kann er ja einmal versuchen, in Nazi-Volldeppen, die dir gerade eindringlich mit Quarzsandhandschuhen und Teleskopschlagstöcken ihre Meinung vermitteln, den Menschen und nicht die Ideologie zu sehen – viel Spaß! Kolumnen, einige Kurzgeschichten, bei denen sich mit der teilweise der Sinn entzieht, Szene-News, die ich leider größtenteils als völlig überflüssig und uninteressant einstufen würde, ein Comic, der zwar gut gezeichnet ist, dessen Story mich aber nicht unbedingt vom Hocker kippen lässt, sowie eine ganze Palette an Reviews verpassen auch der aktuellen Underdog-Nummer den letzten Feinschliff. Insgesamt betrachtet ist mir wieder einmal aufgefallen, wie anstrengend Freds Schreibstil stellenweise doch ist – während mich bei einigen Artikeln stets das Gefühl beschleicht, einen wissenschaftlichen Aufsatz für die Uni zu lesen, rauscht andererseits die eigentliche Aussage auf Kosten eines sehr blumigen, schwer verständlichen Stils einfach an mir vorbei – so z.B. innerhalb der Review-Abteilung der Fall. Das beeinträchtigt das Lesevergnügen leider hin und wieder recht stark! Abschließend bleibt noch zu vermerken, dass natürlich auch die obligatorische CD-Beilage nicht fehlen darf, auf der sich u.a. Dreck am Stecken, Neue Katastrophen, Kampf der Welten, Melobar, Schranktür oder Scheisse Minelli präsentieren, die darüber hinaus jeweils auch kurz im Heftinneren Erwähnung finden.



Underdog #28 Fanzine

(Fred Spenner / Narzissenweg 21 / 27793 Wildeshausen / fred@underdogfanzine.de / www.underdogfanzine.de)

Nachdem bereits in den beiden vorangegangenen Ausgaben die Thematik Religion gehörig auf`s Korn genommen worden ist, wird diesmal im Rahmen eines sehr zum Nachdenken anregenden, neue Sichtweisen aufzeigenden Artikels die Verzahnung von Staat und Kirche sowie deren damit verbundener Alleinanspruch hinsichtlich der Vermittlung von Moral anvisiert. Die Regierung benötigt die Kirche, um mit Hilfe der von ihr fleißig gepredigten Sittlichkeit sowie der daraus resultierenden Unterwürfigkeit die eigene Bevölkerung weiterhin unterdrücken und ausbeuten zu können. Im Gegenzug möchte die Kirche – vor allem die Erziehung der Jugend betreffend – natürlich weiterhin ihren Einfluss gegenüber dem Staat wahren und setzt für dieses Unterfangen alle Hebel in Bewegung, um dieses Ziel auch realisieren zu können. Nach dem Lesen dieser Handvoll Seiten ist es mir noch unbegreiflicher, wie jemand, der sich Punk schimpft gleichzeitig einer Religionsgemeinschaft angehören kann. Hinzu kommen weitere Kolumnen, von denen ich den Artikel „Antirassismus ist Quatsch mit Soße!" stellenweise als zu blauäugig und ignorant empfand, sowie einige Kurzgeschichten über Freds Kindheitserlebnisse oder nervige Nachbarn, die ich aber eher als überflüssig einstufen würde. Interessant hingegen waren erneut die politischen Kurzmeldungen, in denen u.a. die Aktivitäten regionaler Braunhemden beleuchtet werden und auch die Ablehnung des Antrages, den Fall von Mumia Abu Jamal aufgrund der rassistischen Auswahl der damaligen Richter neu aufzurollen, Aufmerksamkeit findet. Interviewt wurden außerdem Wilde Zeiten, Rasta Knast, Hostages Of Ayatollah sowie Kristian, der bei Abriss West die Drumsticks schwingt und hier ein bisschen über das selbstverwaltete, in Plauen zu findende Wohn- und Kulturprojekt Schuldenberg plaudert. Während die beiden letztgenannten Gespräche sehr informativ sind, konnten mich die anderen Kaffeekränzchen weniger überzeugen – Rasta Knast lassen belanglose Nichtigkeiten vom Stapel und warum so eine Pseudokacke wie Wilde Zeiten überhaupt in einem Punk-Fanzine auftauchen muss, ist mir auch ein kleines Rätsel… Natürlich darf neben einem etwas längeren Comic und den obligatorischen Rubriken wie Szene-News oder Reviews auch die Underdog-typische CD-Beilage nicht fehlen, auf der sich u.a. Vladimir Harkonnen, Pestfest, Ninja Dolls, Kafkas, HWS oder Abriss West austoben. Wie bereits oben beschrieben, bremst das steril wirkende Layout und der oftmals anstrengend zu lesende Schreibstil von Fred meine Lesemotivation sehr stark, wobei mich diese Ausgabe auch inhaltlich schätzungsweise lediglich zur Hälfte wirklich zu überzeugen wusste.

Verbotene Früchte #15 Fanzine

(Karsten Conform / Am Hang 6 / 32683 Barntrup / karsten_conform@t-online.de / www.verbotenefruechte.de.tl)

Obwohl das Verbotene Früchte schon vor etlichen Jahren erstmalig ausgebrütet wurde und es sich hierbei bereits um die 15. Ausgabe besagter Schundliteratur handelt, hat sich meine Wenigkeit bislang nicht großartig mit diesem Punkrock-Journal auseinandergesetzt – tja, das soll sich hiermit ändern! Nach dem ersten

Durchblättern des wahrhaft fetten Schinkens im A6-Format hat das Verbotene Früchte schon einen Preis gewonnen – und zwar für das langweiligste Layout, das mir jemals unter die Äuglein getreten ist! Abgesehen von einer Handvoll Zeitungsschnipsel und Konzertschnappschüsse erwartet euch nur Text – nein, nicht einmal thematisch passende Hintergrundbilder, nur Text! Solch eine magere Optik ist natürlich nicht unbedingt dafür prädestiniert, die Leselust zu wecken! Auch der Inhalt lässt sich trotz 99 prall gefüllter Seiten nicht gerade als buntes Potpourri strotzender Abwechslung betiteln – der Großteil des Heftes wird durch Konzert- bzw. Festivalberichte bestritten, die für sich allein genommen größtenteils gar nicht so übel sind, in dieser Fülle jedoch zumeist belanglos erscheinen. Karsten & Co. haben sich allerdings nicht durchweg auf Punk- und Hardcore-Events herumgetrieben (so z.B. „Force Attack" 2008, Born To Lose, Sondaschule, Lokalmatadore, etc.), sondern auch dem musikalisch breiter gefächerten Umsonst und Draußen-Festivals in Porta-Veltheim oder dem Gothic- bzw. Heavy Metal-Event „Mera Luna" einen Besuch abgestattet. Warum jedoch überflüssigerweise gleich zwei Gigs der Ärzte schriftlich rekapituliert werden mussten, wird wohl ein Geheimnis bleiben… Neben einem ausführlichen Interview mit Born To Lose aus Texas, finden sich zudem zwei recht kurz geratene Gespräche mit Imply In All und den drei Bielefelder Jungs von Brudna Swinia im Heftinneren wieder. Hinzu gesellen sich noch zwei Kurzgeschichten – während im Verlaufe der einen auf mehreren Seiten einfach nur feuchtfröhlich drauflosgevögelt wird, endet die andere – ein Student trennt sich von seiner Freundin und versucht einen Neuanfang an der Uni –, noch bevor sie irgendetwas ausgesagt hätte. Als äußerst interessant empfand ich hingegen die aufgedeckten Hintergründe hinsichtlich der Auflösung von Rauschangriff. Die teilweise bereits durch die Verherrlichung von Sextourismus in Asien in Verruf geratenen Herrschaften haben mittlerweile das Zeitliche gesegnet, weil sie sich intern uneinig waren, ob Rauschangriff auf der Fortsetzung der „Ehrlich und laut"-Rocknacht auftreten sollte. Eben jenes Festival wurde nämlich von der angeblich ach so unpolitischen Rock-Band Frei Wild auf die Bühne gestellt, die scheinbar jedoch keine Berührungsängste mit rechtsoffenem Gesindel verspürt! Insgesamt also keine schlechte, aber zum Großteil doch eher durchschnittliche Scheißhauslektüre, die durch einige Reviews und Kolumnen den nötigen Feinschliff erhält und zudem für lau zu erstehen ist!

Verbotene Früchte #16 Fanzine

(Karsten Conform / Am Hang 6 / 32683 Barntrup / karsten_conform@t-online.de / www.verbotenefruechte.de.tl)

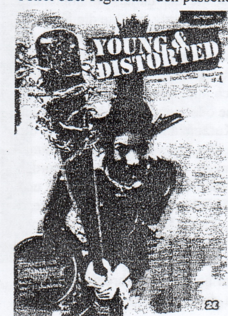
Hm, mit der neuen Ausgabe des Verbotene Früchte-Fanzines werde ich irgendwie nicht so richtig warm. Das sehr steril wirkende, fast gänzlich von Bildern und Fotos gesäuberte Layout lädt zumindest schon einmal nicht unbedingt zum Lesen ein und die Tatsache, dass ein Teil der Seiten vollkommen falsch angeordnet worden ist, erschwert das Schmökern stellenweise um so mehr. Keine guten Startvoraussetzungen… Auch inhaltlich hält sich meine Begeisterung für diese Nummer stark in Grenzen. Neben einer regelrechten Flut größtenteils recht langweiliger und von daher überflüssiger Konzertberichte (u.a. wieder einmal Die Ärzte, Apoptygma Berzerk, The Real McKenzies, Dritte Wahl oder Fuckin' Faces) wurden mit Lustfinger, Lagwagon, Nitro 17, Sprengsatz oder Johnnie Rook nur Kapellen interviewt, die mir ziemlich am Arsch vorbeigehen, auch wenn der Großteil der Gespräche eine stattliche Länge aufweist. Der verbleibende Platz wurde obligatorischerweise mit zahlreichen Reviews aufgefüllt. Tja, wie schon gesagt nicht unbedingt meine Tasse Bier. Übrigens wieder im A6-Format und freundlicherweise erneut kostenlos!



Young And Distorted #3 Fanzine

(Alex Frei / Europagasse 28 / 2460 Bruck/Leitha / Österreich / fanzine@provinzpunk.at / www.provinzpunk.at)

Wenn ich mich recht entsinne, ist mir in all den Jahren noch keine in diesem Alpenstaat beheimatete Punkrock-Klolektüre in die gierigen Wichsgriffel geflattert. Umso mehr erfreut es mich natürlich, mit dem Young And Distorted einen Beweis dafür zu bekommen, dass auch in Österreich einige fitte Leutchen die Punkrock-Fahne hoch- und vor allem gegen den Wind halten! Dafür, dass es sich hierbei erst um die dritte Ausgabe handelt, wirkt besagte Gazette aufgrund des sehr guten Drucks sowie des – für meinen Geschmack auf Dauer etwas eintönigen – Computerlayouts recht professionell, was mich anfänglich etwas vom Lesen abgeschreckt hat, da ich einfach mehr auf handkopierte Schinken in schicker Oldschool-Cut'n'Paste-Optik abfahre! Letztendlich kommt es jedoch auf den Inhalt an und mit dem konnte mich die Young And Distorted-Crew aufgrund einer breiten Themenvielfalt in treffsicherer Kombination mit einem locker-flockigen Schreibstil schon nach den ersten Seiten mühelos von ihrem Heft überzeugen. Als InterviewpartnerInnen mussten neben einigen local Heros, wie z.B. Rentokill, The DeeCracks – formerly Cretins – oder Bloodsucking Zombies From Outerspace auch eine ganze Palette an internationalen Kapellen – beispielsweise Luta Armada (Yes!), Disconvenience, The Nazi Dogs (Nein, das sind glücklicherweise keine Fascho-Volldeppen!) oder Spookshow – artig Rede und Antwort stehen. Folglich dürft ihr euch also auf eine Rundreise quer durch den Punkrock-Gemüsegarten einstellen – angefangen bei HC-Punk, über Streetpunk und Horror- bzw. Psychobilly bis hin zu so genanntem Acoustic Punk, wie er von den ebenfalls mit Fragen gelöcherten Wignut Dishwashers Union aus den Staaten fabriziert wird. Auch wenn mich abgesehen von den via E-Mail geführten Gesprächen mit Luta Armada und Disconvience die restlichen Bands eher wenig interessieren, so haben sich die beiden Freizeitreporter Alex und Lukas doch sichtlich Mühe beim Zusammenbasteln ihrer Fragen gegeben, was von den meisten Kapellen mit ebenso interessanten wie auch aussagekräftigen Antworten quittiert worden ist. Der musikalisch orientierte Teil des Heftes wird durch einen sehr lesenswerten Report über die griechische Punk- und HC-Szene, einen Bericht zur Neustadtpunk-Tour, der jedoch nur für diejenigen von Interesse sein dürfte, die dem auf drei Abende verteilten Spektakel auch persönlich beigewohnt haben, sowie eine sehr pessimistisch ausfallende Umfrage innerhalb der aktiven Punk-Community Österreichs hinsichtlich der nicht unbedingt rosig eingeschätzten Lage der dortigen Szenelandschaft komplettiert. Meine Fresse, so viel Gejammer und Gemecker auf einem Haufen habe ich schon lange nicht mehr gehört bzw. gelesen – klingt alles jedenfalls verdammt nach einem im Eiltempo herannahenden Weltuntergang für Gevatter Punkrock! Doch auch die Young And Distorted-Redaktion selbst macht sich ihre Gedanken über Punk und die Welt, die uns hier – gut leserlich als Kolumnen oder Kurzgeschichten verpackt – aufgetischt werden und allesamt leicht zu überzeugen wissen – besonders die in der mit „Bored Teenagers" betitelten Kurzgeschichte angerissene Thematik des eigenen Alkoholkonsums versetzte auch mich schnurstracks ins Grübeln... Tja, insgesamt also ein abwechslungsreiches, bis oben hin mit reichlich gutem Lesestoff vollgestopftes Blättchen, das von scheinbar sehr engagierten Punx auf die Beine gestellt wird und dem obendrein noch eine CD-Compilation beiliegt, auf der euch Rentokill, The Offenders, Neue Katastrophen, Hellratz, Tatort Toilet oder Fightball den passenden Background zum Schmökern abliefern!



Young And Distorted #4 Fanzine

(Alex Frei / Europagasse 28 / 2460 Bruck/Leitha / Österreich / fanzine@provinzpunk.at / www.provinzpunk.at)

Mittlerweile hat sich das Young and Distorted zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution im Lande des glücklicherweise nach Walhalla abgedampften Haider gemausert. Auf musikalischer Ebene wurde mit Tight Finks, The Incredible Staggers, Frankenstyle, Determination oder Ciurma Skins eine sehr facettenreiche Bandbreite abgedeckt, die sich von 60s-Garage-Trash-Rock'n'Roll über 77er Punk und Oi! bis hin zu Hardcore erstreckt, so dass Alex & Co. für jeden Geschmack das passende Interview-Häppchen bereithalten dürften. Etwas schade ist allerdings, dass sich der Großteil der Gespräche auf rein musikalische Dinge konzentriert und für meinen Geschmack zu selten in inhaltliche Sphären vorgedrungen wird. Tja, und wenn ich lese, dass The Incredible Staggers in der Glotze zu bewundern sind und aufgemotzte Karren ziemlich knorke finden, dann bekomme ich in nullkommanix Bauchschmerzen… Dass zudem der ehemaligen Schweizer Wrestling-Meisterin (!) ein bisschen auf den Zahn gefühlt wird, erlebt unsereins sicher auch nicht alle Tage! Neben all diesen Plaudereien findet sich übrigens auch ein recht ausführlicher und mit etlichen Auszügen aus alten Fanzines gespickter Bericht über die Anfangstage der Wiener Punkbewegung im Heftinneren wieder – sehr interessant und hin und wieder zum Schmunzeln verleitend! Nicht minder interessant, dafür wesentlich ernster geht es in dem Artikel hinsichtlich „illegaler" Emigration in die EU zu. Auch wenn hier aufgrund der Informationsfülle nur an der Oberfläche gekratzt wird, so ist es doch ein erster wichtiger Schritt, eine breitere Öffentlichkeit für dieses traurige Thema zu sensibilisieren. Eine knappe Handvoll Kurzgeschichten sowie eine angenehm überschaubare Anzahl an Kritiken verpassen dem Blättchen den letzten Feinschliff und auch wenn mich die Interviews nicht unbedingt vor Glückseligkeit haben platzen lassen, so ist es doch ein wirklich gutes Heft, das hoffentlich wieder etwas Schwung in die – wie mir scheint – etwas eingepennte Ösi-Szene zu bringen vermag! Auf der beiliegenden CD dürft ihr euch an 23 Songs ergötzen, die u.a. den kranken Hirnen von Gewapend Beton, Nazi Dogs, 2nd District, Skeptic Eleptic, The Detectors oder Killing Oma entsprungen sind.

Hermannstädter, Dolf: Got me? Hardcore-Punk als Lebensentwurf Buch

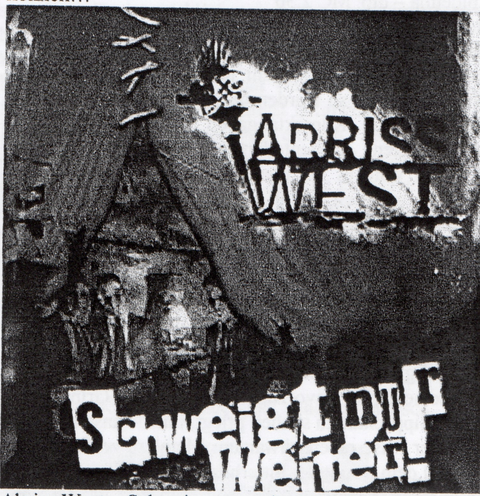
(Mox und Maritz-Verlag Stefan Ehlert / PF 101021 / 28010 Bremen / info@moxundmaritz.de / www.moxundmaritz.de)
Im Juli des Jahres 1986 erblickte die erste Ausgabe des mittlerweile dienstältesten, deutschen Punk- und Hardcore-Fanzines das Licht dieser beknackten Welt – das Trust war geboren. Den Job der Hebamme für besagtes Pamphlet übernahm Dolf Hermannstädter: er gehört zu den MitbegründerInnen des Trust-Fanzines und bereichert eben jene Gazette mit seinem Gedankensalat – angefangen bei der Erstausgabe bis in die Gegenwart hinein –, der mit diesem Buch nun in geballter Form vorliegt: das sind immerhin über 20 Jahre gelebte Hardcore-Attitüde, die sich hier in Form von rund 120 (!) Kolumnen niederschlagen. Demnach ist es also nicht sonderlich verwunderlich, wenn Dolf sich in seinen Ausführungen über Punk, Hardcore und die Welt an einigen Stellen wiederholt – beim Fanzine selbst, welches aller zwei Monate erscheint, ist dieser Umstand weniger auffällig, in der komprimierten Form eines Buches jedoch umso mehr. Diese Tatsache sehe ich jedoch weniger als Kritikpunkt, sondern eher als logische Konsequenz an – auch ich kotze mich immer wieder über die gleichen bzw. sehr ähnlich geartete Themenbereiche aus, in denen sich innerhalb der vergangenen Jahre die Lage nicht einmal ansatzweise verbessert, ja in vielen Fällen gar verschlechtert hat – sei es nun beispielsweise ein alles in sich aufsaugender Kapitalismus oder die sich auf dem Vormarsch befindlichen braunen Dumpfbacken. Als weitaus kritikwürdiger empfinde ich den Fakt, dass ein Teil der Kolumnen aufgrund des herannahenden Redaktionsschlusses unter beachtlichem Zeitdruck ausgebrütet worden sind. Einige Kolumnen sind in meinen Augen aufgrund ihrer daraus resultierenden, mangelhaften Aussagekraft fast schon überflüssig. Hinzu gesellt sich der Punkt, dass Dolf in der Regel recht große Gedankensprünge zu Papier bringt und zugleich die von ihm ins Auge gefassten Themen oftmals lediglich kurz anreißt. Dieser Fakt wirkte auf mich recht zwiespältig. Einerseits empfand ich es als sehr schade, wenn Dolf seine Ansichten, Ideen und Gedanken nicht noch tiefgründiger dargelegt hat – schließlich vertritt er interessante Standpunkte, die meiner Meinung nach kontrovers diskutiert werden könnten bzw. sogar sollten. Andererseits bleibt er stets seinem Motto treu – Think for yourself! Er beabsichtigt also keineswegs, mit seinen Kolumnen vorgefertigte Meinungsbilder aufzutischen, die von der Leserschaft einfach unreflektiert kopiert werden sollen. Vielmehr macht er es sich zur Aufgabe, Dutzende inspirierender Denkanstöße zu vermitteln, so dass es letztendlich unser Bier ist, den von Dolf angefangenen Gedanken für uns selbst weiterzuspinnen. Auch wenn mich das Buch stellenweise nicht unbedingt überzeugen konnte, so ist es doch das Zeugnis eines realitätsnahen, brutal ehrlichen, aufrichtigen Charakters, der mit offenen Augen und Ohren durch`s Leben geht! Abgerundet wird dieser über 300 Seiten starke Schinken durch zwei Vorwörter und ein von Ian McKaye – remind Minor Threat – mit Dolf geführtes Interview.

Tanner, Volly: Lasst mein Volk ziehen Buch

(Volly Tanner / Hähnelstr. 23 / 04177 Leipzig / www.myspace.com/vollytanner)
Volly Tanner ist mir erstmals über den Weg gestolpert, als er die Lesung zu dem sich mit Schleim Keim auseinandersetzenden Buch „Satan, kannst du mir noch mal verzeihen“ eröffnete. Nachdem er vor wenigen Wochen nun die letzte Ausgabe meines Fanzines geordert hatte, landete einige Tage später auch schon sein jüngstes Werk im heimischen Briefkasten – ein kleiner Gedichtband, in dem sich Volly im Verlaufe dutzender lyrischer Ergüsse herrlich ungeniert über unseren von Konsumterror, erzwungener Coolness, Neid, Gier, Alkoholsucht und Geschmacksnervenvergewaltigung geprägten Alltag auskotzt! Ohne auch nur ansatzweise ein Blatt vor den Mund zu nehmen oder sich von genretypischen Normen einengen zu lassen, gelingt es ihm, mit Hilfe weniger Verse, die vor Zynismus und Sarkasmus oftmals nur so strotzen, den durch täglich wachsenden Stumpfsinn heraufbeschworenen menschlichen Verfall festzunageln, ohne sich selbst davon gänzlich auszuklammern. Auch wenn er sich dazu hinreißen lässt, hier und da einen kleinen Hoffnungsschimmer zu entfachen – so z.B. im Gedicht „2007 – wieder stehen – widerstehen!“ –, so konstruiert er Strophe für Strophe ein mir aus der Seele sprechendes Abbild der uns umgebenden, oftmals grauen, tristen Realität, die nur durch Kaufrausch, Drogen, Sex und Gewalt angeblich etwas farbenfrohere Züge annehmen soll. Freut euch auf gut 100 Seiten bösartiger Underground-Lyrik in Reinkultur, die für die allumfassende Verblödung der gesamten Menschheit nur noch eines übrig hat – einen dreckig-ungewaschenen Mittelfinger!

Sachsen-Szene-Report

Abriss West ((Projekt Schuldenberg / Kristian Korb / Thiergartner Str. 4 / 08527 Plauen / abrisswest@web.de / www.abrisswest.de) waren in den vergangenen Monaten verdammt fleißig, so dass sie uns nach Stunden schweißtreibender Arbeit nun endlich ihr neues, in Eigenregie veröffentlichtes Album auftischen können…



Abriss West – Schweigt nur weiter! CD 7,-
Wenn auch weiterhin alle brav die Fresse halten, wie es im Titel dieser Scheibe suggeriert wird, dann liegt es glasklar an engagierten Punk-Bands, das Maul aufzureißen und gegen den tagtäglich größer werdenden Haufen Scheiße namens Menschheit anzukämpfen. Egal ob es sich um immer stärker ausbreitenden Neonazi-Lifestyle, religiösen Fanatismus, die im Rahmen des Kapitalismus` betriebene Ausbeutung der Dritten Welt oder das traurige Schicksal „illegaler“ Einwanderer handelt – Abriss West kotzen sich gehörig über alles aus, was ihnen unter den Nägeln brennt. Sicher wird somit auf inhaltlicher Ebene kaum neuartiges Terrain betreten. Aber warum auch? Was hat sich denn bitteschön in den letzten Jahrzehnten großartig verbessert? Bei all den angesprochenen Thematiken ist eher eine Verschlechterung der Lage festzustellen, so dass ich es nur als konsequent empfinde, auch weiterhin – hoffentlich noch motivierter als zuvor – dagegen vorzugehen! Musikalisch verlassen Abriss West auf ihrem neuen Album allmählich den sicheren Deutschpunk-Hafen und begeben sich immer stärker ins Hardcore-Punk-Gewässer. Ihr Sound ist abwechslungsreicher, durchdachter und druckvoller denn je – harte, schroffe Gitarrenriffs, die hin und wieder schöne Melodien durchschimmern lassen, und ein sehr durchsetzungsfähiger Schlagzeugbeat, der nicht nur stumpf durchprügelt, sondern auch im Mid-Tempo-Sektor verharrt und somit gelegentlich zum Moshen animiert, dominieren das Bild. Lediglich Hoffs Gesang

könnte zukünftig ruhig noch etwas mehr Power ausstrahlen, um dem Sound besser angepasst zu werden. Den letzten Feinschliff erhält dieser 13 durchweg deutschsprachige Songs umfassende Silberling durch das mit viel Liebe zum Detail gestaltetes Booklet, in dem ihr sämtliche Texte – begleitet von passend dazu ausgewählten Bildern – nachlesen könnt. Ach ja, hört euch unbedingt den Track „Hurra Deutschland" an – das ist ein absoluter Knaller!

Auch **Epidemia** (www.myspace.com/epidemiale) aus Leipzig lassen es wieder einmal gewaltig krachen…

Epidemia – dto. MC 2,50

Holla die Waldfee, solch ein liebevoll gestaltetes Magnettonband hat sich ja schon seit einer gefühlten halben Ewigkeit nicht mehr in meine heimischen vier Wände verirrt – so wurden beispielsweise die Tracklist wie auch die Kontaktangaben auf fein säuberlich ausgestanzten, leichenteilartigen Zetteln abgedruckt. Hilfreich wäre es bei diesem äußerst düsteren Sound natürlich gewesen, zu all diesen Gimmicks auch eine Textbeilage hinzuzufügen, auch wenn die geneigte KonsumentInnenbande sicher nicht jahrelang studiert haben muss, um zu erraten, wo bei Songtiteln der Marke „Monotonie", Mirror of soul" oder „Sword of distruction" der Hase lang läuft. Musikalisch setzen Epidemia ihren persönlichen Weltuntergangsfeldzug fort und gleichen einem räudigen Dämonenbastard, der sich seine Opfer bevorzugt in der Crust-, Grind- und Doom-Sippschaft zu suchen pflegt, um sie anschließend mit einer Prise rabenschwarzem Metal zu zerfleischen. Über all dem thront der bitterböse, erschreckend düstere Gesang von Frontfrau Kat, die – hin und wieder von Bassist Wolfi gesanglich unterstützt – das Ende der Welt heraufbeschwört – ich komme mir schon langsam vor, wie auf einer beängstigenden Achterbahnfahrt durch den Hades… Auf insgesamt 50 nummerierte Exemplare limitiert und von daher sicher recht fix ausverkauft!

Im Rahmen des ersten libertären Aktions- und Infotages, der Ende Februar in Gera über die Bühne ging, habe ich nach langer Zeit endlich wieder einmal einem Auftritt des Liedermachers **Fidl Kunterbunt** (Fidl-Kunterbunt@web.de / www.myspace.com/fidlkunterbunt / www.fidl-kunterbunt.de) beiwohnen dürfen. Bei dieser Gelegenheit habe ich mich natürlich nicht lumpen lassen, mir seine aktuellen Outputs zuzulegen, von denen jeweils drei Euro pro verkaufter CDR an die sehr unterstützenswerte Schulranzen-Aktion des Projekts „Helfen macht Schule" gespendet wird…

Fidl Kunterbunt – Die Fabel vom Revoluzzerbär Markus CDR 4,-

Voller kunterbunt-grenzenloser Fantasie erzählt uns Fidl in Begleitung einer Akustikgitarre auf seinem 21 Songs umfassenden Erstlingswerk teils heiter-lustige, teils ernsthafte Geschichten, die stets mit allerlei persönlichen Emotionen und politischen Ansichten angereichert worden sind und sich in Titeln wie „Stefan hat`n Punkerherz", „Bunt sind alle unsere Kleider" oder „Widerstand im Weihnachtsstrumpf" niederschlagen. Musik mit und für`s Köpfchen!

Fidl Kunterbunt – Think Left, Be Tight Doppel-CDR 6,-

Indem er einige der insgesamt 24 hier zu hörenden Tracks mit einem Akkordeon vorträgt, hat Fidl sein musikalisches, bislang nur aus einer Klampfe bestehendes Repertoire abwechslungsreich erweitert. Textlich hingegen ist er sich selbstverständlich treu geblieben und beweist mit Titeln wie „Alles, was ihr Leben nennt", „Tanzen im Regen" oder „In Time" erneut, dass er ein sympathischer Zeitgenosse ist, für den träumen, lachen und kämpfen mehr als nur leere Worthülsen sind!

Fidl Kunterbunt – Live im hier und nirgendwo CDR 3,-

Das neueste Machwerk von Fidl umfasst satte 17 Stücke, die – dank des Titels ahnt ihr es sicher schon – live während diverser Gigs in sehr sauberer Soundqualität mitgeschnitten worden und fast alle bislang unveröffentlicht sind – darunter solch geniale Songs wie „Fucking Thor Steinar", „Liebt ein Mann einen Mann, liebt `ne Frau eine Frau" oder „Zirkus+Zoo=Hölle und Knast". Fidls lustige Ansagen verleihen seinen ohnehin schon großartigen Liedern zudem noch einen sehr unterhaltsamen Charme – einfach klasse!

Als ich neulich den Brief von Frank, der bei Selbztjustiz sein Unwesen treibt, aus meinem Briefkasten fischte, hatte mir sein Freund Eric gleich einen ganzen Stapel an Demo-CDRs seiner Band mitgeschickt, die auf den Namen **Genozid** (selbztjustiz@yahoo.de / wwww.myspace.com/genozid77) getauft wurde und deren Mitglieder ebenfalls Burgstädt, aber auch aus Dresden und Chemnitz stammen…

Genozid – Fuckin` Demo CDR kostenlos

Alle FreundInnen der härteren Gangart sollten jetzt einmal ihre verkrusteten Gehörgänge entkalken, denn Genozid liefern mit ihren zwölf hier zu hörenden Songs einen derben Crust-Grind-Cocktail ab, bei dem der Gesang von der Lautstärke her leider manchmal etwas unterzugehen droht, der aber mit Hilfe einer noch etwas druckvolleren Aufnahme sicher einiges reißen könnte. Leider liegen keinerlei Texte bei, was bei diesem Sound sicher angebracht gewesen wäre, aber bei Titeln wie „Anticops", „Fight", „Hass", „Riot" oder „Selbstverwaltung" dürfte ohnehin klar sein, wo der Hase lang läuft, oder? Den ganzen Spaß könnt ihr übrigens für lau oder, was natürlich fairer wäre, gegen Spende abstauben!

Nachdem sich die Chemnitzer Jungs von Äh…weys`ch nä bereits vor geraumer Zeit in **Ketamin C** (hooltra-sepp@web.de / www.myspace.com/keenplan77) umbenannt, wohl den ein oder anderen Besetzungswechsel durchlebt und ihrem Sound eine ordentliche Portion Power injiziert haben, können sie uns nun voller Stolz ihren neuen Longplayer auftischen…

Ketamin C – Raise Your Hate LP 8,-
Umhüllt von einem sehr stilsicher wirkenden, edel in den Farben Grau und Schwarz gehaltenen Artwork präsentieren uns die vier dynamischen Karl-Marx-Städter zwölf durchweg deutschsprachige Stücke, die nur so vor ungezügelter Energie strotzen und auf mich wie eine äußerst gelungene Symbiose aus alten Deutschpunk-Kamellen, 82er UK-Punk à la frühe Exploited und einem Schuss HC-Punk der Marke The Casualties wirkt, die durch das kratzige Organ von Marc, das stellenweise an Schleim Keim-Otze erinnert, eine äußerst authentische Note einverleibt bekommt! Ohne sich eine nennenswerte Verschnaufpause zu gönnen, brettern die Bürschchen vollkommen ungehobelt durch ihr Set und nehmen mit Songs wie „Raise your hate", „Verräter", „Naziscum" oder „Kampfansage" garantiert kein Blatt vor den Mund! Ungeschliffener, ehrlicher Pogo-Punk – mehr brauche ich nicht, da lacht mein Herz! Lediglich dass Ketamin C mit Psycho T Records auf einem Label gelandet sind, das in seinem Shop auch dämlichen Dreck wie Bierpatrioten, Rabauken und Konsorten verkauft, trübt ein klein wenig meine Euphorie. Insgesamt aber dennoch eine der besten Platten, mit denen ich in letzter Zeit Freundschaft schließen durfte!



Frank, seinerseits Bassist bei **Selbztjustiz** (selbztjustiz@yahoo.de / www.myspace.com/selbztjustiz) aus Burgstädt, kannte ich zwar schon recht lange vom Sehen her, lernte ihn aber erst im Sommer vergangenen Jahres auf dem Rochlitzer Ost-Punk-Festival persönlich kennen. Da wir uns auf Anhieb recht gut verstanden, ließ er sich nicht lumpen und hat mir nun einige Aufnahmen seiner Kapelle via Post zukommen lassen…

Selbztjustiz – dto. CDR 4,-
Nach ihrer Split-LP mit Fehlschlag haben die vier Jungs nun weitere 15 Stücke aufgenommen, die sie gern mit Hilfe interessierter Labels wiederum auf Vinyl veröffentlichen würden. Songs der Marke „Stadtbildstörer", „Besetzen statt besitzen", „Lass die Sau raus" oder „Unsere Zeit", in dem unverblümt dazu aufgerufen wird, Nazi-Deppen gehörig die Kauleiste zurechtzubiegen, sprechen eine einfache, unmissverständliche Sprache und werden durch Frontmann Stengl herrlich angepisst herausgerotzt. Doch nicht nur in textlicher Hinsicht gibt`s für all die Volldeppen, die uns das Leben schwer machen, voll auf die Zwölf – auch musikalisch nehmen Selbztjustiz keine Rücksicht auf Verluste und liefern eine absolut wüst-aggressive Deutschpunk-Kanonade ab, bei der Bier-spritzend ordentlich das Tanzbein geschwungen werden sollte und die gewiss auch auf einem der ersten drei Teile der „Sicher gibt es bessere Zeiten, doch diese war die unsere"-Sampler-Reihe ein hübsches Plätzchen gefunden hätte. Neben anderen geilen Bands wie Oma`s Liebling oder Vorbeugehaft gehören Selbztjustiz für mich eindeutig zu den Kapellen, die das teilweise recht raue Feeling, welches dank stetigem Nazi-Stress, dem Ärger mit Cops oder arroganten Disco-Pissern größtenteils auf den Straßen unserer Gefilde vorherrscht, in ihrem sehr ehrlichen Sound verdammt gut einzufangen wissen!

Selbztjustiz – Live MC 2,-
Diese Liveaufnahmen entstanden während eines in Lunzenau am 28.01.2006 über die Bühne gegangenen Selbztjustiz-Gigs, bei dem die vier Bürgstädter insgesamt 15 Songs – darunter je eine Coverversionen der Klassiker „Viva, MTV" von AG Bombe aus Plauen und „Egal" von Atonal aus Freiberg – zum Besten gegeben haben. Auf 100 Exemplare limitiert beinhaltet dieses Tape ältere wie auch neuere Songs, die zwar nicht in überschwänglich guter, aber dennoch recht brauchbarer Soundqualität mitgeschnitten wurden.

Aus der Asche einiger verblichener Dresdner Bands- darunter Rode Linzen und De Scheuerhaders – hatte sich vor geraumer eine neue Truppe namens **Trotzreaktion** (kuntiland@gmx.de / www.myspace.com/trotzreaktion) zusammengerauft, die uns nach einer langen Schaffensphase gleich mit zwei Veröffentlichungen zu beglücken wissen...

Trotzreaktion – Frei von einer Meinung CD 6,-
Ihren Einstand feiern Trotzreaktion mit 14 durchweg deutschsprachigen Songs, die zwar allesamt im Studio aufgenommen worden sind, aber dennoch einen angenehm rauen, keineswegs aalglatten Punkrock-Charme ausstrahlen. Während euch musikalisch die volle Breitseite ungeschliffener, absolut pogotauglicher Deutschpunk erwartet, werden in Songs wie „Geträumt", „Soldat", „Polizeirebell" oder „Assi" politische wie auch persönliche Gedanken und Erlebnisse anvisiert, die durch das Gesangsorgan von Frontröhre Hörmi einen gewissen Wiedererkennungswert eingetrichtert bekommen. Ein gelungenes Debüt, das Lust auf mehr macht!

Trotzreaktion / Partiya – Split EP 3,-
Deutsch-sowjetische Freundschaft reloaded – während Trotzreaktion drei bereits auf ihrem Album verbratene Songs beisteuern, liefern Partiya aus Weißrussland eine derbe Crust`n`Grind-Kanonade ab, die sich über ganze sechs Stücke erstreckt – darunter sogar eine Coverversion des Trompka Pompka-Songs „Panda"!

Alle Texte könnt ihr auf dem beiliegenden Lyricsheet samt den dazu gehörigen, in englischer und deutscher Sprache abgedruckten Übersetzungen nachlesen. Optisch wie auch musikalisch eine coole Scheibe, die keine Langeweile aufkommen lässt!



Die beiden Halunken Tom und Max von **Anarchopunx Records** (www.myspace.com/abgefarnescheiße) haben in Zusammenarbeit mit unserem Label Subcult Records sowie mit Hilfe der Unterstützung von Trümmer Pogo Tapes aus dem löchrigen Punkrock-Hut gezaubert.

Die Spritzen / Vorbeugehaft – Split MC 2,50

Alle die Knalltüten, die sich an sterilen Studioaufnahmen aufgeilen sollten von diesem Tape tunlichst ihre Griffel lassen – hier rumpelt, kracht und schrammelt es noch; das ist Punk, der sich nicht für seine Ecken und Kanten schämt! Klar, das Zusammenspiel läuft hier und da einmal etwas aus dem Ruder und der Grölgesang von Vorbeugehaft-Frontmann Max ist für meinen Geschmack auch noch nicht unbedingt das Gelbe vom Ei, aber schließlich handelt es sich hier um rotzigen Punksound direkt aus dem muffigen Keller und nicht um geleckte Impact-Pseudos! Das in authentischer Cut`n`Paste-Optik zusammengeschusterte Faltcover verleiht dem auf 400 Exemplare limitierten Tape abrundend noch den letzten Feinschliff.

Nachdem es in der Vergangenheit recht ruhig um **Elbtal Records** (www.myspace.com/schrammeldresden) geworden ist, hat Labelbetreiber Schrammel nun – teilweise uralte und demzufolge superseltene – Livemitschnitte entstaubt, sie in ein hübsches, selbst gestaltetes Farbcover gekleidet und verkauft die raren Recordings fortan für vier Euro pro CDR. Sein Angebot umfasst neben Aufnahmen von Razzia, Toxoplasma, Neuortic Arseholes oder Die Toten Hosen, allesamt im Verlaufe der 80er Jahre in guter Soundqualität eingefangen, auch in der Dresdener Chemiefabrik mitgeschnittene Gigs von SMZB aus China oder Purgen aus Russland! Eine vollständige Liste könnt ihr über seine Myspace-Seite anfordern!

Mittlerweile hatte ich schon vermutet, Thomas hätte sein kleines Tape-Label **Funtomias Records** (Thomas Läßig / Mozart Allee 139 / 01558 Grossenhain) zu Grabe getragen, als ich plötzlich einige kleine Lebenszeichen seinerseits aus dem heimischen Briefkasten fischte…

V/A Frühlingsoffensive 2008 MC 2,-

Wie ihr am Titel dieser Compilation bereits ablesen könnt, ist besagte Zusammenstellung schon etwas älteren Semesters, was den Hörgenuss jedoch keineswegs mindert! Auf 90 Minuten bietet euch Thomas eine ziemlich krachige Rundreise durch die Weiten des Crust- und Anarcho-Punk-Sektors, auf der ihr euch dank der vertretenen, zumeist schon etwas bekannteren Formationen – so z.B. Signal Lost, Riot Cop, To What End?, Victims, Ballast, Disfear, Consume oder Restarts – für kleines Geld einen sehr guten Überblick hinsichtlich dieser Soundschiene verschaffen könnt. Eine schöne Auswahl – da gibt`s nix zu meckern!

V/A News-(S)Hits Frühjahr 2009 MC 2,-

Auch in diesem Jahr zeigt Thomas noch keinerlei Ermüdungserscheinungen und entführt euch erneut in die Weiten seiner derzeitigen Favoriten, die in den verschiedensten Punkrock-Häfen vor Anker gegangen sind: egal ob Grind, Hardcore, Crust, Punkrock, Rock`n`Roll. Oi! oder von übermotivierten Antifas vertonte und leicht umgetextete Schlager – hier kommen wieder einmal alle auf ihre Kosten! Mit von der Partie sind neben alten Hasen wie Wolfbrigade, Chumbawamba, Disfear, Kreator, Supernichts, Cock Sparrer oder Yacopsae auch etliche Newcomer, die sich hinter den vertretenen Szenegrößen nicht zu verstecken brauchen – so z.B. Lethargie, Trigger, Indezent, R.K.S., Depressive State oder The 4 Sivits. Ein kunterbuntes Potpourri, bei dem es viel zu entdecken gibt!

V/A Female Punk Power MC 2,-

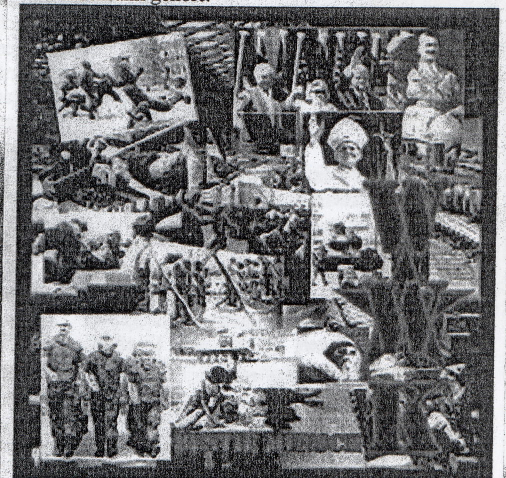
Tja, der Name spricht für sich – 48 Combos hat Thomas u.a. dank meiner Mithilfe (Ja, ja, Eigenlob stinkt…) zusammenkratzt, deren kleinster gemeinsamer Nenner in Form weiblichen Gesangs zusammengefasst werden kann. Mit von der Partie sind u.a. Jeunesse Apatride, Utgard Trölls, Lipkick, Kamikatze, Gorilla Angreb, To What End?, Pestfest oder Assassinators.

Neben einigen Veröffentlichungen, die mir jedoch leider nicht zur qualitativen Begutachtung vorliegen, dürfte Stahni von **SM Musik** (M.Stahn@SM-Musik.de / www.sm-musik.de) mit dem folgenden Schmankerl nicht nur bei mir für feuchte Höschen sorgen…

WWK – Bestie Mensch LP 8,50

Tja liebe Jungs und Mädels des exzellenten Musikgeschmacks, was soll ich großartig zu einer Band schreiben, die sich berechtigterweise schon seit vielen Jahren einen festen Platz in der Top Ten meiner All-time-Favoriten gesichert hat?! Die in die Jahre gekommenen Herren des Westerwald-Kommandos sind nun einmal – Punk sei dank – nicht eine jener billigen

Tragedy-Kopien oder langweiligen Scandi-Crust-Klone, sondern hatten schon seit jeher einen sehr eigenständigen Stil innerhalb der HC-Punk-Schublade ausgeprägt, der von einem knackig-knochigen Bass-Sound, dem herrlich raubeinigen Reibeisen-Organ von Frontmann Uwe sowie einem Schlagzeug-Beat dominiert wird, der unweigerlich an konstant knatternde Maschinengewehrsalven erinnert – voller Power immer in die Fresse, einfach nur hammergeil! Ohne um den heißen Brei zu reden, werden innerhalb der 16 durchweg deutschsprachigen Songs Themen wie Waffenhandel, Korruption, Kriegstreiberei, Volksverdummung und allgemein vorherrschende Ungerechtigkeit ins Visier genommen – sämtliche Texte könnt ihr übrigens im Inneren des im Original-Artwork belassenen Klappcovers nachlesen. In meinen Augen die beste und sinnvollste Wiederveröffentlichung der jüngsten Vergangenheit – diese Scheibe ist und bleibt ein absolut mitreißender Klassiker, der in jeden vernünftig sortierten Plattenschrank gehört!



Natürlich war auch das **Trümmer Pogo Tapes**-Duo (danilo.prechtl@gmx.de / roymehl@freenet.de / www.truemmer-pogo.de.vu) Prelle und Roy – auch als das personifizierte Chaos bekannt – in den vergangenen Monaten keineswegs untätig und haben folgende Neuigkeiten zu vermelden…

Dead Kaspar Hausers – Nuke The Police MC 2,50

Auf diesem Tape wurden – inklusive einiger Bonustracks – die mittlerweile wohl ausverkaufte "Yo como mi cara" LP sowie die ursprünglich lediglich auf schlappe 100 Exemplare limitierte „Minimum Rock`n`Roll" 10" verbraten. Insgesamt erwartet euch also eine 36 Songs umfassende, deutsch-, englisch- und spanischsprachige D-Beat- und Crust-Breitseite, unter die sich u.a. auch Coverversionen von Doom, Extreme Noise Terror, Brächraits, Parole Spasz, KVD und Strohsäcke geschmuggelt haben. Schade nur, dass dem guten Stück abgesehen von der Tracklist sowie der Bandbesetzung keine weiteren Informationen über die Berliner Truppe eingeimpft worden sind, zumal das Abdrucken der Texte bei einem derartigen Sound durchaus sinnvoll gewesen wäre.

Ein Sachsen-Szene-Report im Proud to be Punk ohne krachige Neuigkeiten aus dem Hause **Wahnfried Records** (Wahnfried Records / PO Box 100806 / 01078 Dresden / gedresche@yahoo.de / www.myspace.com/wahnfried) wäre wohl wie ein Schlagzeug ohne Becken, Punk ohne Pogo oder Bier ohne Alkohol! Glücklicherweise gibt`s auch in dieser Ausgabe keinen Grund zur Beunruhigung, denn Wahnfried vermöbelt mit seinen neuen Outputs wieder einmal gehörig eure verkrusteten Gehörgänge…

V/A Salud Y Anarquia – Underground Punk/HC Peru CDR 3,-

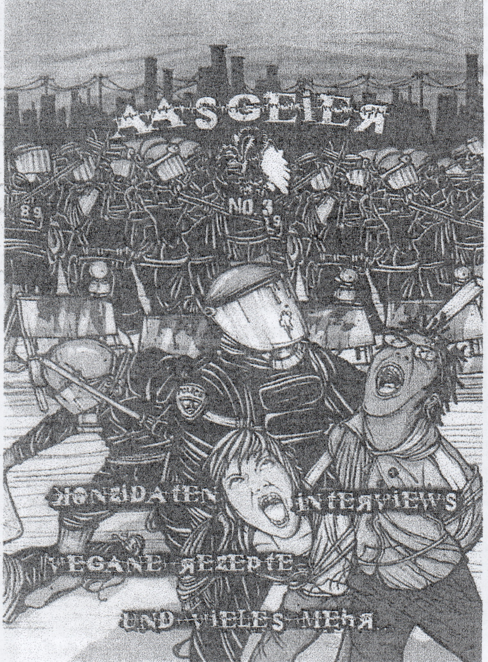
Es ist schon wahrhaft eine Schande, dass der schroffe Sound südamerikanischer Punk-Combos hierzulande eher spärlich verbreitet ist, obwohl sich doch gerade in Ländern wie Brasilien oder Peru so viele absolut geniale Kapellen herumtreiben! Vor allem auf der Ebene des Anarcho- und HC-Punks sehe ich für diesen Erdteil keinen Grund, sich hinter Deutschland, Großbritannien oder den USA verstecken zu müssen! Jedenfalls scheint der gute Wahnfried meine nicht unbedingt an den lieben Gott gerichteten Gebete erhört zu haben, indem er uns mit diesem Silberling eine Compilation serviert, auf der – der Titel lässt`s ja unschwer erahnen – euch die volle Breitseite Punk aus Peru eingeschenkt wird – angefangen Mitte der 80er Jahre bis in die Gegenwart hinein! 25 zumeist vollkommen unbekannte Bands – so z.B. Peru Violento, Reaxion, Morbo, Asmereir, Autonomia oder Leuzemia – rocken mit ungeschliffen-ehrlichem Anarcho-, HC- und Crust-Punk ordentlich die Hütte, dass die Nachbarschaft im Dreieck springt! Auf dem beiliegenden Faltcover im A4-Format erfahrt ihr zudem noch einige wissenswerte Fakten über den peruanischen Underground. Warum für eine CDR jedoch unbedingt gleich drei Euro eingefordert werden müssen, ist mir etwas schleierhaft…

Schön zu wissen, dass Dome von Contienda Libertad und der Abriss West-Drummer Krisitian weiterhin motiviert sind, um deren **Aasgeier**-Fanzine (Projekt Schuldenberg / „Aasgeier" / Thiergartner Str. 4 / 08527 Plauen / punk76@gmx.de) zu keiner öden Eintagsfliege verkommen zu lassen…

Aasgeier #3 Fanzine 0,50

Auch die neue Nummer des Fachjournals für aasfressende Punkrock-Geier bietet auf seinen 16 ansprechend am Computer gelayouteten Seiten eine gesunde Mischung aus Musik und Politik. Folglich erwartet euch einerseits ein Bericht über den Gig von Abwärts in Kombination mit Kaltfront, der in der Plauener Kaffeerösterei über die Bühne ging, sowie ein recht unterhaltsames Gespräch mit der bayrischen Crossover-Truppe La Confianza. Andererseits darf sich die werte LeserInnenbrut seelisch und moralisch schon einmal auf einen Artikel über den ersten libertären

Aktions- und Infotag in Gera, die Beleuchtung der Hintergründe hinsichtlich des Neonaziaufmarsches in Stolberg bei Aachen sowie die Präsentation des scheinbar sehr engagierten Active Punks-Kollektivs einstellen. Den letzten Feinschliff bekommt der Aasgeier wie immer durch vegane Rezepte und allerlei regionale Konzertdaten verpasst, die bei Erscheinen dieser Gazette jedoch bereits hoffnungslos veraltet sein dürften. Weiter so, sonst Beule!



Für alle FreundInnen der etwas härteren Gangart schicken Gerste und Erik mit einer neuen Ausgabe des **Campaign For Musical Destruction**-Fanzines (Erik Schlegel / Dorfstr. 31 /09326 Holzhausen / webmaster@campaign-for-musical-destruction.de / www.campaign-for-musical-destruction.de) wieder einmal den passenden Lesestoff ins Rennen…

Campaign For Musical Cestruction #15 Fanzine 2,50

Auch die aktuelle Nummer des Fachblattes für die werte Grindcore-Gemeinde ist wieder einmal bis zum Bersten mit Interviews gefüllt, die u.a. mit Slaughter Of The Innocents, Purgatory, Burt, Bastard Peels, Gods Of Emptyness, Sakatat, Tacheless, Irate Architect, Belching Beet oder dem Betreiber von F.D.A. Rekotz sowie des Extreme Aggression-Webzines geführt worden sind. Hinzu gesellen sich die Fortsetzung des Serienmörder-Specials und der „Symphonies of sickness“-Reihe, in der ausschließlich die ekligsten Krankheiten lang und breit kredenzt werden, sowie ein Bericht über das im vergangenen Jahr in Tschechien über die Bühne gegangene Obscene Extreme-Festival und natürlich der obligatorische Reviewpart. Wie immer leider nix großartig Persönliches, dafür umso mehr stuff für die AnhängerInnenschaft gepflegten Krachs!

Im Dunstkreis der Meißner Kapelle Die Wirsinds liegt die Geburt des **Sammlerschrank**-Fanzines (Jörg Seidel / Ringstr. 13 / 01662 Meißen / www.sammlerschrankheft.gyf.eu) verborgen, das ich bereits für eingeschläfert hielt und einstmals noch Punk für den Sammlerschrank hieß, seinen musikalischen Horizont mittlerweile jedoch zu erweitern gedenkt.

Sammlerschrank #8 Fanzine kostenlos

Beim ersten Durchblättern dieser etwas mageren Gazette ist mir erst einmal übel aufgestoßen, dass geschätzte zwei Drittel des Inhalts durch Reviews ausgefüllt werden. Warum zudem mit Destination Anywhere ausgerechnet eine Band vorgestellt werden muss, die sich auf die Meinung des Sportfreunde Stiller-Managers oder irgendeiner dahergelaufenen MTV-Hackfresse hinsichtlich ihres Sounds ordentlich einen von der Palme wedelt, wird mir auf ewig ein Rätsel bleiben. Was hat Punk bitteschön mit derartigen Pfeifen am Hut? Einen weiteren Minuspunkt fängt sich Herausgeber Onkeljörg mit diesem völlig einfallslosen Coverbild und einem stinklangweiligen, äußerst verschwenderischen Layout ein. Lediglich das Interview mit Trotzreaktion konnte mich halbwegs überzeugen, auch wenn ich einen Teil der gestellten Fragen als vollkommen belanglos bis überflüssig einstufen würde („Euer wievieltes Interview ist das eigentlich?“ Wen interessiert das bitteschön?!). Auf der CD-Beilage könnt ihr euch mit Frontal, Gumblegang, Eyeight, Funny Farm oder Inkasso Moskau berieseln lassen. Glücklicherweise gibt`s den Spaß hier für umme – Kohle würde ich dafür auch nicht ausgeben!

Vor einigen Tagen drückte mir Erich die aktuelle Ausgabe einer Gazette namens **The Upsetter** (illtypehuman@gmail.com) in die schmierige Pranke – eine Klolektüre, die mir bis dato bedauerlicherweise vollkommen unbekannt war.

The Upsetter #8 Fanzine 1,-

Ganz, ganz großes Kino! Obwohl es sich bei diesem Pamphlet keineswegs um ein Punk-Fanzine im klassischen Sinne handelt – eigentlich hat es inhaltlich mit einer Punkrock-BRAVO so viel am Hut wie der Papst mit Kondomen – strotzt es nur so vor Charme und Witz, so dass ungelogen keine einzige Seite verging, mit Hilfe derer mir nicht ein fettes Grinsen entlockt werden konnte. Angereichert mit einigen ziemlich abgefahrenen Bildchen rekapituliert diese Ausgabe den Balkan-Trip von Dragan Hut und Sara Jevo – alle beide sensationslüsterne wie auch trinkfeste HobbyjournalistInnen, die der breiten Riege der Upsetter-Redaktionsarmada entsprungen sind. Vollkommen ungehemmt und unverklemmt wird hier über mordlüsterne Bären, bis zum Rand vollgeschissene „Toiletten“, hoffnungslos versoffene Blasmusik-Festivals oder Furcht einflößende Begegnungen mit erzürnten Untoten schwadroniert, dass Freund Zwerchfell nach dem Konsum des kleinen Blättchen sich erst einmal ein stattliches Päuschen verdient hat! Geiles Ding – mehr davon!

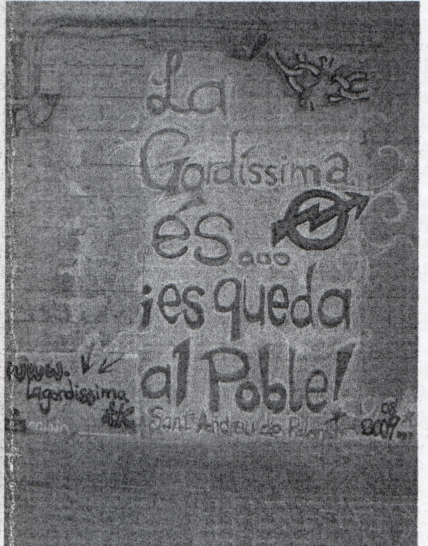
ANTIFEIXISTAS ON TOUR

Mittlerweile dürften wohl schon über zehn Jahre ins Land gezogen sein, seitdem ich damals via Bus auf eine Jugendreise nach Spanien verschickt wurde. Während nervende Teenies von Hormonschwankungen geplagt ihre Pubertät in angesagten Discos und während ach so sexy anmutender Schaumpartys ungehemmt auslebten, verzog ich mich lieber allein am Strand und schaute den Wellen zu, in denen sich der Mond leicht spiegelte. Kurz gesagt, waren jene Tage eine der weniger spannenden Episoden meiner erlebnisreichen Jugend. Als ich vor einigen Wochen jedoch erfuhr, dass einige meiner werten FreundInnen einen zweiwöchigen Trip in eben besagtes Land der Iberischen Halbinsel in Angriff nehmen wollten, war meine Reiselust wieder einmal geweckt und ich wollte Spanien eine verdiente zweite Chance geben. Mit von der Partie waren Markus und Caro, Christina und Richi (in Insiderkreisen auch als König von Sexy-Land bekannt) sowie Nicole und natürlich meine Wenigkeit. Aber keine Angst – ich werde von meiner üblichen Taktik etwas abweichen und eure ohnehin strapazierten Nerven nicht mit einem detaillierten Reisebericht epischer Länge quälen, sondern beschränke mich diesmal gnädigerweise lieber auf eine Art Szenebericht. Wen interessiert es schließlich, wann ich das Mittelmeer wo und wie mit meiner goldgelb-lauwarmen Pisse beglückt und somit meinen Beitrag zur globalen Klimaerwärmung beigetragen habe?!
Unser erstes Ziel hieß Barcelona. Barcelona ist die Hauptstadt der autonomen Gemeinschaft Katalonien, die im Nordosten der Iberischen Halbinsel zwischen Mittelmeerküste und Pyrenäen liegt. Katalonien zählt wie auch das Baskenland, Galicien und Navarra zu den historischen autonomen Gemeinschaften, die über ein besonders hohes Maß an eigenen Befugnissen in Gesetzgebung und Verwaltung verfügen. Aufgrund der historischen, sprachlichen und kulturellen Unterschiede zum übrigen Spanien bezeichnen viele EinwohnerInnen Katalonien als eine eigene Nation, wobei der Begriff Nation dabei im Sinne einer Kulturnation verstanden und nicht über eine ethnische Zugehörigkeit definiert wird. Folglich wird in Katalonien und somit auch in Barcelona nicht Spanisch, sondern Katalan gesprochen.
Leider waren Pleiten, Pech und Pannen von Anfang an ständige Begleiter unserer kleinen Reise. So hatte unser Flug 1 ½ Stunden Verspätung, woraufhin wir in einen ausgedienten Flugzeughangar des Altenburger Airports verfrachtet wurden, dessen triste Atmosphäre lieblos mit einigen Bierbänken aufgewertet werden sollte. Nachdem wir in Girona – einem Ort gut 100 Kilometer vor Barcelona – heil gelandet waren, beförderte uns ein Bus innerhalb einer guten Stunde, in der wir u.a. Furcht einflößende Waldbrände aus der Ferne beobachten konnten, in die Nähe des Stadtzentrums von Barcelona. Nun standen wir etwas planlos auf dem Busbahnhof herum, als plötzlich ein junger Mann auf uns zukam, der wie wild mit einer Sonnenbrille unter unseren Nasenspitzen herumfuchtelte. Scheinbar wollte er wissen, ob wir jene Augengläser verloren hätten, was aber eindeutig nicht der Fall war. Also trabte er gemütlich weiter, als sich Caro plötzlich umdrehte und vergeblich den hinter ihr abgestellten Rucksack suchte. Tja, ein kleines, dreistes Ablenkungsmanöver hat also dazu geführt, dass der wohl wichtigste Rucksack unserer illustren Reisegruppe nur wenige Minuten nach unserer Ankunft in Barcelona bereits unfreiwillig seinen Besitzer gewechselt hat. Wenn es euch denn je nach Spanien verschlagen sollte, dann passt verdammt gut auf euren ganzen Krempel auf – unwissende Touris abzuzocken scheint dort ein sehr beliebtes, lukratives Unterfangen darzustellen! Neben Bargeld, Ausweis, Führerschein, Handy oder Spiegelreflexkamera befanden sich in besagtem Gepäckstück übrigens auch unsere Reiseplanung sowie unsere Interrail-Tickets, die wir bereits in Deutschland gekauft hatten. Ursprünglich war angedacht, dass wir Barcelona, Madrid und San Sebastian mithilfe jener Zugtickets etwas genauer unter die Lupe nehmen würden, was jetzt prompt ins Wasser fiel. Somit durften wir also der weniger erfreulichen Tatsache ins Auge blicken, satte zwei Wochen in Barcelona herumgammeln zu dürfen. Glücklicherweise hatte der gute Alan – ehemals Herausgeber des sehr lesenswerten, mittlerweile aber leider verblichenen Alf Garnett-Fanzines – im Vorfeld unserer Reise Kontakt zwischen mir und Dominik hergestellt. Dominik stammt ursprünglich aus der Region Nürnberg, lebt aber seit mittlerweile etwa drei Jahren in Barcelona, ist eine ruhige, sympathische Seele und hat uns nach einigen kurzen Telefonaten für die kommenden zwei Nächte erst einmal Asyl in seiner beklemmend aufgeheizten Dachgeschosswohnung gewährt. Die restliche Zeit unseres Trips haben wir den Zeltplatz in El Masnou, ein direkt am Strand liegender Vorort Barcelonas, mit unserer Anwesenheit bereichert. Unser exorbitant genialer Plan sah eigentlich vor, dass wir den Versuch unternehmen wollten, einen Großteil der Nächte in diversen Squats und Hausprojekten verweilen zu können, doch auch daraus wurde leider nix. Wie uns Dominik eindringlich erklärte, nutzt ein großer Teil der Punx und HausbesetzerInnen den Sommer, um durch ganz Europa zu gondeln. Zahlreiche Squats wirken demzufolge wie ausgestorben in jener Jahreszeit, so dass wir uns an den Anblick verrammelter Fenster und Türen schnell gewöhnen mussten. Allerdings scheinen etliche einheimische Punx beim Anblick Unterkunft suchender Artgenossen auch nicht unbedingt vor Euphorie aus den Stiefeln zu kippen. Als wir beispielsweise einige Punx anquatschten, die ein Hausprojekt direkt gegenüber der S-Bahn-Haltestelle in El Masnou bewohnen, verhielten diese sich uns gegenüber recht distanziert und abweisend. Hinzu gesellt sich zudem noch das Problem, dass hier nur die allerwenigstens Leutchen des Englischen mächtig sind, was die Kommunikation untereinander enorm einschränkt. Es ist daher z.B. unbedingt ratsam, eine der kostenlos ausliegenden Stadtpläne zu ergattern, um geografisch nicht völlig auf dem Schlauch zu stehen – wer nach dem Weg fragt, ist aufgrund der Sprachbarrieren im Anschluss oftmals einfach nur noch verwirrter!
Sämtliche Punx, die wir spontan auf der Straße angequatscht und nach Konzertterminen ausgequetscht haben, versicherten uns jedenfalls hoch und heilig, dass angeblich so gut wie jeden Tag ein Konzert in Barcelona über die Bühne gehen würde. Tja, dank des allmächtigen Sommerlochs scheint diese Aussage jedoch revidiert werden zu müssen. Hinzu gesellt sich die etwas befremdliche Tatsache, dass Konzertplakate nur sehr, sehr vereinzelt an zentralen Szenetreffpunkten verklebt werden

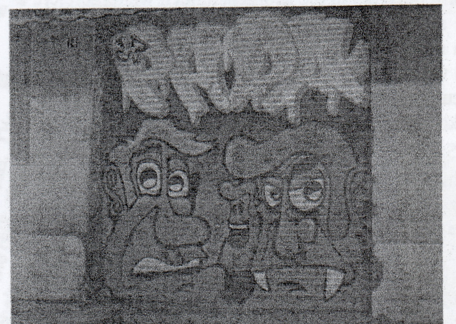
und unsereins nach Flyern förmlich vergeblich sucht. Also, das Rühren der für eine Veranstaltung doch recht wichtigen Werbetrommel sollten die Herren und Damen SüdländerInnen ruhig noch etwas intensivieren. Das erste Konzert, das wir auf Empfehlung von Dominik hin besuchten, fand im Rocksound (Carrer de almogàvers, 116 / Metrolinie L1 / Station Marina / www.salarocksound.com) statt. Für einen Eintrittspreis von fünf Euro, in dem eine CDR von Turnstile enthalten war, durften wir darüber hinaus die Bands Naked Under Leather und Kids Pantera sowie die bereits erwähnten Turnstile etwas genauer unter die Lupe nehmen. Bei Naked Under Leather mimt übrigens jenes etwas beleibte Kerlchen den Singvogel, der auch schon der D-Beat-Combo Holocaust In Your Head sein Organ geliehen hat. Tja, mit D-Beat oder Crust-Punk hatten alle drei Kapellen sichtlich wenig am Hut. Unsere Gehörgänge wurden kontinuierlich mit einem Mix aus Rock`n`Roll und Punkrock gelangweilt, der nicht einmal meine Oma hinterm Ofen hervorzulocken imstande wäre – einfach nur zum Gähnen lahm! Besagte musikalische Schublade scheint aber ganz gut in das Konzept des Rocksounds zu passen, handelt es sich hierbei meiner Meinung nach doch eher um einen etwas kommerzieller angelegten Schuppen, dessen Atmosphäre und Publikum mich leicht an das des Subway To Peter in Chemnitz erinnern. Als wir es uns noch ein wenig auf der Straße vor dem Rocksound gemütlich machten, lernten wir recht fix einen Schweden und ein aus Venezuela stammendes, ziemlich abgedrehtes Mädel kennen, die uns anschließend noch in eine Heavy Metal-Disco verschleppen wollte, was wir jedoch dankend ablehnten, da angesteuertes Etablissement schon rein optisch einem ekelhaften Großraum-Popper-Tanzschuppen glich. Nebenbei erwähnt war der junge Herr aus Schweden auffällig tätowiert, was scheinbar jedoch kein Problem dargestellt hat, einen Job im Kundenservicebereich einer Bank (!) abzustauben. Tja, ich glaube nicht, dass mensch sonderlich stolz darauf sein muss, in solch einer schmierigen Institution seine Brötchen zu verdienen. Allerdings ist dies ein gutes Beispiel dafür, wie weit verbreitet und vor allem auch gesellschaftlich akzeptiert Tätowierungen in Spanien sind. Ich glaube, ich habe noch nie so viele tätowierte Menschen aller Alters- und Gesellschaftsschichten gesehen – dass der Großteil besagter Körperbildchen inhaltlich wie optisch bei mir eher Brechreiz denn Begeisterung hervorruft, brauche ich hoffentlich nicht zu erwähnen. Dafür scheinen Piercings jedoch weitaus weniger etabliert zu sein als hierzulande. Caro, Nicole und Richi wurden während unserer ausgedehnten Metrofahrten aufgrund ihrer Plugs und Piercings jedenfalls des Öfteren kritisch beäugt. Tja, andere Länder, andere Sitten. Nachdem meine bebrillten Adleraugen ein Plakat an der Hauswand eines Squats erblickten, das auf ein Benefizkonzert für einen Antifaschisten aus Mallorca hinwies, nahmen wir eine halbe Weltreise in Kauf, um am darauf folgenden Samstag auch diesem Event beizuwohnen. Auf dem Weg zum Geschehen trafen wir übrigens auf den einzigen – dank seiner Tattoos offensichtlich als solchen zu outenden – Nazidummdödel, der aber auch nicht mehr gebacken bekommen hat, als uns dumm anzuglotzen. Nach einer ausgedehnten Suche, während der wir von zahlreichen Einheimischen in alle vier Himmelsrichtungen geschickt wurden, fanden wir endlich das CSO La Forsa (Avenue de la fama, 41 / Metrolinie L5 / Metrostation Cornellà), ein altes, halb verfallenes Industriegebäude, dessen riesige Räumlichkeiten sich über zwei Etagen erstreckten. Da der Einlass erst ab 22.00 Uhr seine Pforten für uns öffnen würde, vertrieben wir uns die verbleibenden Minuten am Straßenrand in Gesellschaft einiger mehr oder weniger kühler Bierchen. Was das Saufen in der Öffentlichkeit angeht, so ist etwas Vorsicht geboten – wenn die Cops euch erwischen, könnt ihr euch für dieses ach so schwere Vergehen eine ordentliche Geldstrafe einfangen! Am Einlass löhnten wir bereitwillig schlappe drei Euro Eintritt, für die wir obendrein einen Button erhielten, den der Slogan „Solidaritat Antifa" sowie die obligatorische rote und schwarze Fahne zierte. Außerdem wurde uns ein Flugblatt zugesteckt, das auf den Anlass für dieses Konzert aufmerksam machen sollte. Da die Flugschrift selbstverständlich komplett in Katalan verfasst worden war, unterhielt ich mich am Ende des Konzerts noch kurz mit einem der VeranstalterInnen, dessen Mutter gebürtige Deutsche ist, wodurch die Verständigung wesentlich reibungsloser als bislang ablief. Er erklärte mir u.a., dass er sich auf Mallorca gegen eine mit einem Messer bewaffnete Nazibirne gekonnt zu Wehr gesetzt hat, was der Gesundheit des ewiggestrigen Braunhemds wohl nicht so geschmeckt haben dürfte. Jedenfalls soll er für diese Notwehrsituation nun für fünf Jahre in den Bau wandern, wogegen er sich natürlich mit einem erneuten Gerichtsverfahren wehren möchte, was wiederum einer Menge Geld bedarf. Allgemein hatte ich den Eindruck, dass es gerade die RASH-, SHARP- und Redskin-Szene Barcelonas ist, die sich am effektivsten gegen braune Dumpfbacken zur Wehr setzt und darüber hinaus sehr politisch motiviert ist. Im gesamten Gebäude hingen beispielsweise Plakate, die inhaltliche Bereiche wie Antifaschismus, Häuserkampf, Antisexismus oder gar Tierrechte abdeckten. Des Weiteren befand sich neben der beträchtlich in die Länge gehenden Bar ein kleiner Zeitungsständer, auf dem sich der anwesende Pöbel mit Flyern, Readern, Zeitschriften und Broschüren zu den bereits erwähnten Thematiken eindecken konnte. Am deutlichsten kristallisierte sich der hohe Stellenwert politischen Bewusstseins für mich jedoch in dem Moment heraus, als ein Renee die kleine Bühne erklomm und einen ellenlangen Redebeitrag verlas, der auf neonazistische Umtriebe in Barcelona hinwies und dessen inhaltlichem Verlauf die etwa 50-60 anwesenden Punx und Skins trotz des fortgeschrittenen Alkoholpegels auffallend konzentriert folgten – so wurden quatschende BesucherInnen beispielsweise unverzüglich zur Ruhe ermahnt. Währenddessen postierten sich hinter der Rednerin weitere AktivistInnen, die ein großes



Transparent der Plataforma Antifeixista de Barcelona (Plattform der AntifaschistInnen Barcelonas) mit der Aufschrift „No Pasaran!“ entrollten – ein aus der Verteidigung Madrids während des Spanischen Bürgerkriegs herrührender Begriff, der auf deutsch in etwa so viel wie „Sie kommen nicht durch!“ beinhaltet. Dass übrigens abgesehen von ein oder zwei Ausnahmen alle Fleischmützen T-Shirts mit antifaschistischen Aufdrucken trugen, brauche ich nach all diesen Fakten wohl nicht mehr zu erwähnen, oder? An diesem Abend sollten Kommintern, Segona Opciò, Pies Pa Ke Os Kiero und KILL die anwesende Meute zum Schwingen des Holzbeins animieren. Musikalisch bewegte sich das Dargebotene zwischen rumpligem Oi!-Punk und gut ins Ohr gehendem Punkrock. Während ich gern noch bis in die Morgenstunden weitergefeiert und mich noch länger mit den Jungs und Mädels der Glatzkopffraktion unterhalten hätte, sehnte sich der Rest unserer Reisegesellschaft nach dem Geruch muffiger Schlafsäcke und so ließ ich mich letztendlich doch noch breitschlagen, mit ihnen gemeinsam den Heimweg anzutreten. Per Metro und Taxi steuerten wir den von uns bewohnten Zeltplatz an, wobei ich stets das Gefühl hatte, mich gehörig meines Mageninhalts entleeren zu müssen, was glücklicherweise jedoch nicht in die Tat umgesetzt wurde. Eine knappe Woche später besuchten wir eine kostenlose Antirepressionsparty, die im CSO La Gordissima (Carrer de Pons i Gallarza, 10 / Metrolinie L1 / Metrostation Sant Andreu / www.lagordissima.tk) stattfand, in dem laut Aushang wohl hin und wieder auch politische Streifen, wie z.B. „Die Welle“ gezeigt werden. Dieser weiß gefflieste Raum im Erdgeschoss eines scheinbar etwas älteren Gebäudes war noch wesentlich flächendeckender mit politischen Aufklebern und Plakaten übersät, als es bereits beim CSO La Forsa der Fall war – darunter übrigens auch ein Plakat, das zur Solidarität mit Palästina und zum Boykott Israels aufrief. Die Verbundenheit gegenüber Palästina sollte uns noch mehrmals über den Weg laufen – so war es keine Seltenheit, dass wir Graffitis und T-Shirt-Motive zu Gesicht bekamen, die jene solidarische Haltung verkörperten. Darüber hinaus gehören Aufnäher, die die Flagge Palästinas zeigen, ganz selbstverständlich zum Verkaufssortiment des Buch- und Plattenladens El Lokal, auf den ich später noch eingehen werde. Ja, selbst an den Wänden einer stinknormalen Kneipe erblickten wir neben der Flagge Kataloniens eine Palästinafahne. Tja, diese ganzen „anti“-deutschen Flachpfeifen wären mit ihrem verdrehten Weltbild in Katalonien gewiss keine gern gesehen Gäste! Hinzu gesellte sich in den Räumen des CSO La Gordissimo übrigens noch eine in DIY-Manier zusammengebastelte „Anti-USA-Ausstellung“, die thematisch u.a. auf die Black Panther- und Sandinistenbewegung einging oder die Niederlage des 7. US-Kavallerieregiments gegenüber vereinten Indianerstämme im Laufe der Schlacht am Little Bighorn am 25. Juni 1876 abfeierte. So weit, so gut. Lediglich, dass unter all diesen löblichen Beispielen auch den mit dem Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 in Verbindung stehenden Kamikaze-Fliegern Tribut gezollt wurde, bereitete mir ordentlich Bauchschmerzen – schließlich darf hierbei nicht vergessen werden, dass Japan Verbündeter des nationalsozialistischen Deutschlands war! Zudem zeugten Aufkleber, die den 50. Jahrestag der DDR (!) begrüßten, nicht gerade von einem sehr reflektierten Umgang mit dem „real existierenden Sozialismus“. Aus einem Gespräch mit einem Skinhead erfuhr ich am späteren Abend, dass die Einnahmen dieser Veranstaltung einem Antifa-Aktivisten zugute kommen, der unschuldig im Anschluss an eine Schlägerei mit spanischen Nationalisten, wobei drei dieser Deppen u.a. mit Kieferbruch in den Genuss von Krankenhausfraß kommen durften, von den Cops gekascht und zu einer Haftstrafe von mehreren Jahren verurteilt worden ist. Fraglich blieb für mich jedoch, ob bei grob geschätzt gerade einmal zwei Dutzend BesucherInnen und den sehr niedrigen Bierpreisen hierbei überhaupt etwas an Asche hängen bleibt. Musikalisch stellte die Party übrigens einen recht bunten Cocktail aus Hip Hop, Oi!, Punkrock und SKA dar, so dass fast jeder Geschmack sein verdientes Häppchen abstauben konnte. Da wir leider zeitlich an die letzte S-Bahn, die uns stets sicher zum Zeltplatz beförderte, gebunden waren, konnte ich den Abend für meine Verhältnisse nur bedingt auskosten. Auf dem Weg zur Bahn trafen wir noch zwei recht sympathische, jonglierende und Klampfe spielende Straßenpunks, die uns freundlicherweise einen Konzerthinweis für den nächsten Tag notierten. Ursprünglich hatten wir angedacht, an eben jenem Samstag ein Konzert der CNT zu besuchen, welches in Manresa über die Bühne gehen sollte. Die Confederación Nacional del Trabajo – kurz CNT – ist eine anarchosyndikalistische Gewerkschaft und war mit rund zwei Millionen Mitgliedern einer der wichtigsten Akteure des Widerstands gegen General Francisco Franco während des Spanischen Bürgerkriegs, der von 1936 bis 1939 tobte. Nach dem Sieg Francos wurde sie verboten und 1976 in der Illegalität, offiziell erst 1979 wieder gegründet, ohne allerdings an die alte Bedeutung anknüpfen zu können. Auf das angesprochene Konzert hatte ich mich schon sehr gefreut, da neben den mir unbekannten Bye bye Pedro auch Fistful aus Schweden spielen sollten, die fetten Punkrock mit



Frauengesang fabrizieren! Ein Blick auf die Karte holte mich jedoch in die bittere Realität zurück – Manresa, in dem das CNT Valldaura (Carrer de Jorbetes, 15) liegt, war einfach zu weit von Barcelona entfernt, als dass es sich gelohnt hätte, mit der S-Bahn zu fahren. Schweren Herzens gab ich mich also mit der Alternativlösung zufrieden und so machten sich Richi, Markus und meinereiner in den frühen Abendstunden auf den Weg zum CSO La Papa (Carrer de Sagrera, 14 / Metrolinie L1 / Metrostation Sagrera), während sich die Mädels am Strand vergnügten. Das La Papa, ein gewiss schon seit einigen Jahren bestehender Squat, hatten wir vergleichsweise recht zügig gefunden und pflanzten uns erst einmal in den kleinen, gegenüberliegenden Park, um unser Sixpack noch in aller Ruhe killen zu können. Markus meinte noch scherzhaft, dass wir ja einmal die Minuten zählen können, bis uns Drogen angeboten werden würden, als nur wenige Sekunden nach seiner Bemerkung ein Punker auf uns zukam und uns Speed, Wheed und Bier anbot, dabei jedoch keinen Erfolg verbuchen konnte. Ich gesellte mich dennoch für ein Weilchen zu ihm, woraufhin er mir erzählte, dass ihn die Bullen beim Kiffen auf der Straße gefickt hätten und er nun eine Geldstrafe von 300 Euro berappen müsste – Geld, von dem er hofft, es durch den Verkauf von Drogen zusammenkratzen zu können. Außerdem bestätigte er die bereits von Dominik getätigte Aussage, dass die HausbesetzerInnenszene wohl sehr drogenverseucht ist und viele Squatter die von ihnen bewohnten Häuser hoffnungslos herunterwirtschaften, bis sie förmlich unbewohnbar sind.



Mittlerweile hatte sich der Park sichtlich mit lichtscheuem Gesindel gefüllt, so dass dieses Konzert mit geschätzten 150-200 BesucherInnen letztendlich das am besten frequentierte unseres Trips war. Nachdem der letzte Schluck Bier unsere durstigen Kehlen hinuntergewandert war, beschlossen wir, das La Papa etwas näher in Augenschein zu nehmen. Auch an diesem Abend brauchten unsere Geldbeutel ihre bequemen Plätze in unseren Hosentaschen nicht verlassen, da der Eintritt wiederum kostenlos war. Im Erdgeschoss befand sich eine kleine Bar, ein Umsonstladen sowie ein recht großer Saal, der dank seiner zahlreichen Sofas und Sessel bestens zum Abhängen einlud. Nachdem ich mich mit einem neuen Bier – ganz oldschool aus der Dose – eingedeckt hatte, das vollständig gefroren war, stiefelte ich die kleine Treppe hinab in den riesigen Keller, in dem auch das Konzert schließlich stattfinden sollte. Rein optisch spielte das La Papa genau in meiner Liga – sämtliche Wände waren mit unzähligen, teilweise sehr kunstvollen Graffitis und Stencils besprüht, hinter der kleinen Bar im Keller hingen Transparente, die u.a. ihre Solidarität mit dem geräumten und abgerissenen Ungdomshuset in Kopenhagen bekundeten, vor allem der kleine Treppenaufgang, der das Erdgeschoss mit dem Keller verband, war geradezu mit Plakaten tapeziert – darunter auch zahlreiche aus Deutschland. Lediglich der vor dem ziemlich abgefuckten Scheißhaus liegende Spiegel, auf dem eine Line nach der anderen ihre Reise durch die Nasenlöcher zahlreicher Kids in Angriff nahm, ekelte mich aufgrund seiner Zweckentfremdung regelrecht an! Auch ein kleiner Distrostand hatte sein Sortiment – bestehend aus je einer Handvoll Patches, CDs und Fanzines – auf einem kleinen Tisch in einer Ecke des Kellers ausgebreitet. Tja, wo bekommt mensch heutzutage noch Demo-CDRs für schlappe 50 Cent?! Im Laufe des weiteren Abends haben wir neben zwei Leuten aus Finnland auch einen netten Schweden kennen gelernt, der als Kleinkünstler die halbe Welt bereist – so war er beispielsweise mehrere Monate in Südamerika. Gemeinsam mit einem seiner Freunde aus Barcelona präsentierte er uns im Saal des Erdgeschosses eine Kleinkunstshow, die sich gewaschen hatte – wir haben einfach nur noch Bauklötzer gestaunt! Musikalisch wurde der Abend von einer Band aus Barcelona namens The Worckers eröffnet, die melodische Punkrock-Songs mit derben Crust-Punk-Attacken verknüpften und somit für eine ordentliche Portion Abwechslungsreichtum sorgten. Nach einer gefühlten halben Ewigkeit machte dann auch der zweite Act dieses Samstagabends Bekanntschaft mit den Brettern, die die Welt bedeuten. Hierbei handelte es sich um einen brasilianischen Rapper namens El fuego & la palabra, den ich jedoch als wenig spektakulär empfand, woraufhin wir aufgrund der fortgeschrittenen Stunde beschlossen, die Heimreise anzutreten. In unserem Suff hatten wir uns den furchtbar klugen Plan in den Kopf gesetzt, soweit wie möglich mit der Metro Richtung El Masnou zu fahren und den restlichen Weg am Strand entlang zu Fuß zu bestreiten. Eine ausgefuchste Idee, von der wir meinten, sie würde maximal eine Stunde in Anspruch nehmen. Letztendlich waren wir über drei Stunden unterwegs, hatten uns „leicht" verschätzt und erreichten unser Ziel erst im Morgengrauen. Zudem ist diesem Heimweg unbestritten ein Platz in der Top Ten der gruseligsten Erlebnisse meines bisherigen Lebens sicher! Wir torkelten durch vollkommen menschenleere, verfallende Industriegebiete, vorbei an schneeweißen Statuen, die uns anzuschauen schienen, entlang gespenstischer Palmenalleen, während am Horizont Blitze zuckten und ein leichter Sturm die Wellen gegen den Strand peitschte. Zum Glück kiffe ich nicht und lehne abgesehen von Alkohol auch sonst sämtliche Drogen ab, sonst wäre ich in dieser Nacht dem Wahnsinn sicher nahe gewesen! Bereits zwei Tage später erfuhren wir dank eines kleinen Plakats eher durch Zufall, dass sich an eben jenem Abend die portugiesische Vegan-SxE-Hardcore-Band Together im CSO La Farga (Rossend d`Arus, 36 / Metrolinie L1 / Metrostation Placa Sants) die Ehre geben sollte. Den Gig von Together haben wir leider verpasst, da das Konzert bereits gegen 19.00 Uhr ins Rennen gegangen war. Dafür konnten wir uns noch ein klein wenig im CSO La Farga umschauen, das als fensterlose, quaderförmige Halle einer großen Garage nicht unähnlich war. Neben einigen Tonkonserven wurde an den kleinen Verkaufsständen in erster Linie Informationsmaterial und Merchandisingartikel wie Aufnäher, Buttons und Aufkleber vertickt, die sich – wie sollte es bei solch einem Konzert auch anders sein – in erster Linie mit Tierschutz, veganer

Lebensweise oder der Straight Edge-Attitüde auseinandersetzten. An der kleinen Theke, die sich links neben dem Eingang des Raumes befand, wurde mit dem Verkauf veganer Burger zudem für das leibliche Wohl aller Anwesenden gesorgt. Aktuelle Dates rund um linke Kultur und Politik könnt ihr übrigens im Internet der wöchentlich erneuerten Terminübersicht Info Usurpa (www.usurpa.squat.net) entnehmen. Klickt hierzu auf der Startseite einfach auf den unteren Button, der die Aufschrift „Usurpa actual" trägt. Dem oberen Bereich der sich nun öffnenden Seite könnt ihr Termine für politische Kampagnen und Demonstrationen entnehmen. In der sich darunter befindenden Tabelle sind in der linken Spalte die Namen, Adressen und Metroverbindungen aller relevanten Zentren, Squats sowie Platten- und Buchläden in und um Barcelona aufgeführt. Den rechts angeführten Zeilen könnt ihr die Veranstaltungen des jeweiligen Projektes entnehmen – sopador und kafeta sind beispielsweise mit Volxküche gleichzusetzen. Beachten solltet ihr jedoch, dass die Terminübersicht stets am Mittwoch (Dimecres) beginnt und am Dienstag (Dimarts) endet. Falls euch kein Internet zur Verfügung steht, ist dies noch lange kein Grund zum Verzweifeln, da die meisten Squats, Zentren und Läden die Usurpa Infoübersicht auch öffentlich aushängen. Achtet hierbei jedoch darauf, dass es sich um die aktuelle Version handelt!
Natürlich mangelt es in einer Stadt der Größe Barcelonas auch keineswegs an Möglichkeiten, seine schäbigen Moneten in gepflegte Tonkonserven oder auch informativen Lesestoff zu investieren. Hierbei würde ich der geneigten KonsumentInnenbrut einerseits das El Lokal (Carrer de Cera, 1 / Metrolinie L2 / Metrostation Sant Antoni / www.myspace.com/ellokalbcn) und andererseits das DIY Kontra Atak (Avenue Coll del Portell, 59b / Metrolinie L3 / Metrostation Lesseps) empfehlen. Das El Lokal ist zur einen Hälfte Platten- und zur anderen Hälfte Buchladen. Neben unzähligen Büchern und etlichen Fanzines findet ihr hier u.a. einige Vinylscheiben, Tapes, DVDs bzw. Videos, eine Handvoll Armbänder, Aufnäher und Buttons, ein stattliches Angebot an T-Shirts sowie ein sehr breites Sortiment an CDs regionaler wie auch einiger internationaler Kapellen. Der Betreiber ist ein sympathischer Kerl, der übrigens regelmäßig die Punk-Radioshow „Punk Philos" (www.myspace.com/punkphilosbcn) auf die Beine stellt und euch gern weiterhilft, wenn ihr beispielsweise Konzerttermine erfragen möchtet. Das DIY Kontra Atak befindet sich im Erdgeschoss eines Squats, der an einem steilen Berghang in der Nähe des riesigen, sehenswerten Parc Güell liegt. Hier könnt ihr euch in erster Linie mit Vinyl, CDs und Tapes aus dem Hardcore- bzw. Crust-Punk-Sektor eindecken. Außerdem bietet der Laden eine unglaublich große Fülle an Fanzines an und führt sogar ein eigenes kleines Fanzine-Archiv, in das ihr ruhig einmal einen Blick werfen solltet. Hinzu gesellen sich noch etwa ein Dutzend Buttons sowie eine kleine Auswahl an Aufnähern und T-Shirts. Der schon leicht betagte Typ, der den Laden schmeißt ist äußerst freundlich und scheinbar immer für ein kleines Schwätzchen zu haben. Diese beiden Läden verbinden Punk unbestreitbar mit politischer Attitüde und halten noch sichtbar am DIY- und Non-Profit-Gedanken fest, so dass fast das gesamte Angebot problemlos als spottbillig eingestuft werden kann – die Preise für CDs liegen beispielsweise bei gerade einmal drei bis sieben Euro! Wenn ihr also Kohle verpulvern wollt, dann unterstützt gefälligst diese beiden Läden! Der Vollständigkeit halber möchte ich jedoch kurz noch auf einige weitere Plattenläden eingehen. Ein Mitglied der aus Barcelona stammenden Redskin-Band Opcio K-95 betreibt den Laden Mai Morirem (Torrent de l`Olla, 160 / Metrolinie L3 / Metrostation Fondo / www.mm-crew.com), der aufgrund eines technischen Defekts wohl erst vor kurzer Zeit vollständig ausgebrannt ist und dank intensiver Renovierungsarbeiten nun in neuem Glanz erstrahlt. Musikalisch hat der Shop jedoch recht wenig zu bieten – neben einer Handvoll Vinylscheiben findet ihr hier ein verhältnismäßig kleines Angebot an CDs, die allesamt der politisch motivierten Skinhead-Szene entstammen. Im Gegensatz dazu dürften gestandene Antifa-Hooligans, RASH-, SHARP- und Redskins im Mai Morirem alles an Klamotten und Accessoires erstehen, was ihr Herz begehrt – angefangen bei einem sehr umfangreichen Sortiment an T-Shirt- und Pullover-Motiven über Hosen bis hin zu Gürtelschnallen oder unzähligen Buttons und Patches. Etliche weitere Platten- und Klamottengeschäfte, die sich in erster Linie auf Punk, Heavy Metal und Gothic eingeschossen haben, befinden sich in der Carrer de Tallers, einer kleinen Seitenstraße in der Nähe des zentral gelegenen Placa de Catalunya. Preislich sind diese Schuppen dank ihrer Lage direkt im Gebiet der Touri-Einflugsschneise jedoch hoffnungslos überteuert – für eine LP müsst ihr schon einmal locker 13 bis 16 Euro oder gar mehr blechen – und verkaufen wie z.B. Daily Records teilweise recht fragwürdige Oi!-Bands (so z.B. Haircut). Allen Leseratten und Bücherwürmern unter euch sei noch das La Rosa de Foc (Carrer de Joaquin Costa, 34 / Metrolinie L2 / Metrostation Sant Antoni) – zu deutsch „Feuerrose" – ans Herz gelegt, der nur einen Steinwurf vom El Lokal entfernt liegt. Hierbei handelt es sich um einen explizit linkspolitisch ausgerichteten Buchladen der CNT, der



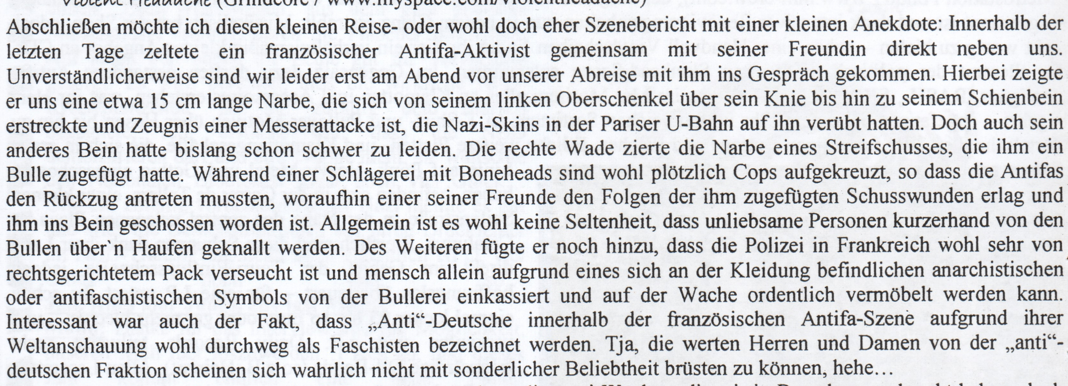


eine kleine, aber dafür gut sortierte Sparte englischsprachiger Bücher parat hält und preislich verdammt günstig ist. Auf einem großen Platz, der nicht einmal einen Katzensprung vom Rosa de Foc entfernt ist, treffen sich übrigens jeden Tag dutzende Kids, ihr Können auf dem Skateboard beweisen, Fußball zocken oder die sich einfach nur die pralle Sonne auf den Wanst scheinen lassen – eine chillige Atmosphäre, die ihr ruhig mal auschecken solltet. Wer sich darüber hinaus politisch noch weiter bilden möchte, sollte einmal im *Infoespai* (Placa del Sol 19-20 / Metrolinie L3 / Metrostation Fondo) vorbeischauen, der in der Nähe des Mai Morirem liegt. Das Infoespai ist ein klassischer Infoladen, der hauptsächlich Bücher und Broschüren, aber auch einige T-Shirts und CDs im Angebot hat, die inhaltlich eine Vielzahl politischer Themenbereiche abdecken. Ihr solltet jedoch beachten, dass gerade die Geschäfte, die nicht im Zentrum Barcelonas liegen aufgrund der Siesta in der Regel von 14.00 bis 17.00 Uhr geschlossen haben. Da das Leben jedoch nicht ausschließlich aus tanzen, Musik hören und lesen besteht, sondern auch einmal ordentlich gespachtelt werden muss, kann ich euch das vegetarisch-vegane Restaurant *Amaltea* (Diputacio, 164 / Metrolinie L1 / Metrostation Urgell) empfehlen – verdammt lecker und auch preislich erschwinglich. Wenn ihr stattdessen lieber selbst kochen möchtet, findet ihr ohne größere Probleme hin und wieder auch den ein oder anderen Bioladen bzw. Asiamarkt, in dem ihr euch ausgiebig mit Tofu- und Sojaprodukten eindecken könnt. Solltet ihr wie meine Wenigkeit geschichtlich interessiert sein, könnt ihr locker einige Stunden für den Besuch des *Museums der Geschichte Kataloniens* (Placa de Pau Vila, 3 / Metrolinie L4 / Metrostation Barceloneta) einplanen, das sich direkt in Hafen- bzw. Strandnähe befindet. Das sehr modern gestaltete Museum verteilt sich über zwei Etagen und rekonstruiert sehr anschaulich die Geschichte des heutigen Kataloniens beginnend mit der Ur- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart hinein. Fast alle Ausstellungsgegenstände sind mit Informationstafeln versehen worden, deren Inhalt auch in gut verständlichem Englisch nachgelesen werden kann. Sicher ist es unmöglich angesichts der Größe des abgesteckten Zeitraums jede Thematik inhaltlich zu vertiefen, aber dennoch erhaltet ihr einen sehr guten Überblick, der dazu anregt, sich selbstständig noch weiter zu informieren. Der Eintritt für StudentInnen ist bei Vorlage der StudentInnencard übrigens kostenlos!

Bevor nun allmählich das Ende unseres kleinen Trips durch die Weiten der Punk- und Hardcore-Szene Barcelonas naht, möchte ich euch noch folgende Kapellen empfehlen, die in eben jener Stadt beheimatet sind:

ATEH (HC-Punk / www.myspace.com/atehpunk)
Eskupe (HC-Punk / www.myspace.com/eskupe)
Holocaust In Your Head (Crust-Punk/D-Beat / www.myspace.com/holocaustinyourheadband)
Horrör (Crust-Punk/D-Beat / www.myspace.com/horrorensiberia)
Infäme (Crust-Punk/D-Beat / www.myspace.com/infamepunk)
Kako (Punkrock / www.myspace.com/kakopunkrock)
Kolera (HC-Punk / www.myspace.com/kolerapsikriatrika)
No Conforme (Crust-Punk / www.myspace.com/noconforme)
Opcio K-95 (Redskin-Oi!-Punk / www.myspace.com/opciok95oi)
Totälickers (Crust-Punk/D-Beat / www.myspace.com/totalickers)
Über (Oldschool-HC / www.myspace.com/uberdruber)
Violent Headache (Grindcore / www.myspace.com/violentheadache)



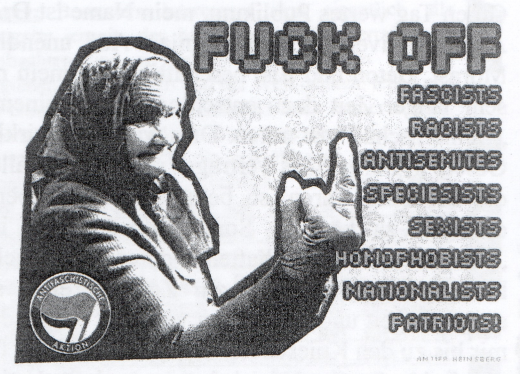


Abschließen möchte ich diesen kleinen Reise- oder wohl doch eher Szenebericht mit einer kleinen Anekdote: Innerhalb der letzten Tage zeltete ein französischer Antifa-Aktivist gemeinsam mit seiner Freundin direkt neben uns. Unverständlicherweise sind wir leider erst am Abend vor unserer Abreise mit ihm ins Gespräch gekommen. Hierbei zeigte er uns eine etwa 15 cm lange Narbe, die sich von seinem linken Oberschenkel über sein Knie bis hin zu seinem Schienbein erstreckte und Zeugnis einer Messerattacke ist, die Nazi-Skins in der Pariser U-Bahn auf ihn verübt hatten. Doch auch sein anderes Bein hatte bislang schon schwer zu leiden. Die rechte Wade zierte die Narbe eines Streifschusses, die ihm ein Bulle zugefügt hatte. Während einer Schlägerei mit Boneheads sind wohl plötzlich Cops aufgekreuzt, so dass die Antifas den Rückzug antreten mussten, woraufhin einer seiner Freunde den Folgen der ihm zugefügten Schusswunden erlag und ihm ins Bein geschossen worden ist. Allgemein ist es wohl keine Seltenheit, dass unliebsame Personen kurzerhand von den Bullen über`n Haufen geknallt werden. Des Weiteren fügte er noch hinzu, dass die Polizei in Frankreich wohl sehr von rechtsgerichtetem Pack verseucht ist und mensch allein aufgrund eines sich an der Kleidung befindlichen anarchistischen oder antifaschistischen Symbols von der Bullerei einkassiert und auf der Wache ordentlich vermöbelt werden kann. Interessant war auch der Fakt, dass „Anti"-Deutsche innerhalb der französischen Antifa-Szene aufgrund ihrer Weltanschauung wohl durchweg als Faschisten bezeichnet werden. Tja, die werten Herren und Damen von der „anti"-deutschen Fraktion scheinen sich wahrlich nicht mit sonderlicher Beliebtheit brüsten zu können, hehe…

Trotz einiger Enttäuschungen und etlicher Pannen steckten die zwei Wochen, die wir in Barcelona verbracht haben, doch voller interessanter, im Vergleich zu Deutschland teilweise recht gegensätzlicher Erfahrungen und Erlebnisse. Also an alle, Arsch hoch und raus in die weite Welt – es gibt überall viel zu entdecken! Besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen voran Dominik, aber auch Alan, Ingo und Mikro für ihre Hilfe und Unterstützung. Viele liebe Grüße gehen außerdem natürlich an Caro und Markus, Christina und Richi sowie Nicole, ohne die dieser Trip nicht einmal halb so lustig und interessant verlaufen wäre!

RAUS AUS DEM GHETTO!

„Nie, nie, nie wieder Deutschland!" hallt es lautstark durch die engen Straßen und Gassen von Geithain, einer sächsischen Kleinstadt zwischen Chemnitz und Leipzig. Es ist der 3. Oktober 2008. Ein geschichtsträchtiges Datum, den die braune Brut auch in diesem Jahr erneut für ihren geistigen Dünnschiss zu vereinnahmen gedenkt. Diesmal marschieren sie u.a. in Geithain auf, so dass antifaschistische Gegenaktivitäten nicht lange auf sich warten lassen. Entschlossen, den Neonaziaufmarsch gemeinsam zu be- oder gar zu verhindern, laufe ich im vorderen Drittel der Antifa-Demonstration, der sich mittlerweile etwa 400 engagierte Menschen angeschlossen haben, von dem sich ein Großteil der TeilnehmerInnen zumindest rein optisch dem Schwarzen Block zurechnen lässt. Auf dem Weg zum grau gepflasterten, recht großen Marktplatz, versuche ich – wie eigentlich auf jeder Demonstration – konzentriert meine Umgebung zu beobachten, um von Übergriffen seitens der Cops oder provozierenden Birnen nicht überrascht zu werden. Als mein Blick kurzzeitig nach links schweift, erblicke ich eine Mutter mit ihrem jungen Sohn. Mit Angsterfüllten Gesichtern hetzen sie den Gehweg entlang, um sich in einen nahe gelegenen Hauseingang zu flüchten. Dieser Moment hat mich sehr nachdenklich gestimmt und war letztendlich auch das ausschlaggebende Ereignis, den vorliegenden Text zu verfassen. Daraufhin habe ich mich bei Demonstrationen des Öfteren in die Rolle eines Unbeteiligten hinzuversetzen versucht, um die Außenwirkung eben jener Veranstaltung besser beurteilen zu können. Zweifellos ist es ein sehr bestärkendes Gefühl, Teil einer entschlossen auftretenden, kraftvollen wie auch lautstarken Demonstration zu sein, die möglichst kompromisslos ihre Ziele verteidigt und sich weder von Grün-Weiß noch irgendwelchen Ewiggestrigen einschüchtern lässt. Andererseits beschleicht mich aber auch immer wieder das Gefühl, dass sich etliche der am Rand herumstehenden Menschen, die in vielerlei Hinsicht vielleicht ähnlich ticken wie wir oder sich gar der Demonstration anschließen würden, aber von dem martialischen Auftreten seiner TeilnehmerInnen schlicht und ergreifend abgeschreckt werden. Der Anblick komplett in schwarz gekleideter, teilweise vermummter Personen, die ihrem Unmut durch das Herausbrüllen möglichst militanter Parolen Luft machen, verunsichert oftmals diejenigen, die ein ähnliches Gedankengut wie wir hegen, jedoch nicht derartig radikal auftreten wollen. Versteht mich bitte nicht falsch – ich empfinde es als enorm wichtig, dass sich autonome Bewegung, HausbesetzerInnenszene oder antifaschistische Aktion ihr Selbstverständnis bewahren, klare Grenzen ziehen, um die eigenen Ideale nicht zu verraten und nicht mit jedem Dummbeutel ein Bündnis eingehen, der eine Demonstration eher als Volksfest ansieht und sich abends ruhigen Gewissens auf die Schulter klopft, es Neonazis und anderen Arschmaden durch Bratwurst fressen und Karussell fahren ordentlich gezeigt zu haben. Allerdings empfinde ich es als sehr schade, dass wir uns in unserer Arbeit, in unserem Engagement oftmals so sehr einigeln, uns nach außen hin völlig abschotten, so dass potentiellen UnterstützerInnen häufig schon von vorneherein die Möglichkeit genommen wird, ihre Solidarität mit unseren Anliegen zu bekunden. Wir sollten sehr auf der Hut sein, aus einer elitären Protesthaltung heraus immer gleich alles und jedeN als rechtskonservative BürgerIn abzustempeln – elitär erscheinendes, ausschließendes Verhalten ist absolut kontraproduktiv, wenn es darum geht, möglichst breite Menschenmassen für unsere Anliegen zu mobilisieren. Vielmehr sollten wir versuchen, gezielte Aufklärungs- und Bildungsarbeit zu betreiben, um andere für unsere Ziele und Probleme zu sensibilisieren, ja sie hierfür gar zu gewinnen. Wenn wir ihnen nicht erklären, dass ein besetztes Haus neben billigem Wohnraum auch ein Ort des kulturellen Austausches ist, an dem Menschen kreativ und unkommerziell ihre eigenen Ideen frei entfalten können, werden sie auch weiterhin – angefüttert durch BILD-Zeitungsklischees – in dem Irrglauben leben, diese Projekte seien lediglich die Brutstätte von Terroristen und Drogenabhängigen! Wenn wir ihnen nicht vor Augen führen, dass ihr Dorf bzw. ihre Stadt ein enormes Problem mit Neonazis hat, die Menschen mit Migrationshintergrund und Andersdenkende beschimpfen, einschüchtern, verfolgen und verprügeln, werden sie auch weiterhin denken, sie würden in einer friedlichen Idylle leben, in der kein Raum für derartiges Gedankengut ist – gerade in der heutigen Zeit, in der braune Matschbirnen auf den ersten Blick überhaupt nicht mehr als solche erkennbar sind! All diese Ziele können wir aber nur erreichen, wenn wir endlich einmal über unseren eigenen Schatten springen und uns nicht weiterhin davor scheuen, an unsere Mitmenschen heranzutreten und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Was nützt es uns, wenn wir uns jedes Wochenende biergeschwängert gegenseitig auf die Schulter klopfen, was für tolle und engagierte AktivistInnen wir doch seien? Wir wissen alle, dass es besetzte Häuser zu verteidigen gilt, dass braune Birnen dämlicher als die letzte Fuhre Mist sind oder Cops mit einem übermotivierten Schlägerhaufen gleichgesetzt werden können. Natürlich stärkt es unser Zusammengehörigkeitsgefühl, da wir uns somit gegenseitig verdeutlichen, gleiche Gedanken zu hegen und ähnliche Erfahrungen durchlebt zu haben. Doch wäre es nicht viel sinnvoller, diese Ansichten und Erlebnisse einmal denjenigen zu vermitteln, die damit bislang noch nicht konfrontiert worden sind, die von all dem nicht den blassesten Schimmer haben? Ob nun kreatives Straßentheater, leicht verständlich formulierte (!) Flugblätter, Info-Stände, mit Hilfe derer ihr leicht mit anderen Menschen ins Gespräch kommen könnt, ansprechende Filmvorführungen, Diskussionsrunden, Workshops, Lesungen oder eben auch kraftvolle Demonstrationen – der Kreativität sind hierbei keine Grenzen gesetzt! Oftmals müssen es aber nicht einmal derartig zeit- wie auch arbeitsaufwendige Aktionen sein – häufig können auch Gespräche im persönlichen Umfeld, wie z.B. in der Familie, in der Schule, an der Uni oder am Arbeitsplatz, schon kleine Veränderungen bewirken, Wissen vermitteln und dazu beitragen, Vorurteile abzubauen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es ein langer Weg ist, der oftmals nur in kleinen Schritten gegangen werden kann, um seine Mitmenschen zu erreichen und sie für unsere Anliegen zu sensibilisieren, aber wir sollten uns in dieser Hinsicht nicht entmutigen lassen, sondern gefälligst für unsere Ziele einstehen! Es liegt in unseren Händen – machen wir das Beste daraus!



Unterwegs in einem unbekannten Land

Guten Tag wertes Publikum, mein Name ist Dr. Steven Rowdig und ich bin Forscher an der Anarchouniversity Connefornia.. Auf unendlich langen Wegen durch Dschungel und Morast, Beton und Eis, beschäftigt sich mein munteres Gemüt mit Menschen, die sich vor sehr langer Zeit dazu entschlossen, aus einem urmenschähnlichem Naturzustand in eine „Gemeinschaft“ zu treten. Dies wurde verwirklicht, indem sie ein allgemein verbindliches Gesetz in Form eines Vertrages schufen und alle Mitglieder sich diesem unterwarfen, da sie der Meinung waren, so besseren Schutz über Eigentum und körperliche Unversehrtheit erlangen zu können. Somit bildeten sich in verschiedenen Teilen des Erdbällchens „politische Gemeinschaften“, deren Untersuchung ich mir zur Lebensaufgabe gemacht habe. Ich befinde mich zur Zeit auf einer schon sehr lang andauernden Reise. Halb ausgemergelt und zerstochen von Blut saugenden Insekten, mit einem außergewöhnlichem, mir bis zu den Kniescheiben hochwachsenden Fußpilz stieß ich neulich auf ein Volk, dessen politisches System bei mir immer noch für Verblüffung sorgt. Es wehte ein frischer Wind in dieser kanalisationsartigen Umgebung, aus dem drei gewaltige Türme versuchten, sich einer göttlichen Macht empor zu regen. Um diese Bauten befand sich ein gegliedertes Gemeinwesen, dessen einzelne Teile man als „Länder“ bezeichnen könnte, die sich bis ins kleinste Detail teilen lassen, in eine „Kommune“ bzw. „Gemeinde“. Die Summe der Länder wird in Form dieser drei Türme verwirklicht, d.h. diese Länder unterstehen den 3 Türmen und müssen deren Befehle befolgen. In dieser morastigen und sumpfigen paranormalen Welt wird dieses Organisationsprinzip als „Föderalismus“ bezeichnet. In der geltenden noch unerforschten Sprache trägt der erste Turm den Namen Legislative, welche in Form einer riesigen Manufaktur merkwürdig deformierte Pakete, auf denen Gesetz geschrieben steht, durch ein dunkles schmutziges rostiges Rohr in den Schlamm der Umwelt katapultiert. Das Organ, welches in der Nähe des Ausganges des legislativen Turmes, in dem die erst eingeführte und dann verarbeitete nicht identifizierbare graubraune Masse durch pulsierende Bewegungen des Turmes nach außen treten will, sitzt, heißt „Parlament“. Im Parlament befinden sich Angehörige der verschiedensten Stämme, welche in Form eines Mehrheitsprinzips über Gesetzesentwürfe debattieren und festlegen, welches Gesetz am Ende in Kraft treten soll. Der zweite Turm, welcher zwar durch ein paar Geheimgänge mit dem ersten Turm verbunden ist, sich aber trotzdem in einer gewissen Entfernung zu ihm verbindet, trägt den Namen Exekutive, welcher aber nur bei der Abwesenheit von Sonne ausgesprochen werden darf. Eine Armee die noch dunkler als schwarz ist, hat die Aufgabe, die im Schlamm gelegenen Pakete zu entpacken, mit dem Schwert auszuführen und dem Schild zu verteidigen. Diese Armee besteht überwiegend aus grünen gehirnlosen Trollen, denen diese Aufgabe in den Ländern zugeteilt ist und diese nur durch reflexartige unkoordinierte





Motorik versuchen, dieser Aufgabe gewachsen zu sein. Auf der Ebene der drei Türme, also der hoheitlichen Ebene oder in der einheimischen Sprache auch „Bundesebene" genannt, kommt diese Aufgabe einer für dieses System sehr wichtigen Körperschaft zu, nämlich der Regierung, welche ihren Sitz im zweiten Turm hat und aus einem Oberhaupt und deren Ministern besteht. In der aktuellen „Legislaturperiode" gehört das Oberhaupt dem Stamm der Merkel an, welche sich als Christlich Demokratische Union bezeichnen und eher dem konservativem Spektrum zuzuordnen sind. Anhänger des Merkelstamms sind zu erkennen an ihrer merkwürdig wurstig kleinen Körperform und einer Sprache, deren Ton nicht durch Stimmbänder erzeugt wird, sondern durch ein wechselseitiges Zusammenspiel der Nasenflügel. Weiterhin sind diese Wesen sehr auffällig durch ihre schwarzen Anzüge. Dieser Stamm ist zur Zeit verbündet mit dem Stamm der Müntefering, welcher seine Nester im hohen Geäst der großen Wälder baut und sein Revier durch ein rotes Sekret kennzeichnet. Dieser Stamm bezeichnet sich als sozialdemokratisch, d.h. er möchte sich für soziale Gerechtigkeit in dieser Gemeinschaft einsetzen. Die Einzelnen Minister gehören u.a. auch anderen Stämmen an, die für verschiedene Aufgaben zuständig sind, die ich aber erst in meinem nächsten Forschungsbericht erörtern will.



Zuletzt komme ich zu dem mysteriösen noch entfernter liegenden dritten Turm, welcher zu den ersteren beiden Türmen keine Verbindungsgänge besitzt, aber dennoch als eine Art Kraftwerk funktioniert, durch welches erst die gesamte mechanische Konstruktion der „Bundes"- und „Landesebene" mit Energie versorgt werden kann, um produzieren und ausführen zu können. Dieser Turm heißt „Judikative" und enthält ein so genanntes „Verfassungsgericht" und andere Gerichte, welche die Basis allen Zusammenlebens in diesem politischen System regelt. Dieses Gericht ist in zwei Kammern unterteilt und wird von insgesamt 16 kleinwüchsigen, Jahrtausende alten Wesen, deren Gehirne das dreifache ihrer Körpergröße betragen, geleitet. Diese Wesen sind zu erkennen an ihren roten Magierroben und ihrer eher schwebenden, anstatt gehenden Fortbewegung.

Als ich mich in dieser Landschaft fortbewegte und mich mit den unterschiedlichsten Wesen versuchte zu unterhalten, erfuhr ich von einem aktuellen Ereignis, einer Art Wahl, die in der Bevölkerung stattfinden soll. Diese ermöglicht es, an der personellen Zusammensetzung des Parlaments und an der Bestimmung eines neuen Oberhaupts mitzuwirken. Ich bin im Moment dabei dieses Phänomen näher zu erforschen und möchte euch, liebe LeserInnen, in der nächsten Ausgabe dieses wissenschaftlichen Magazins mit meinen neuen Erkenntnissen geistig bereichern.

Es grüßt euer Doktor

Die Projektinitiative Arnie 26 stellt sich vor...

Wir sind eine seit Ende 2008 bestehende Gruppe von ca. 35 Menschen aus dem linken autonomen Spektrum. Im Wesentlichen sind wir ein Zusammenschluss zweier Wohnprojektinitiativen aus dem Raum Mannheim/Karlsruhe sowie Leipzig/Leipziger Land/Aken (Elbe) der mit gebündelten Kräften eine gemeinsame Projektumsetzung in Leipzig auf Basis eines gemeinsamen Selbstverständnisses anstrebt.

Wir wollen unser Leben gemeinsam selbstbestimmt führen und alternative Freiräume der verschiedensten Spielarten schaffen. Unser Anspruch ist linksradikal und antiautoritär. Unser gemeinsames Ziel ist es, bestehende gesellschaftliche Missstände aufzubrechen und Alternativen zu suchen und umzusetzen. Konkret bedeutet dies für uns Denken und Handeln in einem autonomen, antikapitalistischen, antiautoritärem, antirassistischen, antifaschistischen, genderkritischen, ökologischen, aber auch stets selbstreflektierenden Kontext.

Unsere momentane volle Aufmerksamkeit gilt dem Kauf des Vorder- und Hinterhauses in der Arno-Nietzsche-Straße 26 in Leipzig. Im Objekt wurde im Vorderhaus Schädlingsbefall festgestellt, woraufhin dieses entkernt und mit der Sanierung sowohl des Vorderhauses als auch des Hinterhauses begonnen wurde. Auf halber Strecke konnte mit der Sanierung (nach unserem Kenntnisstand aufgrund fehlender Mittel der Besitzerin/des Besitzers) nicht fortgefahren werden, wodurch die Häuser im Moment zum Verkauf stehen. Der Kaufpreis beträgt ca. 400.000 Euro, wir rechnen mit einem ersten, großzügig angelegten Minimal-Sanierungsaufwand (Bewohnbarmachung) von noch einmal 100.000 Euro.

Folgende Pläne bestehen für das Gelände: Unser Nutzungskonzept

In der Arno- Nietzsche- Str. 26 soll ein selbstverwaltetes Wohnprojekt entstehen. Das Objekt besteht aus Vorder- und Hinterhaus mit dazugehörigem Grundstück. Das Vorderhaus bietet Wohnraum für ca. 15 Leute, das Hinterhaus für 15-18. Unabhängig davon ist vorgesehen, im Vorderhaus das EG unbewohnt zu lassen und die Gewerbeeinheit als unkommerzielles Café zu nutzen, sowie die Erdgeschosswohnung als multifunktionelle Räumlichkeiten zu nutzen. Darüber hinaus steht das Kellerabteil für unregelmäßige Veranstaltungen zur Verfügung.

Café

Regelmäßige Café- Öffnungszeiten sowie Lesungen, Kino und Infoveranstaltungen sind vorgesehen. Außerdem werden regelmäßige Volksküchen (lecker Essen für wenig Geld) eingerichtet (Sonntagsbrunch).

EG-Wohnung

Hier sind ein unkommerzielles Fotolabor und eine Siebdruckwerkstatt sowie ein Umsonstladen (wer was hat, gibt was ab, wer was braucht, nimmt es sich mit) geplant. Ein Büro- und Versammlungsraum für interne Gruppen und externe politische Initiativen wird eingerichtet. Kleinkunstprojekte (Theater, Galerie u.a.) sollen hier Raum finden.

Keller Vorderhaus

Hier befinden sich Bandproberäume sowie eine projektinterne Kneipe. Darüber hinaus wird es Konzertveranstaltungen/Partys geben.

Keller Hinterhaus

Sportgruppen finden hier Trainingsräume. Ein kleiner Saunabereich (Nutzung zum Selbstkostenpreis) wird eingerichtet werden.

Garten

Die bewirtschaftbaren Flächen sollen der teilweisen Selbstversorgung des Projektes unter ökologischen Aspekten dienen. Freiluftveranstaltungen im Hof zwischen den beiden Häusern können im Sommer stattfinden.



Weitere Informationen erhaltet ihr unter:
info@arnie26.info
www.arnie26.info



SNIPER
Obdachlos
Arbeitslos
Wer hilft mir
what a wond

HAVE YOU EVER BLOCKED THE DEATH MACHINE?

BUNDESWEITER AKTIONSTAG AM 3. TAG NACH BEKANNTGABE EINES TODESURTEILS - 12 UHR

!!!D.I.Y. - BEREITET AKTIONEN VOR!!!



MUMIA 3+12

THERE HAVE BEEN
MILLIONS OF VICTIMS

DON'T BE ONE!!